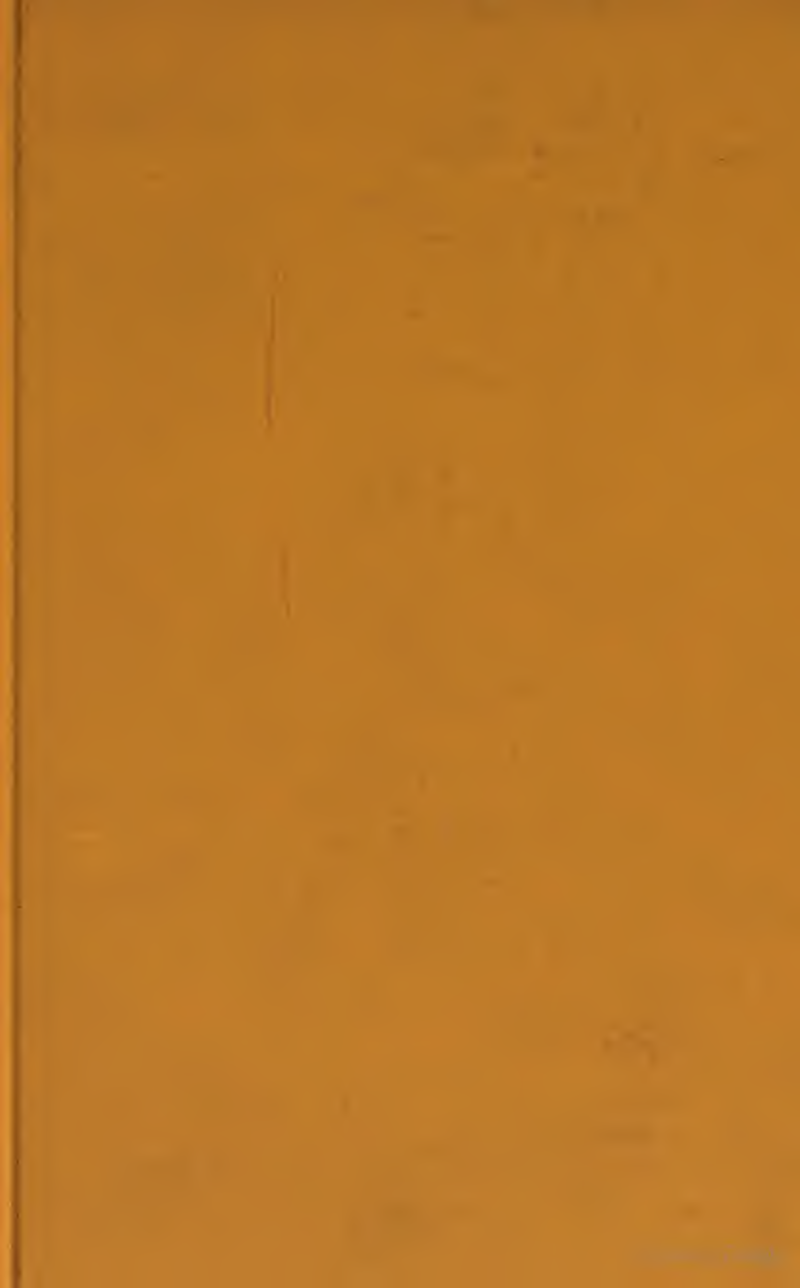



STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969

Geschichte

des

ungarischen Insurrectionskrieges

in den Jahren 1848 und 1849,

mit Karten und Plänen

von

W. Rüstow.

Zweiter Band.

Zürich,
Druck und Verlag von Friedrich Schultheß.
1861.

Zehnter Abschnitt.

Vom Abzuge Görgeys von Komorn bis zum Beginne der Operationen am linken Theißufer.

Mitte Juli bis Anfangs August 1849.

Die Gefechte von Waitzen.

Am 14. Juli stand von der russischen Hauptarmee das 3. Corps bei Hatvan, das 2. Corps bei Hort, das 4. bei Mezö Kövesd; ein Streifcorps von 3 Escadrons beobachtete bei Fenszarú die Richtung nach dem Süden, und Fürst Bebutoff mit dem muselmännischen Reiterregiment und 2 Escadrons der Bergvölker hielt seit dem 12. Juli Waitzen besetzt, während Adlerberg mit 2 Escadrons zu Pesth mit dem österreichischen 3. Corps die Verbindung hergestellt hatte.

Görgey, von Komorn hinabziehend, erreichte am 14. die Gegend von Szobb an der untern Eipel.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli traf nun im Hauptquartier Paskiewitschs zu Hatvan von Bebutoff die Meldung ein, daß die Ungarn sich mit bedeutenden Kräften bei Szobb gezeigt hätten; aus einem gleichfalls ankommenden, schon früher erwähnten Schreiben Haynaus ging hervor, daß es Görgey sei, den man hier vor sich habe und endlich zeigte auch noch Ramberg von Pesth her an, daß die Görgey'sche Colonne, 25000 M. stark, schon Parkány in der Richtung auf Waitzen hin passirt habe.

Paskiewitschs Absicht war es nun, Görgey möglichst lange in dem Wahne zu lassen, daß er wirklich noch über Waitzen ohne ernsten Strauß nach dem Süden gelangen könne, um ihn so bis gegen die Erlauer Straße hinabzulocken, ihn dann kräftig zu empfangen, während nun auch Haynau, von dem man immer noch annahm, daß er den Ungarn am linken Donauufer auf dem Fuße folgen werde, die Zeit gewonnen haben würde, nach Waitzen hinabzukommen und so Görgey jeden Ausweg zu versperren.

Demgemäß gab Paskiewitsch in der Nacht vom 14. auf den 15. Befehl, daß sich das 3. und 2. Corps bei Aszod vereinigten, die Avantgarde des 3. Corps aber, 8 Bataillons, 22 Escadrons und 32 Geschütze nach Gödöllö vorrücke. Die Wagenburg sollte bei Hatvan stehen bleiben, das 4. Corps bei Mezö Kövesd, in Bereitschaft, den Ungarn die Straße nach der Theiß zu verlegen, für den Fall, daß Görgey das Durchdringen über Waitzen als unmöglich erkennend, die Straße über Losoncz und Rima Szombath einschlage.

Am 15. Juli früh Morgens erreichte Armin Görgey, welcher gefolgt von dem 1. Corps die Nacht durch unbehelligt die Donaustraße entlang marschirt war, das Nordende von Waitzen. Bebutoff räumte die Stadt nach kurzem Vorpostenscharmützel und zog sich nach Kis Ujfalu an der Waitzen-Aszoder Straße zurück. Armin Görgey bezog darauf eine Stellung am Gombasbache bei Hét Kápolna und hinter ihm nahm Nagy Sándor als er eintraf sein Lager. Die Vortruppen Armin Görgeys, welche Bebutoff noch eine Strecke gefolgt waren, wurden alsbald auf den uns von früherher bekannten Dukaer Berg zurückgezogen.

Auf die Meldung Bebutoffs, daß er Waitzen geräumt habe, ließ Rüdiger den General Saß mit seiner Kavallerie und reitenden Artillerie zu Bebutoffs Aufnahme von Gödöllö gegen Waitzen vorrücken und ertheilte um 9 Uhr Morgens ferner noch dem General Offenberg den Befehl, mit der 3. Kavalleriedivision und der 1. Brigade der 2. Kavalleriedivision nach Kis Ujfalu zu marschiren.

Saß mißverstand den ihm gewordenen Befehl, er meinte, er solle die Ungarn bei Waitzen angreifen und ließ deshalb auch seine Infanterie und Fußartillerie nordwärts abmarschiren. Gegen Mittag erreichte er die Gegend von Szöd. Als Armin Görgey ihn bemerkte, führte er seine Truppen nach dem Dukaer Berg, um den Russen wo möglich in dessen Besetzung zuvorzukommen. Dieß gelang nicht, doch stellte sich das alsbald beginnende Gefecht glücklich für die Ungarn, da rechts von Armin Görgey auch Nagy Sándor, an die Donau gelehnt, in die Linie einrückte und besonders als endlich um 3 Uhr Nachmittags Leiningen mit dem 3. Corps ostwärts um die Stadt herummarschirend auf dem Kampfplatze eintraf und zwei Batterieen in der rechten Flanke von Saß aufmarschiren ließ. Ein Reiterangriff, den Saß auf den rechten ungarischen Flügel unternahm, warf zwar die Husaren, kam dann aber ins Artilleriefeuer und ward mit Verlust zurückgewiesen; auch Offenberg, welcher bei Kis Ujfalu die Muselmänner aufgenommen hatte, führte seine Reiter über Hartyán heran, als er Saß im Gedränge sah, indessen ohne einen großen Antheil am Gefechte zu nehmen. Die Russen beschränkten sich jetzt, indem sie weitere Angriffe aufgaben, auf eine Kanonade, welche noch bis in die Nacht hinein dauerte. Schließlich ließen die Russen am Dukaer Berg und den Szöder Weingärten nur ihre Vorposten stehen und zogen sich mit dem Gros zurück.

Paskiewitsch war sehr ungehalten über das Verfahren des Generals Saß, weil dieses einerseits den Ungarn verrathen mußte, daß starke russische Kräfte wenigstens in der Nähe, bereit zur Unterstützung jener Avantgarde seien und weil es die russischen Waffen Niederlagen im Einzelnen aussetzte.

Da aber der Fehler nun einmal gemacht war, schien man nichts Besseres thun zu können, als die möglichste Kraft so schnell als möglich zum Angriff auf Görgey zu vereinigen.

Paskiewitsch befahl also, daß das gesammte 3. und 2. Corps sich unverweilt bei Hartyán concentriren; das 3. Corps konnte diesen Punkt noch während der Nacht erreichen, das 2. Corps, welches 6 Meilen und mehr zurückzulegen hatte, unmöglich. Paskiewitsch blieb die ganze Nacht zu Pferde, um Alles selbst zu ordnen; die 7. Infanteriedivision erreichte Hartyán am 16. Morgens um 3 Uhr, die 1. Brigade der 8. Infanteriedivision um 8 Uhr Morgens; die Spitze des 2. Corps war um diese Zeit kaum über Aszod hinaus. Paskiewitsch begab sich am Vormittag zur Avantgarde und hatte die Absicht, um 4 Uhr Nachmittags zu ernstem Angriff auf die Stellung der Ungarn bei Waitzen zu schreiten, indessen erreichte die 4. Infanteriedivision mit der 2. Brigade der 2. Kavalleriedivision Hartyán erst, und sehr ermüdet, um 11 Uhr Vormittags, die 5. Infanteriedivision erst um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags.

Bei der offenbaren Erschöpfung der Truppen, zugleich aber auch immer noch in der Hoffnung, daß Haynau den Ungarn am linken Donauufer auf dem Fuße folge, glaubte nun Paskiewitsch den Angriff auf den 17. verschieben zu sollen. Er ließ nun die 2. Brigade der 8. Infanteriedivision durch die 2. Brigade der 7. Division ablösen und ernannte zum Chef der so gebildeten neuen Avantgarde den G.-L. Kaufmann.

Auf ungarischer Seite war Pöltenberg mit dem 7. Corps und dem Armeetrain noch am 15. Abends bei Waitzen angekommen, so daß Görgey für den 16. Juli seine ganze Streitmacht beisammen hatte. Er erwartete für den 16. einen neuen, stärkeren Angriff der Russen, und daß er sich in der Absicht Paskiewitschs in dieser Beziehung nicht täuschte, ist aus dem Erzählten klar.

Görgey war nun in Zweifel, wie er sich gegenüber dem russischen Angriffe verhalten solle, ob er ihm auf Gödöllö vordringend, zuvorkommen oder ihn bei Waitzen erwarten solle. Schwierigkeiten der Verpflegung bestimmten ihn zu letzterem Entschlusse.

Da wider die Erwartung bis in den Nachmittag des 16. hinein kein Angriff der Russen erfolgte, beauftragte Görgey seinen Bruder Armin, um 4 Uhr Nachmittags zu einer gewaltsamen Rekognoszirung des Feindes zu schreiten.

Noch vor 4 Uhr Nachmittags aber erhielt er aus einer unzweifelhaft sichern Quelle die Nachricht, daß ihm bei Hartyán bereits die Hauptmacht der Russen entgegenstände, und mit dieser konnte er nur auf die Gefahr hin

anbinden, seine ganze Armee zu opfern, mindestens zu desorganisiren, was jedenfalls nicht im Interesse Ungarns lag. Er war also mit sich bald darüber einig, daß er dem Kampf aus dem Wege gehen müsse, unterließ die Rekognoszirung und beschloß über Losoncz an die obere Theiß auf Tokaj zu gehen und von dort die Verbindung mit den Streitkräften im Süden des Landes zu suchen. Auf diesem Wege hoffte er durch einige angestrengte Märsche einen nennenswerthen Vorsprung zu gewinnen; allerdings rechnete er nicht darauf, ohne allen Widerstand nach Tokaj zu gelangen, immerhin darauf, daß der Widerstand nicht bedeutend sein werde. Außerdem schien es ihm besonders wichtig, daß er durch seinen Bogenmarsch nordwärts um die russische Armee herum, diese länger im Norden festhalte, so daß es nun die ungarischen Streitkräfte im Süden längere Zeit mit den Oesterreichern allein zu thun haben würden.

Zwei Bemerkungen drängen sich hier ohne Weiteres auf: erstens daß Görgey, wenn er nur um wenige Tage früher, also ohne den fruchtlosen Durchbruchsversuch bei Komorn letzteres verließ, ohne die mindeste Gefährde über Waitzen und Gödöllö zwischen Donau und Theiß südwärts vorrücken konnte, und zweitens, daß jetzt eine Umkehr nach Komorn statt des Marsches über Losoncz zwar eine gewagte Operation, aber keineswegs eine solche war, welche nicht, einigermaßen vom Glücke begünstigt, sehr große Resultate hätte geben können, da sicherlich nunmehr die österreichische Armee Haynaus außer der Einschließung Komorns ein zweites Ziel vor Augen haben mußte, welches wie ihre Aufmerksamkeit, so ihre materielle Kraft trennte. Es ist genügend, dieses angedeutet zu haben. Es war indessen jetzt Görgey Ernst damit, die Verbindung mit den Streitkräften im Süden zu suchen und wenn er einmal zu einem Entschlusse gekommen war, so sah er — das lag in seiner Natur, — selten etwas anderes Mögliches daneben.

Weil die Russen vom Dukaer Berge her bei Tage die ganze Stellung von Waitzen und die Rückzugsstraße, welche gewählt war, nächst Waitzen auf eine gute Strecke überschauten, so konnte nur ein nächtlicher Rückzug Görgey jenen Vorsprung geben, welcher ihm die Aufrechthaltung der nothwendigen Ordnung verbürgte.

Die russische Avantgarde hatte, entsprechend dem ursprünglichen Plane Paskiewitschs, um 4 Uhr ernstlich zum Angriffe auf Waitzen zu schreiten, zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags eine einleitende Kanonade begonnen, welche indessen, da Paskiewitsch seine Absicht änderte, bald gänzlich eingestellt ward.

Aus verschiedenen Anzeichen schloß Görgey nun, daß er schwerlich noch einen ernstlichen Angriff am 16. zu befürchten habe und berief um

7 Uhr Abends die Corpscommandanten und Armin Görgey zu einem Kriegsrath. Was er bei sich beschlossen habe, theilte er ihnen mit nnd forderte sie auf, das Loos entscheiden zu lassen, wer mit seinem Corps die Nachhut zu bilden und den nächtlichen Rückzug zu decken habe. Das Loos fiel auf Leiningen mit dem 3. Corps.

Hienach ward denn angeordnet, daß nach Einbruch der Abenddämmerung das 7. Corps mit dem Armeetrain Waitzen verlasse, diesem das 1., ihm endlich das Corps Armin Görgeys folge; endlich auch das 3. Corps noch vor Tagesanbruch. Das 1. und 3. Corps, sowie die Colonne Armin Görgeys sollten ihre Vorposten bis nach Tagesanbruch des 17. stehen lassen, wie sie ständen.

Der Verwirklichung dieser Anordnungen stellten sich unvorhergesehene Schwierigkeiten in den Weg.

Als Görgey Komorn verließ, da schloß sich eine ganze Schaar von Civilisten ihm an, welche, compromittirt durch Handlungen zu Gunsten der Insurrection, fürchteten in Oesterreichs Hände zu fallen und bei jener Armee, welche bis jetzt für Ungarn unzweifelhaft das größte Gewicht in die Schale geworfen hatte, gegen dieses Schicksal sich am meisten gesichert hielten. Die Schaar dieser Flüchtigen mehrte sich während des Marsches Görgeys aus den Gegenden, welche er durchzog, und aus deren Nachbarschaft beständig. Die Flüchtigen reisten vorherrschend zu Wagen. Die Armee, welche ohnehin schon an einem zu großen Train laborirte, ward nun noch mit einer Wagenburg außerordentlicher Art belastet. Görgey erkannte bald, daß er diese extraordinäre Wagenburg völlig militärisch organisiren müsse, wenn sie seinen Marsch nicht höchlich belästigen sollte. Er schritt also zu der Organisation, welche am 15. Juni vollendet war; ein Generalstabsoffizier ward mit dem Befehl über sie und die beigegebene Ueberwachungsescorte beauftragt. Am 15. sollte die außerordentliche Wagenburg bei Toronya bleiben; am 16., nachdem Görgey den Entschluß zum Rückzuge gefaßt hatte, verordnete er, daß sie über Neográd auf Badkert der Armee voraufziehe.

Doch diese Anordnung kam zu spät. Nach Toronya war am 16. die Mähr von einem großen Siege gedrungen, welchen die Ungarn am 15. bei Waitzen erfochten hätten. Nun war es klar, daß Görgey zwischen Donau und Theiß südwärts zöge, und — so rechneten die Inhaber der Wagen — es war Gefahr im Verzuge, Gefahr von der Armee abgeschnitten zu werden, wenn man nicht so schnell als möglich Waitzen gewinne. Die Schranken der nothdürftig aufgerichteten Disciplin wurden durchbrochen, die Wagen setzten sich von Toronya in Marsch nach Waitzen, Escorte und commandirender Generalstabsoffizier konnten dem Strom keinen Einhalt thun und waren

gezwungen zu folgen. Und so kam es denn, daß am 16. Abends Waitzen voll von diesen Wagen war, welche die Straßen der Stadt versperrten und deren Besitzer sich in der Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, in den Kneipen gütlich thaten.

Görgey von diesem Umstande benachrichtigt, verhehlte sich keineswegs die Hindernisse, welche derselbe dem geordneten Rückzuge in den Weg legen könne. Er konnte den Rückzug auf zwei Straßen antreten, der großen Poststraße über Rétság nach Vadkert und einer Nebenstraße über Romhány. Seine Truppen aber wollte er auf den Fall eines ernsten Nachdrängens der Russen nicht auf diese beiden Straßen, welche immerhin ziemlich weit auseinandergehen, vertheilen, sondern auf einer einzigen zusammenhalten, auf derjenigen über Rétság.

Diese Straße wird nun nördlich von Waitzen von einem steil eingesenkten Bach durchschnitten, welcher nur mittelst Brücken zu passiren ist. Und nur eine feste Brücke führte über den Bach. Zu Beschleunigung des Rückzuges, auch mit Beziehung auf die Flüchtigen des Civilstandes würde es wesentlich beigetragen haben, hätte man neben der festen noch eine Feldbrücke erbauen können. Dazu fehlte es indessen an Material. Görgey hatte eine einzige Birago'sche Viertelsbrückenequipage bei sich, welche den Oesterreichern abgenommen worden war. Aber diese wollte er sich jedenfalls aufsparen, da auf dem erwählten Rückzugswege noch manches Gewässer überschritten werden mußte. Und, wenn er sie zur Ueberbrückung des Baches nördlich Waitzen verwendete, so blieb bei einigermaßen lebhaftem Nachdrängen der Russen doch fast nichts übrig, als sie zu opfern. Sie durfte also überhaupt nicht verwendet werden und auf der großen Straße nach Rétság war man auf die Benutzung der einzigen festen Brücke beschränkt.

Um die Flüchtigen des Civilstandes auf die östliche Straße über Romhány zu bringen, hätte wenigstens möglicher Weise die Marschstraße der Truppen gekreuzt werden müssen, was dann auch wieder zu Verzögerungen führte. Uebrigens bezeugte die extraordinäre Wagenburg wenig Lust zu dieser Trennung von den Truppen.

Den Abmarsch von Waitzen vorläufig aufzugeben, war unmöglich. Görgey begnügte sich daher in der Nacht die Straßen von den sie vollstopfenden Wagen mit Anwendung geringer Rücksicht säubern zu lassen und außerdem an der Marschstraße der Truppen bis zu der mehrerwähnten Brücke Husarenspaliere zu bilden, welche das Eindrängen von Civilwagen in die Marschcolonne verhindern sollten. Diese Maßregeln sollten nur geringen Erfolg haben.

Als am 17. der Tag anbrach, hatte außer dem 7. Corps nur ein

kleiner Theil des 1. Corps und des Armeetrains die Brücke nördlich Waitzen passirt, die andere Hälfte vom 1. Corps und die Colonne Armin Görgeys befanden sich noch in den Gassen der Stadt, auf jedem Schritte von der Masse theils stehen gebliebener, theils sich wieder andrängender Civilfuhrwerke behindert.

Vom 3. Corps stand die eine Hälfte östlich Waitzen an der Eisenbahn, die andere zog eben den Gombas abwärts gleichfalls zur Eisenbahn hin. Nagy Sándor hatte dem Befehl, seine Vorposten stehen zu lassen, keine Folge geleistet, so daß auf dem rechten Flügel der Vorpostenlinie eine beträchtliche Lücke war.

Um Stärke und Stellung der Ungarn vor dem ernsten Angriffe besser zu erkunden, sendete Paskiewitsch die Kosacken des 3. Corps, unterstützt vom Ulanenregiment Großfürst Constantin bei Tagesanbruch gegen Waitzen vor. Sie fanden die Lage der Dinge so, wie wir sie eben geschildert haben; da auf dem rechten Flügel der Ungarn die Vorposten fehlten, kamen sie ohne nur bemerkt zu sein über Hét Kápolna hinaus; die Vorposten Armin Görgeys auf dem linken Flügel, welche noch standen, sehen sich umgangen und stürzen flüchtig in die Stadt. Hier droht die allergrößte Verwirrung einzureißen. Armin Görgey nimmt seine Colonne zusammen und führt sie südwärts aus der Stadt heraus der russischen Kavallerie entgegen; die Russen greifen an; gleichzeitig zeigt sich in der linken Flanke Armin Görgeys die eine Hälfte des 3. Corps, welche von Armin Görgeys Truppen für Russen gehalten wird. Die Colonne Armin Görgeys flieht unaufhaltsam an der Westseite der Stadt längs der Donau nach Norden.

Die Russen dringen in Waitzen ein und nehmen im ersten Anlaufe 4 Geschütze; unterdessen gelingt es Armin Görgey einen Theil seiner Colonne zu sammeln, den er alsbald von der Westseite her in die Stadt führt, während gleichzeitig Leiningen mit einem Bataillon von der Ostseite eindringt.

Dieser unvermuthete Angriff treibt die Russen wieder aus der Stadt und über den Gombas zurück, wobei sie von ihren vier eroberten Geschützen nur eines mitnehmen konnten.

Leiningen nimmt nun sogleich mit seinem Corps am Gombas Stellung und besetzt auch die Stadt, um gegen Umgehung gesichert zu sein.

Während dieser Szenen in Waitzen haben nicht minder erbauliche an der Brücke nördlich Waitzen stattgefunden. Hier haben sich die Civilfuhrwerke, indem sie die Husarenspaliere durchbrachen, wild in die Colonne eingedrängt, um mit den Truppen über die Brücke geschoben zu werden. Und

tend erhöht; am 19. zu Losoncz wurde diese Wagenburg nun von Neuem organisirt und unter Escorte auf Nebenwege gewiesen.

Thatsächlich war bei Szakál auch nicht ein einziger Kosacke erschienen; vielmehr hatten die hungrigen Husarenpferde mit Begierde die Kräuter des Brachfeldes, auf welchem sie standen, abgerauft und darunter auch Tollkraut. Nun waren sie wild geworden und die Ermattung und Erregtheit der Mannschaft, herbeigeführt durch die Schicksale der letzten Tage, hatte dem panischen Schrecken, welcher eingerissen war und lebhaft an einige ähnliche Szenen, die uns von Schriftstellern des Alterthums überliefert worden sind, erinnert, immer größere Abmessungen gegeben.

Da die Bewegungen Perczels auf das Erlahmen der Verfolgung Görgeys einen erheblichen Einfluß äußerte, so müssen wir nun zuerst von ihnen reden, um erst später wieder zum Rückzuge Görgeys zurückzukehren. Es wird dabei am besten möglich sein, den Zusammenhang der Dinge aufrecht zu erhalten.

Das Gefecht von Tura.

Perczel mit der Reserve- oder Theißarmee, bestehend aus dem 9. und 10. Armeecorps, war, wie wir früher gesehen haben, als Tscheodajeff über Tokaj auf Debreczin marschirte, beauftragt worden, diesen zurückzuwerfen; da aber Tscheodajeff alsbald Debreczin wieder verließ, erhielt Perczel die Bestimmung nordwärts gegen die Russen zu operiren, um den Durchbruch Görgeys über Waitzen zu erleichtern; während die Division Knezich jetzt die Theißübergänge bei Tokaj, Polgár, Csege und Tisza füred besetzte und andere Abtheilungen weiter unten an der Theiß Czibakháza und Szolnok bewachten.

Schon am 13. Juli rückte nun Perczel von Szolnok nordwärts auf Uj Szász in der Richtung auf Jász Berény, also nach demjenigen, was uns von früherher bekannt ist, gegen die linke Flanke der im Marsch auf Pesth oder Waitzen gedachten Russen vor, zog sich dann aber alsbald wieder auf Szolnok und Abany zurück, um am 16. und 17. Juli wieder eine Vorrückung auf Nagy Káta und Aszod zu beginnen.

Weshalb der am 13. Juli begonnene Vormarsch eingestellt wurde, ist niemals klar geworden. Man kann sich diese Einstellung indessen theils aus der Unsicherheit der Nachrichten über dasjenige, was Görgey beginnen werde, theils aus der Besorgniß erklären, daß Paskiewitsch im Stande sein werde, mit gesammter Kraft über Perczel allein herzufallen, wenn Görgey noch nicht nahe gekommen wäre und wenn sich außerdem die ge-

sammte russische Armee etwa noch zwischen Aszod und Gyöngyös concentrirt fände.

Paskiewitsch erhielt am 14. die Nachricht von der ersten Vorbewegung Perczels. Da er nun in der Nacht vom 14. auf den 15. in Folge der Meldungen über den Anmarsch Görgeys die Concentrirung des Gros seiner Armee auf Aszod beschloß, gab er zugleich seinem Train den Befehl, sich auf Pesth in Bewegung zu setzen, um denselben gegen einen etwaigen Anfall Perczels sicher zu stellen. Ein Theil des Trains erreichte am 17. Abends Gödöllö, der Rest stand zur gleichen Zeit bei Aszod.

Am 17. Mittags nun, als er bei Waitzen im Gefecht gegen Görgeys Nachhut war, erhielt Paskiewitsch die Meldung von dem erneuten Vorrücken Perczels und zwar mit der Bemerkung, daß sich Streifparteien Perczels bereits bei Hatvan und Gyöngyös gezeigt hätten.

Nach dem Gefechte von Waitzen befand sich von der russischen Armee das 3. Corps auf der Verfolgung Görgeys, das 2. war bei Waitzen, wo es Paskiewitsch für den Fall stehen zu lassen wünschte, daß Görgey etwa sich noch wieder auf Komorn wendete, was demselben dadurch ermöglicht schien, daß Haynau keineswegs mit gesammter Macht ans linke Donauufer übergegangen war, um den Ungarn auf dem Fuße zu folgen. Das 4. russische Corps stand bei Kápolna, das Grabbe'sche Corps wie bekannt bei Sz. Kereszt, Sacken war noch in Galizien und konnte sein Detachement nicht vor dem 23. Juli bei Zmygrod vereinigen, 2 Escadrons unter Adlerberg standen in Pesth und 3 Escadrons zur Beobachtung Perczels in Fenszarü, Zsámbok und Umgegend.

Auf die Meldung von der Annäherung Perczels, welche Paskiewitsch am 17. Mittags erhielt, erschien es ihm nun als die erste Nothwendigkeit, für den Schutz seines Trains ernstliche Sorge zu tragen, und er bildete sofort ein Detachement von 8 Bataillons, 24 Escadrons und 16 Geschützen unter General Tolstoy zu diesem Zwecke. Und unter dem Eindrucke der von Süden her drohenden Gefahr hielt es Paskiewitsch namentlich bei der Gewohnheit der Russen, die Zahl ihrer Feinde immer mindestens zu verdreifachen, für nothwendig, sich zunächst gegen Perczel zu wenden, wobei indessen doch auch die nach russischer Schätzung auch jetzt noch mindestens 50000 M. starke Armee Görgeys nicht gänzlich vernachläßigt werden durfte.

Paskiewitsch beschloß alsbald, seine Armee oder soviel davon möglich, auf Hatvan und Gyöngyös, also wie sich von selbst versteht, zunächst gegen Perczel zu vereinigen, während Görgey vorläufig nur von einem Detachement von 3 Escadrons unter Oberst Chruleff über Losoncz verfolgt werden sollte. Zur Unterstützung Chruleffs sollte dann

Grabbe, derselbe Grabbe, welchen Haynau stets bei Komorn haben wollte, von Sz. Kereszt auf Losoncz gezogen werden. Grabbe erhielt zu diesem Marsche bestimmten Befehl, was freilich in den russischen wie in den österreichischen Commentaren, so voll sie von gegenseitigen Vorwürfen sind, stets verschwiegen wird. Aus unserer allgemeinen Charakterisirung des Verhältnisses der Oesterreicher zu den Russen, sowie aus dem Umstande, daß die letzteren sich schließlich — post festum — ihrer Heidenangst vor Perczel schämten, lassen sich diese Reticenzen allerdings erklären, sie zeigen aber zugleich, wie trüglich die auf Befehl ausgearbeiteten Lob- und Entschuldigungsschriften als Quellen sind, wenn man sie gutmüthig als ganz sichere Autoritäten hinnimmt. Das Verdienst geschickten Versteckens selbst, welches sie noch haben könnten, fehlt ihnen meist.

Also auf Hatvan und Gyöngyös soll die russische Armee concentrirt werden. Hier wird sie zunächst, so heißt es, im Stande sein, Perczel entgegenzutreten; dann kann sie ostwärts abmarschiren, um Görgey den Weg an und über die obere Theiß zu verlegen, falls er dahin geht; sie kann ihn verhindern, hier am rechten Ufer der Theiß nach Süden durchzubrechen. Sollte die russische Armee etwa dem Feinde durch die Gebirge nachjagen und sich dabei aufreiben?

Zur Unterstützung Tolstoys in Bedeckung des bei Aszod zu vereinigenden Trains wird noch am 18. Morgens die 1. Brigade der 5. Infanteriedivision von Waitzen nach Kis Ujfalu gesendet.

Am 18. auf die Vorstellungen Rüdigers, der mit seinem Gros über Romhány, Csecse und Pata nach Gyöngyös ziehen soll in Bezug auf die Schwäche von Chruleffs Detachement und die große Entfernung Grabbes, erfolgt noch der Befehl, daß General Saß mit 22 Escadrons und 8 Geschützen dem Obersten Chruleff folge.

Tscheodajeff wird angewiesen, von Kápolna nach Mezö Kövesd zu marschiren, von hier aus eine Reiteravantgarde zur Beobachtung Görgeys auf Miskolcz zu schieben, und diesen selbst anzugreifen, sobald er die Communication der Russen mit Galizien, also die Kaschau-Miskolczer Straße überschritte, um auf Tokaj zu marschiren; oder ihm kräftig zu folgen, sobald er auf Kaschau nordwärts sich wende. Bis auf die Marschlinie Görgeys von Putnok auf Tokaj soll Tscheodajeff nicht vorgehen, sondern sich südwärts derselben halten, damit er nicht Gefahr laufe, von dem Gros der Armee getrennt und von den auf 50000 M. geschätzten Ungarn aufgerieben zu werden.

General Selvan soll die Magazine und Spitäler zu Bartfeld, Eperies, Kaschau sichern, soweit es in seinen Kräften steht und sich im Nothfalle auf Sacken in Galizien zurückziehen.

Am 19. stand Tolstoy mit dem Train und dessen Bedeckung bei Aszod; vom 2. Corps hatte die 1. Brigade der 5. Infanteriedivision Ruhe zu Kis Ujfalu, nach demselben Orte gelangte die 4. Infanteriedivision und die 1. Brigade der 2. leichten Kavalleriedivision. Das Gros des 3. Corps, bei welchem sich auch noch das zur Verstärkung Chruleffs bestimmte Detachement des Generals Saß befand, kam auf seinem Marsch zur Wiedervereinigung mit der Armee von Balassa Gyarmath nach Rombány.

Am 20. Juli sollte Tolstoy von Aszod mit der Wagenburg und einem Theil der Bedeckung nach Hatvan auf der großen Straße, mit dem Rest der Bedeckung aber, nämlich 13 Escadrons Husaren, 2 Escadrons Kosacken und 14 Geschützen zur Sicherung des Marsches der Wagenburg auf Zsámbok gehen.

Perczel kam am 19. mit der Kavalleriedivision Thorznicki und einiger Infanterie nach Nagy Káta, mit dem Gros, 3 Infanteriedivisionen, unter Wysocki vereinigt, nach Tapio Szele; die Division Lenkey, welche Perczel nach Új Szász vorgeschoben hatte, erhielt alsbald Befehl, bei Szolnok wieder über die Theiß zurückzugehen und sich bei Tisza füred mit dem Detachement Korponays zu vereinigen, welches in der Stärke von etwa 2000 M. den dortigen Theißübergang besetzt hielt. Perczel war stets besorgt, daß die Russen ans linke Theißufer übersetzen möchten.

Am 20. in aller Frühe ließ Perczel die Kavalleriedivision Thorznicki, 17 Escadrons mit 12 Geschützen unter der eigenen Führung Desewffys, Commmandant des 10. Corps in der Richtung auf Fenszarú vorgehn; er selbst folgte mit einer einzigen Infanteriebrigade von Tapio Szele eben dahin.

Die Avantgarde Desewffys traf auf das schwache russische Ulanendetachement, welches bei Fenszarú stand, warf es aus diesem Orte und folgte ihm dann auf Zsámbok, von wo die Ulanen sich weiter gegen Tura zurückziehen mußten.

Tolstoy begann um 5 Uhr Morgens am 20. seinen Abmarsch von Aszod; er hatte diesen Ort noch nicht verlassen, als er schon die Meldung von dem Ulanendetachement erhielt, daß dasselbe Zsámbok habe räumen müssen.

Tolstoy setzte sich nun in Person an die Spitze der zum Marsch auf Zsámbok bestimmten Nebencolonne und führte sie auf Tura vor. Jenseits des Ortes ließ er aufmarschiren:

Das Regiment Olga Husaren in erster Linie mit 6 Geschützen im Centrum, dahinter das Regiment König von Hannover Husaren mit 8 Geschützen, und seine 2 Sotnien Kosacken.

Die beiden von Zsámbok verdrängten Escadrons Ulanen wurden aufgenommen. Desewffy hatte die Verfolgung eingestellt, um zuerst das Gros der Kavalleriedivision heranzuziehen und zu entwickeln.

Tolstoy, welcher die Stärke der Ungarn sehr hoch taxirte, verhielt sich abwartend. Lange stand man sich auf eine Viertelmeile Entfernung in dieser Haltung gegenüber; Tolstoy hoffte auf baldige Verstärkung, er ließ den Generallieutenant Labinzoff, der mit 7 Bataillons von der 1. Brigade der 5. Infanteriedivision auf dem Marsche von Kis Ujfalu nach Aszod war, benachrichtigen, daß er bei Tura den Feind vor sich habe.

Um 1 Uhr Nachmittags endlich eröffneten die Ungarn, sich langsam nähernd, das Feuer. Tolstoy, um seine Truppe stärker erscheinen zu lassen als sie war, zog jetzt seine sämmtlichen 14 Geschütze und 13 Escadrons Husaren in die erste Linie und ließ in der Reserve nur die beiden Sotnien Kosacken und die beiden Escadrons Ulanen.

Nach einer langdauernden Kanonade gingen endlich die ungarischen Husaren gegen beide Flügel der Russen zugleich zum Angriffe vor.

Das Reitergefecht entwickelte sich mit besonderer Heftigkeit auf dem russischen rechten Flügel, wo das Regiment Olga unterstützt von den Ulanen und Kosacken kämpfte.

Endlich erscheint auch Labinzoff, er läßt sofort seine Artillerie vorgehen und erschüttert dadurch die ungarischen Husaren völlig; zwar trifft jetzt auch Perczel mit seiner Infanteriebrigade ein, die er von Fenszarú auf den herüberschallenden Kanonendonner zu über die Zagyva gegen Tura vorgeführt hat; indessen kann er nichts weiter bewirken, als daß er durch sein Erscheinen die russische Verfolgung ins Stocken bringt und es Desewffy möglich macht, zur Deckung des Rückzuges einige Schwadronen Husaren wieder zu sammeln, der über Tót Almás zunächst auf Nagy Káta ging, bis zu welchem letztern Orte die Russen, wenn auch lau, ihre Verfolgung fortsetzten, um sie dann gänzlich einzustellen.

Auf die Meldung von dem Zusammenstoß bei Tura hatte Paskiewitsch auch noch die 4. Infanterredivision und die Ulanenbrigade der 2. Kavalleriedivision auf Tura in Marsch gesetzt, wo sie indessen erst nach Beendigung des Kampfes ankamen.

Der Verlust der Russen bestand in 8 Todten und 60 Verwundeten, unter welchen letzteren 10 Offiziere waren; Perczel hatte etwa 100 M. an Todten und Verwundeten verloren.

So endete nicht bloß das Gefecht von Tura, sondern die Offensive Perczels überhaupt; daß bei dem langsamen Zugreifen und dann dem Vorrücken mit einem schwachen Theil der Gesammtkraft ein Erfolg gegen die

Russen nicht von ferne erzielt werden konnte, ist an sich klar; es konnte nichts dabei herauskommen als ein nichtssagendes Kavallerieschармützel, aus dessen Erfolg unmöglich geschlossen werden durfte, daß überhaupt jeder Erfolg gegen die Russen unmöglich sei. Bemerken wir nun aber, daß zu dieser Zeit Haynau das Gros seiner Armee, wie sich später ergeben wird, bei Pesth zusammenzog, um mit ihm südwärts an die untere Theiß vorzurücken. Meszaros und Dembinski, die in Person dem Gefechte von Tura beiwohnten, fürchteten nun, daß bei ernsterem Auftreten gegen die Russen, also bei längerem Verweilen Perczels in der Nähe der Pesth-Erlauer Straße, derselbe zwischen zwei Feuer kommen könne.

Er ward daher über Nagy Káta und Tapio Szele sogleich nach Czegléd, Abony und Szolnok zurückgenommen und erhielt den Auftrag, dem Vordringen Haynaus an die Theiß Einhalt zu thun, falls dieß aber nicht gelänge, zur Vereinigung mit der Bács-Banater Armee nach Szegedin zurückzugehen.

Ehe wir den Beginn der Operationen Haynaus von Pesth aus und die damit in engem Zusammenhange stehenden Ereignisse auf dem südlichen Kriegsschauplatz während der letzten Hälfte des Juli und der ersten Tage des August erzählen, müssen wir erst dem Marsche Görgeys gegen die Theiß hin weiter folgen.

Rückzug Görgeys von Losoncz bis hinter den Sajo und Gefechte an diesem Flusse.

Das Gros des 3. russischen Corps befand sich am 20. Juli zu Romhány; das Detachement von Saß war erst im Marsche, um sich mit Chruleff zu vereinigen; Chruleff war also einstweilen mit seinen 3 Escadrons ganz allein hinter den Ungarn her, deren 7. Corps an diesem Tage zu Rima Szombath stand, während das 3. bei Osgyán, das 1., die Nachhut bildend, bei Apáthfalva östlich Losoncz in einer günstigen Stellung stand.

Als Chruleff am 20. Nachmittags über Losoncz hinauskam, sah er sich plötzlich einer dießmal wirklich weit überlegenen feindlichen Streitmacht gegenüber. Er hatte den Auftrag, dem Feinde stets auf den Fersen zu bleiben, fürchtete aber, daß er von diesem selbst angegriffen werden könne und sah dann seine Aufreibung sicher vor Augen. Unterrichtet von dem Anmarsche des Generallieutenants Saß, hoffte er durch Unterhandlungen so lange Zeit gewinnen zu können, bis dieser Losoncz erreicht habe. Er sendete daher den Husarenrittmeister Kattlaroff und den Artillerielieutenant Rü-

diger als Parlamentäre an Nagy Sándor. Sie sollten die Ungarn zur Waffenstreckung auffordern und zu diesem Zwecke einen Waffenstillstand anbieten, dabei es mit ihren Reden, Versprechungen, Erweckung von Hoffnungen nicht eben genau nehmen. Es war ihnen gestattet, den Namen des Fürsten Paskiewitsch zu mißbrauchen, als ginge die Aufforderung von diesem aus. Dem Deutschen, Rüdiger, behagte die kleine, allerdings sehr erlaubte Betrügerrolle weniger, als dem nicht so scrupulosen Russen Kattlaroff, indessen er mußte sie doch annehmen.

Nagy Sándor, der keinen Auftrag zu Unterhandlungen hatte, schickte die beiden Parlamentäre in Görgeys Hauptquartier nach Rima Szombath; damit hatte Chruleff eigentlich schon gewonnenes Spiel für seinen Zweck, da bei Nagy Sándors nicht bedeutender Vorliebe für den Angriff anzunehmen war, daß er mindestens erst einen Bescheid Görgeys abwarten werde.

In der Nacht vom 20. auf den 21. kamen die Parlamentäre nach Rima Szombath; da sie ohne alle Beglaubigungsschreiben waren, traute Görgey von vornherein ihrem Auftrage nicht; den wahren Zweck derselben sah er allerdings nicht ein, und konnte ihn allerdings kaum sehen; er vermuthete, Paskiewitsch verzweifle daran, ihm bei Miskolcz noch rechtzeitig zuvorzukommen, um ihm den Weg nach Tokaj abzuschneiden und wolle durch die Anknüpfung von Unterhandlungen den Rückzug der Ungarn verzögern, um doch noch den nothwendigen Vorsprung zu gewinnen.

Natürlich konnte dieß Görgey nur zur Beschleunigung des Rückzuges bestimmen, doch da er nicht wußte, daß Nagy Sándor nur ein Paar Escadrons sich gegenüber habe, so hielt er es für angemessen, sich anscheinend auf Unterhandlungen einzulassen, um dem 1. Corps die Zeit zu ungefährdeter Räumung seiner Nachhutstellung zu geben. Dieß war wenigstens der nächste Grund; aber es ist über allen Zweifel erhaben, daß Görgey nicht ganz frei von der Hoffnung war, es sei eine Trennung der Russen von den Oesterreichern durch Unterhandlungen möglich.

In der ungarischen Armee hatte diese Hoffnung seit einiger Zeit nicht wenig Boden gefaßt; daß sie von irgend einer Seite, auch von einigen Gliedern des Görgey'schen Stabes verbreitet wurde, ist sicher; man sprach viel davon, dem Kaiser von Rußland für den Großfürsten Constantin die Krone von Ungarn anzubieten und hiedurch Oesterreich und Rußland zu trennen. Das Benehmen der russischen Offiziere gegen die ungarischen, wo sie mit diesen zusammenkamen, trug, verglichen mit dem Benehmen der österreichischen Offiziere viel dazu bei, solche Meinungen und Hoffnungen zu nähren.

Die höheren russischen Offiziere und die dereinst für höhere Stellungen bestimmten sind im Allgemeinen wohlerzogen, höflich, gewandt; sie hatten

keinen Begriff von jenem Haß gegen „die meineidigen ungarischen Rebellen", welcher den österreichischen Offizieren anbefohlen war und von denjenigen selbst, die ihn nicht fühlten, auf eine widerliche Weise geheuchelt ward, da es galt, mit den Wölfen zu heulen; die Russen hatten auch keinen Begriff von der philisteriösen österreichischen Anschauung, daß ein Mann nicht General sein könne, ohne von seinem allergnädigsten Kriegsherrn dazu nach der Tour oder auf sonst einem gnädigsten Wege ernannt zu sein. Durch diese „barbarische" Vorurtheilslosigkeit, ihr angenehmes Wesen, ihre Anerkennung der Tapferkeit auch auf Seiten der Ungarn gefielen sie letztern nicht bloß, wie sie den Franzosen in der Krim gefallen haben, sie verdrehten auch vielen selbst sehr kaltblütigen Ungarn den Kopf und erweckten sehr unbegründete, aber doch erklärliche Vorstellungen über das Verhältniß Rußlands und Oesterreichs, indem sie weidlich über dessen „pauvre Wirthschaft" herzogen, und mit mitleidigem Lächeln auf die Inferiorität der von den Russen zu rettenden österreichischen Armee hinwiesen.

Im Lager Nagy Sándors waren Kattlaroff und Rüdiger mit jubelnden Lebehochs von Offizieren und Soldaten begrüßt worden. In Rima Szombath suchte sich Rüdiger mit der Unbehaglichkeit seiner Rolle durch große Schweigsamkeit abzufinden. Görgey benutzte dieß zu der Aufforderung an ihn, die Bedingungen, unter welchen eine Waffenstreckung der ungarischen Armee verlangt werde, zu Papier zu bringen, und unterhielt sich unterdessen mit Kattlaroff, um von diesem wo möglich etwas über die Operationen der Russen zu erfahren. Was er aus diesem herausbrachte, und es war soviel als der Parlamentär selbst wußte, stimmte ziemlich genau mit seinen eigenen Voraussetzungen überein und war auch, wie wir sogleich hinzufügen, im Wesentlichen richtig.

Görgey verfaßte nun noch ein Schreiben an Paskiewitsch, in welchem er den Abschluß eines Waffenstillstandes unter dem Vorgeben ablehnte, daß seine Truppen mit den völkerrechtlichen Gebräuchen in diesem Punkte zu wenig bekannt seien; was die Waffenstreckung betreffe, so müsse er über diesen Punkt erst seine Armee selbst befragen. Dieses Schreiben gab er den beiden Parlamentären mit, als er sie am 21. Morgens wieder zu ihrem Detachement nach Losoncz entließ.

Kattlaroff und Rüdiger hatten mit einigen Offizieren des Görgey'schen Stabes kameradschaftlich Waffen ausgetauscht, ehe sie Rima Szombath verließen, was hier erwähnt werden muß, weil die Sache noch weiter spielt.

Am 21. Juli marschirte seitens der Ungarn das 7. Corps nach Badna und Dubicsány am Sajó, das 3. nach Putnok, das

1. Corps nach Rima Szécs. Nach längerer Ueberlegung, ob er seinen Truppen nur mittheilen solle, daß er die Aufforderung Paskiewitschs — in Wahrheit Chruleffs — zur Waffenstreckung rundweg abgelehnt habe oder ob er die Armeecorps über diese Sache befragen solle, entschied sich Görgey für das letztere, und wir müssen es glauben, daß er selbst entschlossen war, die Waffen nicht zu strecken und daß er wirklich, vielleicht in Folge der Lebehochs, mit welchen die Parlamentäre im Lager Nagy Sándors empfangen worden waren, für möglich hielt, der letztere werde sich für die Waffenstreckung aussprechen. In diesem Falle war Nagy Sándor beseitigt, sein Corps ward dann aufgelöst, unter die anderen vertheilt, etwa so, daß ein neues 1. Armeecorps unter Armin Görgey gebildet ward.

Man muß sich hiebei nur erinnern, daß Görgey allerdings eine Beseitigung Nagy Sándors lebhaft wünschte. Nagy Sándor war sein Feind als Mitglied der Regierungspartei, aber vor allen Dingen konnte er so wenig Nagy Sándor als Klapka die Sendung nach Pesth am 4. Juli und den Abmarsch des 1. Corps nach Bátor-Készi am 7. Juli vergeben.

Die Armeecorps erhielten also am 21. Juli die Mittheilung, daß Paskiewitsch die ungarische Armee zur Niederlegung der Waffen auffordere unter folgenden Bedingungen:

1) freier Abzug der Mannschaft vom Feldwebel abwärts; dieselbe kann in österreichische Dienste treten oder ungestört in der Heimath bleiben und soll zu keinem Militärdienst gezwungen werden;

2) die Offiziere können entweder mit ihrem Grad in russischen Dienst treten oder, wenn sie das nicht wollen, ungefährdet mit Waffen und Eigenthum in ihre Heimath zurückkehren;

3) der Zar wird beim Kaiser von Oesterreich Fürsprache für Ungarn einlegen und sein Bestes für dessen Wohl thun.

Die Armeecorps sollten sich über Annahme oder Nichtannahme dieser Kapitulation erklären.

Die Zuschrift ward zuerst dem 1. Corps mitgetheilt; die Absicht hiebei ist nach dem früher gesagten unschwer zu erkennen. Nagy Sándor erklärte sich gegen die Kapitulation und dieß geschah dann auch vom 3. und 7. Corps; jedoch hatten deren Commandanten, bekanntlich blinde Anhänger Görgeys, in ihre Erklärungen ausdrücklich die Berufung auf die Constitution von 1848 — im Gegensatz zu den Beschlüssen vom 14. April 1849 als Bedingung friedlichen Vergleiches aufgenommen, wovon in der Erklärung Nagy Sándors nicht die Rede war.

Im Sinne dieser Erklärung der Corpscommandanten verfaßte nun am 22. zu Sajó Sz. Peter Görgey eine Antwort an Paskiewitsch, der

freilich nie an ihn geschrieben hatte, welche die Waffenstreckung definitiv ablehnte, falls nicht die Erhaltung der ungarischen Constitution von 1848 sicher garantirt werde; diese Antwort wurde durch zwei Parlamentäre an Chruleff und Saß zur Weiterbeförderung an den russischen Oberfeldherrn gebracht.

Zu Putnok am 21. Juli erfuhr Görgey, daß Miskolcz russische Besatzung habe; er beschloß darauf, um sich den Weg nach Tokaj frei zu machen, mit dem 7. und 3. Corps auf Miskolcz loszugehen, während das 1. Corps, nicht über Badna am Sajó zurückweichend, diese Operation gegen die russischen Truppen decken sollte, welche von Losoncz her den Ungarn folgten; bliebe der Angriff auf Miskolcz ohne Erfolg, so sollte die Armee, wenn auch mit der Aufopferung einzelner Theile des 1. und des 7. Corps bei Badna einerseits, bei Miskolcz andererseits, sofort über Szikszó und Megyaszó auf Tokaj abmarschiren. Nordwärts nach Kaschau wollte sich Görgey, dem die Verbindung mit der Südarmee jetzt augenblicklich Ernst war, nur dann wenden, wenn ihm die russische Armee etwas Anderes nicht übrig ließe.

Am 22. ging die Armee Görgeys zwischen Badna und Dubicsány ans rechte Sajóufer; das 7. Corps mit seinem Gros über Sajó Sz. Peter bis eine Meile an Miskolcz heran, während eine Seitencolonne am linken Ufer ihre Vortruppen bis Sajó Vámos und Szikszó schob; das 3. Corps, das Hauptquartier, der Train und die Wagenburg der Civilflüchtlinge kamen nach Sajó Sz. Peter, das 1. Corps nach Badna.

Patrouillen vom 7. Corps brachten die Nachricht, daß Miskolcz schon am 20. von der russischen Besatzung geräumt sei, in Tokaj ständen Ungarn. Das Gros des 7. Corps besetzte jetzt noch am 22. Miskolcz, ferner südlich davon Mindszent und Csaba, westlich von Miskolcz Diós-Győr.

Görgey schließt aus der Räumung von Miskolcz, daß der Anmarsch der russischen Hauptmacht von Waitzen über Gyöngyös auf Miskolcz, um den Ungarn den Rückzug zu verlegen, sich beträchtlich verzögert habe und man die Besatzung von Miskolcz nur eingezogen habe, um sie unter diesen Umständen nicht einem weit überlegenen Angriffe der Ungarn auszusetzen. Eine andere Operation der Russen mit dem Zwecke, ihm den Rückzug zu verlegen, als jene über Miskolcz hielt Görgey nicht für wahrscheinlich, ja für unmöglich, da jede andere eine Theilung der russischen Armee voraussetzte; so mußten sie z. B., wenn sie über Tisza füred auf Tokaj oder Debreczin ihm zuvorkommen wollten, doch zugleich ihm auf der Miskolczer Straße ein Corps gegenüber lassen, wollten sie ihm nicht den Durchzug am rechten Theißufer nach dem Süden öffnen. Zu einer Theilung aber hielt

er die Russen für viel zu schwach, denn nach seinen allerdings falschen Nachrichten, war die ganze russische Hauptarmee beim Uebergang über die Karpathen nicht stärker als 70000 M. gewesen und davon sollte ein Drittel, nach den bescheidensten Angaben wenigstens 10000 M. bereits der Cholera und anderen Krankheiten erlegen sein. Görgey schien es also, daß die Russen nur eins von beiden thun könnten, ernstlich über Miskolcz vorgehen oder ernstlich gegen Tisza füred vorgehn, nicht beides zugleich mit angemessenen Kräften, und das letztere schien ihm unwahrscheinlich, aus dem schon oben angeführten Grunde, dann auch wegen der ihm wohlbekannten Schwierigkeiten eines Theißübergangs über Poroszló und Tisza füred, der von den Ungarn besetzt ist.

Görgey will sich nun vor allen Dingen Gewißheit verschaffen, ob das Ziel der russischen Hauptarmee Poroszló-Tisza füred oder Miskolcz ist. Er glaubt diese Gewißheit zu erhalten, indem er mit dem 7. und 3. Corps südwärts über Miskolcz vorgeht, während ihm das 1. den Rücken gegen Chruleff und Saß, seine Verfolger von Losoncz her, deckt.

Stößt er südwärts über Miskolcz vorgehend auf ernsten Widerstand der Russen, dann wird er daraus schließen, daß Miskolcz das Ziel derselben ist. Er will dann seinerseits, durch Uebermacht gezwungen, sich auf die Sajólinie zurückziehen und, indem er diese hartnäckig zu behaupten sucht, die Russen möglichst lange vom Süden fernhalten.

Stößt Görgey südwärts vordringend nicht auf ernsten Widerstand, so will er daraus schließen, daß die russische Hauptmacht über Tisza füred im Marsche ist. In diesem Fall will er dann das 1. Corps vorläufig in einer Aufnahmsstellung bei Miskolcz stehen lassen, mit dem 3. und 7. Corps aber seinen Marsch nach Süden am rechten Theißufer soweit fortsetzen, daß die russische Hauptmacht gezwungen ist, ans rechte Theißufer zurückzukehren oder ihm die Straße nach Szegedin an diesem Ufer offen zu lassen. Thut sie jenes, so zieht sich Görgey auf sein 1. Corps und mit diesem vereint hinter den Sajó zurück, um hinter diesem und dem Hernád zu widerstehen und sich nur allmälig nach Tokaj zurückzubiegen; thut sie das letztere, so zieht Görgey auch sein 1. Corps an sich und marschirt vorwärts nach Szegedin.

Wenn also Görgey auch stets im Auge hat, die Verbindung mit den Streitkräften Ungarns im Süden des Landes an der niederen Theiß zu suchen und sicher zu stellen, so hält er es doch keinenfalls, wie man sieht, für nothwendig, seinen Marsch nach dem Süden zu beschleunigen; ja er hält letzteres für schädlich. Denn es scheint ihm zweckmäßig, wenn irgend möglich, die Russen so lange vom Süden fern zu halten, bis Temesvár in der Gewalt der Ungarn und damit das Land zwischen Maros und Niedertheiß wirklich eine feste, nicht in

ihrem eigenen Innern vom Feinde beunruhigte Basis wird. Mit den Oesterreichern allein, hofft er, werden dann die ungarischen Armeen im Süden wohl fertig werden können und dann darf man sich mit vereinter Kraft gegen die Russen wenden, wenn es nicht gelingen sollte, sie durch Unterhandlungen von den Oesterreichern zu trennen. Sind die Russen so stark, daß sie zu gleicher Zeit die beiden Operationen auf Miskolcz und Tisza füred mit ansehnlicher Macht unternehmen können, so zweifelt Görgey überhaupt daran, noch am linken Theißufer wirklich die Verbindung mit dem Süden finden zu können.

Dieß sind also die Grundanschauungen Görgeys, aus denen sein Verhalten in den nächsten Tagen sich erklärt.

Für den 23. Juli befiehlt Görgey, daß das 7. Corps seine Nebencolonne vom linken Sajóufer einziehe und von Csaba südwärts mit dem Gros bis Görömböly an der Verzweigung der Straßen nach Polgár und Mezö Kövesd, mit den Vortruppen bis Nyék und gegen Harsány an diesen beiden Straßen vorrücke; bei Harsány hatten Pöltenbergs Patrouillen schon am 22. Russen entdeckt;

das 3. Corps sollte von Sajó Sz. Peter über Miskolcz und Felsö Zsolcza ans linke Sajóufer gehn, und dieses von Onod bis aufwärts nach Arnóth besetzen;

das 1. Corps, soll von Badna nach Sajó Sz. Peter marschiren, dort eine Hälfte als Nachhut zurücklassen, mit der andern Hälfte ans linke Sajóufer gehen, um diesen von Arnóth bis Sajó Vámos aufwärts zu sichern und zugleich über Szikszó die rechte Flanke der Armee zu decken;

der Train und die Wagenburg der Civilflüchtlinge werden über Sajó Keresztur, Szirma Besenyö und Arnóth nach Onga, zwischen dem Sajó und dem Hernád am Barsonyosbache gesendet, wo sie stehen bleiben, bis bei Gesztely eine Brücke über den Hernád zur Sicherung des Rückzugs hinter letztern Fluß und auf Tokaj vollendet ist, deren Bau man bereits begonnen hat.

Pöltenberg sollte also am 23. eine große Recognoscirung über Görömböly hinaus in dem Sinne, der sich aus dem eben über Görgeys Grundanschauung Gesagten ergibt, unternehmen.

Sehen wir nun zu, was sich vom 20. bis zum Morgen des 23. bei den Russen begeben hatte.

Tscheodajeff mit dem 4. Corps war am 20. nach den früher erwähnten allgemeinen Befehlen, auf Mezö Kövesd marschirt und schob von hier eine Avantgarde unter dem Hetmann Kusnetzoff, Olwiopol

Ulanen, Thronfolger Husaren, den 41. und 2 Sotnien vom 51. Kosackenpulk, im Ganzen 24 Escadrons mit 16 Geschützen in der Richtung auf Miskolcz vor, während General Roth mit der russischen Besatzung von Miskolcz, damit er nicht vor der Vereinigung ansehnlicher russischer Streitkräfte in dieser Gegend von der ungarischen Uebermacht erdrückt werde, sich auf Kusnetzoff zurückzog.

Am 21. Juli nahm Kusnetzoff bei Vatta Stellung; das Gros des 4. Corps, mit welchem sich General Roth vereinigte, rückwärts von ihm bei Ábrány; bestimmte Nachrichten von den Ungarn erhielt man nicht, nur das erfuhr man, daß Tokaj von den Ungarn besetzt sei.

Am 22. Juli blieb das 4. Corps bei Ábrány stehen; Kusnetzoffs Patrouillen stießen mit solchen Pöltenbergs zusammen, machten einige Gefangene und brachten dadurch in Erfahrung, daß die Ungarn unter Görgey an diesem Tage in Miskolcz eingerückt seien, ferner wollte man wissen, daß eine ungarische Colonne bei Forró die Kaschauer Straße im Marsche gegen die Theiß hin überschritten habe.

Das 2. Corps hatte am 21. Ruhetag zu Aszod und ging am 22. mit dem Hauptquartier Paskiewitschs nach Hatvan.

Hier traf die Meldung ein, daß sich Görgey zu Rima Szombath befinde, wo er bekanntlich Chruleffs Parlamentäre empfangen hatte; da wurde Paskiewitsch plötzlich wieder von der Furcht ergriffen, Görgey könne sich doch wohl nach Norden auf Kaschau, auf die empfindliche russische Magazinlinie werfen und hielt es für gerathen, Anstalten dagegen zu treffen.

Rüdiger erhielt demgemäß Aufträge. Rüdiger befand sich zu dieser Zeit auf dem Marsche von Balassa Gyarmath gegen Gyöngyös zur Wiedervereinigung mit der Hauptarmee; am 21. war er in Csécse, am 22. mit dem Gros in Pata und hatte von hier auf Paskiewitschs Befehl ein Detachement unter Anrep bereits nach Gyöngyös vorausgesendet, welches bestimmt war, Perczel, der nach dem Gefechte von Tura auf Szolnok zurückgewichen, zu beobachten, also die rechte Flanke der jetzt nach Nordosten gerichteten Hauptarmee, sowie den Gang der über Aszod und Gyöngyös gehenden Transporte zu decken. Anrep hatte hiezu 14 Bataillons, 14 Escadrons und 52 Geschütze erhalten.

Als nun bei Paskiewitsch die Furcht mit erneuerter Kraft auftauchte, daß sich Görgey auf Kaschau wenden könne, da erhielt Rüdiger noch am 22. zu Pata Befehl, sogleich über Tereny nach Pétervására zurückzugehen und Görgey, falls dieser sich ernstlich nordwärts wende, zu folgen. Anrep sollte seine oben angegebene Bestimmung behalten, dagegen sollte das Corps von Grabbe aus den Bergstädten unter Rüdigers Befehl treten,

ebenso Generallieutenant Saß, der sich schon am 21. zu direkter Verfolgung Görgeys mit Chruleff vereinigt hatte, und endlich vorkommenden Falls auch Selvan, der die Magazine im Norden bewachte.

Daß Paskiewitsch plötzlich wieder so empfindlich für seine Magazinlinie aus Galizien ward, dazu trug aller Wahrscheinlichkeit nach ein besonderer Umstand bei, dessen wir darum hier ausdrücklich erwähnen müssen. Am 21. Juli war nämlich zu Aszod der erste Transport von Verpflegungsmitteln eingetroffen, welche die Oesterreicher der russischen Hauptarmee lieferten. Es war ein Vorrath von Brod, Mehl und Branntwein auf zwei Tage und das Brod war zur Hälfte verschimmelt!!

Als nun aber noch in der Nacht vom 22. auf den 23. die obenerwähnten Meldungen Kusnetzoffs über Görgeys Einrücken in Miskolcz und den angeblichen Marsch einer ungarischen Colonne gegen die Theiß über Forró eintrafen, da erfolgte eine neue Abänderung der Bestimmung Rüdigers. Paskiewitsch glaubte jetzt ziemlich sicher schließen zu können, daß Görgey sich nicht auf Kaschau, sondern auf Tokaj wenden wolle. Die ungarischen Streitkräfte, welche am 22. Juli Miskolcz besetzt hatten, erschienen als eine Avantgarde oder Seitenhut, unter deren Schutz das Gros — die angeblich über Forró marschirte Colonne — nach Tokaj eilte.

Rüdiger ward daher angewiesen, seinen Marsch auf Térenye und Pétervására einzustellen, wieder nach Gyöngyös umzukehren, und dem 2. Corps, welches am 23. nach Gyöngyös marschirte, dergestalt zu folgen, daß das 2. und 3. Corps am 25. oder spätestens 26. Juli bei Kerecsend östlich Kápolna vereinigt sein könnten. Mit diesen beiden Corps wollte Paskiewitsch dann bei Tisza füred ans linke Theißufer übergehen, während zugleich Tscheodajeff die Ungarn bei Miskolcz angreifen sollte.

Rüdiger war, als er den Abänderungsbefehl erhielt, schon so nahe an Pétervására herangekommen, daß er seine Vereinigung mit der Hauptarmee bequemer auf dem Wege über Erlau nach Kerecsend bewerkstelligen konnte, welchen er dann auch einschlug.

Tscheodajeff erhielt, wie schon im Allgemeinen angedeutet, in der Nacht vom 22. auf den 23. Juli den Befehl, zum Angriffe auf die Ungarn bei Miskolcz vorzuschreiten. Er sollte ihnen dann auf Tokaj folgen und dabei so manövriren, daß er sie wo möglich vom Uebergange hier abschnitte; gelänge dieses nicht, so sollte er bei Tokaj seinerseits Uebergangsdemonstrationen machen und dabei das Gerücht aussprengen, als folge ihm die ganze Armee. Er sollte hiedurch die Ungarn bei Tokaj festhalten und dadurch Paskiewitsch mit dem 2. und 3. Corps die Zeit geben, ihnen über Tisza füred in den Rücken zu kommen. Habe Görgey bei dem Vorrücken Tscheodajeffs Miskolcz

schon geräumt, so sollte ihm nur eine Division auf Tokaj nachgesendet werden, das Gros des 4. Corps aber bis auf Weiteres bei Miskolcz stehen bleiben.

Tscheodajeff verstärkte am 23. Morgens die Avantgarde unter Kusnetzoff durch 9 Bataillons und Kusnetzoff brach zu einer großen Recognoscirung, welche derjenigen Pöltenbergs für denselben Tag begegnen mußte, um $10^1/_2$ Uhr Vormittags von Batta auf

Bei Harsány traf Kusnetzoff auf Pöltenbergs Vortruppen, welche sich durch die Wälder zur Seite der Straße, die nun von den Russen besetzt wurden, bis südwestlich von Görömböly zurückzogen und hier von dem Gros Pöltenbergs aufgenommen werden, der sich anschickte, den Russen das Debouchiren aus den Wäldern zu verwehren. Kusnetzoff wagte dieses nicht ernstlich zu versuchen, da eine Umgehung durch Kosacken die Ungarn durchaus nicht aus der Fassung brachte und man von Gefangenen die falsche aber gern geglaubte Nachricht erhielt, daß bei Görömböly die ganze Armee Görgeys stehe, so brach um 3 Uhr Nachmittags Kusnetzoff das Gefecht ab. Obgleich nicht wenige Patronen verschossen waren, hatte er doch nicht mehr als 3 Todte und 5 Verwundete und der Verlust der Ungarn war nicht größer.

Für den 24. erwartete nun Görgey nach diesem Recognoscirungs- oder Avantgardegefecht einen ernsteren Angriff und Pöltenberg ward angewiesen, um den Feind zur Entwicklung seiner vollen Kraft zu zwingen, nur der entschiedenen Uebermacht zu weichen und wenn dieß überhaupt nothwendig würde, sich auf das 3 Corps ans linke Sajóufer zurückzuziehen. Um den etwa nothwendig werdenden Rückzug auch gegen russische Streitkräfte, die von Rima Szombath herkämen, zu decken, sollte die eine Hälfte des 1. Corps bei Sajó Sz. Péter, ein Detachement des 7. Corps bei Diós-Győr stehen bleiben.

In der Nacht vom 23. auf den 24. Juli kam eine Dame, eine Verwandte Görgeys, in dessen Hauptquartier nach Alsó Zsolcza. Sie war die Ueberbringerin eines Schreibens des Generals Rüdiger an Görgey.

Das Schreiben war von Balassa Gyarmath, den 19. Juli datirt. Rüdiger hatte es offenbar geschrieben, als er die Verfolgung Görgeys mit dem Gros seines Corps aufgeben mußte, um dadurch dem schwachen Detachement, welches er den Ungarn auf den Fersen lassen durfte, vorläufig einige Sicherheit zu geben. Es hatte sich etwas verspätet. Es enthielt im Wesentlichen eine Aufforderung an Görgey die Waffen niederzulegen, aber zugleich die Bedingungen zu nennen, unter welchen dieses geschehen solle. Görgey war allem Anscheine nach mit Tanten und dergleichen ungemein

gesegnet, vielleicht meldeten sie sich auch erst, wie es zu geschehen pflegt, als er berühmt geworden war. Daß diese Tantenbelagerungen in kritischen Momenten auch den stärksten Mann wie überflüssig viele Flohbisse ermüden können, ist bekannt genug. Indessen waren obenein die Anschauungen Görgeys gar nicht im entschiedenen Widerstreit mit dem, wozu ihn seine Tanten und sonstigen lieben Anverwandten direct und indirect zu bestimmen suchten.

Görgey antwortete auf Rüdigers Brief: er sei zur Herstellung des Friedens auf ehrenvolle Bedingungen hin die Hand zu bieten durchaus nicht abgeneigt; doch müsse er darauf aufmerksam machen, daß es sich hiebei nicht um die Interessen der Armee, sondern des Landes Ungarn, handle, dessen Rechte von Oesterreich auf unerhörte Weise angegriffen und bedroht seien. Unterhandlungen mit den Führern einzelner ungarischer Heerestheile könnten also schwerlich ein Resultat geben; Görgey würde aber gern die Hand bieten, um geheimen Unterhandlungen Paskiewitschs mit der ungarischen Regierung die Wege zu bahnen.

Mit dieser Antwort entsendete Görgey die Tante am 24. Nachmittags über Szikszó, wo sich Nagy Sándors Hauptquartier befand. Die Tante mußte die Nacht über in Szikszó bleiben und wendete sich mit der Bitte an Nagy Sándor, daß er ihr ein passendes Quartier verschaffe, wobei sie dann auch von dem Zweck ihrer Reise sprach. Das Mißtrauen und die Feindschaft Nagy Sándors gegen Görgey, — nicht einseitig, wie uns bekannt — verleitete jenen, der Tante Görgeys Brief heimlich entführen zu lassen, um sich von seinem Inhalt behufs etwa nöthig scheinender Mittheilung an Kossuth zu unterrichten. Da sich nun aber in dem Briefe wirklich nichts Verdächtiges befand, ward er wieder zugemacht und der Tante in derselben geheimen Weise wieder beigebracht, in welcher er ihr entwendet war. Erst in späterer Zeit ward diese kleine Taschenspielerei bekannt.

Am 24. kamen auch die Offiziere, welche Görgey von Sajó Sz. Peter am 22. mit einer Antwort auf Paskiewitschs — oder vielmehr Chruleffs — Friedensanerbietungen an die nächsten russischen Truppen gesendet hatte und welche Chruleff bereits mit Saß vereinigt gefunden hatten, in das ungarische Hauptquartier, jetzt Alsó Zsolcza, zurück. Der Waffenaustausch Kattlaroffs und des Lieutenants Rüdiger mit einigen Offizieren von Görgeys Stabe hatte Saß und Chruleff die Veranlassung gegeben, jeder ein Paar Pistolen als Geschenk für Görgey mitzugeben, was dann wieder Görgey bestimmte, zwei Paare seiner Pistolen als Gegengeschenk an Saß und Chruleff zu schicken. Diese Dinge mögen an und für sich unbedeutend sein, doch bedürfen sie unsererseits allerdings der Erwähnung, da sie von der Phantasie der Ungarn ausgebeutet wurden, um sich ganz besondere Vorstellungen von dem

Verhältnisse Rußlands — nicht einzelner russischer Offiziere — zu Oesterreich einerseits, zu Ungarn andererseits zu bilden, und weil sie deshalb nicht ohne weitgehendere Folgen waren.

Im Laufe des 24. war es nun auch zu einem nicht unbedeutenden Gefechte bei Görömböly gekommen.

Schon am Morgen des 24. erhielt Görgey Kundschafter-Nachrichten, aus denen er mit großer Sicherheit schließen konnte, daß Paskiewitsch im Ernst es nicht auf die Operation über Miskolcz, sondern auf den Theißübergang bei Tisza füred abgesehen habe.

Unter diesen Umständen ward es überflüssig, Pöltenberg bei Görömböly stehen zu lassen; denn der Zweck von dessen Vorgehen war ja nur gewesen, eben dieses zu erfahren, was man jetzt auf andere Weise erfahren hatte.

Pöltenberg sollte demgemäß hinter den Sajó zurückgezogen werden. Indessen, ehe dieses ausgeführt werden konnte, ward er seinerseits angegriffen und mußte sich nun wehren.

Tscheodajeff rückte am 24. Morgens mit seinem Gros nach Batta vor und vereinigte sich mit Kusnetzoff, um zu ernstem Angriff auf die Ungarn zu schreiten.

Die Hauptcolonne bildeten das 41. und 51. Kosackenregiment (3 Sotnien) an der Spitze, gefolgt vom 4. Schützenbataillon und der 1. Brigade der 11., dann von der ganzen 12. Division. Diese Colonne ging an der großen Straße vor.

Auf dem rechten Flügel wurden die Regimenter Olwiopol Ulanen, Thronfolger Husaren mit 3 Escadrons vom 51. Kosackenpulk und 14 Geschützen von Batta über Emöd auf Mályi entsendet, um den Ungarn in die linke Flanke zu fallen.

Als die russische Hauptcolonne aus dem nördlichen Rande der Wälder gegen Görömböly hin vorgehen wollte, ward sie von einem heftigen Feuer der Artillerie Pöltenbergs empfangen.

Tscheodajeff ließ nun 24 Geschütze nächst der Chaussee am Waldrande auffahren und sendete zu gleicher Zeit gegen beide Flanken der Ungarn Kosackenschwärme vor. Obgleich die letzteren zurückgetrieben wurden, räumte doch endlich Pöltenberg seine Stellung und nahm eine neue näher an Görömböly, während Tscheodajeff in die von den Ungarn verlassene 9 Bataillons mit 24 Geschützen vorgehen ließ. Aus seiner neuen Position ward Pöltenberg insbesondere durch das Erscheinen der über Mályi in seine linke Flanke entsendeten russischen Seitencolonne herausgezwungen; er nahm nun noch wieder eine Stellung bei Csaba und nachdem das von ihm eingezogene Detachement von Diós-Györ bei Miskolcz eingetroffen war,

ging er von den Russen nicht sehr lebhaft gedrängt, zuerst nach Miskolcz, dann nach Felsö Zsolcza zurück, wo er in der Dunkelheit eintraf und den Befehl erhielt, noch in der Nacht die Sajóstrecke von Onod bis Alsó Zsolcza zu besetzen, während Leiningen sich auf der Linie von Alsó Zsolcza bis Arnóth concentriren und das 1. Corps sich bei Szikszó zusammenziehen mußte, um den Sajó oberhalb Arnóth zu beobachten und die rechte Flanke zu decken.

Das Hauptquartier Görgeys kam in der Nacht vom 24. auf den 25. nach Onga, am 25. dann nach Gesztely an der Hernád.

Die Russen lagerten in der Nacht bei Miskolcz und Csaba. Tscheodajeff hatte 25 Bataillons, 25 Escadrons, 86 Geschütze zur Verfügung gehabt, also mindestens 20000 M.; das einzige Corps Pöltenbergs, welches ihm gegenüberstand, zählte höchstens 8000 M., von den Russen war es auf 30000 geschätzt worden. Der Verlust der Russen bestand in 21 Todten und Verwundeten.

Am 25. Juli ging Tscheodajeff über Miskolcz zur Verfolgung der Ungarn gegen den Sajó vor. Während dieses Vorrückens vereinigte sich mit ihm von Putnok herabziehend das Detachement von Saß und Chruleff.

Tscheodajeff ließ 48 Geschütze am rechten Sajóufer gegen die Stellung der Ungarn zwischen Alsó und Felsö Zsolcza auffahren und eine lebhafte Kanonade eröffnen. Die Avantgarde Kusnetzoffs, durch einige Bataillone verstärkt, marschirte auf Schußweite hinter den Batterieen auf, die Kosacken auf den Flanken; Saß ward auf den linken Flügel Kusnetzoffs gezogen und Chruleff mit 9 Escadrons und 2 Geschützen erhielt den Auftrag gegen die rechte Flanke der Ungarn zu demonstriren. Er ging in der Richtung auf Sajó Vámos vor, warf hier eine Escadron Husaren zurück, gerieth aber nun dicht am Flusse in das Feuer ungarischer Batterieen und neu über den Sajó vorrückende Husaren zwangen ihn zum Rückzuge auf Saß. Während Saß dem rechten Flügel der Ungarn gegenüberstand, sendete Tscheodajeff 16 Escadrons Husaren und Ulanen mit 10 Geschützen den Sajó abwärts auf S. Petri, um einen Uebergang über den Fluß zu suchen und so die linke Flanke und die Rückzugslinie der Ungarn zu bedrohen. Um deren Aufmerksamkeit von diesem Manöver abzulenken, von welchem er sich vielen Erfolg versprach, ließ er im Centrum das Artilleriefeuer verstärken.

Eine russische Batterie, gefolgt von 2 Bataillons, prellte bei dieser Gelegenheit bis dicht an den Fluß bei Alsó Zsolcza vor. Fünfzig freiwillige Honvéds durchwatelen den Sajó unbemerkt und gaben plötzlich eine

Salve aus den Gebüschen am Ufer hervor auf die Batterie und die ihnen gefolgte Infanterie, wodurch die Russen so aus der Fassung gebracht wurden, daß sie in größter Eile und Verwirrung das Ufer des Sajó verließen.

Die Entsendung der Kavallerie gegen S. Petri war unterdessen ohne Erfolg geblieben, weil man in dieser Gegend keine Furth hatte entdecken können.

Tscheodajeff stellte daher das Artilleriefeuer ein und zog seine Truppen ins Lager auf passende Entfernung vom Ufer zurück.

Die Russen hatten 14 Todte, 21 Verwundete und 128 Pferde verloren; die Ungarn, welche in besser gedeckten Stellungen standen, viel weniger.

Tscheodajeff hatte am 25. nichts erreicht, doch fürchtete Görgey, daß die Russen über den untern Sajó seine Stellung umgehen, und ihm hiedurch den Rückzug auf Tokaj unmöglich machen könnten. Aus diesem Grunde ließ er seine Armee noch in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli ans linke Hernádufer zurückgehen.

Das 7. Corps nahm hier Stellung zwischen Köröm und Hernád Némethi, auf dem linken Flügel; das 3. Corps im Centrum bei Kák und Gesztely, das 1. Corps auf dem rechten Flügel bei Csanálos und Baksa, das Hauptquartier kam nach Szerencs und der Train sammt der Wagenburg der Civilflüchtlinge ward über Tokaj an das linke Theißufer geschoben.

Unterdessen bemächtigten sich die Russen des Theißüberganges bei Tiszafüred.

Der Theißübergang der Russen bei Tiszafüred.

Paskiewitsch hatte sich am 23. entschlossen, um zunächst Görgey zum Rückzuge hinter die Theiß zu zwingen, sich des Theißüberganges bei Tisza füred durch ein Detachement zu bemächtigen und sobald dieß wirke und Görgey auf Tokaj zurückgehe, das Gros seiner Armee über Tisza füred ans linke Theißufer zu führen, um den Ungarn den Rückzug, sei es bei Debreczin, sei es zwischen Debreczin und Tokaj zu verlegen.

Das Detachement, welches zunächst den Uebergang zu erzwingen hatte, ward zusammengesetzt aus der 5. und 8. Infanteriedivision — letztere von dem bisherigen Anrep'schen Detachement, — der 2. Brigade der 2. leichten Kavalleriedivision und dem Kosackenpulk Nr. 32, die 2. Brigade der 8. Infanteriedivision erhielt indessen am nächsten Tage eine andere Bestimmung

und ward nach Mezö Kövesd gezogen, so daß dem Fürsten Gortschakoff, welchem die Leitung des Unternehmens übertragen war, noch 16 Bataillons und 22 Escadrons mit 62 Geschützen blieben.

Gortschakoff vereinigte seine Truppen am 24. Juli bei Kerecsend und marschirte am 25. nach Poroszló, wo er sich alsbald durch eine Recognoscirung von den uns aus früherem bekannten Schwierigkeiten überzeugte, welche das Unternehmen immer noch hatte, obgleich in dieser Jahreszeit die Theißsümpfe ziemlich ausgetrocknet waren.

Indessen ging er noch am 25. mit 8 Bataillons, einer Sappeurcompagnie und 24 Geschützen, über Poroszló gegen die Theiß vor; an der ersten Brücke des Poroszlóer-Dammes ward er von den Vortruppen Korponays empfangen, der mit 2500 M., von welchen jedoch 500 nur mit Sensen versehen waren, den Theißübergang besetzt hielt. Nach kurzem Gefechte, welches um 5 Uhr Abends begann, bemächtigte sich Gortschakoff der ersten Dammbrücke, dann allmälig vorschreitend auch der folgenden und war mit der Dunkelheit bis nahe an das rechte Ufer der Theiß vorgedrungen, als die Ungarn dieses räumten, aber zugleich auch die Brücke von Tisza füred anzündeten.

Fünfzehnhundert Schritt stromabwärts der brennenden Brücke fand Gortschakoff einen Punkt, welcher zum Einbau einer Pontonbrücke geeignet schien; die Pontons wurden sogleich dorthin vorgebracht und beiderseits der Brückenstelle wurden Batterieen zum Schutze des Brückenschlags erbaut, welche am 26. Juli um 3½ Uhr Morgens bereits mit 18 Geschützen bewaffnet waren; Truppen standen zum Uebersetzen bereit und begannen dasselbe mittelst Nachen in der Morgendämmerung, als die Ungarn aus einem Wäldchen am linken Ufer gegenüber der Brückenstelle ein lebhaftes Artilleriefeuer eröffneten; doch unter dem Schutz der überlegenen Artillerie der Russen nahm das Uebersetzen seinen endlich regelmäßigen Fortgang. Korponay fand bald seine Position unhaltbar und trat den Rückzug auf Újváros an, von wo er sich dann nach Debrezin wendete.

Am 26. um 10 Uhr Morgens rückten die ersten Kosacken in Tisza füred ein, um 12 Uhr Mittags war die russische Pontonbrücke vollendet und Kavallerie und Infanterie gingen nun über den Fluß.

Gortschakoff hatte an Todten, schwer und leicht Verwundeten und Vermißten 62 M. verloren.

Gefechte Görgeys an der Hernad und Rückzug desselben hinter die Theiß.

Aus denselben Gründen, aus welchen Görgey am Sajó Halt gemacht hatte, wollte er nun auch hinter der Hernád stehen bleiben, um die Russen möglichst lange von der Maros und der untern Theiß fern zu halten, um wo möglich Kazinczy an sich zu ziehen, erst in letzter Reihe, um seinen von den Anstrengungen des schleunigen Rückzuges durch die Berge und den Entbehrungen dabei erschöpften Truppen Erholung zu gönnen. Von einem Theißübergange der Russen bei Tisza füred, oder vom Versuch eines solchen, von welchem am 24. die Kunde eingelaufen, war jetzt plötzlich nicht mehr die Rede und Görgey meinte, wenn so etwas ernstlich im Werke oder gar schon begonnen sei, müsse er bereits offiziellen Bericht darüber haben. Außerdem hatte Tscheodajeff ihm gegenüber in den letzten Tagen sehr bedeutende Kräfte gezeigt, die wohl noch überschätzt wurden, und da Görgey noch immer in dem Irrthume schwebte, die ganze russische Hauptarmee zähle nicht mehr als 60000 M., so glaubte er immer noch diese ganze Hauptarmee sich gegenüber zu haben oder wenigstens einen so bedeutenden Theil derselben, daß Paskiewitsch nicht noch nebenbei an den Uebergang bei Tisza füred denken könne.

Tscheodajeff wollte am 26. die Hernádstellung Görgeys angreifen; er hatte bereits Saß mit 16 Escadrons und 8 Geschützen über Onod nach Poga vorrücken lassen und Saß hatte hier bereits eine Kanonade über den untern Sajó herüber begonnen, als er in Folge neuer Befehle von Paskiewitsch, welche unterdessen im Hauptquartier Tscheodajeffs eingetroffen waren, angewiesen wurde, seinen Angriff einzustellen und zurückzukommen.

Als nämlich Paskiewitsch am 26. Morgens in seinem Hauptquartier bei Mezö Kövesd von Gortschakoff die Meldung erhielt, daß der Uebergang bei Tisza füred für die Russen gesichert sei, hielt er ein weiteres Vorrücken Tscheodajeffs, der ja Görgey nur bis zur Erreichung jenes Zieles festhalten sollte, für überflüssig und rief ihn vorläufig nach Miskolcz zurück.

Abgesehen von dem Detachement Gortschakoffs und dem Corps Tscheodajeffs hatten die russischen Truppen vom 23. ab bis zum 26. Juli folgende Bewegungen ausgeführt:

das 2. Corps war am 23. nach Gyöngyös gekommen und ging am 24., ausgenommen die an Gortschakoff abgegebenen Truppen, nach Kápolna, am 25. nach Mezö Kövesd, wo er sich mit der von Gortschakoffs Detachement abgetrennten 2. Brigade der 8. Infanteriedivision vereinigte; am 26. hatten diese Truppen, ausschließlich der 1. Brigade der 2.

Kavalleriedivision, welche nach Ábrány geschoben ward, Ruhetag bei Mezö Kövesd;

das 3. Corps, ausschließlich des früheren Anrep'schen Detachements, erreichte am 24. Juli Pétervásara, am 25. Erlau und am 26. Kerecsend.

Außer von diesen Truppen der Hauptarmee müssen wir hier noch von den Detachements der Generale Grabbe und Sacken reden.

Grabbe erhielt in seiner Stellung bei Sz. Kereszt am 17. Juli vom österreichischen General Pott die Nachricht, daß Görgey Komorn verlassen habe, darauf folgte die Kunde vom Gefecht von Waitzen und der Befehl Paskiewitschs zur Verfolgung Görgeys nach Balassa Gyarmath aufzubrechen.

Grabbe marschirte nun über Dobranyiva (Dobrona) nach Szuhány, wo er am 19. eintraf und in Erfahrung brachte, daß Balassa Gyarmath bereits von Russen besetzt und Görgey im Rückzug auf Losoncz sei; gemäß seinem Befehle, den General Saß in der Verfolgung Görgeys zu unterstützen, kehrte er nun zunächst nach Altsohl um, und rückte dann unter Zurücklassung von 5 Bataillons und 24 Geschützen unter General Rossoff zum Schutze seiner Verbindung mit Alsó Kubin zu Altsohl, Schemnitz und Rosenberg, über Lónya Bánya, Rima Szombath und Putnok nach Miskolcz, wo er am 27. Juli eintraf.

General Sacken überschritt von Stry aus die Karpathen am 23. Juli in 3 Colonnen; er hatte zu der Zeit als Paskiewitsch von Seiten Görgeys für seine Communicationen mit Galizien fürchtete und deshalb den Marsch Rüdigers auf Pétervására anordnete, den Befehl erhalten, sich zu Rüdigers Verfügung zu stellen. Am 24. und 25. Juli stand er um Bartfeld, am 26. erreichte er Kapi und befahl hier dem General Selvan, der Kaschau auf verschiedene Gerüchte hin geräumt hatte, dieses wieder zu besetzen. Am 27. traf er dann zu Eperies ein; hier und auf seinem weiteren Marsche südwärts sollten noch 6 Bataillons und 4 Geschütze sich ihm anschließen, dagegen hatte er in Bartfeld, Sebes, Eperies und Kaschau unter dem Befehle des General Kolsakoff 6 Bataillons, 8 Escadrons, 100 Kosacken und 16 Geschütze zurückzulassen.

Am 27. Juli, als nun von Gortschakoff die ganz sichere Nachricht eingelaufen war, daß er Tisza füred besetzt habe, ließ Paskiewitsch dorthin die 4. Infanteriedivision und die 1. Brigade der 2. Kavalleriedivision aufbrechen, die 2. Brigade der 8. Infanteriedivision mußte nach Poroszló rücken; das 3. Corps hatte am 27. Ruhetag in Kerecsend und marschirte von

dort am 28. gleichfalls nach Tisza füred, wo die gesammte 8. Infanteriedivision wieder unter Rüdigers Befehle trat.

Sacken ward noch am 26. angewiesen, sich bei Kaschau zu concentriren und seine Avantgarde nach Forró vorzuschieben.

Grabbe sollte, nachdem er in Miskolcz eingetroffen wäre, gegen Tokaj vorgehen.

Ebenso sollte Sacken über Forró nach Tokáj vordringen, das Grabbe'sche Corps an sich ziehen, mit seiner vereinten Macht Tokaj, falls es von den Ungarn geräumt wäre, besetzen und die Theißbrücke herstellen, fände er aber Tokaj noch stark von den Ungarn besetzt, so sollte er ihnen gegenüber lediglich eine günstige Stellung nehmen und in dieser weitere Befehle oder weitere Ereignisse erwarten.

Tscheodajeff sollte einschließlich des Detachements des Generals Roth, da er nun von Sacken und Grabbe in der Lösung seiner ursprünglichen Aufgabe abgelöst würde, auch nach Tisza füred aufbrechen, um sich daselbst mit dem 2. und 3. Corps zu vereinigen.

Tscheodajeff rückte wirklich am 27. von Miskolcz auf Ábrány ab, ließ aber gleichzeitig seinen Chef des Generalstabs, den Oberst Petschoffski mit 14 Escadrons eine Recognoscirung über Onga gegen die Hernádstellung der Ungarn unternehmen. Petschoffski ging bei Onga mit einem Theil seiner Truppen über den Basónyosbach gegen Gesztely vor, zog sich indessen, sobald hier am linken Hernáduser ungarische Truppen erschienen, zurück und brachte von seinem Ritte außer einiger Bereicherung seiner topographischen Kenntnisse auch die Nachricht heim, daß noch Görgeys ganze Armee bei Gesztely hinter der Hernád concentrirt stehe.

Tscheodajeff berichtete darüber sofort von Ábrány aus an Paskiewitsch, und dieser ertheilte ihm nun Befehl, Kusnetzoff mit 24 Escadrons und 14 Geschützen bei Batta aufzustellen, dahinter eine Division (thatsächlich 3 Regimenter der 11. Division, denen sich ein österreichisches Bataillon anschloß) bei Ábrány stehen zu lassen und nur mit dem Rest seiner Truppen, der 12. Division und 16 Escadrons auf dem Wege nach Tisza füred nach Mezö Kövesd zu gehen.

Gleichzeitig ward nun an Grabbe, dessen Eintreffen in Miskolcz am 27. man annehmen konnte, eine Abänderung des ursprünglichen Befehles, von Miskolcz gerade auf Tokaj loszugehen, gesendet. Grabbe sollte nämlich nunmehr, in dem Falle, daß Görgey noch nicht ernstlich Miene mache, die Hernádstellung zu räumen und auf Tokaj zurückzugehen, sich lieber bei Batta mit Kusnetzoff vereinigen.

Ehe indessen Grabbe von diesem Gegenbefehl erreicht ward, hatte er

bereits die Hernádstellung anzugreifen versucht. Am 28. Juli 6 Uhr Morgens rückte er mit 10 Bataillons, 22 Escadrons und 32 Geschützen, die Reiterei an der Spitze von Miskolcz über Onga gegen Gesztely vor. Bei Onga trafen die Kosacken auf Husaren, welche zurückeilten, um die ungarische Armee zu benachrichtigen. Leiningen zog sogleich sein Corps in Stellung; bis auf einige Geschütze war indessen dasselbe so verdeckt aufgestellt, daß die Russen nichts davon sehen konnten.

Auf fast eine Viertelmeile Entfernung von der ungarischen Stellung ließ Grabbe aufmarschiren; 20 Geschütze im Centrum, die Infanterie auf beiden Flügeln dahinter, die Kavallerie theils in Reserve, theils auf den Flanken zu deren Deckung und zur Beunruhigung der Ungarn.

Die russische Artillerie begann ihr Feuer; Leiningen hatte aber die seltene Vernunft, da die Entfernung zu groß war, keinen Schuß antworten zu lassen.

Endlich rückten die Russen weiter vor; sobald sie auf gute Schußweite herangekommen waren, eröffnete nun die ungarische Artillerie ein höchst lebhaftes Feuer, welches Grabbes Corps förmlich in Verwirrung brachte und diesen zu einem höchst schleunigen Rückzuge bestimmte.

Zwischen Onga und Zsolcza kam ihm der Befehl zu, demzufolge er sich mit Kusnetzoff bei Batta vereinigen sollte; er marschirte nun gegen Abend hinter den Sajó zurück. Hier aber erfuhr er, daß in Folge des Gerüchtes von einem großen Siege der Ungarn bei Gesztely die Einwohner von Miskolcz sich erhoben hätten, um dem russischen Corps den Rückzug zu verlegen. Auch hieß es, daß eine bedeutende ungarische Truppenabtheilung, — es waren einige Escadrons über Hernád und Sajó vorgegangener Husaren — bei Görömböly ständen.

Darauf hin getraute sich Grabbe nicht nach Miskolcz zu gehen, sondern marschirte um die Stadt herum in aller Eile nach Putnok ab. Hier wollte er Rossoff aus den rückwärtigen Garnisonen an sich ziehen und dann erst wieder vorgehen, wenn auch Sacken nahe herangekommen wäre.

Der Verlust Grabbes in dem Gefechte von Gesztely betrug 2 Offiziere und 45 M. an Todten, 8 Offiziere und 48 M. an Verwundeten, im Ganzen 103 M.; so wird er wenigstens von den Russen angegeben und wie man Grund hat zu glauben, dießmal zu niedrig. Die Ungarn hatten bei ihrer gedeckten Stellung keinen einzigen Todten und nur einen Verwundeten.

Görgey hatte sich auf eine Aufforderung Kossuths, zu einer Besprechung mit ihm und Aulich, deren Veranlassung wir an einer späteren Stelle in Zusammenhang mit andern dahingehörigen Dingen besprechen werden, am 27. Juli Morgens auf den Weg nach dem Rendezvous, Kardszag

Új Szállás begeben. Als er sein Hauptquartier Szerencs verließ, hatte er noch nicht die geringste Nachricht von dem am 26. erfolgten Theißübergange Gortschakoffs bei Tisza füred, auch nicht einmal von den Gefechten des 25. Juli zwischen Poroszló und Tisza füred.

Görgey reiste über Tokaj zunächst nach Nyiregyháza. Hier am letztern Orte traf ihn die Meldung Korponays, daß er am 26. Tisza füred habe aufgeben müssen, daß die Russen, auf 10000 M. geschätzt, dort die Theiß überschritten hätten und daß er Korponay, sich auf Debreczin zurückziehe.

Unter solchen Umständen schien es nun Görgey geboten, seine Armee schleunigst aus ihrer Stellung an der Hernád über Tokaj hinter die Theiß und südwärts der Maros zuzuführen.

Er gab daher die Besprechung mit Aulich und Kossuth auf und kehrte von Nyiregyháza an die Hernád zurück. Hier erfuhr er nun noch weiter, daß Sacken von Kaschau her über Hidas Némethi das linke Hernádufer, also den Rücken der ungarischen Stellung, bedrohe, welche dadurch vollends unhaltbar ward. In der That stand Sackens Avantgarde am 28. schon bei Hidas Némethi und das Gros traf bei Kaschau ein.

Obwohl ungern, da er auf den Anschluß der Division Kazinczy verzichten mußte, die jetzt wieder aus der Marmaros gegen die Theiß im Anmarsche war, nachdem sie den Anschluß an Bem infolge des Vorrückens Grotenhjelms aufgegeben hatte, gab doch Görgey bei seiner Wiederankunft am Hernád sogleich den Befehl zum Rückzug und dieser wurde in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli angetreten, am 29. überschritt die ungarische Armee bei Tokaj die Theiß, zerstörte die Brücke und erreichte Vas Kapa, am 30. kam sie nach Nyiregyháza, wo wir sie einstweilen verlassen wollen.

Nachdem Paskiewitsch am 28. das 2. und 3. Corps bei Tisza füred concentrirt hatte, wollte er anfänglich am 29. sogleich gegen Debreczin aufbrechen, um hier Görgey abzufangen.

Da erhielt er dunkle Nachricht von dem Mißgeschick Grabbes, von dem Aufstand der Bewohner von Miskolcz, ferner daß Gö[illegible] aus Grabbes Unfall geschlossen ward, noch immer mit ge[illegible] der Hernád stehe. Jetzt erwachte von Neuem in Paskiew[illegible]gniß um seine Communicationen; wird sich nicht d[illegible]schau werfen, die vereinzelten Corps von Grabb[illegible] Der Mangel an Spionen, die Unsi[illegible] Alles mißlicher erscheinen als e[illegible] Besorgniß.

Paskiewitsch glaubte, [illegible]

zu müssen, daß er gegen Görgey auf beiden Ufern der Theiß, auf einem oder dem andern auftreten, also das Ufer leicht wechseln könne.

Hiezu war die Brückenlage bei Tisza füred nun allerdings nicht sehr geeignet. Wollte man ans rechte Ufer und hier gegen Miskolcz vorgehen, so mußte man immer erst über Poroszló und von da auf schlechten Straßen nach Mezö Keresztes oder selbst nach Mezö Kövesd zurück, verlor also viele Zeit.

Während die Russen am rechten Ufer manövrirten, konnte Görgey durch einen einigermaßen schleunigen Rückzug stets einen bedeutenden Vorsprung gegen Debreczin gewinnen.

Paskiewitsch ließ daher am 29. Juli die Brücke von Tisza füred nach Csege, gegen 3 Meilen weiter aufwärts an der Theiß bringen und führte das 2. und 3. Corps dorthin; die Entfernung zwischen Miskolcz einerseits, Debreczin andererseits ward hiedurch im Vergleich zu dem Wege über Tisza füred allerdings erheblich abgekürzt, erheblicher als es bei der geringen Entfernung Cseges von Tisza füred den Anschein hat, nämlich um mindestens 4 bis 5 Meilen.

Von Csege her wollte nun Paskiewitsch erst Görgey aus seiner Hernádstellung vertreiben, bevor er auf Debreczin marschirte. Am 30. Juli also ließ er das 3. Corps bei Csege stehen und führte das 2. Corps ans rechte Theißufer nach Csáth; auf seinem weiteren Marsche gegen Miskolcz sollte es sich mit dem gleichfalls wieder vorbeorderten 4. Corps zum Angriffe auf Görgey vereinigen. Man wollte auch zugleich Grabbe Luft schaffen, von dem gar keine bestimmte Kunde da war, von dem nur das Gerücht behauptete, daß er sich bei Edelény aufhalte.

Paskiewitsch mit seinem Hauptquartier war dem 2. Corps nach Papi vorausgeeilt, an diesem Orte nun empfing er die Nachricht, daß Görgey schon in der Nacht vom 28. auf den 29. die Hernádstellung geräumt und am 29. bei Tokaj die Theiß passirt habe.

Hierauf mußte das 2. Corps sogleich wieder nach Csege zurückkehren und General Tscheodajeff ward angewiesen, von Mezö Kövesd die 12. Infanteriedivision, Erzher[illegible]inand Husaren und Wosnesensk Ulanen gleichfalls nach Csege zu [illegible] mit dem Reste des 4. Corps aber, einschließlich der Avantga[illegible]nchoff, am 31. nach Poga bei Onod, am 1. August nach [illegible]ehen, um dieses in Gemeinschaft mit Grabbe und Sacken [illegible] für die Sicherheit der Verbindungen mit Kaschau zu sorgen [illegible]ngen dafür zu treffen, daß die Verbindung [illegible]en Hauptarmee mit Kaschau demnächst [illegible]erden könne.

General Roth mit 3 Bataillons sollte von Neuem als Besatzung in Miskolcz zurückbleiben.

Sacken führte am 29. Juli sein Gros nach Hidas Németh i, ließ die Avantgarde nach Viszoly und Streifschaaren bis Szantó und rechts Forró vorgehen, letzteres um die Verbindung mit dem ausgerissenen Grabbe aufzusuchen. Sacken erhielt die Nachricht, daß die Ungarn von der Hernád sich nach Tokaj zurückgezogen hätten. Am 30. ging er darauf mit dem Gros bis Nagy und Kis Kér, mit der Avantgarde bis Szantó vor und seine Patrouillen brachten ihm am Morgen des 31. die Nachricht ein, daß die letzten Ungarn in der Nacht Tokaj verlassen hätten, welches er nun an diesem Tage besetzte. Er ließ sogleich die Wiederherstellung der zerstörten Brücke beginnen.

Auf die Nachricht von der Besetzung Tokajs durch Sacken brach nun Paskiewitsch am 1. August mit dem 2. und 3. Corps, der 12. Infanteriedivision und den ihr zugetheilten beiden Reiterregimentern von Csege gegen Debretzin auf. Bei Csege wurden 2 Bataillons mit 8 Geschützen zur Bewachung des Uebergangs zurückgelassen. Grabbe, welcher am 31. Juli von Putnok wieder auf Edelény, dann am 1. August nach Szikszó vorging, wohin er auch das Detachement Nossoff beordert hatte, erhielt, da Tokaj von Sacken ohne Widerstand besetzt war, den Befehl, wieder in den Distrikt der Bergstädte zurückzukehren, um dort die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Der Marsch Haynaus von Komorn nach Pesth. Vorbereitungen zu dem Zuge nach dem Süden. Marsch auf Felegyhaza.

Wir müssen nun zunächst dem Marsche des Feldzeugmeisters Haynau aus der Gegend von Komorn nach Pesth und von dort auf Félegyháza folgen, wir werden dabei zugleich die Beziehungen zwischen Paskiewitsch und Haynau, der russischen und österreichischen Hauptarmee näher berühren, als es bisher, um Wiederholungen zu vermeiden, geschehen ist. Wenn dann Haynau bei Félegyháza, unmittelbar bereit zum Angriffe auf Szegedin, angekommen ist, werden wir die Ereignisse zusammenfassen, welche sich in letzter Zeit und bis zum Ende des Juli an dem gegenwärtigen Centralpunkte der ungarischen Macht zugetragen haben.

Unter Zurücklassung des 2. und vorläufig auch des 1. Armeecorps vor Komorn, 28000 M. mit 114 Geschützen, setzte Haynau vom 16. Juli ab die von dem voraufgezogenen 3. Corps noch bei Mócsa gebliebene

Brigade Wolff, das 4. Armeecorps, die Division Paniutine, die Kavalleriedivision Bechtold und die Geschützreserve aus der Gegend von Komorn nach Ofen-Pesth in Bewegung.

Die Brigade Wolff als Avantgarde ging am 16. von Mócsa nach Alsó Galla, am 17. nach Bicske, am 18. nach Buda Örs, am 19. nach Pesth zu ihrem Armeecorps;

die Kavalleriedivision Bechtold erreichte von Mócsa am 17. Bánhida, am 18. Bicske, am 19. Bia, am 20. Pesth;

das 4. Armeecorps kam am 17. von Harkály und Csém nach Kocs, am 18. nach Alsó Galla, am 19. nach Bicske, am 20. nach Buda Örs, am 21. nach Pesth;

die Division Paniutine am 18. von Nagy Igmánd nach Bánhida, am 19. nach Bicske, am 20. nach Buda Örs, am 21. nach Pesth;

die Geschützreserve endlich von Új Májor nach Kocs am 18., am 19. nach Alsó Galla, am 20. nach Bicske, am 21. nach Buda Örs, am 22. nach Pesth.

Am 22. Juli war also der zunächst zu den Operationen im freien Felde verwendbare Theil der Armee, etwa 38000 M. bei Pesth versammelt; das Einrücken des 1. Corps brachte den streitbaren Stand dieser Armee auf 46000 M. mit 284 Geschützen.

Den Rest der Armee bildeten die in Presburg, Wieselburg, Raab ꝛc. zurückgelassenen und in Ofen noch zurückzulassenden Garnisonen mit 8000 M.; das 2. Corps vor Komorn mit 12000 M., nnd der Krankenstand, der sich zu dieser Zeit noch auf 16000 M. belief, sich indessen beständig verminderte, da mit dem Verlassen der ungesunden und gedrängten Lager vor Komorn die Cholera von Tage zu Tage an Kraft verlor.

Haynau verlegte schon am 19. Juli sein Hauptquartier nach Pesth; als er die Gegend von Komorn verließ, da trat ihm der Wunsch natürlich sehr nahe, bald möglichst das 1. Corps der operirenden Armee nachziehen und folglich dasselbe durch ein russisches ersetzen zu können. Er wendete sich daher noch aus den Quartieren vor Komorn an Paskiewitsch, um diesen zunächst um das Grabbe'sche Corps behufs Einschließung Komorns zu bitten, dann ihm seine Ansichten über die nächst nöthigen Operationen mitzutheilen. Danach sollten, während Haynau dem Süden zuziehe, die Russen mit einem Theil ihrer Streitkraft Görgey über Losoncz folgen, ferner aber eine Abtheilung auf Szolnok und später von dort auf Großwardein schicken, um die Operation Haynaus nach dem Süden in der linken Flanke zu decken.

Uns ist aus dem Vorigen zur Genüge bekannt, daß Paskiewitsch mit

seiner 50000 M. starken Görgey'schen Armee auf einer ganz anderen Fährte war.

Der Hauptzwiespalt zwischen den beiden Heerführern der Verbündeten läßt sich am Ende immer darauf zurückführen, daß Haynau eben so sehr begehrte, die russische Armee wie ein österreichisches Hülfscorps zu behandeln, als Paskiewitsch wünschte, die österreichische Armee wie ein russisches Hülfscorps zu behandeln, — wirklich ein großartiger Zwiespalt.

Paskiewitsch antwortete, er werde am 19. seinen Generalquartiermeister, den Generallieutenant Freitag, zu einer mündlichen Besprechung nach Pesth senden; eben deshalb verlegte Haynau schon am 19. sein Hauptquartier dorthin.

Freitag kam und brachte folgenden Bescheid: Grabbe habe die Ruhe in den Bergstädten zu erhalten, und könne folglich nicht vor Komorn rücken; — aber wie uns bekannt, wohl nach Balassa Gyarmath und später nach Losoncz und weiter bis Miskolcz; — ferner, Haynau solle ein Corps nach Szolnok senden; gehe Görgey — in Paskiewitschs, nicht in Haynaus Augen der Führer der größten Streitmacht Ungarns, — ans linke Theißufer zurück, so solle Haynau ihm auf der Strecke südwärts Szolnok, Paskiewitsch wolle ihm auf der Strecke oberhalb Szolnok die Rückkehr an das rechte Theißufer verwehren.

Haynau widersprach nicht und doch hatte er absolut andere Ansichten. Die Nachrichten, welche über die Schlacht von Hegyes und den Rückzug des Banus an das rechte Donauufer einliefen, sowie über die bedrängte Lage von Temesvár, konnten ihn nur in der Absicht bestärken, sobald als möglich nach dem Süden hinabzukommen. Er gab daher auch seine ursprüngliche Absicht, sich vorher an der Donau zu verschanzen auf und beschloß seine Bewegung südwärts schon am 21. zu beginnen.

Während er daher am 19. sich höflichst mit Paskiewitsch einverstanden erklärte, zeigte er demselben schon am 21. an, daß er nach dem Süden eile, um dem Banus die Hand zu reichen und ersucht wiederholt um die Sendung eines russischen Corps nach Szolnok zur Sicherung dieser mit möglichst concentrirter Kraft zu unternehmenden Operation in ihrer linken Flanke.

Paskiewitsch, der, als er diesen Brief erhielt, eben unter dem Eindrucke der Besorgniß für seine Communicationen mit dem Norden und nicht minder unter dem Eindruck der zu Aszod angekommenen verschimmelten Brote stand, welche die Oesterreicher zum Debut den Russen geliefert hatten, erwiederte hierauf ziemlich schroff: die russischen Corps hätten sämmtlich schon ihre Bestimmung, an der nichts abgeändert werden könne; das 3. Corps, Rüdiger, folge

Görgey direkt, das 4. Corps, Tscheodajeff, verlege ihm den Weg bei Miskolcz, und das 2. Corps, Kuprianoff, solle bei Tisza füred ans linke Theißufer gehn. Haynau möge wenigstens bei Jsaszeg ein Detachement zur Sicherung der Verbindung der Russen mit Pesth aufstellen.

Am 21. Juli, wie gesagt, wollte Haynau seinen Marsch nach dem Süden beginnen, dabei die Russen zwar so weit als möglich benützen, im Uebrigen aber sich so wenig als möglich um sie kümmern, sich durchaus nicht von ihnen abhängig machen.

Die Brigade Gerstner, welche das 19. Jägerbataillon, das 3. und 4. Bataillon Welden an die Brigade Dossen abgeben mußte und dafür von jetzt ab aus dem 3. und 1. Landwehrbataillon Nugent, dem 4. Bataillon Szluiner, dem Landwehrbataillon von Kaiser Infanterie, dem Bataillon Braisach, einer Escadron Wrbna Chevauxlegers zusammengesetzt wurde, sollte die Besatzungen von Pesth, Ofen, Gran und Stuhlweißenburg bestreiten und wurde dem 1. Armeecorps zugetheilt.

Anstatt Wohlgemuths, welcher zum Gouverneur von Siebenbürgen ernannt ward, erhielt den Befehl über das 4. Armeecorps Fürst Franz Liechtenstein; die 1. Division des 1. Corps übernahm Fürst Friedrich Liechtenstein, die 2. Grenadierbrigade der Division Herzinger in Stelle Perrins Graf Thun. Kempen ward Distriktscommandant, Heintzl Stadtcommandant von Pesth und General Sardagna Commandant von Ofen.

Eine slowakische Freischaar, deren Bildung unter Hauptmann Lewartowski im Juni zu ungarisch Hradisch begonnen und die jetzt etwa 600 M. stark war, sollte in die Bergstädte vorrücken, aus welchen Grabbe zu dieser Zeit abzog. Nugent mit dem 2. Reservecorps erhielt die Bestimmung, die Gegend am Plattensee vom ungarischen Landsturm zu reinigen.

Für seine Offensive wählte sich, nachdem er diese Vorkehren getroffen, Haynau den gegenwärtigen Sitz der ungarischen Regierung, Szegedin, zum nächsten Gegenstand. Um diesen zu erreichen, mußte die Armee Perczels, welche nach dem Gefechte von Tura auf Szolnok zurückgegangen war, zu weiterem Rückzuge bestimmt, es mußte Vetter, der nach dem Treffen von Hegyes dem Banus gegen das Plateau von Titel gefolgt war, veranlaßt werden, die Bacska zu räumen und dann kam es endlich auf den Angriff von Szegedin selbst an.

Diesen verschiedenen anfänglichen, wenn auch später sich auf einen einzigen concentrirenden, Zwecken gemäß, wollte Haynau seinen Marsch nach dem Süden in 3 Colonnen beginnen, von denen wenigstens je zwei im passenden Momente zur Lösung einer der vorschwebenden Aufgaben vereinigt werden könnten.

Die Colonne des rechten Flügels, gebildet aus dem 3. Corps, sollte die ungarische Südarmee im Rücken bedrohen, zum Rückzuge ans linke Theißufer zwingen und die Verbindung mit dem Banus herstellen. Sie sollte den Weg über Sorokßár, Kún Sz. Miklós, Izsák nach Theresiopel einschlagen. Ein Streifcorps unter Oberst Althann, 2 Bataillons, 4 Escadrons und 6 Geschütze stark sollte ihm längs dem linken Donauufer über Duna Becse nach Baja voraufeilen. Der Banus ward gleichzeitig, durch Befehl vom 21. Juli, angewiesen, sobald als möglich wieder zwischen der Theiß und der Donau vorzugehen, sich mit dem 3. Corps zu vereinigen und mit demselben bei Szenta die Theiß zu überschreiten, um Temesvár zu entsetzen. Falls der Banus verhindert wäre, vom Plateau von Titel oder sonstwie in die Bács vorzubrechen, sollte das 3. Corps an das Centrum herangezogen werden.

Die Colonne des Centrums, gebildet aus der Kavalleriedivision Bechtold, der russischen Division Paniutine und der Geschützreserve sollte von Pesth über Kecskemét auf Szegedin vorrücken.

Die Colonne des linken Flügels, das 4. Corps, sollte über Üllö, Alberti und Czegléd nach Szolnok vorrücken, um von da das Perczel'sche Corps, von welchem man annahm, daß es in dieser Gegend stehen bleiben werde, zu vertreiben, wobei nach der Ansicht Haynaus auch eine von Tisza füred längs dem linken Theißufer entsendete russische Colonne mitwirken sollte. Wie es mit dieser russischen Colonne sich in Wahrheit gestaltete, werden wir erst später sehen, da sie nicht in eine ernste Wirksamkeit trat. Falls Perczel bei Szolnok sich hartnäckig behauptete, sollte die Colonne des Centrums von Örkény oder Kecskemét an den linken Flügel zu dessen Unterstützung herangezogen werden.

Ueberzeugt, daß Görgey nicht mehr nach Komorn zurückkehren werde, des Glaubens, daß Paskiewitsch Grabbe gegen diesen Platz detachiren werde, und Angesichts der Kräfte der Ungarn, welche nach seiner Rechnung ihm im Süden gegenüberstehen mußten, hielt Haynau es für eben so möglich als nothwendig, das 1. Corps von Komorn an die Hauptarmee heranzuziehen. Im Nothfall konnten die beiden Reservecorps Nugents und Nobilis, von denen das erstere, wie uns bekannt, seine Operationen bereits eröffnet hatte, während das andere noch auf dem Marchfelde in der Organisation begriffen war, vor Komorn verwendet werden.

Schlick erhielt demnach Befehl, mit dem 1. Corps aus der Gegend von Komorn aufzubrechen und über Pesth nach Czegléd und Abany zu marschiren, um hier das 4. Corps abzulösen, welches dafür über Nagy Körös an die Colonne des Centrums herangezogen werden sollte. Schlick brach am 23. Juli von Komorn auf.

Unterdessen hatten die bei Pesth versammelten Truppen ihren Marsch nach dem Süden bereits angetreten; sie wurden nach und nach in Bewegung gesetzt, so daß der rechte Flügel, welcher den weitesten Weg zu machen hatte, zuerst, der linke Flügel mit dem kürzesten Weg zuletzt aufbrach.

Das Streifcorps Althanns verließ Pesth am 21. Juli, nahm an der Donau überall das Brückenmaterial fort, welches die Ungarn dort gesammelt hatten und erreichte über Duna Vecse und Kalocsa am 26. Juli mit seinem Vortrab Hajos; das Gros kam am 27. nach Baja, wo die Ueberbleibsel des Materials der ungarischen Donaubrücke, welche in den Plänen Kossuths, wenn auch nicht in der Wirklichkeit, eine so große Rolle gespielt hatte und 5 Dampfer in Beschlag genommen wurden.

Ramberg mit dem 3. Corps marschirte am 22. Juli von Pesth ab, über Soroksár, Laczháza, Kún Sz. Miklós, Szabadozállás, Izsák, Badkert und Halas nach Mélykút, wo er am 29. Juli eintraf und die Colonne Althanns an sich zog. Am 30. Juli besetzte er ohne Widerstand Theresiopol, da sich dessen ungarische Besatzung nach Szegedin zurückgezogen hatte. Die Streifpartieen Rambergs, welche an den Franzenscanal und nach Szenta an der Theiß entsendet wurden, fanden die Bács überall von den Ungarn geräumt.

Von der Colonne des Centrums verließ die Kavalleriedivision Bechtold Pesth am 23., die Division Paniutine und die Geschützreserve am 24. Juli.

Am letzteren Tage marschirte auch das 4. Corps, die Colonne des linken Flügels von Pesth ab. Liechtenstein entsendete dabei Streifpartien in seine linke Flanke gegen Nagy Káta, Jácz Berény, Uj Szász. Am 26. Juli erreichte er Czegléd, schob die Brigade Benedek, welche hiezu vollkommen genügte, da Perczel, wie uns bekannt ist, bereits südwärts abmarschirt war, nach Abany vor und ließ von hier vorwärts nach Szolnok, rechts nach Törtöl streifen.

Aus den Nachrichten, welche Haynau erhielt, schloß er, daß Perczel bei Kecskemét stehen bleiben und dem Vorrücken der Oesterreicher ernsten Widerstand entgegensetzen werde. Haynau bereitete sich daher auf eine Schlacht bei Kecskemét vor und ertheilte zu diesem Behufe folgende Befehle:

Die Divisionen Bechtold und Paniutine sollten sich am 27. Juli Morgens bei Örkény sammeln; das 4. Corps sollte nur die Brigade Benedek bei Szolnok zurücklassen, mit seinem Gros aber auf Nagy Körös ziehen. Am 28. sollten dann diese sämmtlichen Truppen von beiden Seiten her zum Angriffe auf Kecskemét schreiten.

Indessen unternahm Simbschen mit der leichten Reiterbrigade schon am

26. Juli eine Recognoscirung gegen Kecskemét und fand, daß diese Stadt auch bereits von Perczel geräumt sei, der sich am 26. nach Félegyháza zurückzog, von wo aus er dann am 28. und 29. Juli Szegedin erreichte. Nur eine schwache Husarennachhut fand Simbschen bei Kecskemét noch vor, welche sich jedoch bei seiner Annäherung gleichfalls zurückzog. Er besetzte die Stadt.

Die Schlacht bei Kecskemét ward also überflüssig; die Division Bechtold ging mit ihrer ganzen Stärke noch am 26., die Division Paniutine am 27. dorthin; die Division Simbschen ward an diesem Tage bis halbwegs nach Félegyháza vorgeschoben. Das Gros des 4. Corps kam am 27. nach Nagy Körös, am 28. auch nach Kecskemét; die Brigade Benedek besetzte die Stadt Szolnok, während ihr am linken Theißufer noch eine schwache ungarische Abtheilung entgegenstand.

Schlick, welcher das zur Centrumscolonne herangezogene 4. Corps in der linken Flügelcolonne ersetzen sollte, brach mit den Brigaden Bianchi, Sartori, Reischach und Ludwig schon am 23. Juli von Komorn auf, während ihm die Brigade Schneider am 24. folgte. Am 26. und 27. Juli erreichte das 1. Corps dann Pesth, am 29. Nagy Körös und Czegléd und löste die Brigade Benedek bei Szolnok, Abany und Törtöl ab. Benedek verließ Szolnok am 30., um über Tószeg, Tisza Várkony, Kécske, Alpár, Csongrád, Kis Telek sich wieder mit dem 4. Corps zu vereinigen.

Als das 1. Corps über Pesth heranrückte, mußten am 28. die Division Bechtold, am 29. die Division Paniutine, das 4. Corps und die Geschützreserve nach Félegyháza vorrücken, die Avantgardebrigade Simbschen nach Puszta Péteri.

Haynau hatte sein Hauptquartier am 25. in Ócsa, am 26. in Örkény und am 27. in Kecskemét.

Bei Félegyháza sollte nun die Colonne des Centrums einen mehrtägigen Halt machen, bevor er das Lager von Szegedin in Front angriffe, um den beiden Flügeln den nöthigen Vorsprung zu geben, auch ihrerseits bei dem Angriffe auf die nunmehrige Hauptposition des Feindes mitzuwirken; Schlick mit dem linken Flügel sollte bei Alpár an das linke Theißufer gehn, dann dieses entlang abwärts ziehen, um die Ungarn aus ihren dortigen Stellungen, von denen sie offensiv ans rechte Flußufer in die linke Flanke der Haupt- oder Centrumscolonne hätten gehen können, zu vertreiben, endlich über Makó in der rechten Flanke und dem Rücken der Stellung von Szegedin zu erscheinen; Ramberg, mit dem rechten Flügel, sollte, da sich vom Banus nichts entdecken ließ und die einlaufenden Nachrichten auch ergaben, daß man vorerst schwerlich auf ihn rechnen könne, da ferner ein Uebergang

ganz unten an der Theiß mißlich erschien, näher an das Centrum auf Magyar Kanizsa rücken, hier den Fluß überschreiten und den Ungarn, welche die Stellung von Szegedin verließen, den Weg nach dem Süden verlegen.

Das Treffen von Mossorin.

Ehe wir uns nach Szegedin, wo jetzt die Fäden der ungarischen Kriegsleitung zusammenlaufen und in das dortige verschanzte Lager, welches für den Hauptstützpunkt der Operationen gilt, begeben, um zu sehen, wie die Ungarn dem beschlossenen Angriffe Haynaus entgegentreten oder nicht, müssen wir einige Blicke noch auf die letzten Ereignisse im Banate werfen.

Am Tage des Gefechtes von Hegyes, am 14. Juli, ward die Division Kmety noch nach Kuczura, am 15. nach Kiszucs, am 16. nach Neusatz gezogen, während Guyon mit seinem Corps über Temerin vorging und am 16. an den Römerschanzen Stellung nahm.

In der Gegend von Opova an der Donau ließ Vetter Batterieen aufwerfen, um die Stromverbindung des Titler Plateaus mit Semlin zu unterbrechen; die Oesterreicher suchten vom rechten Ufer, von Szurduk her, den Batteriebau durch Artilleriefeuer zu hindern.

Vetter, welcher schon am 16. Juli sein Hauptquartier zu Peterwardein nahm, hatte die Absicht, mit der durch Besatzungstruppen und Abtheilungen des Guyon'schen Corps verstärkten Division Kmety die österreichische Cernirung von Peterwardein zu durchbrechen, dann die am rechten Ufer der Donau stehenden Truppen des Banus zu versprengen oder zum Rückzug auf das Titler Plateau zu zwingen, während Guyon mit dem Rest seines Corps diesem gegenüber stehen bliebe. Das Plateau sollte nun von allen Seiten eingeschlossen und die auf ihm stehende von allen Hülfsquellen isolirte Streitmacht zur Uebergabe veranlaßt werden.

Mit der Durchführung dieser Maßregeln wäre erreicht worden, daß es für die Ungarn keinen Banus, keinen Kriegsschauplatz in der Bács ferner gab, und daß sie nun ihre gesammte Macht unbesorgt um ihre linke Flanke bei Szegedin concentriren konnten.

Am 19. Juli unternahm Guyon eine Recognoscirung gegen das Plateau, um sich zu überzeugen, ob man von dorther, während der Operation aus Peterwardein nichts zu befürchten habe.

Indessen traf schon am 21. in Peterwardein ein Befehl des Kriegsministeriums ein, welcher die Plane Vetters verwarf: bei der drohenden Stellung der Russen zwischen Theiß und Donau, da ferner die österreichische Hauptmacht sich schon von Komorn über Pesth in Bewegung gesetzt habe,

komme Alles darauf an, im entscheidenden Moment soviel Truppen als möglich bei Szegedin vereinigen zu können. Dieß werde aber bei der Operation Vetters, die zuviel Zeit in Anspruch nehme, unmöglich gemacht. Statt daher über Peterwardein herauszubrechen, solle er noch einen letzten energischen Versuch auf das Plateau von Titel direct machen; gelinge dieser aber oder gelinge er nicht, dann mit seinem Gros auf Szegedin eilen, hier von den weiter oberhalb an der Theiß aufgestellten Reservetruppen so viel an sich ziehen als er vermöge und nun bis zur Vereinigung mit Perczel, der gleichfalls gegen Szegedin hinabzöge, hier stehen bleiben.

Ein Kriegsdampfer mit 4 Geschützen ward zur Unterstützung des Angriffes auf das Titler Plateau von Szegedin die Theiß abwärts geschickt.

Dem erhaltenen Befehle gemäß verstärkte nun Vetter sogleich das Guyon'sche Corps Angesichts des Plateaus mit 2 Bataillons und 2 Escadrons, die noch in der Nacht auf Káty abgingen.

Nach Vetters ursprünglichem Plane, aus Peterwardein vorzubrechen, hatte die Artillerie dieser Festung in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli ein heftiges Feuer gegen den linken Flügel der österreichischen Cernirungslinie begonnen.

Auch jetzt noch, nach dem neuen Befehle wollte Vetter wenigstens den Angriff auf das Plateau durch ein gleichzeitiges Vorbrechen aus Peterwardein unterstützen. Am 22. Juli mußte deshalb Kmety mit 8 Bataillons und 2 Batterieen auf das Glacis hinausrücken, um von dort am 23. in 3 Colonnen die Cernirungslinie zugleich vor Kamenitz, am Vesiraczberg und vor Karlowitz anzugreifen.

Guyon machte am 23. schon Morgens um 3 Uhr 2 Angriffe gegen das Titler Plateau, welche auf einen Ueberfall, die Ueberraschung der Besatzung berechnet waren. Aus der Ueberraschung ward nichts, da die gegen Vilova vorrückende Colonne von vornherein eine heftige Kanonade begann, ohne gleichzeitig ihre Infanterie darauf gehn zu lassen; nun ward auch der Angriff bei Mossorin, wo die Ungarn sich alsbald in eine einzige Colonne auf dem einzigen Damme zusammendrängen mußten, von dem aufmerksam gewordenen Knichanin bloß durch Artilleriefeuer abgeschlagen, welches eine heillose Verwirrung in die Reihen der Gegner trug.

Um 6 Uhr Morgens stellte Guyon, da die Ueberraschung nicht gelungen war, diese Versuche gänzlich ein. Dafür sollte nun am Nachmittag ein anderer ernster Versuch, bei welchem man nicht auf Ueberraschung rechnete, gemacht werden.

Guyon sammelte fast seine ganze Streitmacht gegen Mossorin.

Rechts und links des Dammes ließ er Nachmittags 1½ Uhr 6 Bat-

terieen auffahren, hinter ihnen stellte er seine Infanterie- und Kavallerie-reserve auf; dann entwickelte er 6 Bataillons zwischen dem Damme von Mossorin und der Theiß in weitgeöffneten Gliedern, nicht gerade in einer Plänklerkette, sondern in jener losen Ordnung, welche die Zouaven bei ihren Angriffen anzuwenden pflegen, aus welcher man sich wieder zusammenschließt, wenn man festen Boden unter den Füßen fühlt oder auf einen ernsten Widerstand trifft. Guyon wählte diese Formation theils wegen der geringen Tragfähigkeit der obwohl ausgetrockneten Sümpfe, theils um die Wirkung des Feuers der Oesterreicher abzuschwächen.

Zwei Angriffe der ungarischen Infanterie, welche stets von dem Feuer ihrer Batterieen secundirt ward, hatte Knichanin bereits abgeschlagen; ein dritter aber führte etwa um 5 Uhr die Ungarn auf das Plateau; nur daran, daß sie im Kampfe auseinandergekommen, nicht gehörig von ihren Reserven unterstützt waren, konnte es liegen, daß sie sich nicht behaupteten. Und sich behaupten, das hieß dann unbedingt Herr des Plateaus werden.

Gerade in diesem für die Oesterreicher höchst kritischen Momente trafen 2 Escadrons Kaiser Dragoner mit 3 Geschützen von Oberst Lang aus Vilova entsendet bei Mossorin ein. Die Geschütze protzten ab und sendeten ihre Kartätschlagen in die ungeordneten Schwärme der Ungarn; unmittelbar darauf griffen die Dragoner an und gleichzeitig ging Knichanin mit den türkischen Serben und dem Landsturm von Mossorin zum Angriffe über. Noch einmal wurden die Ungarn vom Plateau hinabgeworfen.

Der Dampfer, welcher von Szegedin hinabgesendet war, hatte es nicht vermocht, Truppen im Rücken der Stellung von Mossorin zu landen, wie er es versuchte; er war durch das Feuer dreier rechtzeitig von Titel herangekommener Geschütze daran verhindert worden. Ebenso war ein Angriff, welchen die Ungarn von Perlasz her gegen den Titler Theißbrückenkopf unternahmen, abgeschlagen worden.

Knichanin hatte das Gefecht auf österreichischer Seite mit großer Umsicht und Entschlossenheit geleitet, was ihm freilich dadurch erleichtert ward, daß er dem Angriffe der Ungarn gegenüber sich in einer außerordentlich günstigen Stellung befand. Er hatte nur 8 Todte und 25 Verwundete verloren.

Die Ungarn kämpften an diesem Tage mit wahrem Heldenmuthe; die Tapferkeit war die einzige Eigenschaft, welche sich bei diesen Terrainverhältnissen zeigen und entfalten konnte. Die Kavallerie war über die Sümpfe nicht zu gebrauchen und die Artillerie, welche über einen weitgedehnten Sumpf hinweg aus der Tiefe in die Höhe, die mit steilen Abfällen sich überdieß in die Niederung hinabsenkte, nicht allmälig in sie verlor, feuern

mußte, konnte troß aller Heftigkeit ihres Feuers wenig ausrichten. Der Verlust der Ungarn war daher auch ein verhältnißmäßig großer. In den Liedern der Serben ward er auf 1000 M. angeschlagen und vielleicht hat hier das Lied einmal die Wahrheit gesagt, was freilich nicht genau zu ermitteln ist, da von ungarischer Seite einigermaßen einläßliche Verlustangaben nicht vorhanden sind.

Für Vetter war jeßt nach diesem mißlungenen Sturme der Zeitpunkt gekommen, da er sich auf Szegedin zurückziehen sollte. Aber auch das Vorrücken der österreichischen Hauptarmee und insbesondere des rechten Flügels, des Rambergischen Corps, welches die ungarische Südarmee unmittelbar im Rücken bedrohte, bestimmten zu diesem Rückzuge.

Schon am 25. Juli verlegte Vetter sein Hauptquartier nach Beodra am linken Theißufer und zog an dieses auch das Gros seiner Truppen, das Corps Guyons.

Das letztere zählte einschließlich der in Besaßungen verwendeten Abtheilungen zu dieser Zeit 16785 M. Infanterie, 2196 M. Kavallerie mit 86 Geschützen. Ausschließlich der Besatzungen waren etwa 10500 M. in den Divisionen Pereczy, Bánffy und Igmándy verfügbar, welche am 26. Juli in der Gegend von Ada (Ostrowa) an der Theiß vereinigt wurden.

Die Division Zambelly, 2000 M. mit 4 Geschützen, welche den Uebergangspunkt bei Baja an der Donau bewachte, wurde, als Ramberg herabrückte, gleichfalls an die Theiß und auf Szegedin hin zurückgerufen.

Dem Banus blieb zunächst nur die Division Kmety gegenüber, welche durch verschiedene ihr zugewiesene Detachements auf 10000 M. mit 33 Geschützen verstärkt ward. Diese Division zog am 24. Juli alle Posten, die ungarischer Seits und eingetheilt in die Armee noch am rechten Donauufer standen, ein, und besetzte dann statt des nach Ada abziehenden Guyon'schen Corps Gardinovacz, Kovil, Sz. Iván, Gyurgewo (Georgiewa), Paska, während sie am linken Donauufer noch Beobachtungsposten bei Apatin, Monostorszeg, Bezdán gegen einen Donauübergang, den dort etwa die Oesterreicher versuchen könnten, zurückließ.

Am 26. Juli versammelte Kmety das Grosseines Corps bei Josephsdorf (Zsablya), ließ indessen sowohl die Posten am linken Donauufer stehen, als jene, die er an der Linie des Franzenscanals gegen den von Pesth herabziehenden Haynau aufgestellt hatte.

Das verschanzte Lager von Szegedin.

Wie wir früherhin gesehen haben, beschloß Ende Juni die ungarische Regierung bei dem Vorrücken der Russen und Oesterreicher alle Streitkräfte, welche sie aufzubringen vermöchte, zwischen der Theiß und der Maros zu concentriren, um im Banate eine letzte Entscheidung zu suchen. Es kam darauf an, das rechte Ufer der Maros, wie der untern Theiß möglichst lange behaupten zu können, einmal damit man die Zeit zur Bewältigung Temesvárs gewinne, dann damit man den von den verschiedenen Kriegstheatern einzuziehenden Armeen, welche daselbst größtentheils Klinge an Klinge mit dem Feinde waren, wie namentlich die Oberdonauarmee, Zeit gebe, das neue gemeinschaftliche Kriegstheater zu gewinnen, während man andererseits wieder der Vetter'schen Armee in der Bács die Möglichkeit verschaffen wollte, so lange als möglich dem Banat gegenüber stehen zu bleiben, diesen Kampf erst bei der nächsten Annäherung der aus dem Norden und Westen herabziehenden Gegner einstellen zu dürfen.

An der Maros gab einen Stützpunkt hiefür Arad, seit es in die Hände der Ungarn gefallen war, an der untern Theiß mußte ein ähnlicher Stützpunkt erst geschaffen werden, und man wählte dazu Szegedin, welches man mit einem verschanzten Lager umschloß.

Szegedin, eine Stadt von 33000 Einwohnern umschließt am rechten Theißufer einen nach Nordwesten ausspringenden Bogen des Flusses, gegenüber am linken Theißufer liegt die Vorstadt Neu Szegedin (Új Szeged), welche sich insbesondere mit einer einzigen Straße längs dem Flusse, dann diese Richtung kreuzend längs dem Wege von Szöreg ausdehnt. Mit der Stadt war diese Vorstadt ungefähr in der Mitte der Erstreckung jener durch eine Schiffbrücke verbunden. Nahe derselben nördlich von ihr liegt in der Stadt nahe am rechten Ufer ein altes Castell. 1500 Schritt nördlich der Stadt etwa auf der halben Entfernung zwischen ihr und dem Dorfe Tápé mündet die Maros in die Theiß. Der untere Lauf der Maros bis etwa 3000 Schritt aufwärts von der Mündung ist ziemlich dem der Theiß bei Szegedin parallel. Zweitausend Schritt aufwärts von ihrer Mündung nähert sich die Maros der Theiß bis auf die gleiche Entfernung von 2000 Schritt. Es war nicht schwer, sich bei richtiger Anwendung detachirter Forts bei Szegedin ein Befestigungssystem zu schaffen, mittelst dessen man Herr nicht bloß beider Ufer der Theiß, sondern auch der Maros ward.

Der Umfang der Stadt Szegedin, soweit er nicht durch das rechte Ufer der Theiß gebildet wird, beträgt ungefähr 12000 Schritt; die



Befestigungslinie auf diesem Umfange hätte etwa 15000 Schritt betragen müssen.

Schon zu Beginn des Kampfes mit den Serben hatten die Ungarn den Raum zwischen Maros und Theiß südlich Szegedin, dort wo die Flüsse einander am nächsten kommen, durch eine zusammenhängende gerade Linie von 3 stumpfen Bastionen, die durch Zangen mit einander verbunden waren, abgesperrt. Anfangs Juli machten sie sich nun daran, die Stadt Szegedin mit einem verschanzten Lager zu umgeben.

Die Linie dieses verschanzten Lagers lief, wenn man unterhalb an der Theiß beginnt, zunächst von Süden nach Norden längs dem linken, östlichen Ufer des Mátyere, eines todten, mit Sümpfen umgebenen Armes der Theiß, der sich 8000 Schritt unterhalb der Brücke, 5000 Schritt südlich der letzten Häuser von Szegedin, mit dem Flusse vereinigt; das Dorf Mátyi blieb außerhalb der verschanzten Linie, dagegen zog sich diese nun nach Dorósma hinauf, welches selbst in Vertheidigungsstand gesetzt und durch einige Schanzen gedeckt war; am Mátyere lagen 20 Werke verschiedener Art und Stärke.

Von Dorósma zog die Linie der Werke ostwärts, quer über die Straße von Kecskemét und die an derselben liegenden Sandhügel, dann über die Straße von Csongrád bis zu dem Wege, welcher zunächst der Theiß und später an deren linkes Ufer nach Hód Mezö Vásárhely führt. Zwischen Dorósma und dem Vásárhelyer Wege wurden 10 vierseitige Redouten und Lunetten erbaut, von den Redouten lagen 3, durch Jägergräben zusammengehängt, auf den Sandhügeln an der Kecskeméter Straße. Ostwärts vom Vásárhelyer Wege bog sich endlich die verschanzte Linie mit 4 Werken an die Theiß, nördlich vom Dorfe Tápé, welches also ins Lager eingeschlossen ward, zurück. Zwischen Tápé und Szegedin, nahe dessen nördlichsten Gebäuden, versperrte endlich noch eine zusammenhängende Linie den Zugang.

Außer der gewöhnlichen Schiffbrücke wurden noch 2 neue erbaut. Für eine Beherrschung des linken Marosufers durch Befestigungen ward nichts gethan; bei Tápé befand sich indessen eine Ueberfahrt.

Obgleich unter der Leitung des Fortificationsdirectors Oberst Gál mit großen Kräften und großem Eifer Anfangs Juli an den Bau der Verschanzungen gegangen wurde, und dabei ziemlich alle Schanzen zugleich in Angriff genommen wurden, waren dieselben doch noch lange nicht vollendet, als zu Ende Juli Haynau sich Szegedin näherte, ja sie befanden sich großen Theils noch in einem sehr unvollkommenen Zustande.

So gut die Idee war, Szegedin zum Stützpunkte der ungarischen Streitkräfte an der Niedertheiß zu wählen, mit solchem Unverstand wurden die Maßregeln zur Verkörperung dieser Idee getroffen. Die Linie des verschanzten Lagers

hatte abgesehen von dem Brückenkopfe vor Üj Szegedin, der durch den Abschluß zwischen Theiß und Maros gewonnen war, eine Länge von 30000 Schritt. Zur bloßen passiven Vertheidigung würde man also selbst, wenn die Verschanzungen permanente Werke waren, mindestens 20000 M., und bei einiger Rechnung auf offensives Auftreten 30000 M. gebraucht haben. Da aber von permanenten Werken durchaus nicht die Rede war, so konnte die Verschanzung höchstens die Ungarn für eine Schlacht verstärken und in diesem Sinne mußten mindestens 90000 M. in ihr entwickelt werden können, wenn sie irgend einen Sinn haben sollte. Es war hier der alte Fehler der Ingenieure begangen, welche immer nur nach dem suchen, was ihnen außer allem Zusammenhang mit dem Ganzen im Einzelfalle taktisch nützlich erscheint und denen es selten einfällt, auch nur daran zu denken, daß Schanzen erst belebt werden müssen, daß man Truppen für sie braucht.

Was hatten nun die Ungarn bei Szegedin zu verwenden, und worauf rechneten sie?

Da war zuerst die Armee Perczels, die Mitteltheißarmee; man konnte sie auf ungefähr 20000 M. anschlagen und dieß war wohl noch zu viel. Freilich ward oft die Division Knezich und die Division Kazinczy mit in diese Armee eingerechnet, indessen stand Knezich an der obern Theiß, um die Uebergänge von Tokaj, Tisza füred u. s. w. zu bewachen, und Kazinczy, der sich bald an Bem, bald an Görgey, bald an Perczel anschließen sollte, brachte weder das Eine noch das Andere zu Stande. Perczels Armee wurde nach dem Gefechte von Tura, wie uns bereits bekannt, bis auf die Division Lenkey nach Szegedin zurückgezogen, wo sie am 28. und 29. Juli eintraf. Perczel, in entschiedenem Zwiespalt mit der Regierung, einem Zwiespalt, dessen Gründe sich aus später zu Erzählendem ergeben werden, ward am 30. Juli abgesetzt. Seine Armee zerfiel nun in ihre beiden Corps, das 9. und das 10. Wysocki legte, angeblich wegen Krankheit, das Commando des 9. Corps nieder; Gál übernahm dasselbe, während Desewffy das 10. behielt; wir werden übrigens späterhin Gál an der Spitze der Infanterie beider Corps, Desewffy dagegen an der Spitze eines der neugebildeten Kavalleriecorps finden.

Vécsey mit dem 5. Corps belagerte Temesvár; die Einnahme dieser Festung war nicht minder wichtig, als die Behauptung des rechten Theißufers bei Szegedin. Auf Vécsey konnte also hier keine Rechnung gemacht werden.

Von dem Reste der Südarmee unter Vetter befehligte Guyon an mobiler Streitkraft, wie früher erwähnt, etwa 10500 M., die am 26. Juli

19*



bei Ada standen. Sie wurden durch Kossuth nach Szegedin berufen, wo sie am 30. und 31. Juli eintrafen.

Ebendahin ward von Baja her die Division Zambely gezogen. Sie kam am 31. Juli zu Szegedin an.

Ende Juni hatte Kossuth angefangen, ein neues Reservecorps zu bilden; werbend zog er selbst im Lande umher; doch hatte er zu Ende des Monats Juli kaum 5000 M. unter Asbóth zusammen, welche nach Szegedin gezogen wurden.

Aus der italienischen Legion, der Division Zambelly und einem Theil der neugeschaffenen Reserve ward eine besondere Division unter Oberst Monti erst am 31. Juli zusammengestellt.

An diesem Tage waren nun in den Corps von Gál, Desewffy, Zambelly und Asbóth im Ganzen höchstens 38000 M., worunter 4000 meist alter, mindestens schon einigermaßen kriegsgeübter Husaren, mit 104 Feldgeschützen versammelt.

Wie auf Kazinczy und Knezich, so ward phantastischer Weise auch auf Görgey und — mit weniger Unrecht — auch auf Kmety gerechnet.

Görgey, der zu dieser Zeit noch an der Hernád stand, ging vom 27. Juli der Befehl zu, die bei Tisza füred übergegangene russische Abtheilung, auf 10000 M. geschätzt, zu vernichten und dann in Eilmärschen auf Czibakháza, hier an das rechte Theißufer zu gehen und der gegen Szegedin vorrückenden österreichischen Armee in den Rücken zu fallen. Könne Görgey der bei Tisza füred übergegangenen Russen nicht Herr werden, so sollte er sich auf die Maroslinie zurückziehen und diese behaupten. Am 28. Juli ward von Szegedin für Görgey noch eine Munitionsreserve nach Szarvas, östlich Czibakháza, gesendet, welche später, als die Rechnung auf Görgey trog und Haynaus Manöver sich entwickelten, nach Gyula, südwestlich Großwardein zurückgezogen werden mußte. Von Gesztely über Tokaj nach Czibakháza sind etwa 28 Meilen; bei den angestrengtesten Märschen brauchte Görgey 7 Tage Zeit, um sie zurückzulegen, wenn man ganz von allen Gefechten absieht, die er unterwegs etwa zu bestehen haben konnte. Verließ er also Gesztely am 28. Juli, so erreichte er frühestens am 3. August Czibakháza, und von dort konnte er wieder erst in 3 höchst beträchtlichen Märschen in die Gegend von Szegedin hinabkommen, um die Oesterreicher anzugreifen. Haynaus Avantgarde erreichte aber schon am 28. Juli Félegyháza. Was konnten nun die Oesterreicher nicht in den neun Tagen vom 28. Juli bis zum 6. August unternehmen? Und doch haben wir mit unsern Annahmen Görgey schon eine Leistung zugetraut, die ihm zuzutrauen kaum gestattet ist.

Kmety erhielt am 28. Juli den Befehl, bei Ó Becse mit seinem Corps über zwei dort geschlagene Brücken an das linke Theißufer zu gehen. Er concentrirte sich am 2. August bei Földvár, ging über die Theiß und nahm mit seinem Gros am 4. August Stellung bei Melencze, während er Detachements noch bei Földvár und Ó Becse stehen ließ und ein neues bei Török Kanizsa aufstellte. Die Division Bene, welche ihm zugewiesen ward, hielt Pancsova, Perlász und Aradácz besetzt. Das ganze Corps Kmetys, einschließlich der Division Bene wird zu dieser Zeit jedenfalls übertrieben auf 18300 M. mit 69 Geschützen angegeben. Mindestens war kaum die Hälfte dieser Zahl wirklich verfügbar.

Auf dem rechten Flügel der Szegediner Stellung spielte die Division Lenkey dieselbe Rolle, wie auf dem linken das Kmety'sche Corps. Lenkey, ursprünglich zur Armee Perczels gehörig, ging, als Perczel sich nach dem Gefechte von Tura auf Szegedin zurückzog, bei Szolnok ans linke Theißufer, hielt Anfangs noch Szolnok, Czibakháza und Szentes mit Detachements besetzt und ward am 31. Juli mit seinem Gros nach Hód Mezö Vásárhely gezogen. Gleichzeitig war bei Al Gyö, eine Meile nördlich von Szegedin eine Brücke über die Theiß geschlagen; man hatte dabei die Idee, hier über die Theiß und den Oesterreichern, wenn diese das Lager vor Szegedin in der Front angriffen, in Flanke und Rücken zu gehen. Diese Idee ward indessen bald wieder aufgegeben, die Brücke ward nach Tápé hinabgebracht und der Theißdamm bei Al Gyö durchstochen, um das Ufer des Flusses hier auch den Oesterreichern unzugänglich zu machen. Bei Makó ward dann noch eine Brücke über die Maros geschlagen, um hier die Division Lenkey, 7000 M., wenn sie von dem linken Flügel der Oesterreicher, dem Schlick'schen Corps, gedrängt würde, ans linke Marosufer ziehen zu können.

Innere Verhältnisse im ungarischen Lager.

Nachdem wir die militärische Lage beider Parteien an der unteren Theiß vor dem erwarteten Zusammenstoß bei Szegedin kennen gelernt haben, müssen wir noch einige Blicke auf die inneren Verhältnisse Ungarns werfen.

Da Mészáros die Last des Obercommandos zu drückend befunden, hatte Dembinski dasselbe über die sämmtlichen Truppen bei Szegedin, überhaupt an der Mittel- und Untertheiß übernommen.

Dembinski erfreute sich nicht des Vertrauens der Armee und nicht des Vertrauens der durch den Reichstag vertretenen Bevölkerung des Landes. Hiezu kam noch, daß die Blicke einer großen Partei im Reichstage



sich mit neuer Kraft auf einen andern Mann des Vertrauens, auf Görgey richteten.

Die beiden großen Parteien im Reichstage waren diejenige der Constitution von 1848 und diejenige des 14. April 1849. Die erstere, deshalb auch die Friedenspartei genannt, hatte bekanntlich immer im Sinne Görgeys an einen Frieden mit Oesterreich und die Möglichkeit eines solchen ohne vollständige Unterwerfung Ungarns auf Gnade und Ungnade gedacht und geglaubt. Da die hierauf sich stützenden Hoffnungen sich immer verminderten, so tauchten neue auf; diejenigen auf ein besonderes Unterhandeln mit Rußland, wobei allerdings ein großer Theil der Friedenspartei daran dachte, daß dieß zu einer Vermittlung Rußlands zwischen Oesterreich und Ungarn führen könnte. Aber nicht Jeder, der an dieser Hoffnung hing, daß überhaupt eine Separatunterhandlung mit Rußland möglich sei, brauchte dieses anzunehmen; vielmehr konnte man sich die Vorstellung bilden, daß durch Versprechungen an Rußland dieses für Ungarn zu gewinnen und zum Bunde mit letzterm gegen Oesterreich zu bestimmen sein werde. Mit dieser Vorstellung konnte sich nun auch die Partei des 14. April befreunden. Görgey aber erschien als der Einzige, der in der Lage sei, zunächst mit dem russischen Feldherrn zu unterhandeln. Görgey hatte über das uns bekannte Parlamentiren mit den Russen an Kossuth Bericht erstattet, worauf dieser allerdings sein Mißfallen äußerte, daß sich Görgey in seinem Schreiben an Paskiewitsch ausdrücklich auf die Constitution von 1848 berufen hatte. Aber nicht alle Glieder der Regierung, noch weniger des Reichstages theilten dieses Mißfallen. Außerdem waren dem Berichte Görgeys schon übertriebene Gerüchte aller Art vorausgeeilt, welche die Sache so darstellten, als sei Görgey bereits auf dem besten Fuß mit den Russen, als sei im Geheimen schon Alles abgemacht. So erschien er denn als der Mann des Schicksals und auf Grundlage der Hoffnungen, welche man auf ihn baute, bildete sich im Reichstage eine große Partei für ihn oder vergrößerte sich die ihm zugethane Friedenspartei. Am 25. Juli ward im Reichstage der Antrag gestellt, die Regierung solle Görgey den Oberbefehl über sämmtliche ungarische Armeen ertheilen und der Ministerpräsident Szemere sagte dieß wirklich im Namen der Regierung zu.

Nun suchten sowohl Kossuth als Szemere eine Annäherung an Görgey. Szemere schrieb an Görgey im Wesentlichen, es sei jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen, Kossuth zu stürzen und es läge nur an Görgey, ob er die höchste Gewalt im Staate mit Szemere theilen wolle. Auf dieses Schreiben antwortete Görgey nicht.

Kossuth sendete ein versöhnliches Privatschreiben an Görgey, in welchem

er auch auf den Rath eintrat, welchen letzterer neuerdings ertheilt hatte, Kossuth möge den unfähigen Dembinski vom Obercommando entfernen. Kossuth meinte, die beste Art, Dembinskis los zu werden, möchte die sein, daß er sich in Görgeys Lager begebe, um mit diesem im Einverständniß die Operationen im Großen zu leiten. Zugleich erfolgte eine offizielle Aufforderung, Görgey möge zu einer Besprechung mit Kossuth sich am 27. oder 28. in Kardszag Kis Új Szállás einfinden. Um dem nachzukommen verließ Görgey, wie wir früher gesehen haben, am 27. Juli sein Hauptquartier Szerencs, gelangte aber nur bis Nyiregyháza, da die Nachricht vom Theißübergang der Russen bei Tisza füred seine Reise unterbrach.

Am 28. Juli nun löste sich bei dem immer weiteren Heranrücken Haynaus der Reichstag zu Szegedin auf und die Mitglieder der Friedenspartei sprachen dabei die Absicht aus, sich in das Lager Görgeys zu begeben, etwa um hier durch ihre Anwesenheit ihn als den wahren Gewalthaber Ungarns anzuerkennen und den von ihm mit den Russen geführten und zu führenden Unterhandlungen größeres Gewicht zu geben.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Juli ward nun zu Szegedin ein Ministerrath gehalten, in welchem zwei Hauptsachen zur Sprache kamen, nämlich die Bestimmung des Oberfeldherrn und die Frage der Unterhandlungen mit Rußland. Kossuth setzte es durch, daß Dembinski als provisorischer Obercommandant aller bei Szegedin, an der Theiß und im Banat stehenden Heerestheile bestätigt ward. Neben Dembinski wurden noch Görgey und Bem genannt. Bem, meinte man, habe indessen in Siebenbürgen noch genug zu schaffen, ja man stellte sich vor, daß er eben mitten in seiner Operation in die Moldau und Wallachei begriffen sei, von welcher man große Erfolge erwartete. Was Görgey betrifft, so siegte trotz des dem Reichstage gegebenen Versprechens das Mißtrauen gegen ihn. Jedenfalls war er jetzt nicht bei Szegedin; daß er ohne seine Armee dorthin kommen werde, um den Oberbefehl über ihm ganz unbekannte Truppen zu übernehmen, war kaum zu glauben. Mit seiner Armee konnte er aber jedenfalls in den nächsten Tagen noch nicht an der Maros und niederen Theiß erscheinen. Soviel war klar geworden. Dann, *wollte* er überhaupt kommen? Daß er nicht zu Kardszag erschienen war, wohin sich Kossuth mit Aulich, seit dem 16. Juli Kriegsminister, begeben hatte, darin konnte eine Absicht gefunden werden, jede Anknüpfung mit der Regierung zu vermeiden, wenn allerdings sein Ausbleiben sich nicht aus den von uns angeführten Thatsachen sehr leicht erklärte.

Um sich nun über die Absichten *Görgeys* aufzuklären einerseits, andererseits um die Unterhandlungen mit den Russen, welche unter den

gegenwärtigen bedrängten Umständen der ungarischen Heere höchst wünschenswerth erschienen, möglichst von Regierungswegen fortzuführen, wurden zwei Mitglieder der Regierung, der Ministerpräsident Szemere und der Minister des Aeußern Graf Kasimir Batthyányi in Görgeys Hauptquartier abgeordnet, wo wir sie späterhin finden werden und dann auch den Erfolg ihrer Mission erzählen können.

Kehren wir jetzt vorläufig zu den Kriegsbegebenheiten um Szegedin zurück.

Rückzug der Ungarn aus dem verschanzten Lager vor Szegedin. Besetzung Szegedins durch die Oesterreicher.

Am 31. Juli und 1. August hatten die Ungarn im verschanzten Lager vor Szegedin folgende Stellung.

Gál mit der Infanterie des 9. und 10. Corps hielt die Werke des äußersten rechten Flügels von Tapé bis gegen die Kecskeméter Straße besetzt;

Guyon mit dem 4. Corps hatte seine Hauptstellung zwischen der Kecskeméter Straße und Dorósma, mit schwächeren Abtheilungen hielt er die Werke am Mátyere.

Gál sowohl als Guyon hatten von ihren Truppen etwa jeder nur die Hälfte in den Werken, die andere Hälfte dahinter in Reserve.

Desewffy, unter dessen Befehl das Gros der Kavallerie vereinigt war, stand mit diesem hinter dem Intervall zwischen Gál und Guyon.

Die nicht mit Feuerwaffen versehenen jungen Formationen, etwa 5000 M., wurden an das linke Theißufer nach Uj Szegedin zurückgezogen, so daß im Lager selbst noch ungefähr 33000 M., vielleicht kaum soviel, standen.

Sehr ungünstig auffallen mußte die geringe Geschützzahl der Ungarn. Während zu einer vollständigen Armirung der Schanzen etwa 240 Geschütze nothwendig gewesen wären, gebot Dembinski über nicht mehr als 104 Feldgeschütze.

Dennoch wollte er in den schwachen Schanzen in der reinen Defensive das Gefecht annehmen. Vetter, der mit dem Guyon'schen Corps nach Szegedin gekommen war, erklärte sich ganz und gar gegen diese Absicht. Nach seiner Ansicht waren die Schanzen doch nur geeignet, den Widerstand sehr wenig zu unterstützen, während sie bei ihrer Ausdehnung immerhin zu einer Zersplitterung der Kraft hinreichend Anlaß gaben. Vetter war demnach der Meinung, man solle mit versammelter Kraft über die Schanzen hinaus, den Oesterreichern entgegengehen und sie angreifen; das verschanzte Lager aber nur als Rückzugspunkt für den Fall des unglücklichen Ausganges der

Schlacht ansehen. Offenbar war diese Idee eine glückliche und ein Erfolg war wenigstens nicht unmöglich, wenn man erwägt, daß die Kraft, über welche Haynau unmittelbar gebot, lediglich aus der Kavalleriedivision Bechtold, dem 4. Armeecorps und der russischen Division Paniutine bestand, also aus kaum 26000 M., während links Schlick und rechts Ramberg detachirt waren. Man hätte also höchstens dagegen einwenden können, daß doch jedenfalls eine wenn auch noch so schwache Besetzung in den Schanzen — insbesondere der nördlichen — zurückbleiben mußte, sollte das verschanzte Lager überhaupt als Rückzugsstellung gelten können, und daß es namentlich an dem Besten zu der Besetzung, an Geschütz fehlte. Indessen, wenn man auch nicht einmal annehmen will, daß von Lenkey und von Kmety möglicherweise rechtzeitig noch Truppen herangezogen werden konnten, so bleibt doch der Plan Vetters immer der bessere; nur bei ihm, nicht bei demjenigen Dembinskis, der passiven Vertheidigung, bei welchem höchstens die Tapferkeit, mit welcher die Polen sich 1831 im Lager vor Warschau schlugen, copirt werden konnte, behielt man doch wenigstens die Möglichkeit des Erfolges.

Vetters Plan ward nicht gutgeheißen, und es stellten sich zwischen Dembinski und ihm um so mehr Reibungen ein, als er angewiesen wurde, das Commando der Südarmee fortzuführen, welche jetzt, wenn man auf den vor Temesvár beschäftigten Vécsey keine Rücksicht nimmt, lediglich aus der allerdings verstärkten Division Kmety bestand. Vetter verlangte in Folge dieser Vorgänge seine Entlassung, welche er auch am 6. August wirklich erhielt.

Kaum aber hatte Dembinski nun das verschanzte Lager gründlich in Augenschein genommen, als ihm selbst sehr starke Zweifel kamen, ob eine passive Vertheidigung dieser weitläufigen Linien mit 33000 M. auch nur das geringste Resultat haben könne. Statt indessen nun noch auf den Plan Vetters einzugehen, beschloß er das mit so vieler vergeblichen Anstrengung erbaute Lager — ein Fall, der übrigens die Regel sein wird, so lange die Ingenieure nichts weiter sind als uniformirte Mauerpolirer — ohne Weiteres zu räumen und am linken Theißufer eine neue Stellung an dem Damme von Szöreg zu nehmen. Rückzüge waren, wie wir schon oft zu bemerken Gelegenheit hatten, die Lieblingsbeschäftigung Dembinskis, — vielleicht weil sein ganzer militärischer Ruf auf dem so übertrieben gepriesenen Rückzuge von 1831 aus Litthauen nach Warschau beruhte.

In der Nacht vom 1. auf den 2. August ward demnach das Lager von Szegedin geräumt und Dembinski ging an den Damm von Szöreg zurück, während er nur mit einer Nachhut Üj Szegedin und den dortigen Brückenkopf besetzt hielt.

Der Damm von Szöreg verbindet östlich der Linie des Brückenkopfes von Uj Szeged die Maroslinie mit der Theißlinie; von der Maros biegt er 4000 Schritt oberhalb deren Mündung in die Theiß ab, läuft der Linie des Brückenkopfes ungefähr nicht ganz parallel und schließt sich mit einem Hacken der Theiß ungefähr 8000 Schritt unterhalb der Szegediner Brücke an.

Zweitausendfünfhundert Schritt hinter ihm (östlich von ihm) liegt das von Norden nach Süden weit gestreckte Dorf Szöreg nächst der Maros und wieder 3000 Schritt weiter auch an der Maros Deszk, während südlich der Maros und Szöregs, von ersterem gegen 6000 Schritt entfernt, sich das kleine Dorf Sz. Iván befindet.

Südlich des oben erwähnten Dammbackens, dicht an dem nächsten Eck der Theiß unterhalb Szegedin und ungefähr auf gleicher Höhe mit Sz. Iván liegt ein Wäldchen, welches von letzterem Orte seinen Namen hat.

Der Szöreger Damm, ein Ueberschwemmungsdamm, ist breit und hoch, nächst der Maros von der Linie des Brückenkopfes nur 2000 Schritt entfernt, während er weiter südlich etwas mehr von ihm abbiegt.

Hinter diesem Damme nun wählte Dembinski seine neue Stellung; in seinem nördlichen Theil der Maros zunächst, auf einer Länge von ungefähr 1500 Schritt wurden Scharten für 50 Geschütze eingeschnitten. Von da aus wollte Dembinski dem Debouchiren der Oesterreicher aus dem Brückenkopfe kräftig entgegentreten. An dem Uebergang über die Theiß sie zu verhindern, darauf rechnete er schon wenig, doch wollte er sie allerdings bei diesem Uebergange so viel als thunlich aufhalten.

Im Allgemeinen war der weitere Plan der Ungarn für die nächste Zeit dieser, daß, wenn Dembinski, seis durch den Frontangriff Haynaus, sei es durch andere Umstände veranlaßt oder gezwungen würde, die Stellung von Szöreg zu räumen, er sich auf Arad zurückziehen sollte, um sich daselbst mit Görgey zu vereinigen, welcher von Tokaj eben dahin zog. Beide vereint sollten sich nun auf die Oesterreicher werfen, ohne sich um die Russen weiter zu kümmern, welche, wie man überdieß annahm, theils durch Unterhandlungen, theils durch die Festung Arad nordwärts der Maros festgehalten werden würden. Die Oesterreicher sollten durchs Banat südwärts ohne Aufenthalt bis in die Wallachei gedrängt werden. Wäre dieß gelungen, sollte die vereinte ungarische Hauptarmee über Theiß und Donau nach Komorn gehen, sich dort noch verstärken und den Krieg nach Oesterreich hineintragen, um den Frieden zu erzwingen. Gelänge es nicht, die Oesterreicher in die Wallachei zu treiben, bevor die Russen herankämen und mit jenen in Verbindung träten, dann wollte die ungarische Hauptarmee sich nach Siebenbürgen werfen, hier erst Russen und Oesterreicher schlagen, dann die Pässe

besetzen, Siebenbürgen, diese natürliche Festung vertheid'gen, mit dem Gros aber in die Moldau und Wallachei eindringen, um auch hier die Russen zu schlagen und die Türken zur Theilnahme am Kampfe für Ungarn bestimmen.

Wie man sieht, ist in den letzten Theilen dieses Planes der Phantasie wieder aller denkbare Spielraum gelassen, ohne Rücksicht auf Zeit und Raum gerechnet. Was uns zunächst interessirt, ist die Rückzugslinie, welche Dembinski einschlagen sollte, wenn er gezwungen würde, die Stellung von Szöreg zu verlassen.

Lenkey erhielt, sobald Dembinski die Stellung von Szöreg bezog, Befehl, sich von Hód Mezö Vásárhely auf Makó zurückzuziehen, um hier die Maros gegen den linken Flügel der Haynau'schen Armee zu halten.

Guyon ward einstweilen nach Gyála hinabgesendet, um hier die linke Flanke gegen einen Theißübergang unterhalb Szegedin zu sichern, bis Kmety aus dem Süden herankommen könnte.

Wenden wir uns nun zu den Oesterreichern.

Haynau hatte ursprünglich den 4. August zum Angriff auf das verschanzte Lager von Szegedin bestimmt; die Colonne des Centrums, die Divisionen Bechtold, Paniutine und das 4. Corps sollten dann über Kis Telek gegen die Front desselben vorgehn. Er schob nach seinem Plane den Zeitpunkt dieses Angriffes soweit hinaus, damit sowohl Schlick die Zeit gewönne, gegen die Maros hinabzukommen, um Dembinski das Ausweichen über diesen Fluß zu verwehren, als Ramberg die Zeit unterhalb Szegedin über die Theiß zu gehen, um das Ausweichen links abzuschneiden.

Wir haben im Früheren öfter verschiedener Pläne der Ungarn erwähnt, welche darauf berechnet waren, bald an diesem, bald an jenem Orte oberhalb Szegedins an das rechte Theißufer zurückzugehen und der Centrumscolonne Haynaus, wenn diese das verschanzte Lager in Front angriffe, in Flanke und Rücken zu fallen. Diese Pläne, wie uns auch schon bekannt, kamen sämmtl'ch nicht zur Ausführung, wie das in der Manier Dembinskis lag, der regelmäßig morgen aufgab, was er sich heute vorgenommen hatte. Ein Vorfall war es jedoch, welcher die Oesterreicher vorzugsweise glauben machen konnte, daß ein Anfang zur Durchführung ähnlicher Absichten ernstlich gemacht werden solle.

Am 27. Juli schon war nämlich ein Beobachtungsdetachement von 2 Escadrons unter Major Bruselle nach Csongrád gesendet, es ward von d.n Einwohnern friedlich aufgenommen, kehrte darauf zur Centrumscolonne zurück, ward aber am 29. auf die Nachricht, daß die Ungarn bei Csongrád einen Theißübergang beabsichtigten, wieder dorthin geschickt. Nun

befand sich am 27. Kossuth gerade auf jener Reise zur Besprechung mit Görgey, welche bereits öfter erwähnt worden ist. Als er erfuhr, daß die Bevölkerung von Csongrád die Oesterreicher freundlich aufgenommen habe, erbitterte ihn dieß sehr und im Sinne seiner früheren Proclamationen zur Entflammung des unerbittlichen Volkskriegs, erinnerte er die Bevölkerung von Csongrád und der Gegend daran, daß solche kleine Detachements, wie jenes des Majors Bruselle vernichtet, bis auf den letzten Mann niedergemacht werden müßten. Diese Erinnerungen wirkten; Bruselle ward am 29., nachdem er in Csongrád eingerückt war und sich dort friedlich und nichts ahnend niedergelassen hatte, von einer Schaar Bauern überfallen und gezwungen, mit großem Verluste die Stadt zu räumen.

Haynau hielt dieß um so mehr für bedeutender, für den Beginn eines ernsten Theißüberganges, als sich auf dem bisherigen Marsche der Oesterreicher zwischen der Donau und der Theiß hinab keine Spur von Neigung bei der Landesbevölkerung gezeigt hatte, den Volkskrieg zu organisiren und die Vorschriften zu befolgen, welche Kossuth in solchem Sinne gegeben hatte. Es waren weder die Brunnen vergiftet noch die Vorräthe vernichtet, noch Wege und Brücken verdorben, noch war die Bevölkerung ausgewandert, noch hatte sie sich bewaffnet erhoben.

Haynau schickte nun sofort die ganze Brigade Thun (früher Perrin) nach Csongrád, um dieses zu besetzen und festzuhalten, bis Schlick mit dem 1. Corps durch seinen Theißübergang bei Alpár und sein Hinabrücken am linken Ufer in wirksamerer Weise dieses vom Feinde säuberte und einen Uebergang und Angriff der Ungarn im Rücken der österreichischen Centrumscolonne verhinderte.

Schlick ward gleichzeitig angewiesen, seinen Uebergang bei Alpár thunlichst zu beschleunigen.

Thun besetzte Csongrád am 30. mit seiner Kavallerie, am 31. mit der Infanterie; er fand die Stadt von fast allen Einwohnern verlassen. Nachdem er den wahren Sachverhalt kennen gelernt hatte, brach in Csongrád auf sieben Stellen zugleich Feuer aus, wie die Ungarn behaupten, von den Oesterreichern auf einen Befehl Haynaus angelegt, während die Oesterreicher dagegen versichern, daß die Ungarn selbst den Brand angestiftet hätten. Thun war zugleich angewiesen, am 31. Juli eine Recognoscirung gegen Szentes zu unternehmen, um hiedurch die Ungarn auf die Meinung zu bringen, daß hier österreichischer Seits ein Theißübergang beabsichtigt werde, um ihre Aufmerksamkeit von dem wirklichen Uebergang Schlicks bei Alpár abzulenken. Nachdem er diese Recognoscirung ausgeführt hatte, rückte er am 2. August wieder beim 4. Corps ein.

Schlick erreichte mit der Division Wallmoden und der Kavalleriebrigade Ludwig am 31. Juli Nachmittags Kertészek und Alpár, fand das linke Theißufer vom Feinde nicht besetzt, ließ sofort Jäger hinüberschiffen und den Bau einer Brücke beginnen; am 1. August um 10 Uhr Vormittags war die Brücke vollendet und das Corps ging über. Die Brigade Sartori ward als Avantgarde links von der Brücke nach Tisza Kürth geschoben, um den Uebergang gegen die ungarischen Truppen zu decken, welche man noch bei Czibakháza vermuthete, welche sich aber in der That nicht mehr dort befand. Als dieß erkundet war, rückte Schlick sogleich weiter südwärts. Da aber die Division Lenkey, wie wir wissen, bereits nach Hód Mezö Vásárhely zurückgezogen war und bald weiter auf Makó zurückgezogen ward, fand Schlick weder bei Kún Sz. Márton an der Körös, noch am 2. August bei Szentes Widerstand; am 3. kam Schlick ebenso ungehindert nach Hód Mezö Vásárhely. Hier ward er von der ihm nachgerückten Brigade Schneider eingeholt und sendete ein Streifcorps links ab auf Puszta Mezö Hegyes, welches am 6. August daselbst gerade recht ankam, um die Abführung von 4000 bis 5000 edlen Gestütspferden zu verhindern.

Am 4. rückte nun Schlick gegen Makó vor; bei Gajdos traf seine schwache Avantgarde auf die Nachhut der Division Lenkey, 1 Bataillon, 1 Escadron und 3 Geschütze unter Major Szerdahely.

Szerdahely hatte lediglich die Aufgabe, den Vormarsch Schlicks so lange zu verzögern, daß die Division Lenkey bei Makó in Ruhe an das linke Marosufer übergehen könne und er entledigte sich seines Auftrages mit Geschick. Da er für viel stärker gehalten ward als er war, so wurde die österreichische Avantgarde, an deren Spitze sich Fürst Fritz Liechtenstein stellte, aus der ganzen noch durch eine Kavalleriebatterie der Reserve verstärkten Brigade Ludwig gebildet. Szerdahely zog sich allmälig gegen Makó zurück, ging hier über die Maros, zerstörte die beiden Brücken und nahm gegenüber Makó am Damm von Zombor Stellung, von wo aus er ein beständiges Feuer gegen die österreichische Kavallerie unterhielt, welche Makó besetzt hatte. Erst als um 3 Uhr Nachmittags das 2. Jägerbataillon herankam und die Jäger sich in den Häusern nächst dem Ufer festsetzten, ward Szerdahely gezwungen, sein Geschützfeuer einzustellen.

Schlick fand in Makó Lebensmittelvorräthe und 53 Wagen; er besetzte von da aus die weiter oberhalb an der Maros gelegenen Uebergangspunkte Apátfalva und Magyar Csanád und ließ den Bau einer Brücke beginnen, welche indessen erst am 6. August fertig wurde.

Die Brigade Bianchi ward von Schlick am rechten Theißufer in

Kecskemét, Abony, Szolnok, Törtöl und Alpár zur Sicherung der Verbindung der Armee mit Pesth zurückgelassen worden.

Ramberg mit dem 3. Corps kam von Teresiopol, wo er eine kleine Besatzung zurückgelassen hatte, am 2. August um 3 Uhr Nachmittags nach Magyar Kanizsa, wo er in der Nacht vom 3. auf den 4. über die Theiß setzen und dann auf Gyála marschiren wollte. Anfangs stand ihm bei Török Kanizsa nur ein schwaches ungarisches Detachement gegenüber, doch sendete Guyon schon um $4^1/_2$ Uhr Nachmittags 2 Bataillons, 4 Escadrons und 12 Geschütze von Gyála dorthin und kanonirte am 3. August 2 Stunden lang ans rechte Theißufer hinüber; am Abende des 3. kamen auch noch Landsturmabtheilungen heran, welche Vetter von Mokrin her entsendet hatte.

Am 3. Morgens hatte Ramberg schon ein Streifcorps unter Oberst Althann längs dem rechten Theißufer über Szenta und Földvár abgehen lassen, um nun hier die bisher immer vergebens noch gesuchte Verbindung mit dem Banus zu finden; zugleich um die Aufmerksamkeit der Ungarn von dem Uebergangspunkte Kanizsa abzulenken, welches letztere nur sehr theilweise erreicht ward.

Es war nicht leicht in der Gegend von Kanizsa einen völlig geeigneten Uebergangspunkt aufzufinden. Das rechte Theißufer ist hier niedrig und offen, das linke von einem hohen Damme begleitet und mit Buschwerk bedeckt. Eine halbe Stunde oberhalb Magyar Kanizsa fand man den verhältnißmäßig noch am meisten passenden Punkt. Doch wurden alle Versuche der Oesterreicher, Truppen überzuschiffen, auch hier durch die Wachsamkeit der Ungarn vereitelt und es gelang nur die birago'schen Pontonstücke ins Wasser zu bringen und in der geeigneten Länge zu Pontons zusammenzukoppeln.

Während man noch damit beschäftigt war, traf nach Mitternacht vom 3. auf den 4. August ein Befehl Haynaus an Ramberg ein, den Uebergang bei Kanizsa zu unterlassen, dagegen sich näher an den rechten Flügel der Centrumscolonne heranzuziehen und hier, auf der Höhe von Horgos, einen Uebergang zu versuchen. Dieser Befehl war veranlaßt durch zahlreiche Meldungen der Kavalleriedivision Bechtold, welche Haynau nach Mártonyos gesendet hatte, wo dieselbe ursprünglich übergehen sollte. Nach diesen Meldungen mußte man schließen, daß die Ungarn selbst in dieser Gegend an das rechte Theißufer hinübergehen wollten, um hier Haynau, welcher wie wir sehen werden, zu der Zeit schon im verschanzten Lager von Szegedin, in Szegedin selbst stand und selbst in Új Szegedin festen Fuß gefaßt hatte, in die rechte Flanke und den Rücken zu fallen. Diese Meldungen hatten sämmt-

lich ihren Ursprung darin, daß Guyon, welcher bei Gyála stand, von hier aus am linken Theißufer fleißig patrouilliren ließ. Die Ungarn dachten thatsächlich nur auf ihre Sicherheit, aber nach den Meldungen Bechtolds, welche sich in kurzen Pausen folgten, mußte Haynau schließlich annehmen, daß die Ungarn hier wirklich schon ihre Schiffe im Wasser hätten, daß die Brücke nicht bloß angefangen, sondern auch fast vollendet sei. Gelang den Ungarn hier der Uebergang, warfen sie sich am rechten Theißufer zwischen Szegedin und Kanizsa, zwischen die Centrumscolonne und Ramberg, so konnten sie ohne Zweifel eine genügende Verwirrung anrichten.

Dem wollte Haynau begegnen, indem er Ramberg näher an Szegedin und zugleich an jenen Uebergangspunkt heranzöge, auf welchem ein Brückenschlag der Ungarn vermuthet wurde.

Ramberg setzte, sobald er Haynaus Befehl erhalten hatte, noch in der Nacht die Brigade Veigl auf Horgos in Bewegung und bereitete sich vor, mit seinem Gros am Morgen des 4. zu folgen. Ehe aber das Gros noch aufbrach, hatten sich jene mehrerwähnten Meldungen als gänzlich falsch ausgewiesen und es kam nun der Gegenbefehl, Ramberg solle bei Kanizsa stehen bleiben und dort in der Nacht vom 4. auf den 5. August den Uebergang neuerdings versuchen.

So geschah es denn auch und an der alten Stelle. Jägern, welche zur Einleitung übergeschifft wurden, gelang es nicht bloß, sich auf dem Damme am linken Ufer festzusetzen, sondern sich auch drei feindlicher Geschütze hier zu bemächtigen, von denen zwei vereint mit einer auch sogleich übergesetzten Raketenbatterie ohne Weiteres gegen die Ungarn verwendet werden konnten. Diese letzteren versuchten wiederholt, die Oesterreicher aus der Stellung am Damme zu vertreiben. Doch gelang es nicht; in $2^1/_2$ Stunden war die Theißbrücke vollendet und am 5. um 2 Uhr Nachmittags war schon die ganze Brigade Dossen am am linken Ufer und marschirte gegen die Ungarn, welche sich theils über Török Kanizsa gegen Oroszlámos, theils gegen Rácz Keresztúr zurückzogen.

Der Brigade Dossen folgten die Brigaden Veigl und Wolff, dann die Geschützreserve.

Ramberg marschirte nun mit seinem Gros auf Oroszlámos, mit einer linken Seitencolonne auf Rácz Keresztúr, während er an der Brücke nur ein Detachement von 2 Bataillons, $^1/_2$ Escadron und 2 Geschützen zurückließ.

Während die Flügel der Armee Haynaus die eben erzählten Bewegungen ausführten, hatte, wie uns bekannt, dem Centrum gegenüber Dembinski schon in der Nacht vom 1. auf den 2. August das verschanzte Lager von Szegedin geräumt, um die Stellung von Szöreg zu beziehen;

die provisorische Regierung Ungarns war schon am 1. August nach Arad abgegangen und noch früher hatte die wichtige Banknotenpresse mit den übrigen Etablissements, welche die Regierung zu begleiten pflegten, Szegedin verlassen.

Alles dieses brachte schon am 2. August die Brigade Simbschen in Erfahrung, welche an diesem Tage gegen das verschanzte Lager recognoscirte, während ihr am 1. August die Brigade Jablonowski bis Kis Telek, am 2. bis zur Post von Szatymáz gefolgt war. Diese beiden Brigaden mußten jetzt noch im Laufe des 2. August Szegedin und das verschanzte Lager besetzen; ebendahin verlegte am 3. August Haynau sein Hauptquartier und zog den Rest des 4. Corps und die Division Paniutine heran, die Division Bechtold ward gegen Mártonyos detachirt.

Obwohl nun Haynau entschlossen war, seine ernsten Operationen gegen Dembinski nicht eher fortzuführen, als bis die Flügel im Stande seien, mit ihm in Verbindung zu treten, so konnte es doch um so weniger schaden, daß man sich baldmöglichst des Theißüberganges bei Szegedin versichere, als Dembinskis Nachhut von Új Szeged her die Stadt durch sein Feuer beunruhigte.

Am 3. August erhielt daher Fürst Liechtenstein den Auftrag, mit der Brigade Jablonowski, einem Theil der Brigade Benedek und einem russischen Jägerbataillon den Uebergang nach Új Szeged zu erzwingen, eine Brücke schlagen zu lassen und die Brückenkopflinie zu nehmen.

Liechtenstein besetzte das Castell und die Häuser nächst dem rechten Flußufer mit Infanterie, ließ eine 12pfdr.=, eine 6pfdr.= und eine Raketenbatterie beim Castell aufführen, traf die nothwendigen Vorbereitungen zum Brückenschlag und zum Ueberschiffen von Truppen und eröffnete um 4 Uhr Nachmittags sein Geschützfeuer.

Jablonowski mit 2 Bataillons Nassau und 2 Batterieen wurde an das Nordende der Stadt gesendet, um hier mittelst Pontons überzusetzen und eine russische Batterie ward am Südende von Szegedin aufgefahren, um von hier ein Feuer gegen die ungarischen Batterieen des linken Ufers zu eröffnen, welches sich mit demjenigen der österreichischen Batterieen beim Castell kreuzte. Die russische Batterie sollte zugleich einen Abmarsch der ungarischen Geschütze die Theiß hinab nach Kanizsa verhindern.

Ein russisches Bataillon mit einer Batterie ward am Castellplatz in Reserve aufgestellt.

Die ungarischen Batterieen wurden von den österreichischen bald zum Schweigen gebracht; besonders wirksam erwies sich dabei die Raketenbatterie am Castell, deren Geschosse Új Szeged in Brand setzten.

Jablonowski fand dagegen beim Ueberschiffen von Truppen am Nordende der Stadt unerwartete Schwierigkeiten. Liechtenstein ließ nun, ohne weiter auf die Ueberwindung derselben zu warten, beim Castell den Uebergang durch die Brigade Benedek erzwingen und den Brückenschlag beginnen.

Aus Új Szeged selbst vertrieben, behaupteten sich doch die Ungarn an der Linie des Brückenkopfes und fielen von hier wiederholt die Truppen Benedeks an, welche sich bereits in den Häusern von Új Szeged festgesetzt hatten und durch das Ueberschiffen neuer Abtheilungen nur sehr allmälig verstärkt werden konnten. Doch behaupteten sie sich, bis endlich auch das Detachement Jablonowskis am obern Stadtende übergesetzt war, worauf die Ungarn gezwungen wurden, die Linie des Brückenkopfes zu verlassen.

Die Oesterreicher hatten an Todten nur 4 M., an Verwundeten 19, bei letzteren aber 3 Generale, Fürst Liechtenstein, Benedek und den F.-M.-L. Cordon, welcher dem Gefecht als Volontär beiwohnte; die Russen hatten nur 3 Verwundete. Die Ungarn verloren ziemlich viele Mannschaft durch das überlegene Artilleriefeuer der Verbündeten.

Die österreichische Brücke ward erst in der Nacht vom 3. auf den 4. August um Mitternacht vollendet. Der Uebergang der Colonne des Centrums hätte nun beginnen und der Angriff auf die Stellung Dembinskis am Szöreger Damm noch am 4. August unternommen werden können, doch verschob ihn Haynau bis auf den 5., bis wohin Ramberg und Schlick, wie man voraussetzte, im Stande sein würden, wenn auch nicht direkt, doch durch ihr Erscheinen nahe in den Flanken Dembinskis bei dem Angriffe mitzuwirken.

Mit der Schlacht von Szöreg beginnt eine neue Reihe von Ereignissen; wir ver[illegible]ben, [illegible]chdem wir sowohl die Hauptkräfte der Ungarn an das link[illegible] zu[illegible], als die Hauptkräfte der Verbündeten, der Oesterreicher, [illegible]as linke Theißufer hinüberbegleitet haben, die Erzäh[illegible] uns vorher noch einen Ueberblick über die Vorgänge [illegible]en Kriegstheater zu verschaffen.

[illegible] Siebenbürgen. Das Treffen von Szepsi Sz. György.

[illegible]sche Corps von Clam Gallas, verstärkt durch 2 Ba[illegible]ons und 8 Geschütze der Russen unter General Rennen[illegible]em südöstlichen Theile Siebenbürgens zur Deckung Kron[illegible]achtung der Szeckler stehen bleiben, während sich Lüders mit

der russischen Hauptmacht auf Herrmannstadt und gegen den Rothenthurmpaß, dann von dort weiter auf Karlsburg zu dessen Entsatz und endlich zur Vereinigung mit der Hauptarmee Paskiewitschs wendete.

Clam nahm folgende Stellung ein:

auf dem rechten Flügel zwischen Fekete Ugy und Altfluß stand Rennenkampf mit seiner Kavallerie in der Ebene nordwärts von Kökös, mit der Infanterie an der Kököser Brücke;

die Brigade Van der Nüll hielt im Centrum Szepsi Sz. György, um das Alutathal gegen die Csik hin zu sperren;

die Brigade Eisler auf dem linken Flügel hielt Földvar (Marienburg);

die Brigaden Stutterheim und Schönberger standen in Reserve bei Honigberg und Brenndorf (Batfálu).

Die Rückzugslinie sollte im Nothfall nicht durch den Tömöser und Törzburgerpaß in die Wallachei, sondern auf Herrmannstadt zur Vereinigung mit Lüders genommen werden, sie lag daher in der linken Flanke der Stellung. Diese war auch außerdem in mancher Beziehung nicht sehr günstig; das Centrum und der linke Flügel hatten nur eine einzige gangbare Verbindung mit einander, die Straße von Marienburg nach Szepsi Sz. György durch das Gebirge und die Reserven konnten nur unter ungünstigen Umständen die Stellung unterstützen. Doch sicherte man sich durch das Vorschieben der beiden Brigaden Van der Nüll und Eisler an die beiden Arme des Bogens, welchen die Aluta hier nach Süden vorspringend macht, einen weiteren Kreis zur Bestreitung der Verpflegung, welches, da der Bezirk von Kronstadt fast ausgesogen war, von großer Wichtigkeit war.

Bem hatte, wie wir früher sahen, nach dem Gefechte von Bistritz schon am 11. Juli den Norden verlassen, um sich in das Szeklerland zu begeben, hier neue Kräfte zu sammeln, die Truppen der Verbündeten, welche er vor Kronstadt fände zu schlagen, Kronstadt zu nehmen und dann seinen Einfall in die Moldau zu versuchen, während zugleich die neuen Organisationen im Szeklerland mit doppeltem Eifer betrieben werden sollten.

Den 19. Juli hatte Bem bei Csik Szereda 12000 M. mit 50 Geschützen vereinigt, neue Formationen waren im Gange, doch fehlte es an den Mitteln zur vollständigen Bewaffnung der neu ausgehobenen Mannschaft.

Am 19. unternahm Bem eine Recognoscirung des Oitozpasses, durch welchen er in die Moldau einfallen wollte, dann wendete er sich am 20. mit dem 8000 M. starken Corps Gál Sándors gegen Clam Gallas und zwar gegen dessen rechten Flügel und Centrum, während ein

zahlreicher Landsturm im Gebirge im Bogen der Aluta die Verbindung zwischen den Brigaden Van der Nüll und Eisler bedrohte. Rennenkampf mußte nach kurzem Scharmützeln seine Kavallerie auf Kökös zurückziehen und ebenso ging Van der Nüll von Szepsi Sz. György nach Illyefalva.

Am 21. Juli setzte Bem seine Angriffe, wenn auch ohne besonderen Nachdruck fort.

Clam Gallas hielt es nun für angemessen, sein Corps möglichst zu concentriren, zunächst zur Deckung Kronstadts, dann aber auch, um etwa durch eine Offensive die Absichten Bems, in die Moldau einzufallen, von welchen man schon Kenntniß hatte, zu durchkreuzen.

Clam zog demnach sein Corps anfänglich hinter den Höhen von Hermány und Sz. Peter nordwärts von Kronstadt zusammen, um einestheils letzteres zu decken, anderntheils sich die Verbindung mit Herrmannstadt offen zu halten. Als aber am 22. die Ungarn keine Anstalten machten, ihm auf Kronstadt zu folgen, sondern sich begnügten, ihre Vorposten bis Al Doboly und Illyefalva vorzuschieben, woraus geschlossen ward, daß die Diversion in die Moldau bereits im Gange sein möge, da beschloß Clam, selbst anzugreifen und zwar der eigenen Sicherheit halber nicht in der Richtung auf Szepsi Sz. György, sondern über Marienburg. Dorthin zog er sein Corps noch im Laufe des 22. zusammen, nur mit Ausnahme der Abtheilung von Rennenkampf, welche am linken Ufer der untern Fekete Ugy stehen blieb.

Am 23. Morgens 3 Uhr brach nun Clam Gallas von Marienburg auf, um über Hidvey (Bruckendorf) und Arapataka gegen Illyefalva vorzugehn; Rennenkampf sollte mit seinem Detachement am linken (südlichen) Ufer des Fekete Ugy warten, bis das Corps Clams sich Illyefalva nähere und dann auf gleicher Höhe mit demselben am linken Alutaufer vorrücken. Er erhielt diesen Befehl etwas spät, so daß er seine rückwärts verlegte Infanterie nicht rechtzeitig heranziehen konnte und ward auf die Meldung davon angewiesen, mit der Kavallerie am linken Alutaufer bis über Killyén vorzugehn und die linke Flanke der vor Szepsi Sz. György aufgestellt gedachten Ungarn mit seiner Artillerie über den freilich hier kaum 15 Schritt breiten und fast überall durchwatbaren Alutafluß anzugreifen.

Clam Gallas kam sehr langsam vorwärts, obwohl die Entfernung von Marienburg über Arapataka nach Illyefalva nicht mehr beträgt, als $2^1/_4$ Meile und der Weg auch von einem größeren Truppenkörper in 5 bis höchstens 6 Zeitstunden zurückgelegt werden konnte, wenn nicht ganz

20 *

besondere Hindernisse eintraten, hatte doch der Regen die Straße dermaßen aufgeweicht, daß namentlich die Artillerie nur mit Aufbietung außerordentlicher Kräfte weitergebracht werden konnte. Die Spitze der Colonne traf daher erst um 2 Uhr Nachmittags, 11 Stunden nach dem Aufbruch von Marienburg bei Illyefalva ein, von wo die Ungarn sich bereits in der Richtung auf Szemeria zurückgezogen hatten.

Um 4 Uhr war das Corps von Clam Gallas zum Vormarsche gegen Szepsi Sz. György bei Illyefalva in Bereitschaft und setzte sich um 5 Uhr in Marsch. Den linken Flügel, zum Manövriren im waldigen Gebirge bestimmt, bildete die Brigade Van der Nüll, im Centrum an der großen Straße in den Getreidefeldern, die damals hoch standen, übrigens außer durch einzelne Wasserrisse durch keine Terrainhindernisse aufgehalten, marschirte die Brigade Stutterheim, und 6 Escadrons der Kavalleriebrigade Schönberger bewegten sich als rechter Flügel im Flußthale die Alt aufwärts; die Brigade Eisler und noch 6 Escadrons folgten an der Straße der Brigade Stutterheim als Reserve.

Eine halbe Stunde südlich von Szemeria traf die Brigade Stutterheim auf die Vortruppen der Ungarn, deren Gesammtstärke 20 Bataillons und 24 Geschütze mit etwa 7000 M. betrug. Die ungarischen Vortruppen wurden namentlich durch das Feuer einer der Brigade Stutterheim beigegebenen 12pfdr.-Batterie bis in die Stellung von Szemeria zurückgedrängt, wo sie das Gros aufnahm.

Um den Angriff auf diese Stellung gehörig einzuleiten, ließ Clam die Brigaden Stutterheim und Eisler auf Kanonenschußweite von der Position Halt machen, während links Van der Nüll an den Bergen zur Umgehung der rechten Flanke der Ungarn vordrang und Rennenkampf am linken Altufer gegen ihre linke Flanke vorging, um sie durch das Feuer seiner Geschütze zu beunruhigen.

Als diese Bewegungen der Flügel in Gang gebracht waren, ließ auch Stutterheim seine Infanterie gegen die Front der feindlichen Stellung vorrücken. Die Ungarn zogen hier ihre Plänkler allmälig ein und hielten den Gegner lediglich durch ein wohlgenährtes Feuer auf, während sie ihre Reserven zusammennahmen und gegen den linken österreichischen Flügel, die Brigade Van der Nüll vorbrachten. Dieselbe ward endlich zum Weichen gezwungen, obgleich sie sich tapfer wehrte und schon war eine links (westlich) der Straße aufgefahrene Batterie in Gefahr von den Ungarn genommen zu werden, als ein Bataillon der Brigade Stutterheim zur Unterstützung Van der Nülls herankam, während Stutterheim zugleich mit dem Rest seiner Brigade zum Angriffe in Front vorging. Szemeria ward ge-

nommen; die Ungarn zogen sich eine Strecke gegen Szepsi Sz. György zurück und der Kampf schlief bei der einbrechenden Dunkelheit nach und nach ein.

Schon hatten sich die Oesterreicher ziemlich der Ruhe überlassen, als um 10 Uhr Nachts die Ungarn noch einmal in die Offensive übergingen und zwar dießmal gegen den rechten Flügel der Oesterreicher. Die Kavalleriebrigade Schönberger und ein Theil der Brigade Stutterheim wurden in ansehnliche Verwirrung gebracht und erst den Anstrengungen der Brigade Eisler, welche an den vorigen Gefechten nicht theilgenommen hatte, gelang es, den Gegenangriff abzuschlagen, aber auch dieß erst, als ihr letztes Bataillon vorgeführt worden war.

Nun zogen sich die Ungarn auf Szepsi Sz. György zurück und um 11 Uhr Abends schwieg das Feuer vollständig.

Der Verlust der Oesterreicher an diesem Tage belief sich auf 26 Todte und 84 Verwundete; der Verlust der Ungarn wird auf fast 600 M. angegeben.

Clam hielt es nicht für gerathen, die Ungarn zu verfolgen; er besetzte nicht einmal Sz. György, in welchem sich die Ungarn behaupteten, und zog sich schon am 25. Juli wieder hinter die Aluta nach Sz Peter und Hermány zurück.

Diversion Bems nach der Moldau.

Am 20. und 21. Juli hatte Bem die gegen Clam Gallas fechtenden Truppen selbst geführt; nach den Resultaten dieser Tage glaubte er sicher zu sein, daß Clam zunächst nichts unternehmen werde und führte schon am 22. Juli 2000 M. Infanterie und 1000 Husaren mit 4 Geschützen durch den Oitozpaß in die Moldau. Am 23. Juli weiter vorrückend traf er bei Cherscha (Hirsa) auf ein Bataillon des russischen Regiments Litthauen, warf dieses zurück, ebenso eine Unterstützung von 1 Bataillon und 4 Geschützen, welche General Ustrugoff von Oneschti herbeiführte. Ustrugoff mußte auf Oneschti und hinter den Tortuschafluß zurückweichen, wo er nur noch so lange stehen blieb, bis er ein weiteres in Okna stehendes Bataillon an sich gezogen hatte, um dann sofort weiter auf Baken zurückzugehen. Dahin sendete nun General Moller, welcher die in der Moldau zurückgelassenen russischen Truppen befehligte, das Jägerregiment Wilna und das Husarenregiment Fürst von Warschau nebst einer Batterie.

Moller vereinigte überhaupt bei Baken 8 Bataillons, 8 Escadrons

und 16 Geschütze und rückte mit dieser Streitmacht nach Okna, wo er am 25. Juli eintraf.

Bem hatte indessen die Moldau schon wieder geräumt; die Proklamationen, welche er ausstreute, fanden bei den indolenten Moßen, die sie wahrscheinlich nicht einmal verstanden, nicht den mindesten Anklang und die Freiwilligen, auf welche gerechnet war, wollten nicht kommen. Bem zog sich daher schon am 25. Juli nach Siebenbürgen zurück, um hier, auf einem ihm bekannteren Boden, sein Glück von Neuem zu versuchen.

Die Einnahme des Rothenthurmpasses und Herrmannstadts durch die Russen.

Als Clam Gallas bei Kronstadt eingetroffen war, marschirte Lüders links ab, auf Fagaras, dessen Besitz ihm durch seine Avantgarde unter Engelhardt und das früher erwähnte Gefecht bereits gesichert war. Bei Fagaras sammelte er am 17. Juli seine Truppen; eine Abtheilung von 8 Bataillons, 3 Escadrons und 16 Geschützen ließ er hier zurück, um nöthigenfalls Clam Gallas zu unterstützen und dessen Verbindung mit der russischen Hauptmacht zu sichern.

Am 18. Juli marschirte Lüders mit seinem Gros nach Szkore; die Avantgarde unter Engelhardt war am gleichen Tage nach Porumbák gekommen. Hier brachte Engelhardt in Erfahrung, daß die Ungarn den Altübergang bei Gierelsau (Fenyöfalva) an der großen Straße nach dem Rothenthurmpaß und Herrmannstadt besetzt hielten. Um diesen Posten zu umgehen, ließ er zwischen Porumbák und Szakadat eine Brücke über die Aluta schlagen, ging an deren rechtes Ufer und dann über Szakadat und Hermány (Kastenholz) weiter nach Vestény; Lüders mit dem Gros folgte seiner Avantgarde sogleich und die Ungarn räumten die Stellung bei Gierelsau; am 19. Abends standen die Russen in der Nähe des Rothenthurmpasses und am 20. Morgens um 4 Uhr schritt er zum Angriff auf die bei Talmács postirten Ungarn, voran das Jägerregiment Schitomir, dahinter das Regiment Zamosc, endlich in Reserve das Regiment Lublin.

Die Ungarn empfingen den Angriff mit dem Feuer von 6 Geschützen. Lüders ließ eine Positionsbatterie dagegen auffähren und sendete 2 Bataillons des Regiments Schitomir rechts, um die linke Flanke der Ungarn zu umgehen. Diese Umgehung wirkte. Die Ungarn räumten Talmács und Boitza, ließen nur eine schwache Besatzung in der Schanze am Paß und

deren Reduit und zogen sich nach der Contumaz zurück, wo sie von Neuem Stellung nahmen.

Die Schanze am Paß wurde alsbald von den Russen erstürmt und die Besatzung gefangen gemacht. Lüders ließ darauf 6 Bataillons mit 12 Geschützen und die Kosacken gegen die Contumaz vorrücken. Auch aus dieser Stellung wurden die Ungarn durch Umgehung herausgetrieben und zogen sich nun, noch 900 M. stark, in die Wallachei zurück, verfolgt von den Kosacken bis Kineſt, wo ein türkisches Detachement der Verfolgung Einhalt that und die Ungarn die Waffen niederlegten.

Am 21. rückte nun Lüders ohne Widerstand in Herrmannstadt ein, welches das ungarische Bataillon, das die Garnison bildete, bei der Annäherung der Russen räumte.

Das Gefecht von Szasz Regen.

Die Truppen Damaszkins, welche Bem, als er selbst Bistritz verließ, um sich ins Szeklerland zu begeben, gegen Grotenhjelm aufgestellt, hatten sich nach dem Gefechte von Szeredfalva auf Szász Regen zurückgezogen, hier mit der Abtheilung Inczédin und mit 3 Bataillons, die Stein von Klausenburg zur Unterstützung sendete, vereinigt. Damaszkin, der solchergestalt etwa 5000 M. beisammen hatte, näherte sich nunmehr wieder der Stellung Grotenhjelms und der Stadt Bistritz.

Grotenhjelm beschloß, die Ungarn wiederum zurückzuwerfen und sich hiebei zugleich Lüders zu nähern, von welchem man nur wußte, daß er im Süden des Landes stand, ohne genauere Nachrichten von ihm zu haben.

Am 21. Juli rückte Grotenhjelm von Bistritz, wo er 1 Bataillon mit 4 Geschützen und einigen Kosacken zurückließ, in 2 Colonnen ab.

Die des linken Flügels unter General Wladislawliewitsch, 2 Bataillons, $2^1/_4$ Escadrons und 6 Geschütze ward über Szász Budak und Nagy Sajo auf Bátos dirigirt, die des rechten Flügels, 7 Bataillons, 10 Escadrons und 23 Geschütze, über Szeredfalva auf Szász Regen.

Die Avantgarden der beiden Colonnen trafen bei Nagy Sajo und bei Nagy Ida auf die Ungarn, welche sich indessen von hier ohne Gefecht auf Szász Regen zurückzogen.

In der Nacht vom 22. auf den 23. Juli erhielt Grotenhjelm die wie gewöhnlich weit übertriebene Nachricht, daß Damaszkin bei Szász Regen mit 14000 M. und 20 Geschützen stehe.

Am 23. Juli Morgens vereinigte Grotenhjelm seine beiden Colonnen bei Dedrád und schritt um 5 Uhr früh zum Angriff auf die vor



Szász Regen aufgestellten Ungarn; den Hauptangriff richtete er auf den linken Flügel der Ungarn. Der Kampf war kurz. Nachdem sein linker Flügel aus seinen vortheilhaften Stellungen auf waldigen Höhen vertrieben war, trat Damaszkin auch mit dem Centrum und rechten Flügel den Rückzug an.

Bei Radnaféja, wo er die Brücke über den Görgénybach abwerfen ließ, nahm er eine Arriergardestellung, mußte aber auch diese sofort räumen, da die Brücke nur sehr unvollständig unbrauchbar gemacht war und von den verfolgenden Oesterreichern und Russen trotz einigen Kartätschlagen benutzt ward.

Damaszkin wich nun weiter auf Maros Vásárhely, von der Avantgarde Grotenhjelms bis Körtvélyfalva verfolgt, das russische Gros blieb bei Szász Regen stehen. Der Verlust Grotenhjelms belief sich auf 5 Todte und 29 Verwundete, jener der Ungarn auf 50 bis 60 Todte und Verwundete, außerdem aber 95 Gefangene und Vermißte.

Grotenhjelm blieb vorläufig bei Szász Regen stehn; seine Avantgarde zog er nach einigen Tagen von Körtvélyfája an den Görgénybach nach Raduofája zurück und beschäftigte sich damit, die Gegend von Szász Regen zu entwaffnen. Auf die am 25. Juli einlaufende Nachricht, daß die Ungarn sich bei Deés und Szamos Ujvár ansehnlich verstärkten, sendete Grotenhjelm noch 2 Bataillons, 1 Escadron und 4 Geschütze nach Bistritz zurück, um dieses zu sichern und stellte die dortige Besatzung unter den Befehl des Generals Pawloff.

Die Schlacht bei Schäsburg.

Nach der Besetzung von Herrmannstadt wollte Lüders ursprünglich zum Entsatze von Karlsburg marschiren, als die Nachricht von Clam eintraf, daß Bem im Szeklerlande bedeutende Kräfte sammle, und bald darauf auch, daß Bem einen Einfall in die Moldau unternommen habe.

Lüders beschloß hierauf, den Marsch nach Karlsburg vorläufig einzustellen, zumal auch die Nachricht einlief, daß der Platz noch immer genügend mit Proviant und Munition versehen sei, um den ohnehin lauen Angriffen der Ungarn widerstehen zu können. Lüders hielt es vorerst für wichtiger, sich mit all seiner verfügbaren Kraft auf die ungarische Hauptmacht im Szeklerland zu werfen, dieselbe von allen Seiten einzuschließen und sie zu vernichten, um erst dann zur Lösung der andern Aufgaben zu schreiten, welche doch verhältnißmäßig nur sekundäre zu nennen waren.

Die Streitkräfte aus dem Süden sollten in 3 Colonnen concentrisch gegen das Szeklerland vorrücken.

Lüders selbst mit dem linken Flügel wollte auf Schäsburg marschiren; das Centrum, jenes Detachement, welches er unter General Dyk zu Fagaras gelassen hatte, sollte über Reps (Köhalom, Ulma) nach Udvárhely gehen, der rechte Flügel endlich, die Truppen Clams, über Szepsi Sz. György auf Csik Szereda oder Kezdi Vásárhely.

Gleichzeitig ward Grotenhjelm angewiesen, wenn es ihm die Umstände thunlich erscheinen ließen, auf Maros Vásárhely zu marschiren, und General Dannenberg sollte das Jägerregiment Litthauen aus der Moldau durch den Oitozpaß in Siebenbürgen einrücken lassen.

Als dann die Nachricht von dem wirklich erfolgten Einmarsch Bems in die Moldau, aber nicht von dem schnellen Ende des Unternehmens bei Lüders einlief, schlug dieser dem F.=M.=L. Clam Gallas noch vor, er möge, um Bems Rückzug zu bedrohen, nach Bereczk marschiren und von da das Jägerregiment Podolien längs dem Oitozfluß in Bems Rücken entsenden.

Lüders ließ als Besatzung in Herrmannstadt und am Rothenthurmpaß 5 Bataillons, 16 Geschütze und 300 Kosacken unter General Hasford zurück und brach dann mit 10 Bataillons, 14 Escadrons und 32 Geschützen, zusammen gegen 12000 M. am 26. von Herrmannstadt auf und erreichte am 29. über Mediasch Schäsburg. Auf Widerstand war er bei diesem Marsche nicht gestoßen, ein ungarisches schwaches Detachement, welches seine Avantgarde zwischen Mediasch und Elisabethstadt antraf, hatte sich eilig nordwärts auf Maros Vásárhely zurückgezogen. Bei Schäsburg wollte nun Lüders bis zum 1. August stehen bleiben, damit General Dyck von Fagaras her erst soweit vorrücken könne, um die Verbindung mit dem linken Flügel herzustellen.

General Dyck mit 6 Bataillons, 3 Escadrons und 12 Geschützen kam am 29. Juli nach Stein (Garád bei Reps) und vertrieb von dort einen ungarischen Husarenposten.

Bem hatte unterdessen, wie uns bekannt, seine Diversion in die Moldau bereits wieder aufgegeben; am 26. Juli befand er sich bereits wieder in Udvárhely, am 28. zu Maros Vásárhely, hier sammelte er etwa 6000 M., theils von den Truppen, die er mitgebracht hatte, theils von denjenigen Damaszkins, welche Grotenhjelm von Szász Regen verdrängt hatte. Ursprünglich beabsichtigte er, sich wieder einmal gegen Bistritz und Grotenhjelm zu wenden. Da aber nun zu Maros Vásárhely auch die Besatzung von Herrmannstadt, welche letzteres beim Anrücken der Russen

geräumt hatte, eintraf und über die dortigen Vorfälle berichtete, beschloß Bem, Herrmannstadt und den Rothenthurmpaß wo möglich wieder zu nehmen.

Mit dem Aufgeben der Diversion in die Moldau hatte auch die Behauptung der Stellung von Szepsi Sz. György ihre Bedeutung verloren; Gál Sándor ward daher schon am 26. Juli von da zurückgenommen und über Köröspatak nach Bölön an der Straße von Földvár nach Udvárhély gezogen. Hiedurch erreichte Bem zugleich eine bessere Concentrirung seiner Truppen und hatte mindestens für den Unglücksfall, wohin er sich auch wenden mochte, noch eine Reserve.

Am 30. Juli brach er mit 6000 bis höchstens 7000 M. und 12 Geschützen von Maros Vásárhely auf und erschien Angesichts der Vortruppen von Lüders am 31. Juli Vormittags 11 Uhr. Bei der geringen Truppenmacht, die Bem hier mit sich führte, muß man allerdings fragen, weshalb er nicht von dem Corps Gál Sándors bis auf eine schwache Arriergarde Alles an sich zog, und eine befriedigende Antwort darauf möchte sich kaum geben lassen, da Bem seit dem 28. davon unterrichtet war, daß es darauf abgesehen sei, ihn von allen Seiten her einzuschließen. Das Wichtigste war also, auf einem Punkte, gegen eine feindliche Colonne vorerst so stark wie möglich zu seiu.

Das Corps von Lüders stand nördlich und östlich von Schäsburg an den beiden Straßen, die nach Maros Vásárhely und Udvárhely führen. Der linke Flügel an der ersteren Straße war $4^3/_4$ Bataillons, 7 Escadrons und 20 Geschütze stark; der rechte Flügel an der letzteren zählte $5^1/_4$ Bataillons, 7 Escadrons und 8 Geschütze. Die Verbindung zwischen den beiden Lagern war keine günstige, sie ging durch ein bergiges, wenig wegsames Terrain oder auf einem Umwege durch die engen und winkeligen Gassen der Stadt.

An der Straße von Udvárhely zwischen Weißkirchen und Teufelsdorf gegenüber dem rechten Flügel der Russen entwickelte Bem sofort seine Macht und dießmal ward sie von den Russen ziemlich richtig geschätzt, aber da sie nur so geringe war, während man sich sonst so gerne einbildete, mindestens dreifache Uebermacht gegen sich gehabt und diese dennoch geschlagen zu haben, so schloß Lüders, daß hier nur ein Scheinangriff beabsichtigt werde, daß der Hauptangriff auf dem linken Flügel, an der Straße von Maros Vásárhely zu erwarten sei. Er eilte dorthin und überließ das Commando über den rechten Flügel dem Generallieutenant Iwin.

Nun entspann sich hier alsbald das Gefecht, die russischen Vortruppen aus Weißkirchen verdrängt, überließen dieses den Ungarn; Bem nahm mit dem rechten Flügel an dieses Dorf gelehnt, eine Stellung, welche bei

Weitem günstiger war, als diejenige der Russen. Eine lebhafte Kanonade begann und mehrfach versuchte Bem, sich der Höhen in der rechten Flanke der Russen zu bemächtigen, was indessen immer vereitelt ward.

Lüders beim linken Flügel sendete unterdessen Kosackenpatrouillen in der Richtung auf Maros Vásárhely aus, welche um 2 Uhr Nachmittags die Kunde zurückbrachten, daß auf dieser Straße sich von den Ungarn durchaus gar nichts zeige. Nun übertrug Lüders das Commando über den linken Flügel dem General Engelhardt und begab sich auf den rechten zurück, wohin er auch noch 2 Bataillons und 1 Batterie zog.

Dem wiederholt versuchten Vorbrechen des ungarischen linken Flügels ward jetzt entschieden Einhalt gethan und gegen den ungarischen rechten bei Weißkirchen errang endlich Lüders insbesondere durch einen glücklichen Kavallerieangriff mit 4 Escadrons Ulanen entschiedene Vortheile; von Kosacken unterstützt, warfen dieselben Ulanen auch die aus der ungarischen Reserve hervorgezogenen Husaren zurück und schlugen dann die Infanterie Bems gleichfalls aus dem Felde.

Die Ungarn flohen in Verwirrung vom Schlachtfeld, verfolgt bis Teufelsdorf von den Kosacken.

Bem selbst verwundet, mit dem Pferde in einem Sumpfe festgeritten entging nur durch seine Geistesgegenwart, unterstützt durch den Zufall, daß einige Husaren ihn auffanden, der Gefangenschaft. Die ganze Bagage des ungarischen Corps, selbst der Wagen Bems, ward eine Beute der Russen.

Bem selbst flüchtete nach Maros Vásárhely, wo er am 2. August ankam, die Trümmer des geschlagenen Corps sammelte und neue Kräfte, insbesondere 4000 M. unter Kemény Farkas aus der Gegend von Klausenburg an sich zog.

Die Russen hatten am 31. Juli 41 Todte, 167 Verwundete, 38 Contusionirte, im Ganzen also einen Verlust von 246 M. oder $^1/_{30}$ der wirklich im Gefecht gewesenen Truppen, der Verlust der Ungarn wird auf 1300 Todte und Verwundete und 500 Gefangene angegeben.

Da Lüders annahm, daß der größte Theil der Streitkraft Bems auf Udvárhely zurückgegangen sei, so trat er, nachdem sich das Detachement des Generals Dyck mit ihm vereinigt hatte, am 2. August den Marsch dorthin an und gelangte an diesem Tage noch nach Széfely Keresztür.

Dyck hatte noch am 29 Juli auch Reps angegriffen und mit einem Verluste von nur 14 M. die dort stehende ungarische Abtheilung vertrieben und bis Streitfort (Mirkvásár) verfolgt. Von da kehrte er nach Reps zurück, um wo möglich Nachrichten von Lüders zu erhalten. Er stand bei Reps noch am 31. Juli, als das Gerücht zu ihm drang, daß bei Schäsburg ein

heftiges Gefecht im Gange sei. Nun marschirte er alsbald nach Schäsburg ab, wo er am 1. August eintraf.

Clam Gallas hatte von Lüders die Weisung erhalten, mit 5 Bataillons, 8 Escadrons und 8 Geschützen seine Bewegung über Sz. György erst am 30. Juli zu beginnen. Vom 25. bis 28. Juli blieb er ruhig bei Hermány und Sz. Peter stehen. Am 29. ließ er durch die Brigade Eisler Zoltán, Gidófalva und Arkos an der Straße nach der Csik besetzen, verstärkte dieselbe noch durch ein neu organisirtes Jägerbataillon Siebenbürger Sachsen, 3 Dreipfünder und 1 Escadron Max Chevauxlegers und ertheilte das Commando über diese verstärkte Brigade dem General Coppet.

Rechts von Coppet rückte das Gros des österreichischen Corps auf Kezdi Vásárhely vor, wo es am 30. Juli ohne auf Widerstand zu stoßen eintraf. Am 31. Juli rückte es von dort auf Kaszon Újfalu und die Avantgarde stieß dabei auf ein ungarisches Detachement, welches eben vom Oitozpasse zurückkehrte und mit dem sie ein unbedeutendes Scharmützel bestand.

Coppet rückte am 31. Juli nach Miko Újfalu vor und vertrieb von dort eine ungarische Abtheilung, die Miene machte, ihm hier widerstehen zu wollen.

Am 1. August ging Gál Sándor bis Kászon Újfalu selbst in die Offensive gegen die österreichische Hauptcolonne über; durch einen Gegenangriff auf beide Flanken der Ungarn zwang indessen Clam sie schnell zum Rückzuge. Bei Tasnád nahmen sie noch einmal Stellung. Als sie aber auch aus dieser geworfen wurden, verwandelte sich ihr Rückzug in völlige Flucht.

Gleichzeitig hatte Coppet an der Straße von Szepsi Sz. György ein Gefecht gegen ein ungarisches Detachement zu bestehen, welches sich vor Bükszád am linken Alutaufer aufstellte, und zu schwach, sich auch auf die Höhen auszubreiten, seine Position auf die Thalsohle beschränkte. Durch Ueberflügelung von beiden Seiten drängte Coppet die Ungarn hinter den Bach bei Bükszád zurück, dessen Brücke sie abbrachen. Coppet ließ diese herstellen. Als das geschehen war und er ans nördliche Ufer des Baches debouchirte, griffen ihn die Ungarn noch einmal an. Doch standen sie bald vom Angriffe ab, als die Kunde von der Niederlage der andern Colonne bei Kászon Újfalu ankam und flohen wie diese in Verwirrung auf Csik Szereda, wobei sie 7 Kanonen im Stiche ließen.

Clam hatte jetzt keinen Feind mehr sich gegenüber und marschirte nach Csik Szereda, welches die Ungarn bei seiner Annäherung gleichfalls räumten und welches er am 3. August besetzte, um sich mit der Entwaffnung des Szeklerlandes zu beschäftigen.

Gefechte von Reismarkt und Mühlenbach.

Schon als Bem seine Diversion nach der Moldau beabsichtigte, hatte er Stein, der mit etwa 4000 M. noch immer ohne ein Resultat vor Karlsburg stand, angewiesen, er solle Herrmannstadt angreifen und, wenn er es nicht nehmen könne, wenigstens die Russen dort im Schach halten.

Stein hatte sogleich nach der Einnahme von Herrmannstadt durch die Russen, um diese zu beobachten, eine Avantgarde von 1 Bataillon, 1/2 Escadron und 4 Geschützen nach Mühlenbach (Szász Sebes) und einen Kavallerieposten bis Reismarkt (Szerdahely, Mnyerkur) vorgeschoben.

Hasford ließ die Ungarn um seine linke Flanke zu sichern, am 25. Juli bei Reismarkt angreifen und von dort vertreiben. Auf die Kunde davon und weil er ein ernstlicheres Vorgehen der Russen befürchtete, hob Stein in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli die Belagerung von Karlsburg gänzlich auf, concentrirte seine Truppen am linken Marosufer auf den Höhen von Váradgya, ließ die Brücke bei Maros Portus abbrechen und marschirte noch am 26. nach Langendorf (Lámkerék).

Am folgenden Tage schob er seine von Reismarkt zurückgegangene Avantgarde wieder bis Kontza vor, hielt sein Gros zwischen Kelnek und Kútfalva zusammen und ließ bis Reismarkt streifen und aus der ganzen Gegend Contributionen beitreiben. In dieser Verfassung wollte er Verstärkungen abwarten, welche ihm vom Vécsey'schen Corps aus dem Banat zugehen sollten, und dann Hasford angreifen.

Dieser kam ihm indessen zuvor, ehe die Verstärkungen aus dem Banat eingetroffen waren. Am 31. Juli rückte er mit 4 Bataillons, 2 Sotnien Kosacken und 8 Geschützen gegen Reismarkt vor und griff am 1. August von hier aus Steins Stellung an. Eine lebhafte Kanonade eröffnete das Gefecht; dann ging die Infanterie in Front vor und die Kosacken bemächtigten sich zugleich des Terrains in den Flanken und griffen diese und den Rücken der Ungarn an. Der Erfolg der Russen war ein vollständiger; das Stein'sche Corps ward fast ganz versprengt; es verlor 200 Todte und 1175 Gefangene, merkwürdiger Weise aber nur 2 Kanonen. Der russische Verlust bestand in nur 17 Todten und 47 Verwundeten. Ein Ausfall der Besatzung von Karlsburg über Mühlenbach in Steins Rücken hatte den Angriff der Kosacken wesentlich unterstützt.

Bei Mühlenbach gelang es Stein endlich, die Trümmer seines Corps zu sammeln, da Hasford die Verfolgung schon eine Stunde von Mühlen=

nach [illegible] und auch die ausgefallenen Mannschaft von Karlsburg sich bald wieder zurückgezogen hatte.

Hasford kehrte am 2. August schon wieder nach Mühlenbach zurück.

Die Einnahme von Herrmannstadt durch Bem und die Schlacht von Groß Scheuern.

Wir verließen den General Lüders am 2. August in Verfolgung der bei Schäßburg geschlagenen Ungarn bei Szekely Keresztur. Als er sich dorthin in Marsch setzte hatte er den General Grotenhjelm, der seit dem 23. Juli bei Szasz Regen feststand, den Befehl ertheilt, nach Maros Vásárhely vorzurücken und dieses zu besetzen, damit Bem gar kein Ausweg bliebe.

Grotenhjelm besetzte am 3. August Abends Maros Vásárhely, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Bem hatte nämlich dasselbe schon in der Nacht vom 2. auf den 3. August geräumt, zog bei Gálfalva am kleinen Kokel die von Klausenburg herbeorderten Truppen unter Kemény-Farkas an sich und erschien über Mediasch und Nagy Selyk am 5. August, nachdem er noch einiges von den Truppen Steins von Mühlenbach herbeigerufen hatte, um die Mittagszeit vor Herrmannstadt.

Er hatte im Ganzen 14 Bataillons, 8 Escadrons und 20 Geschütze. Das Gros des Stein'schen Corps, auf welches auch noch gerechnet war, kam nicht heran.

Hasford hatte schon am 3. August die Nachricht erhalten, es seien ungarische Truppen in Mediasch eingetroffen und am 4. August brachten seine Kosacken die Meldung, daß sie hinter Nagy Selyk ein ansehnliches ungarisches Corps entdeckt hätten; am 5. früh Morgens endlich ward berichtet, daß der Feind von Nagy Selyk auf Herrmannstadt in Bewegung sei.

Um sich besser auf einen Angriff, den er erwarten mußte, vorzubereiten, sendete Hasford seine Gefangenen, Kranken und Bagagen sofort nach dem Rothenthurmpaß zurück und nahm selbst mit 4 Bataillons, 2 Escadrons und 10 Geschützen Stellung bei Groß Scheuern nordwärts der Stadt.

Bem eröffnete den Angriff wie gewöhnlich mit einer starken Kanonade und als er dabei die Schwäche des Feindes erkannte, schickte er sich an, denselben in beiden Flanken zu umfassen. Hasford wartete die Ausführung dieses Manövers nicht ab, sondern zog sich, beständig von den Ungarn gedrängt, in die Stadt zurück. Auch hier konnte er sich um so weniger lange halten, als er fürchten mußte, daß die Ungarn ihm zwischen Herr-

mannstadt und dem Rothenthurm zuvorkommend, ihn von seiner Bagage abschneiden und diese, welche theilweise noch auf dem Marsche nach dem letztgenannten Orte war, wegnehmen würden. Immer von Bem verfolgt, mußten die Russen bis Vestény hin noch mehrere Rückzugsstellungen nehmen. Hier endlich ließ die Verfolgung nach und Hasford konnte mit größerer Ruhe nach Talmács zurückgehen, wo er sich aufstellte. Sein Verlust bestand in 78 Todten, 163 Verwundeten, 88 Contusionirten, 35 Vermißten, im Ganzen 364 M., wobei 8 Offiziere.

Bem war also wieder einmal im Besitze von Herrmannstadt und beabsichtigte von hier aus die Russen in die Wallachei zurückzuwerfen, wobei er auf die Herankunft Steins sicher rechnete. Seine Pläne sollten vereitelt werden.

Lüders erfuhr in Székely Keresztúr, daß wenigstens Bems Hauptmacht sich nicht nach Udvárhely, sondern nach Maros Vásárhely gewendet habe, außerdem erhielt er die Nachricht von dem erfolgreichen Vordringen Clams im Szeklerland und daß derselbe sich bereits in der Nähe von Csik Szereda befinde.

Lüders beschloß daher nach Maros Vásárhely zur Vereinigung mit Grotenhjelm zu gehen und wendete sich am 3. August zunächst auf einer Seitenstraße nordwärts nach Erdö Sz. György am kleinen Kokel. Hier trafen ihn die wichtigen Nachrichten von Grotenhjelm: daß Bem Maros Vásárhely verlassen habe und auf Mediasch gegangen sei, daß er ein nicht unbeträchtliches Corps von Klausenburg her über Gálfalva an sich gezogen habe.

Ueber die Richtung von Bems Marsch konnte jetzt kaum noch ein Zweifel obwalten; die Bewegung des kühnen Parteigängers galt Herrmannstadt und dem General Hasford.

Lüders beschloß nunmehr den Ungarn zu folgen, um Hasford frei zu machen; am 4. August zog er den kleinen Kokel abwärts nach Gálfalva, am 5. August von dort in einem forcirten Marsch von 30 Zeitstunden über Mediasch bis in die Nähe von Groß Scheuern, wo er am 6. August Morgens um 8 Uhr eintraf. Die in diesen 30 Stunden zurückgelegte Strecke beträgt fast 8 geographische Meilen.

Auf dem Marsche von Gálfalva nach Mediasch erfuhr Lüders bereits, daß Hasford bei Herrmannstadt angegriffen worden sei, und sendete nun sogleich das 1. Kosackenregiment unter Hauptmann Michailoff vorauf. Dieses fand Mediasch von einem ungarischen Detachement besetzt, welches sich indessen ohne ernsten Widerstand zurückzog. Die Kosacken folgten noch im Laufe des 5. August bis in die Gegend von Stolzenburg (Sze-

lindek) und über dieses hinaus, zogen sich aber schließlich nach Szelindek zurück, wo spät am Abend das Ulanenregiment Nassau unter General Demidoff zu ihnen stieß.

Durch das Vorgehen dieser Kosacken war Bem auf den ihm bevorstehenden Angriff aufmerksam gemacht worden und zog seine Hauptkräfte nach Groß Scheuern und Herrmannstadt, während er nur ein Detachement unter Forró gegen Talmács und Hasford stehen ließ.

Bei Groß Scheuern entwickelte Bem am 6. August Morgens zunächst 6 Bataillons, zu denen nachher noch einige stießen, 6 Escadrons und 18 Geschütze.

Lüders ließ gegenüber auf den beherrschenden Höhen zunächst die Avantgarde unter Engelhardt aufmarschiren, 2 Bataillone im ersten, 2 Bataillone im zweiten Treffen, sämmtlich vom Regiment Lublin, dahinter in Reserve ein Bataillon von Praga. 6 Geschütze standen im Centrum, 4 auf dem rechten, 2 auf dem linken Flügel. In der rechten Flanke breitete sich das Ulanenregiment Nassau mit 5 Sotnien Kosacken und 2 Geschützen aus; auf den linken wurden nur 2 Sotnien Kosacken gestellt.

Bald folgte auch General Dyck mit dem Gros, 6 Bataillons und 18 Geschütze und nahm eine Reservestellung.

Nach zweistündiger Kanonade, während welcher Bem wiederholt versuchte, die Russen durch Manöver in ihre Flanken zu beunruhigen, gingen diese mit dem linken Flügel ihrer Infanterie selbst zum Angriffe aus Groß Scheuern vor, nahmen das Dorf und drängten die Ungarn auf die dahinter liegenden Höhen zurück. Bem versuchte diese wieder zu nehmen; nun rückte aber die gesammte Infanterie der russischen Avantgarde vor, die Ulanen und Kosacken warfen sich zugleich aus verdeckten Stellungen in beide Flanken der Ungarn und deren Niederlage war vollendet. Die russische Kavallerie folgte ihnen nach Herrmannstadt hinein und zwang sie zu einem eiligen Ausweichen in westlicher Richtung über Neppendorf (Kis Torony) und Groß Aue (Keresztény=Sziget). Auf dem Wege dahin kam auch einer jener seltenen Kavallerieangriffe auf ein Carré vor, den übrigens die russische Reiterei durch Geschützfeuer gehörig vorbereiten ließ.

Hasford hatte am frühen Morgen eine Abtheilung Kosacken von Talmács über Kastenholz (Hermány) entsendet und rückte selbst, als das Geschützfeuer von Groß Scheuern herüberschallte, mit seiner Hauptmacht auf Besztény und gegen Forró vor. Dieser wehrte sich, bis nordwärts von Herrmannstadt der Sieg der Russen entschieden ward und zog sich dann rechts ab auf Orlát, um sich dort mit den Resten der Truppen Bems zu vereinigen.

Die Russen hatten in der Schlacht oder dem Gefechte, wie man es nennen will, von Groß Scheuren nur 12 Todte und 47 Verwundete, wie sie selbst angeben; nach anderen Nachrichten müßte etwa das Doppelte angenommen werden. Der Verlust der Ungarn dagegen wird auf 2300 Todte, Verwundete und Gefangene, 14 Kanonen und eine Anzahl Munitions- und Bagagewagen berechnet. Bem, wie gewöhnlich der letzte auf dem Kampfplatz, kam hier, wie bei Schäsburg, wieder in Gefahr, gefangen zu werden, entging ihr aber auch hier wieder, erreichte Mühlenbach und begab sich von da nach dem Banat, um wie wir sehen werden, daselbst den ihm angetragenen Oberbefehl über die ungarische Hauptarmee in Stelle Dembinskis zu übernehmen. Stein blieb das Commando über die Truppen, welche die letzten Unfälle der Ungarn in Siebenbürgen noch übrig gelassen hatten und welche er bei Mühlenbach zu sammeln suchte. Er hatte jedenfalls keinen dankbaren Posten erhalten.

Wir wenden uns nun wieder zu dem Hauptkriegsschauplatze zurück, auf dem sich auf immer engerem Raume die Entscheidung zusammendrängt.



Eilfter Abschnitt.

Vom Beginne der Operationen am linken Ufer der Theiß bis zum Falle Komorns und dem Ende des Krieges.

Anfangs August bis Anfangs October 1849.

Die Schlacht von Szöreg.

Am 4. und 5. August Morgens stand in der Stellung von Szöreg Wysocki mit der Polenlegion am Damme westlich vom Dorf, bei demselben Desewffy; Gál hatte am 3. eine Division zur Aufnahme Lenkeys nach Zombor gesendet, diese ward jetzt vereint mit derjenigen Lenkeys wieder nach Deszk gezogen, während nur das schwache Detachement Szerdahelys am Damme von Zombor Schlick gegenüber stehen blieb. Guyon, beim Rückzuge von Szegedin nach Gyála hinabgeschoben, mußte mit der Mehrzahl seiner Truppen nach Sz. Iván hinaufrücken.

Sowohl am 4. als am 5. August Morgens hatte Dembinski eine mehrstündige Kanonade gegen den Brückenkopf von Uj Szeged unterhalten lassen.

Haynau wollte den beschlossenen Angriff auf die Stellung von Szöreg um 4 Uhr Nachmittags am 5. unternehmen. Um Mittag ließ er dieselbe durch Fürst Franz Liechtenstein recognosziren.

Um 4 Uhr waren die zum Angriffe bestimmten Truppen im Brückenkopfe formirt.

In erster Linie stand die Division Lobkowitz mit der Brigade Benedek links, Jablonowski rechts der Arader Straße, dahinter die Division Herzinger, hinter ihr eine Brigade der Division Paniutine. Jede der drei Linien war in Colonnen in zwei Treffen formirt. Rechts von Jablonowski fuhr die gesammte Hauptgeschützreserve mit der Geschützreserve des 4. Corps auf. Die Bedeckung dieser Artilleriemasse bildete das Regiment Auersperg Cürassiere.

Drei russische Bataillone des Jägerregiments Paskiewitsch mit 12 Raketengeschützen und 2 Escadrons sollten den Kampf eröffnen, indem sie sich gegen den äußersten linken Flügel der feindlichen Stellungen wendeten, hier den Damm überschritten und den Wald von Sz. Iván besetzten. Nachdem dieß geschehen wäre, sollte die Kavalleriedivision Bechtold, dem eben erwähnten Detachement folgend, gleichfalls den Damm überschreiten und sich jenseits desselben in der linken Flanke der Ungarn entwickeln, ihre Aufmerksamkeit nach dieser Seite lenken und späterhin ihren Rückzug bedrohen. Die Kavallerie-

division zählte nach Abzug der verschiedenen Detachements noch 22 Escadrons mit 18 Geschützen. Der Angriff auf den Wald von Sz. Iván sollte durch 6 russische Geschütze vom rechten Theißufer her unterstützt werden.

Nachdem die Kavalleriedivision den Damm überschritten hätte und in der linken Flanke der Ungarn aufmarschirt wäre, wollte Haynau mit der Artilleriereserve, dem 4. Corps, und der einen hinter ihm aufgestellten Brigade von Paniutine aus dem Brückenkopf gegen die Front der feindlichen Stellung vorbrechen, dieselbe mit einem gewaltigen Artilleriefeuer überschütten, dann zum Sturme des Dammes schreiten.

Der noch übrig bleibende Rest der Division Paniutine war zur Besetzung des Brückenkopfs und der Stadt Szegedin bestimmt.

Die Oesterreicher berechnen ihre zum Gefecht verwendbare Gesammtstärke auf 25000 M., wobei 5000 Reiter und 160 Geschütze.

Die Zahl gehörig bewaffneter Truppen, über welche Dembinski bei Szöreg gebot, belief sich nach Hinzurechnung der Division Lenkey, aber nach Abschlag der Detachements gegen Makó und Kanizsa auf etwa 35000 M.

Zu der Zeit, da Haynau den Angriff beginnen wollte, hatte Dembinski schon beschlossen, die Stellung von Szöreg zu räumen; er schien Stellungen überhaupt nur zu beziehen, um sie alsbald wieder zu verlassen, nicht etwa indem er aus ihnen nach vorwärts hinausbrach, sondern indem er nach rückwärts abzog.

Am Mittag des 5. faßte er den Rückzugsbeschluß.

Es bestimmte ihn dazu das Erscheinen des 1. österreichischen Corps bei Makó, welches seine linke Flanke bedrohte.

Wie wir wissen, sollte sich Dembinski, falls er die Stellung von Szöreg nicht behaupten könnte, auf Arad zurückziehen, um hier die Vereinigung mit Görgey zu suchen. Nun hätte Schlick, nachdem er bei Makó übergegangen war, jedenfalls nicht eher diesen Rückzug sehr stören können und man sollte glauben, daß Dembinski, weil er es eben für nöthig hielt, seine Stellung so schnell wieder zu räumen, an dem Rückzug auf Arad festhalten wollte. Indessen so verhielt es sich nicht. Auch die Rückzugslinie änderte Dembinski und zwar wollte er am 5. bei anbrechender Dunkelheit nach Béba, am 6. nach Ó Besenyö (Alt Beschenova), am 7. nach Nagy Kikinda gehen. Hieher sollte auch Kmety beschieden werden, mit welchem Dembinski sich daselbst vereinigen wollte.

Die Vereinigung mit Kmety, wodurch ein Zuwachs von 10 bis 12000 M. mobiler Truppen erzielt werden mochte, ist der einzige Vortheil, den man sich bei der ganzen Bewegung denken kann. Dagegen gab Dembinski nun den Oesterreichern die Vereinigung aller ihrer Streitkräfte, Schlicks

und Rambergs mit dem Centrum frei und überließ ihnen den kürzesten Weg nach Arad, welchen sie sogar am rechten Marosufer aufwärts einschlagen konnten, um sich hier mit den Russen gegen den einzigen Görgey zu vereinigen, diesen nun vollends zu erdrücken und dann gegen Dembinski umzukehren.

Nothwendig war das Abweichen von der Rückzugslinie auf Arad durchaus nicht. Zu dieser Abweichung konnte das Erscheinen Schlicks bei Makó durchaus nicht zwingen; denn Dembinski erfuhr mit Leichtigkeit aus den Meldungen Szerdahelys, daß dieser immer noch erfolgreich den Brückenbau Schlicks verhinderte. Der Marsch auf Nagy Kikinda war fast ebenso gefährdet, als der auf Arad, jener nämlich durch das Rambergische Corps, von dessen Versuchen, bei Kanizsa eine Brücke zu schlagen, Dembinski wenigstens unterrichtet war.

Die Vereinigung mit Kmety konnte aber an einem weiter rückwärts gelegenen Punkte, indem demselben von vornherein eine in mehr östlicher Richtung liegende Marschlinie angewiesen ward, besser erreicht werden, als dadurch, daß man sich in der Nähe der Theiß erst von Norden und Süden her entgegenlief, wobei nothwendig nur Zeit verloren werden konnte.

Hatte Dembinski vielleicht die Absicht, durch eine Flankenstellung bei Nagy Kikinda den Vormarsch Haynaus auf Temesvár zu hindern, an dessen Entsatz den Oesterreichern allerdings sehr viel gelegen sein mußte? Aber man erkennt leicht, daß bei einigermaßen entschlossenem Operiren der Oesterreicher — und an Entschlossenheit hatte es Haynau mindestens sicher nie gefehlt — dieselben bei Temesvár sehr leicht Dembinski zuvorkommen konnten, wenn dieser am 7. nach Nagy Kikinda gelangte, und hier auch nur einen einzigen Tag auf die Ankunft Kmetys warten mußte, mit welchem er sich doch vereinigen wollte. Dann ward Temesvár auf jeden Fall entsetzt und Haynau konnte nun auf diesen Platz gestützt gegen Dembinski auftreten, wenn dieser einen Angriff versuchen wollte. Kurz, er stand zwischen Görgey und Dembinski und dem erstern folgten außerdem die Russen auf dem Fuße.

So läßt sich der neue Entschluß des ungarischen Obergenerals auf keine Weise rechtfertigen, man mag ihn betrachten, von welcher Seite man will.

Dembinski traf sogleich nach Mittag die Anstalten zum Abzug von Szöreg. Die Aufstellung der 50 Geschütze hinter den Scharten des Dammes sollte bis nach Einbruch der Dunkelheit beibehalten werden; zu ihrer Bedeckung ward zwischen dem Damme und Szöreg eine Infanteriedivision aufgestellt und das Gros der Kavallerie südlich von Szöreg unter Desewffy versammelt.

Um 4 Uhr Nachmittags rückte das zur Besetzung des Waldes von Sz. Iván bestimmte russisch-österreichische Detachement aus dem Brückenkopf und vertrieb mit leichter Mühe aus ihm die dort aufgestellten ungarischen Abtheilungen.

Die von Mártonyos herangezogene Kavalleriedivision Bechtold verlor sehr viele Zeit mit ihrer Aufstellung im Brückenkopf, rechts der Arader Straße, und mit dem Abkochen, dann wieder mit dem Herausziehen aus dem südlichen Ende des Brückenkopfes, welches allerdings bei der Enge des Ausganges nicht ganz ohne Schwierigkeit war. Sie rückte endlich am linken Theißufer stromabwärts.

Dembinski, welcher auf diese Bewegung schon durch den Angriff der Russen auf den Wald von Sz. Iván vorbereitet war, ließ die Husaren Desewffys sich links ziehen und einige Escadrons derselben brachen durch ausgesparte Oeffnungen im Damm vor und fielen die Spitze der Marschcolonne Bechtolds, das Regiment Kaiser Ulanen an. Dieses wies den Angriff erfolgreich zurück und Bechtold rückte bis an den Damm vor. Jetzt aber erschien es ihm schwierig, denselben ohne Vorbereitung zu überschreiten, die russischen Sappeurs und österreichischen Artilleristen, welche den Angriff auf den Wald von Sz. Iván begleitet hatten, mußten zuerst Auffahrten und Abfahrten abgraben. Darüber verging Zeit und Bechtold, um die Sache in möglichster Ruhe abzuwarten, nahm Stellung Front gegen das Südende des Szöreger Dammes, 4000 Schritt südlich von dem Ausgange des Brückenkopfes, aus welchem er abmarschirt war.

Es war bereits 5½ Uhr geworden und Bechtold stand noch immer außerhalb des Dammes; da verlor Haynau die Geduld und beschloß den Angriff auf die ungarische Front zu beginnen, ohne weiter auf die beabsichtigte Umgehung zu harren. Er ertheilte seine Befehle.

Alsbald rückte die bereitstehende große Artilleriemasse aus den zwei für sie bestimmten Oeffnungen des Brückenkopfes vor; die Hauptgeschützreserve rechts und in Staffeln vom rechten Flügel, mit mehreren Kavalleriebatterieen an der Spitze, die Geschützreserve des 4. Corps nebst einer Kavalleriebatterie und einer Raketenbatterie der Brigade Benedek links und in Staffeln vom linken Flügel, die Benedek'schen Batterieen an der Spitze.

Die letzteren, denen die Brigade zwischen der Maros und dem Damm der Arader Straße gedeckt folgte, gingen gegen den äußersten rechten Flügel der ungarischen Dammstellung sogleich bis auf 500 Schritt heran und eröffneten ihr Feuer; gleichzeitig waren die Kavalleriebatterieen des äußersten rechten Flügels bis auf 1000 Schritt herangegangen und hatten das Feuer begonnen; dann als die schweren Batterieen herankamen, fügten sie sich von rechts und links

her in das Intervall zwischen jene der beiden Flügel ein; und sobald die ersten Positionsbatterieen nächst dem rechten Flügel in Thätigkeit waren, gingen die Kavalleriebatterieen hier bis auf 700 Schritt an die feindliche Stellung heran.

Die sämmtlichen in Thätigkeit befindlichen österreichischen Geschütze, 99 Stücke, waren jetzt also auf einer 2800 Schritt langen bogenförmigen Linie entwickelt, welche die ungarische Geschützstellung am Damme, in der 50 Stücke standen, auf beiden Flügeln umfaßte.

Begünstigt ward der Aufmarsch der österreichischen Artilleriemasse sehr wesentlich dadurch, daß eben die Sonne im Westen im Niedergehen war und die Ungarn, denen sie ins Gesicht schien, blendete, so daß sie das ganze Manöver nicht eher bemerkten, als bis schon der erste Schuß fiel.

Als sie aber die Sache gewahr wurden, da eröffneten auch sie ein heftiges Feuer aus ihren 50 Geschützen und besonders gegen den linken Flügel der österreichischen Linie.

Angriffe mit Reiterei auf die österreichischen Batterieen, wie man sie wohl hätte erwarten können, versuchten sie nicht, insbesondere weil die Husaren in Folge der Bewegung Bechtolds gegen den linken Flügel, gegen Sz. Iván hin zusammengezogen waren.

Allmälig zeigte die Ueberlegenheit der österreichischen Geschützzahl und der österreichischen Kaliber ihre Wirkung, und Dembinski ließ einzelne Batterieen nach einander abfahren.

Nach $1^1/_2$stündiger Kanonade hatte das Feuer der Ungarn so merklich abgenommen, daß Haynau den Sturm auf den Damm befahl.

Ehe dieser begann, war auch die Kavalleriedivision in Thätigkeit getreten. Vier Escadrons Liechtenstein Chevauxlegers mit 3 Geschützen ließ Bechtold außerhalb des Dammes zurück, die übrigen 18 Escadrons mit 15 Geschützen führte er hinüber.

Simbschen mit dem Regiment Kaiser Ulanen schlug nun sogleich die Richtung auf Sz. Iván ein; etwas links rückwärts folgte ihr die schwere Brigade Lederer, noch weiter links zwischen ihr und dem Damme fuhren die 15 Geschütze unter Bedeckung einer Escadron vor.

Das Regiment Kaiser Ulanen hatte fast Sz. Iván erreicht, als sich in seiner linken Flanke ein Husarenregiment zeigte. Simbschen ließ sogleich links einschwenken, griff in Staffeln vom rechten Flügel an und warf es hinter Sz. Iván zurück. Nun begnügten sich die Ungarn, Simbschen nur durch Geschützfeuer aufzuhalten, warfen sich dagegen mit größeren Massen theils auf Lederer, theils auf die Batterieen Bechtolds; diese kamen bei ihrer isolirten Aufstellung und geringen Bedeckung in Gefahr genommen zu

werden. Da eilte theils eine der österreichischen Escadrons, welche den gegen den Wald von Sz. Iván zur Eröffnung des Gefechtes entsendeten russischen Bataillons mitgegeben waren, zur Unterstützung heran, theils überschritt Oberst Graf Mensdorf mit jenen 4 außerhalb des Dammes zurückgelassenen Escadrons in Linie den Damm und warf sich den Husaren in die rechte Flanke.

Das Reitergefecht hatte mit wechselndem Erfolge etwa eine halbe Stunde gedauert, als die Husaren begannen, sich gegen und hinter Szöreg zurückzuziehen, nicht geworfen von der Division Bechtold, sondern weil bereits die österreichische Infanterie in ihrem Rücken sich des Dammes bemächtigt hatte und über denselben vorging.

Fürst Franz Liechtenstein, sobald er Haynaus Befehl zum Sturm empfing, ließ die Brigade Benedek antreten, etwas rechts rückwärts von ihr die Brigade Jablonowski, unterstützt von der Division Herzinger; die eine russische Brigade folgte in Reserve.

Benedek, der wie Liechtenstein, obwohl beim Theißübergang bei Uj Szegedin am 3. verwundet, doch wieder ins Gefecht gegangen war, erhielt hier während der Kanonade von Neuem eine Wunde, die ihn zwang, den Kampfplatz zu verlassen. Die Führung der Brigade übernahm Oberst Siegenthal.

Dieser fand beim Vordringen über den Damm gar keinen Widerstand; dagegen stellten sich Jablonowski, welchem Thun auf dem Fuße folgte, mehrere Honvédbataillone ernstlich entgegen, um das Abfahren der Geschütze zu decken. Nach kurzem Kampfe mußten die Ungarn auch hier mit Hinterlassung von 3 Geschützen zurück. Ihre Nachhut setzte sich noch einmal in dem fast in einen Schutthaufen verwandelten Szöreg, mußte aber auch dieses nach kurzem Gefechte der Brigade Benedek überlassen.

Nun ging der Rückzug unaufhaltsam, zum Theil über Deszk nach Béba.

Nach der Schlacht stellte sich die Brigade Benedek östlich Szöreg, mit den Vortruppen bei Deszk auf, Herzinger und Jablonowski westlich Szöreg; Paniutine südlich davon, Simbschen und Lederer bei Sz. Iván.

Der Verlust der Oesterreicher am 5. August, außer bei Szöreg nämlich auch noch bei dem früher erzählten Theißübergang Rambergs bei Kanizsa belief sich auf 45 Todte und 191 Verwundete, jener der Russen auf 4 Verwundete. Die Verbündeten hatten also im Ganzen 240 M. verloren; die Ungarn sollen 400 Todte und Verwundete und 300 bis 400 Gefangene verloren haben.

Bechtold, der die Kavalleriedivision am 5. nicht sehr zur Zufriedenheit

Haynaus und auch wohl schwerlich überhaupt in dem Geiste geführt hatte, in welchem eine Kavalleriemasse geführt werden soll, wurde von seinem Commando entfernt, welches dafür F.-M.-L. Graf Wallmoden und provisorisch General Lederer erhielt.

Die Langsamkeit Bechtolds nicht bloß bei den Vorbereitungen, sondern auch dann noch, als selbst der Damm überschritten war, sein langes gleichmüthiges Harren auf die Vollendung der Durchstiche, während doch Mensdorf zeigte, daß der Damm keineswegs an allen Stellen unüberschreitbar war, seine eigenthümliche Verwendung der Artillerie, Alles dieß ward ihm um so mehr nicht bloß von Haynau, sondern auch von seinen eigenen Offizieren zum Vorwurf gemacht, als diesen verheißen war, daß heute ihre Waffe das Beste thun und einmal die Hauptrolle spielen sollte. Nun that das Beste wirklich die Artillerie, deren Manöver bei dem Ausbrechen durch zwei enge Oeffnungen des Brückenkopfes und bei der Entwicklung selbst als Muster für die Bewegungen einer Artilleriemasse aufgestellt werden können.

Der Rückzug Dembinskis auf Temesvar.

Dembinski, bei Szöreg, wenn auch nicht gefährlich verwundet, hatte am 6. August vor dem Mittage auf seinem Rückzuge Ó Besenyö erreicht; noch, so schien es, brauchte der Plan des Marsches auf Nagy Kikinda nicht aufgegeben zu werden. Bald sollten die Dinge sich ändern.

Haynau wollte vor allen Dingen Temesvár entsetzen, zugleich aber auch die Vereinigung der Armee Dembinskis mit der von Norden auf Arad hinabziehenden Görgeys verhindern. Er mußte sich also zwischen Arad und Temesvár einschieben, wobei es freilich nothwendig blieb, beständig Fühlung an Dembinski zu behalten und diesen nicht aus den Augen zu verlieren.

Für den 6. August ordnete er an:

das 4. Corps rückt früh Morgens von Deszk und Szöreg nach Zombor und tritt mit Schlick bei Makó in Verbindung; Paniutine folgt dem 4. Corps nach Klárafalva;

die Kavalleriedivision Wallmoden marschirt rechts vom 4. Corps nach Porgány und Keresztúr;

das 3. Corps rechts von Wallmoden bis an den Arankafluß bei Ó Besenyö.

Die Avantgardebrigade Veigl des Ramberg'schen Corps stieß am 6. August eine Stunde westlich von Ó Besenyö auf die Nachhut Dembinskis. Auf die Meldung hievon forderte Ramberg den bei Keresztúr eingetroffenen Lederer auf, ihm von dort ein Regiment Kavallerie in die rechte Flanke der

Ungarn zu Hülfe zu senden. Lederer brach von Keresztúr sofort mit der ganzen Kavalleriedivision auf.

Unterdessen hatte Veigl die äußerste Nachhut Dembinskis auf Ó Besenyö zurückgeworfen, wo sie von anderen ungarischen Truppen aufgenommen ward. Nun entwickelte Ramberg sein ganzes Corps gegen Ó Besenyö, welches die ungarische Nachhut schnell räumte. Das Erscheinen Lederers mit der Kavalleriedivision trug hiezu vieles bei.

Während Dembinskis Nachhut das Gefecht bei Ó Besenyö bestand, war sein Gros auf dem Wege nach Nagy Kikinda nach Marienfeld (Nagy Teremia) abmarschirt. Dort bezog es ein Lager und machte sich an das Abkochen.

Ramberg sollte zwar eigentlich am 6. August bei Ó Besenyö stehen bleiben; doch in Würdigung der Verhältnisse brach er nach kurzer Rast von da um 4 Uhr Nachmittags wieder auf, ereilte die ungarische Arriergarde eine halbe Stunde nördlich Albrechtsflur (Kis Teremia), warf sie, überraschte einen Theil bei Albrechtsflur beim Abkochen und machte eine große Anzahl von Gefangenen. Bei Albrechtsflur, von wo Dembinskis Nachhut sich auf Marienfeld zurückzog, nahm Ramberg sein Lager.

Obwohl am 6. August außer einigen Batterieen nur das Regiment Ficquelmont Dragoner ins Gefecht gekommen war und der ganze Verlust Rambergs nur in 14 Todten und Verwundeten bestand, hatte er doch 700 Gefangene gemacht.

Dembinski erfuhr bei Marienfeld, daß Kmety schon am 6. August Nagy Kikinda erreicht habe. Es ward nun überflüssig, daß die Hauptmacht auch noch dorthin marschirte, um ihn abzuholen.

Dembinski beschloß am 7. August über Bánát Komlós nach Csatád weiter zu marschiren, während Kmety angewiesen ward, von Nagy Kikinda über Hatzfeld (Zsombolya) zu marschiren und zwischen diesem Orte und Csatád eine Stellung zu nehmen, aus welcher er die Oesterreicher, von welchen Dembinski annahm, daß sie ihm folgen würden, in die rechte Flanke nehmen könnte.

Für den 7. August bestimmte Haynau:

das 4. Corps rückt von Zombor nach Sz. Miklós; ihm folgt das 1. Corps, welches die Brigade Sartori mit 3 Escadrons der Brigade Ludwig am rechten Marosufer läßt, indem es mit dem Gros den Fluß bei Makó überschreitet, nach Német und Rácz Csanád; die Brigade Sartori geht nach Magyar Csanád und Apátfalva, ein Bataillon nebst einer Escadron bleibt in Makó;

das 3. Corps bleibt in Albrechtsflur stehen; die Division Wallmoden aber rückt rechts von ihr nach Mokrin (Gynkosin) und Válkány; diese Maß-

regeln wurden durch die Bewegungen der ungarischen Division Kmety von Süden her veranlaßt, von welchen man durch ein Streifcommando unter Oberstlieutenant Krapf, 3 Escadrons und 3 Geschütze, unterrichtet ward, daß Ramberg am 6. auf Mokrin geschickt hatte. Krapf kam am 7. nach Nagy Kikinda, am 8. nach Beodra, am 9. nach Melencze, wo er die Verbindung mit dem Banus auffand;

die Division Paniutine, die Geschützreserve und das Hauptquartier kommen nach Ó Besenyö.

Es traf auch am 7. August bei der österreichischen Armee die Nachricht ein, daß Klapka durch einen großen und glücklichen Ausfall aus Komorn diesen Platz am 3. August entsetzt habe. Wenngleich Haynau entschlossen war, sich hiedurch nicht von der Verfolgung der Hauptarmee abhalten zu lassen, zumal darauf gerechnet werden konnte, daß in Verbindung mit dem 2. österreichischen Corps die beiden Reservecorps Nugents und Nobilis und das russische Corps von Grabbe wohl hinreichen würden, Klapka in weiteren Fortschritten aufzuhalten und ihn in den Platz zurückzutreiben, so fürchtete er doch, die Bevölkerung auf der österreichischen Verbindung zwischen Theiß und Donau und an der obern Donau würde sich, ermuthigt durch die ersten glücklichen Erfolge Klapkas, erheben, was dann allerdings nicht geringe Verlegenheiten bereiten konnte, und dieß bestimmte ihn, die Brigade Jablonowski vom 4. Corps, verstärkt durch 3 Escadrons vom 1. Corps über Szegedin nach Pesth zurückzusenden, mit dem Auftrage überall die Ruhe herzustellen, wo er dieselbe gestört fände.

Als zu Arad bekannt wurde, daß Dembinski nicht bloß die Stellung von Szöreg geräumt, sondern auch eine ganz andere Richtung als auf Arad eingeschlagen habe, ward die ungarische Regierung ungemein ungehalten über ihn. Es mußte nothwendig ein Ersatz für Dembinski gesucht werden. Da aber Görgey dazu nicht genehm schien, so rief Kossuth eiligst Bem aus Siebenbürgen herbei, während er zugleich an Dembinski den bestimmten Befehl sendete, unverzüglich nach Arad zu marschiren. An Görgey gingen wiederholte Befehle, seinen Marsch auf Arad möglichst zu beschleunigen; wir werden bald sehen, in welcher Weise er dieß ausführte.

Bei Arad ward eine neue Reservedivision Querlonde zusammengezogen, zu welcher auch Vécsey von Temesvár 2 Bataillons und 2 Escadrons abgeben mußte, endlich ward auch die Belagerung von Temesvár aufgehoben und das Corps von Vécsey sollte gleichfalls nach Arad abrücken, wo Vorräthe für 80000 M. aufgestapelt und neben den 2 Brücken noch eine und oberhalb Arad bei Radna eine Floß- und eine Schiffbrücke geschlagen wurden.

Auf die Concentrirung von 80000 M. bei Arad ward also von der ungarischen Regierung ungefähr Rechnung gemacht und in der That kommt diese Zahl ungefähr heraus.

Es brachte nämlich Dembinski ausschließlich der Division Kmety 45000 bis 47000 M. heran, Görgey, der zwar, wie wir sehen werden, noch viele Verluste auf seinem Wege erlitt, da er andererseits wieder bei Debrezin und dann bei Großwardein Abtheilungen der Division Knezich an sich zog. 24000, Vécsey 9000 und die Division Querlonde wurde zu 6000 M. angeschlagen.

Vor Temesvár hatte seit der Mitte des Juli Vécsey die höchste Thätigkeit entwickelt, namentlich ein nicht abreißendes Feuer unterhalten, welches die Stadt verwüstete, Truppen und Einwohner trieb, in Kasematten und Kellern Unterkunft zu suchen. Rukawina ließ das Feuer nur sehr schwach erwidern, um für den äußersten Nothfall, die Abwehr von Stürmen, seine Munition zu sparen.

Da Haynau von Pesth immer weiter nach Süden gegen Szegedin herabrückte und viel Zeit jedenfalls nicht mehr zu verlieren war, wollte Vécsey in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli die dritte Parallele eröffnen und erhielt zu deren Armirung noch 30 Belagerungsgeschütze, so daß er nun im Ganzen über 98 Geschütze gebot. In der Nacht zum 26. begann er die Eröffnung der dritten Parallele, während er zugleich auf der Nordost- und Nordseite des Platzes einen Sturm auf das Glacis unternahm. Dieser ward abgeschlagen, die Arbeit an der dritten Parallele sogleich entdeckt und durch ein lebhaftes Kartätschfeuer mit Glück verhindert.

Vécsey verstärkte nun in den folgenden Tagen abermals sein Artilleriefeuer, welches namentlich am 31. Juli mit einer früher noch nicht dagewesenen Gewalt unterhalten wurde; er rechnete nur noch darauf, die Garnison entschieden einzuschüchtern und sie zur Anknüpfung von Unterhandlungen zu bestimmen.

Als Dembinski das verschanzte Lager vor Szegedin aufgegeben hatte und auch die Hoffnung nicht mehr blieb, daß hier den Oesterreichern ein längerer Aufenthalt bereitet werden würde, berief Vécsey am 4. August einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, noch einen allgemeinen Sturm auf das Glacis zu versuchen, dann wenn dieser ohne Erfolg blieb, die Belagerung aufzuheben. Der Sturm auf die Südseite der Festung und das verschanzte Lager ward in der Nacht vom 4. auf den 5. August versucht, aber drei wiederholte Angriffe wurden troß der geringen Stärke des streitbaren Standes der Besatzung, welcher sich nur noch auf 1200 M. Infanterie und 368 Reiter belief, von dieser abgeschlagen.

Noch einmal bot am 5. August Nachmittags Vécsey der Besatzung eine ehrenvolle Capitulation an. Indessen so wenig die Garnison, durch Krankheiten decimirt, an Allem Mangel leidend, so daß selbst Pferdefleisch vom 28. Juli ab nur zweimal wöchentlich ausgegeben werden konnte, so wenig die Garnison also sich in einer glänzenden Lage befand, schloß man doch aus den wiederholten und dringenden Anerbietungen Vécseys, sowie aus einigen anderen Anzeichen, daß im freien Felde das Glück den Ungarn nicht günstig sein könne und daß der Entsatz nahe sein müsse. Alle Anerbietungen wurden daher entschieden zurückgewiesen und auf keine Unterhandlung eingetreten.

In der That erfolgte nun sogleich die Aufhebung der Belagerung und schon am 7. August begann der Transport der Belagerungsartillerie nach Arad, während nur das ungarische Feldgeschütz noch das Feuer gegen den Platz unterhielt.

Vécsey hatte Befehl, gleichfalls nach Arad abzumarschiren, sobald Dembinski die Straße dorthin gewonnen haben würde.

Dembinski erhielt den wiederholten und bestimmten Befehl nach Arad abzumarschiren am 7. August zu Csatád. Obgleich Dembinski schon viele Zeit unnütz verloren hatte, hätte er diesem Befehl doch immer noch nachkommen können, wie aus den Stellungen der Oesterreicher am 7. erhellt, auch wenn es dabei nicht ganz ohne Kampf abging. Wie wenig die Russen Görgey bedrohten und wie wenig sie zu dieser Zeit im Stande waren, die Vereinigung Görgeys mit Dembinski zu hindern, das werden wir bald des Näheren sehen. Indessen Dembinski hielt den Marsch auf Arad nicht für ausführbar; er beschloß am 8. nach Kis Becskerek zu marschiren und hier mit Kmety und Vécsey vereinigt, die Herankunft Görgeys zu erwarten, auch eine Schlacht anzunehmen, wenn sie ihm geboten würde. Was von dem Annehmen einer Schlacht bei Dembinski zu halten ist, das haben wir zu verschiedenen Malen erkannt. Man muß wirklich auf den Gedanken kommen, daß es ihm auch jetzt auf eine Schlacht nicht ankam und er sich um Temesvár herum den Weg zu einer schönen Retirade in die Wallachei frei halten wollte.

Haynau schrieb für den 8. August seinem Corps folgende Bewegungen vor:

das 1. Corps soll mit dem Gros über Sz. Miklós nach Rácz Sz. Peter, mit der Brigade Sartori über Nagy Lak nach Sajtény gehen;

das 4. Corps mit der Avantgarde nach Varjas, mit dem Gros nach Pészak;

Wallmoden geht nach Grabácz und schiebt von da die leichte Brigade Simbschen bis Csatád vor; das 3. Corps folgt ihm über Bánát Komlós nach Grabácz, mit einem rechten Flankendetachement nach Hatzfeld;

die Division Paniutine, die Geschützreserve und das Hauptquartier kommen nach Lovrin.

Man sieht, daß diese Bewegungen immer noch darauf berechnet sind, die Armee oder wenigstens den größten Theil von ihr gegen einen Punkt zwischen Arad und Temesvár vereinigen zu können, um hier wo möglich noch die Vereinigung Dembinskis mit Görgey zu verhindern. Schon am 7. hatte Haynau die Nachricht von der Aufhebung der Belagerung Temesvárs und von dem Beginne des Transports der Belagerungsartillerie nach Arad erhalten. Er ließ daher auch am 8. schon 6 Escadrons mit einer Kavalleriebatterie von Perjamos über Varjas nach Majlátfalva vorgehn, von wo sie am 9. Morgens gegen Vinga und die Arader Straße streifen sollten, um hier wenn möglich noch etwas von dem Belagerungsmaterial zu erjagen.

Die Brigade Simbschen erreichte am 8. um $11^1/_2$ Uhr Mittags Grabácz und über dieses hinausstreifend fand sie bei Csatád noch den Nachtrab Dembinskis, einige Escadrons Husaren; er griff sogleich die Südseite von Csatád an; die ungarische Nachhut verstärkte sich alsbald auf 14 Escadrons Husaren und 2 Batterieen.

Unterdessen war aber auch schon die Brigade Lederer von Grabácz vorwärts gesendet und die Ungarn wurden nach kurzem Scharmutziren auf Nagy Jécsa zurückgeworfen. Wallmoden folgte dahin, fand aber dieses Dorf auch von Infanterie besetzt und stellte daher um 3 Uhr das Gefecht gänzlich ein, um die Herankunft Rambergs abzuwarten.

Ramberg ging in der That, als er zu Grabácz die Nachrichten Wallmodens erhielt, bis Nagy-Jécsa vor. Doch als er hier ankam, hatten es die Ungarn bereits geräumt.

Die Brigade Simbschen und das 3. Corps bezogen nun bei Nagy Jécsa das Lager, während Lederer bei Csatád zurückblieb.

Der Verlust der Oesterreicher bei Csatád belief sich auf 32 M. und 20 Pferde; auch jener der Ungarn war unbedeutend.

Die Kanonade von Temesvar.

Dispositionen Haynaus für den 9. August.

Da aus Allem, was man am 8. in Erfahrung bringen konnte, hervorzugehen schien, daß Dembinski die Absicht, nach Arad abzumarschiren, aufgegeben haben müsse und etwa auf der Straße über Kis Becskerek bei Temesvár vorbei nach Lugos zurückgehen wolle, also auch in dieser Richtung

vielleicht noch einmal zum Stehen gebracht werden könne, so änderte Haynau für den 9. August seine bisherigen Dispositionen in dem Sinne ab, daß er nun vielmehr eine schnelle Concentrirung an der Straße über Kis Becskerek nach Temesvár zu Stande bringen könne.

Für den 9. August selbst rechnete Haynau nicht auf eine Schlacht, vielmehr nur auf die Einleitung zu einer solchen. Am 10., nahm er an, möchte es dann zu einer Schlacht kommen, falls die Ungarn beabsichtigten, ihn an dem Entsatze von Temesvár zu verhindern.

Die Division Wallmoden sollte am 9. über Kis Becskerek bis in die Nähe von Temesvár vorgehen, bis sie auf den Feind oder einigermaßen nennenswerthe Kräfte desselben stieße, dann Halt machen und durch das Werfen von Rauchballen, ein früherhin verabredetes Signal, der Garnison des Platzes die rettende Nähe des Entsatzheeres ankündigen. Ramberg sollte mit dem Gros des 3. Corps der Kavalleriedivision bis an den Nyáradbach folgen, während sein rechtes Flügeldetachement über Gyertyámos und Beregszó bis Szakálház vorginge.

Das 4. Corps, ursprünglich auf Vinga dirigirt, ward jetzt mehr rechts, also an Wallmoden und Ramberg herangezogen; das Gros desselben sollte nämlich sich über Knéz nach Hodony, die Avantgarde über Kárany (Mersidorf) auf die Arader Chaussee östlich Sz. András wenden.

Die Division Paniutine und die Hauptgeschützreserve wurden gleichfalls rechts und zwar über Billet nach Kis Becskerek zu unmittelbarer Unterstützung Wallmodens und Rambergs dirigirt. Auch das Hauptquartier sollte am 9. nach Kis Becskerek gehn.

Nur das 1. Corps behielt eine besondere Bestimmung, ihm ward befohlen mit dem Gros über Monostor nach Vinga, mit der Brigade Sartori nach Pécska zu marschiren; hier sollte Sartori Ueberfahrten herrichten, um im Nothfalle, wenn er, wie es sehr möglich war, auf weitüberlegene feindliche Kräfte stieß, ans linke Marosufer übergehen zu können. Am 10. August sollte das Gros des 1. Corps gegen die Festung Arad vorrücken, um diese am linken Ufer zu cerniren oder einzuschließen, Sartori hatte dann die Festung am rechten Ufer, sowie die Bewegungen Görgeys zu beobachten, wobei er natürlich, um sich nicht muthwillig in Gefahr zu stürzen, sehr vorsichtig zu Werke gehen mußte.

Zwischen Kis Becskerek und Hodony waren somit am 9., also für eine etwa am 10. vor Temesvár zu liefernde Schlacht verwendbar vereinigt das 3. und 4. Corps, die Kavalleriedivision Wallmoden und die russische Division Paniutine, außerdem die Hauptgeschützreserve, mehr als



drei Viertel der überhaupt verwendbaren Armee Haynaus, aber allerdings eine geringe Streitmacht.

Der Krankenstand, welcher unmittelbar nach dem Abmarsche von Komorn sich ansehnlich verringert, hatte jetzt wieder ungemein zugenommen, er belief sich auf 19000 M., also über 20 Prozent, während manche Leute schon viel zu thun denken, wenn sie auf 10 Prozent Kranke rechnen. Schnelle Märsche und die ungesunden Theißgegenden hatten das ihrige dazu beigetragen, den Krankenstand ansehnlich zu vermehren. Das 1. Corps hatte jetzt kaum 9000 Streitbare und 6400 Kranke.

Wir wissen, daß der Verlust in den Schlachten und Gefechten bei der Haynau'schen Armee nur wenig in Betracht kommt, einen desto bedeutenderen Factor bildet der Abgang durch Detachirungen, seit dem Vormarsche von Presburg bis jetzt. Außer einem ganzen Corps vor Komorn, dem zweiten, waren auch einzelne Brigaden und einzelne Bataillons der anderen Corps in Besatzungen zur Sicherung der Verbindungen zurückgelassen und erst ganz neuerdings ward ja die Brigade Jablonowski über Szegedin auf Pesth zurückgeschickt.

Die sämmtlichen Detachirungen bestanden in 33 Bataillons, 20 Escadrons und 72 Geschützen.

So kam es, daß der Gesammtstand der Hauptarmee, über welche Haynau thatsächlich in diesen Tagen verfügen konnte, sich nur auf 37000 Streitbare belief und daß nach Abzug des augenblicklich gegen die Arader Straße entsendeten Schlick'schen Corps für eine Schlacht in der Gegend von Temesvár nur 37 Bataillons, 44 Escadrons und 192 Geschütze mit ungefähr 28000 M. übrig blieben.

Das Schlachtfeld.

Auf der Nord- und Westseite von Temesvár bildet die Linie des Nyáradbaches einen Viertelskreis um den Mittelpunkt der Festung mit einem Halbmesser von etwa 12300 Schritt beschrieben. Die beiden Straßen nach Kis Becskerek und nach Arad, euphemistisch Chausseen genannt, was sie damals wenigstens nur zum kleinsten Theile und im bescheidensten Maße waren, verlassen Temesvár in der Richtung nach Nordwesten und bleiben Anfangs einander ziemlich parallel und nahe. Am Beregszóbach, der 7500 Schritt vom Mittelpunkt des Platzes von Nordosten nach Südwesten fließt und den sie überschreiten, sind sie wenig über 1500 Schritt von einander entfernt. Nun aber trennen sie sich entschieden, indem die Arader Straße sich ganz nach Norden, jene nach Kis Becskerek fast nach Westen wendet, und dort

wo sie den Nyáradbach überschreiten, sind sie schon über 11000 Schritt von einander entfernt.

Südöstlich vom Beregszóbach, denselben in nordwestlicher Richtung an seinem rechten Ufer nur mit schmalen Rändern überschreitend, dehnen sich zwei dichte Gehölze aus, zwischen denen die Straßen nach Arad und nach Kis Becskerek hinausgehen. Der Csoker Wald bleibt westlich der Straße nach Kis Becskerek, der Jagdwald östlich der Straße nach Arad; die inneren der Festung zugekehrten Waldränder bleiben etwa 5000 Schritt vom Mittelpunkt Temesvárs, 4000 Schritt von dessen Glacis entfernt.

Bei Szakálháʒ, bis an welches der Csoker Wald nahe herantritt, 12500 Schritt westlich von Temesvár, nimmt der Beregszóbach den Nyáradbach auf, dann 2000 Schritt oberhalb Beregszó (7500 Schritt westlich Szakálháʒ) den Arankabach, nicht zu verwechseln mit jener andern Aranka, die bei Sz. Miklós und Ó Besenyö vorbeifließend, in Gegenden, welche wir Dembinski und Haynau folgend bereits durchschritten haben, Maros und Theiß mit einander verbindet.

Die Straße von Kis Becskerek überschreitet eben beim letztgenannten Orte die Aranka, während die Straße nach Arad erst bei Vinga über die Aranka geht. Kis Becskerek liegt $2^1/_4$, Vinga $3^3/_4$ Meilen von Temesvár, die Meile zu 10000 Schritt gerechnet. Die Entfernung von Kis Becskerek nach Vinga beträgt $3^1/_4$ Meilen.

Halbwegs zwischen Beregszó- und Nyáradbach zweigt sich von der Arader Straße bei einem einsamen Wirthshaus (Csárda) ein Landweg in nordwestlicher Richtung ab, welcher den Nyáradbach bei Sz. András überschreitet und 10000 Schritt von diesem Orte Hodony erreicht, um dann weiter nach Knéz und Varjas zu gehen.

Zwischen Sz. András und Kis Becskerek auf einer Linie mit ihnen liegt das Dorf Bessenova, 7300 Schritt von Sz. András, 4500 Schritt von Kis Becskerek, an einem Höhenrücken, der sich ziemlich in der Richtung von Osten nach Westen ausdehnt, theilweis Rebberge trägt, überall flach abgeböscht ist, aber doch merklicher gegen Osten, gegen den Nyáradbach hin, als gegen Westen, wo er über die Straße von Kis Becskerek hinweg sich ganz sanft verläuft. So unbedeutend diese Erhebung an sich ist, fällt sie doch in einer so flachen Gegend, als diejenige von Temesvár, nothwendig als die einzige merklich ins Auge.

Der Nyáradbach, dessen allgemeine Richtung wir bereits angegeben haben, ist vielfach gewunden, schmal, hat aber einen weichen sumpfigen Grund, und an manchen Stellen hohe Ufer, namentlich dort wo bei Sz. András die Höhen von Vinga und Kokola (Orczidorf) und die von Bessenova an ihn herantreten.

Die ganze Gegend zwischen Kis Becskerek, Bessenova und dem Csoker und Jagdwald trägt den Charakter einer einsamen Steppe. Bäume gibt es da nicht; zwischen den beiden steinernen Brücken, welche die Straße von Kis Becskerek über den Nyárad= und dann über den Beregszóbach führen, findet sich an dieser Straße nur eine einzige Csárda; Sumpfstrecken finden sich an den Bächen; unbedeutende Hügel gewähren nur spärliche Deckungen; mehr die Felder von Mais (Kukuruz), welche hie und da über die Ebene verstreut sind, in dieser Jahreszeit mannshoch standen und den Bewegungen von Menschen und Thieren allerdings nicht unbedeutende Hindernisse in den Weg legten.

Auch bei Sz. András und an der Arader Straße führten steinerne Brücken über den Nyáradbach.

Absichten Dembinskis für den 9. August. Avantgardegefechte bei Kis Becskerek und Bessenova.

Kaum war am 8. August Dembinski bei Kis Becskerek angelangt, als er auch seiner Gewohnheit gemäß dieselbe wieder zu schlecht zum Schlagen erkannte, hier nur eine Nachhut stehen ließ und seine Hauptmacht gegen Temesvár zurückführte. Da in Dembinskis gesammter Kriegsführung die Reminiscenzen eine so große Rolle spielen, wie ihn denn die Erinnerung an den Ruhm seiner Litthauerretirade stets zu schönen Rückzügen begeisterte, so ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß ihn auch jetzt wieder eine seiner Reminiscenzen leitete. Er führte nämlich seine Hauptmacht hinter und in die Waldungen, welche Temesvár auf der Nordseite umgeben, den Csoker und Jagdwald zurück, wobei er an den blutigen Tag von Grochow und dessen berühmten Erlenwald denken mochte. Freilich hatte aber der Erlenwald von Grochow nur einen kleinen Theil des Schlachtfeldes bedeckt und hier wollte man einer ganzen Armee Waldungen zum Schlachtfelde anweisen; freilich hatten bei Grochow die Polen auch Praga und Warschau hinter sich, die ihnen gehörten und die Ungarn sollten hier eine Festung hinter sich haben, welche den Oesterreichern gehörte und deren Belagerung man in Folge einer hartnäckigen Vertheidigung und des Herannahens einer starken Entsatzarmee aufgegeben hatte.

Die ganze Macht, welche auf ungarischer Seite bei Temesvár versammelt stand, zählte an gehörig bewaffneten und ausgerüsteten Leuten in den Corps von Guyon, Desewffy, Gál, Kmety und Vécsey etwa 54000 M., wovon 45000 in einer Schlacht verwendet werden konnten, da etwa 9000,

das Corps von Vécsey, zur Beobachtung Temesvárs gegen dieses stehen bleiben mußten.

Außerdem hatte man etwa 10000 M. Landsturm, schlecht ausgerüstet, zum kleinsten Theil mit Feuergewehren bewaffnet, so daß er lediglich zum Scheine die Zahl vermehren konnte.

Die Division Wallmoden, verstärkt durch eine Raketenbatterie, brach am 9. August Morgens um 4 Uhr von Nagy Jécsa auf; um $8^1/_2$ Uhr traf ihre Spitze vor Kis Becskerek auf die Nachhut der ungarischen Armee, welche schon auf große Entfernung hin das Artilleriefeuer begann.

Wallmoden ließ nun Simbschen in erster Linie, Lederer in Reserve ihre Brigaden formiren und zog Batterieen vor die Front.

Die ungarische Nachhut zog sich bald hinter die Aranka zurück, um dort von Neuem Stellung zu nehmen und die Oesterreicher beim Debouchiren aufzuhalten.

Da ihm das Terrain nördlich Kis Becskerek gegen Bessenova hin geeigneter für die Bewegungen der Kavallerie erschien als jenes auf der Südseite, zog Wallmoden die Brigade Simbschen, welche er durch einen Theil der Brigade Lederer verstärkte, links von der Straße weg, während der Rest der Brigade Lederer beobachtend gegen Kis Becskerek stehen blieb.

Die Umgehung der Brigade Simbschen über die Aranka oberhalb Kis Becskerek bestimmte die ungarische Nachhut zur Räumung des letztern Ortes und nach kurzem Scharmutziren zum schnellen Rückzuge hinter den Nyáradbach.

Lederer ging hierauf durch Kis Becskerek über die Aranka.

Wallmoden war der Meinung, daß es für diesen Tag kaum noch zum Gefechte kommen werde und zog seine Division südöstlich Kis Becskerek rechts der Straße zusammen, um ihr Ruhe zu geben und das Herankommen Rambergs zu erwarten; sobald Ramberg eingetroffen wäre, wollte er dann der Disposition gemäß weiter gegen Temesvár vorgehen.

Ramberg war um 5 Uhr Morgens von Nagy Jécsa aufgebrochen. Sobald er das Geschützfeuer von Kis Becskerek her vernahm, sendete er zur Unterstützung Wallmodens das Regiment Ficquelmont Dragoner mit einer Kavalleriebatterie vor, und mit seinem Gros bei Kis Becskerek angekommen, ging er theils im Orte, theils südlich desselben über die Aranka und nahm rechts (südlich) von Wallmoden Stellung.

Haynau, welcher Lovrin mit der Division Paniutine und der Geschützreserve um 4 Uhr Morgens verlassen hatte, traf ungefähr um $9^1/_2$ Uhr, als das Gefecht bei Wallmoden eben aufgehört hatte, zu Kis Becskerek ein und begab sich nach 10 Uhr zu den Vortruppen der Brigade



Simbschen, als Ramberg eben im Begriffe war, sich rechts von Wallmoden aufzustellen. Da man vom Feinde wenig sah, so gab Haynau der Division Wallmoden bald den Befehl zu weiterem Vorrücken gegen Temesvár. Nach kurzer Ruhe sollte rechts von ihr Ramberg mit dem 3. Corps gleichfalls vorgehen; zwei russische Bataillons unter Oberst Semjakin wurden auf die Höhe vorgezogen, welche Wallmoden verließ, und als Ramberg vorging und diese beiden Bataillons den Befehl erhielten, auf gleicher Höhe mit ihm an der Straße vorzurücken, wurden sie durch zwei andere russische Bataillons unter Oberst Banngarten ersetzt.

Bem übernimmt den Oberbefehl der ungarischen Truppen bei Temesvár. Seine Maßregeln. Kavalleriegefecht auf dem linken Flügel der Oesterreicher. Aufmarsch der österreichischen Truppen gegen den Nyáradbach.

Nach der Schlacht von Groß Scheuern folgte Bem um so lieber dem Rufe Kossuths, als für den Augenblick in Siebenbürgen nichts mehr zu gewinnen und nichts mehr zu verlieren war.

Am 8. August Abends traf er von Mühlenbach aus über Lugos in Rékas ein und begab sich von da am nächsten Morgen sogleich nach Temesvár, wo er sofort den Oberbefehl antrat.

Verschiedene Stimmen waren hier bereits laut geworden, daß die Stellung in den Wäldern mit dem Hintern an die Festung Temesvár geklemmt wohl auch nicht gerade zu großen Siegeshoffnungen berechtigen möchte, so daß eine neue Anwendung der Rückzugstheorie Dembinskis und zwar in der Richtung auf Lugos in naher Aussicht stand.

Jedenfalls ist die Geschichte der Rückzüge Dembinskis in Ungarn sehr lehrreich für diejenigen Leute, welche sich bis auf den heutigen Tag noch immer mit den „schönen Stellungen" plagen, aus dem schattigen Behagen, welches ein Buchenwald über die Menschen ausbreitet, und der erfrischenden Kühle, welche eine Bergmatte spendet, deduciren, daß man aus diesem Buchenwald und von dieser Bergmatte durchaus nicht zu vertreiben sei und dadurch, daß man sich auf diesen Schöpfungen der Natur vollständigster Ruhe hingebe, auch den Feind zu vollständiger Ruhe zwingen könne.

Als Bem am 9. August Morgens bei Temesvár ankam, zerhieb er den Knoten. Man müsse, sagte er, auf Arad gehn. Da aber unterdessen von Kis Becskerek und Bessenova her der Kanonendonner bereits herüberschallte, so fand es Bem nicht bloß angemessen, sondern auch nothwendig, daß man

dem Feinde vorher die Stirne zeige, ihn zurückschlage. Dieß schien um so mehr möglich, als man nach allen bekannten Verhältnissen schließen durfte, daß man es an diesem Tage nur mit einer österreichischen Avantgarde zu thun haben werde.

Bems Plan war hienach in Kurzem folgender: am linken Ufer des Nyáradbaches aufmarschiren, von da aus gegen die Oesterreicher, wenn irgend möglich die Offensive ergreifen; dann am Abend sich auf die Straße von Arad zurückziehen, und sich hier, mit dem Rücken gegen Arad in Verfassung setzen, dem Feind am 10. eine ernste Schlacht zu bieten, in welcher möglicher Weise dann auch Görgey von Norden her über Arad und die Maros debouchirend mitwirken könnte.

Den schlecht bewaffneten Landsturm setzte er sogleich, da er überhaupt denselben mehr für schädlich als für nützlich hielt, gegen Arad in Bewegung, im Gefolge des letzten Transports von Belagerungsgeschütz, welches den Marsch nach Arad angetreten hatte. Vécsey blieb Front gegen Temesvár stehen; der größte Theil der übrigen Truppen mußte aus den Waldungen und über den Beregszóbach vorgehn, um sich halbwegs zwischen diesem und dem Nyárabache aufzustellen, mit der Hauptmacht auf dem rechten Flügel nordwärts der Straße nach Kis Becskerek in den Kukuruzfeldern gegen Sz. András, mit dem kleinern Theil zur Aufnahme der von Kis Becskerek weichenden Nachhut rittlings über die Straße, hinter der Csárda, die zwischen dem Nyárad- und Beregszóbach liegt.

Der Rest der Truppen, das Corps Kmetys, welches sich eben dem linken Flügel Dembinskis bei Temesvár angeschlossen hatte, ward nach Szakalház vorgeschoben, um von hier aus die rechte Flanke der Oesterreicher zu beunruhigen, deren Aufmerksamkeit dorthin zu ziehen und hiedurch den Abmarsch der ungarischen Hauptmacht auf Arad am Abend zu erleichtern. *

Mit dem rechten Flügel der Hauptmacht vereinigte sich bei deren Vorrücken aus den Wäldern ein Theil der Nachhut, welcher vor Wallmoden über Bessenova aus Kis Becskerek nach Sz. András zurückgegangen war.

Zahlreiche Batterieen wurden gemäß dem Systeme Bems bedeckt von einzelnen Kavallerieabtheilungen bis dicht an den Nyáradbach, den andern Truppen voraus, vorgezogen, sobald sie aus den Wäldern hervorkamen; einige

* Wir verdanken unsere Nachrichten über den Plan Bems bei Temesvar einer guten Privatquelle. Es ist bekannt genug, daß in dieser Beziehung bisher alles dunkel blieb und wie wenig Klarheit die sonst im Allgemeinen vortreffliche österreichische Darstellung grade in diesem Punkte gab.

zunächst der Straße nach Kis Becskerek und beiderseits derselben, andere hauptsächlich nordwärts der Straße vor dem rechten Flügel der Ungarn.

Wallmoden und Ramberg, gefolgt von den erwähnten russischen Bataillons, rückten auf Haynaus Befehl in der bezeichneten Weise gegen den Nyáradbach an. Das 3. Corps hatte das Regiment Ficquelmont Dragoner an der Spitze. Schon als diese Truppen kaum sich bis auf 4000 Schritt dem Nyáradbache genähert hatten, begann die am letztern aufgestellte Artillerie ihr Feuer.

Die Oesterreicher zogen 4 Batterieen vor die Front, 2 auf einen günstigen Punkt unmittelbar rechts der Straße, 2 andere weiter rechts im offenen Felde.

Bald überzeugten sich die Ungarn, daß ihr Feuer bei der großen Entfernung der Oesterreicher wirkungslos bleiben müsse und stellten es ein. Unterdessen aber zogen die neuen Batterieen und Massen aus dem Csoker und Jagdwalde heran und da nun, als die ersteren am Nyáradbache eintrafen, auch die Oesterreicher näher gekommen waren, wurde von der verstärkten ungarischen Artillerie das Feuer wieder aufgenommen.

Auch von den Massen der Infanterie, welche aus den Waldungen gegen die Csárda an der Straße und in die Kukuruzfelder gegen Sz. András hin zogen, konnte man auf Seiten der Oesterreicher hie und da etwas bemerken. Es blieb für Haynau kaum noch ein Zweifel übrig, daß die Ungarn sich zu einer förmlichen Schlacht bereiteten und daß sie möglicher Weise selbst in die Offensive übergehen würden.

Haynau beorderte deshalb die Division Paniutine und die Hauptgeschützreserve, welche bereits bei Kis Becskerek ihr Biwak bezogen hatten, gleichfalls vorwärts. Zwei 12pfdr-Batterieen der Reserve, welche zuerst herankamen, wurden sogleich links der Straße (nördlich derselben) am Abfalle der Höhen von Bessenova vorgezogen, so daß jetzt im Ganzen 6 österreichische Batterieen — 36 Geschütze — in einem Halbkreise geordnet, in Thätigkeit waren.

Zugleich sendet Haynau an Liechtenstein, dieser möge mit dem 4. Corps sofort über Hodony weiter auf Sz. András und dem Gegner in die rechte Flanke gehen. Bis zum Erscheinen Liechtensteins wollte Haynau sich nur abwartend und abwehrend verhalten.

Nicht so die Ungarn; hatten sie bisher nur vom Nyáradbach aus ihr Artilleriefeuer unterhalten, so lange die Oesterreicher nur ihrem linken Flügel gegenüber sich zeigten, den rechten dagegen, also die Verbindung mit Arad nicht bedrohten, so brachte das Erscheinen der beiden obenerwähnten 12pfdr.-Batterieen nördlich der Straße sogleich eine andere Wirkung hervor. Es

traf etwa zusammen mit der Ankunft Bems auf dem Schlachtfelde; der ungarische General ward von allen Truppen, bei welchen er vorbeikam, mit Jubel begrüßt.

Bem ließ sofort 6 Escadrons Husaren mit einer Batterie nördlich der Straße über den Nyáradbach und gegen die linke Flanke der beiden österreichischen 12pfdr.-Batterieen vorgehen. Die Husaren machten ihre Sache gut und schnell und ihr plötzliches Auftauchen am rechten Ufer des Nyáradbaches, der Beginn des Feuers ihrer nahe herangefahrenen Batterie aus einem Maisfelde heraus brachte Haynaus 12pfdr.-Batterieen so aus der Fassung, daß sie schnell aufprotzten und nicht ohne Verwirrung den Rückweg auf der Straße gegen Kis Becskerek einschlugen, wobei sie auch die eben von dort heranziehenden Russen und einen Theil der Bagage des Hauptquartiers der östlich Kis Becskerek auffahren sollte, in Verwirrung brachten.

Haynau warf den vordringenden Husaren die Brigade Simbschen und 4 Escadrons Kaiser Ferdinand Cürassiere, zusammen 14 Escadrons und eine Kavalleriebatterie in 3 Treffen entgegen; im ersten Treffen 4 Escadrons Kaiser Ulanen, im zweiten 6 Escadrons Liechtenstein Chevauxlegers, im dritten die Cürassiere.

Der Rest der Brigade Lederer, Auersperg Cürassire (6 Escadrons) ward zur Unterstützung von Ficquelmont Dragonern auf den rechten Flügel Rambergs detachirt, gegen welchen sich von Szakalház her die Ungarn nun gleichfalls zu regen begannen.

Simbschens Bewegung ward durch die hochstehenden Maisfelder etwas aufgehalten und erst nach hartnäckigem Gefecht warf er die Husaren, denen unterdessen weiter nördlich direct auf Bessenova auch Infanterie gefolgt war, über den Nyáradbach zurück; die Husaren mußten dabei 3 von ihren Geschützen im Stiche lassen. Auch die ungarische Infanterie zog sich nun um so mehr wieder über den Bach, als die Weingärten von Bessenova und das Dorf selbst zu dieser Zeit sich mit den Bataillonen der Division Paniutine füllten.

Haynau wollte den errungenen Vortheil sogleich verfolgen und befahl Simbschen ans linke Ufer des Nyáradbaches überzugehn und die Batterieen des rechten ungarischen Flügels von dort zu vertreiben. Simbschen versuchte es; doch die einzelnen von einander getrennten österreichischen Schwadronen, welche wirklich hinüberkamen, wurden durch das kreuzende Feuer der ungarischen Batterieen erschüttert, durch die Anfälle der Husaren mit leichter Mühe zurückgeworfen und rissen den Rest der Brigade in ihren Rückzug mit fort, der sie links hin in die Felder ostwärts von Bessenova führte. Selbst die 3 früher eroberten und noch

nicht in Sicherheit gebrachten Geschütze mußten dabei im Stiche gelassen werden.

Da die Geschützreserve und die Russen unterdessen herangekommen waren, entwickelte Haynau seine verfügbare Streitmacht auf eine Linie, durchschnittlich 1400 Schritt vom Nyáradbach, den rechten Flügel zurück, den linken etwas vorgenommen.

Rechts (südlich) der Straße mit dem linken Flügel an diese gelehnt stand in zwei Treffen das 3. Corps, das Regiment Ficquelmont Dragoner auf dem rechten Flügel; 5 Batterieen waren vor die Front genommen; links an Ramberg schlossen sich nördlich der Straße das Centrum, 6 österreichische Batterieen aus der Geschützreserve, links an sie unterhalb der Weingärten am Abfalle der Höhen von Bessenova 9 Bataillons der Division Paniutine mit 3 russischen Batterieen (36 Geschützen) vor der Front; im Centrum dieser 9 Bataillons standen die 4 zuerst vorgezogenen, welche unter Semjakin vereinigt bald in die Weingärten von Bessenova vorgeschoben waren, als die ungarischen Husaren jenen glücklichen Ausfall über den Nyáradbach machten; den linken Flügel der 9 Bataillons bildeten 3 solche unter General Kariakin, welche mit den beiden österreichischen, der Division zugetheilten Escadrons Semjakin folgend nach Bessenova geschoben waren. Links an Paniutine schloß sich die verstärkte Brigade Simbschen, ihre beiden Batterieen am linken Flügel Paniutines.

Hinter den 6 österreichischen Reservebatterieen im Centrum standen 4 russische Bataillons in Reserve; 3 russische und 1 österreichisches Bataillon waren in und bei Kis Becskerek zu dessen Sicherung und Bedeckung der Wagenburg zurückgelassen; das Regiment Auersperg Cürassiere aber war rechts entsendet, um die verdächtigen Bewegungen der Ungarn bei Szakalház zu beobachten.

Der Geschützkampf und das Erscheinen des 4. österreichischen Armeecorps bei Sz. András.

In der bezeichneten Stellung, deren Front sich 8000 Schritte weit ausdehnte, wohl etwas viel für die kaum 20000 M., welche in ihr entwickelt waren, wollte nun Haynau das Eintreffen Liechtensteins bei Sz. András erwarten und erst nachdem dieses erfolgt wäre, den Nyáradbach überschreiten. Es erhob sich auf der ganzen Linie ein lang andauernder Geschützkampf; die Oesterreicher und Russen hatten 108, die Ungarn mindestens ebenso viele Stücke im Feuer. Jene waren dadurch im Vortheile, daß sie ihre Batterieen in einige größere Massen besser versammelt hatten,

während die ungarischen sehr vertheilt und unter wenig einheitlicher Leitung standen. Auch waren die Verbündeten durch die größeren Kaliber, über welche sie in größerer Anzahl verfügten, den Ungarn überlegen. Dazu kam nun noch, daß deren Munitionsreserve durch ein Versehen bereits auf die Straße nach Arad gesendet war, so daß Munitionsmangel eintrat und mehrere Batterieen ganz aus dem Feuer gezogen werden mußten, bis die Munitionsreserve wieder herangeholt worden war, worauf das Feuer mit verdoppelter Lebhaftigkeit wieder begann.

Während der Zeit des Mangels an Munition ließ Bem auf seinem linken Flügel bei Szakalház mehrere Escadrons über den Beregszó-bach vorgehn, um die Aufmerksamkeit und die Kraft der Oesterreicher hieher von der Front abzulenken. Doch hatte dieß keinen Erfolg. Zuerst traten den Husaren nur 2 Escadrons, dann auch die andern des Regiments Auersperg Cürassiere mit Glück entgegen. Endlich als die Ungarn noch größere Kräfte entwickelten, hatte die Schlacht bereits eine ganz entscheidende, für die Oesterreicher glückliche Wendung genommen.

Um $4^1/_4$ Uhr fiel bei Sz. András, wo Liechtenstein angekommen war, der erste Kanonenschuß.

Liechtenstein hatte am Morgen des 9. August ein Streifcommando unter Rittmeister Medweg über Ketfél nach Kakota (Orczidorf) an der Arader Straße geschickt, die Avantgardebrigade Siegenthal (früher Benedek) nach Mersidorf (Kárány) gerichtet und war selbst mit der Division Herzinger und Corpsgeschützreserve früh um 4 Uhr von Pészak über Knéz nach Hodony aufgebrochen.

Medweg traf bei Orczidorf auf die letzten Belagerungsgeschütze, welche nach Arad in Marsch gesetzt waren, so wie auf die eben dahin in Bewegung gesetzte ungarische Bagage. Es gelang ihm 4 Geschütze, 260 Bagagewagen und 82 Pferde zu nehmen und 280 M. gefangen zu machen. Der Rest der Bespannungen und Mannschaften flüchtete theils nach Arad, theils nach Temesvár zurück. Diejenigen, welche letztere Richtung einschlugen, trafen auf den Landsturm, welchen Bem am Morgen auf Arad abgesendet hatte, und welcher nun gleichfalls umkehrte, um hinter dem rechten Flügel des ungarischen Heeres aufgestellt zu werdeu.

Siegenthal stieß bei Mersidorf auf ein ungarisches Flankendetachement, welches namentlich bestimmt gewesen war, die Arader Straße und den auf ihr stattfindenden Verkehr zu sichern. Er trieb dieses Detachement gegen die Arader Straße zurück.

Mit der Division Herzinger kam Liechtenstein um Mittag bei Hodony an. Er vernahm das heftige Kanonenfeuer von Temesvár her

und ließ Herzinger sogleich nach Sz. András aufbrechen; dann begab er sich zu Siegenthal, den er in der Nähe von [illegible] antraf und wies ihn an, auf die Arader Straße und gleichfalls gegen den Nyáradbach vorzugehen.

Herzinger und Siegenthal waren bereits in dieser Bewegung, als auch der Befehl Haynaus eintraf, welcher das 4. Corps in dieselbe Richtung rief, die es bereits aus eigenem Entschluß seines Commandanten eingeschlagen hatte.

Um 4 Uhr bei Sz. András eingetroffen, übersah Liechtenstein von hier aus den ganzen Stand der Schlacht. Das 4. Corps stand in der rechten Flanke des ungarischen Heeres und eine einfache Fortsetzung seiner Bewegung über den Nyáradbach hinweg konnte es in den Rücken derselben bringen, während die Hauptmacht Haynaus den Ungarn in Front entgegenstand.

Herzinger marschirte sogleich westlich von Sz. András auf; gleichzeitig näherte sich auch schon Siegenthal der Chausseebrücke über den Nyáradbach.

Entscheidung des Kampfes; Rückzug der Ungarn.

Herzinger nahm, bei Sz. András eingetroffen, 2 12pfdr.-Batterieen vor, denen er bald 2 6pfdr.-Batterieen hinzufügte. Das Feuer dieser 24 Geschütze faßte die Batterieen des äußersten rechten ungarischen Flügels am linken Ufer des Nyáradbaches und deren Bedeckungen in die rechte Flanke und zwang sie bald abzufahren. Westlich Sz. András ist der Nyáradbach sumpfig und schwer zu überschreiten. Theils um den Uebergang zu erleichtern, theils aber auch, um jetzt den Rücken der ungarischen Aufstellung mit Feuer bearbeiten zu können, zog Liechtenstein die Batterieen der Division Herzinger, welchen auch deren andere Truppen folgten, an die steinerne Brücke südwärts von Sz. András, neben welcher in aller Geschwindigkeit noch eine Feldbrücke erbaut wurde.

Das Feuer von Herzingers Batterieen aus dieser neuen Stellung, obwohl aus einer Entfernung von 1800 bis 2000 Schritt, richtete doch schnell Verwirrung in den Traincolonnen und den Landsturmhaufen hinter dem rechten Flügel Bems an.

Diese Verwirrung steigerte sich, als Herzinger begann, den Nyáradbach zu überschreiten und auch Siegenthal über die Chausseebrücke vordrang; die gegen Haynau vorgeschobenen Batterieen am Nyárad verließen ihre Stellungen und auch Haynau, der sofort seine Front in

Bewegung vorwärts gesetzt hatte, konnte nun über den Nyáradbach vordringen.

Das Auftreten Liechtensteins hatte die Ungarn überrascht und entschied mehr durch diese moralische als durch die materielle Wirkung, indem es die Ausführung von Bems weiteren Plänen verhinderte.

Zwar war es aus den Nachrichten der vom Rittmeister Medweg bei Orczidorf Versprengten auf ungarischer Seite bereits bekannt geworden, daß sich Oesterreicher schon an der Arader Chaussee befänden; indessen, es war ein unbedeutendes Streifcorps, wie aus Allem hervorging und dieß konnte den Abmarsch der Armee auf Arad nicht hindern, höchstens Veranlassung geben, daß man statt der Chaussee einen Seitenweg einschlug, etwa den über Murány und Féregyház. Alles schien noch immer lediglich darauf anzukommen, daß man sich gegen Haynaus Frontangriff bis zur Dunkelheit am Nyáradbach behauptete.

Das Erscheinen Liechtensteins aber mit seinem ganzen Corps in der rechten Flanke änderte wesentlich die ganze Gestalt der Dinge. Es traten dort verhältnißmäßig frische Truppen auf und Bem konnte jetzt kaum noch daran denken, am Marsch nach Arad festzuhalten. Man hätte jetzt sich den Weg dahin nur durch ein ernstes Gefecht sichern können. Zu einem solchen waren indessen die Truppen zu ermüdet. Liechtensteins Auftreten bei Sz. András zwang also zu dem Rückzuge über Remete auf Lugos, statt auf Arad, wenn man heute nicht noch entschieden Sieger blieb und dazu war bei dem Zustande der Truppen keine große Aussicht vorhanden.

Bem entscheidet sich daher wirklich für den Rückzug auf Lugos. Aus dieser vorläufigen Richtung mochte es dann am nächsten oder zweitnächsten Tage immer noch gelingen, sich durch einen Rechtsabmarsch der Maros zu nähern und etwa mittelst der Brücken bei Radna und Lippa Görgey heranzuziehen.

Für jetzt ward auf ungarischer Seite nur noch darauf Bedacht genommen, daß man ein allzukräftiges Vordringen der Oesterreicher aufhalte und sie verhindere, die ungarische Armee förmlich einzuklemmen.

Kmety erhielt Befehl, von Szakalház noch einmal vorzubrechen; Vécsey mit seinem Corps, welches den Tag über nur gegen Temesvár gestanden, sollte den Rückzug decken. Vécsey hatte wenig zu thun gehabt. Einen Ausfall, der um 3 Uhr Nachmittags, als er das heftige Geschützfeuer vom Nyáradbach her hörte, Rukavina durch Oberst Blomberg mit 6 Escadrons, 4 Compagnieen und 6 Geschützen aus dem Wiener Thor hatte unternehmen lassen, hatten die Ungarn mit leichter Mühe zurückgewiesen.

Es war etwa 5 Uhr Nachmittags, als Herzinger und Siegen-

thal über den Nyáradbach gegen den rechten Flügel der Ungarn vordrangen. Dieser ganze rechte Flügel gerieth ins Wanken. Um seinen Rückzug gegen den Jagdwald zu decken, marschirten 2 Husarenregimenter mit 3 Batterieen im Hacken gegen Sz. András auf.

Hauptmann Unschuld vom Generalstabe, der mit einer Raketenbatterie und einer halben Escadron zuerst über den Nyáradbach setzte, ging der Linie der Husaren sogleich in den Rücken, gleichzeitig wurde dieselbe von 4 Batterieen der Division Herzinger und 2 Batterieen der Brigade Siegenthal in ein so mörderisches Kreuzfeuer genommen, daß die Flucht bald allgemein ward.

Von der ursprünglichen Front Haynaus überschritt zuerst der linke Flügel, die Brigade Simbschen, den Nyárad und trat an dessen linkem Ufer mit dem 4. Corps in Verbindung. Dann folgten der Reihe nach die Division Paniutine, der größte Theil der Geschützreserve und das 3. Corps. Als die Geschützreserve an der Straße von Kis Becskerek über den Nyárad und gegen die Csárda vorging, wäre eine ihrer Batterieen fast in einen Hinterhalt gerathen, den ihr ein ungarisches Bataillon in einem Kukuruzfelde versteckt legen wollte. Der vorausreitende Batteriecommandant entdeckte indessen das Bataillon, ließ sogleich abprotzen und mit Kartätschen auf 200 Schritt in den Kukuruz hineinfeuern, worauf das Bataillon auseinanderstäubte.

Als die Geschützhauptreserve schon den Uebergang über den Nyárad an der Chaussee begonnen hatte, da war auch Kmety noch einmal zu jenem ihm anbefohlenen Flankenangriffe vor Szakalház geschritten. Haynau hielt den Vormarsch deshalb nicht auf, doch sendete er dem Regiment Auersperg noch 2 Escadrons Ficquelmont Dragoner und 3 Batterieen aus der Geschützreserve entgegen. Bald zogen auch hier die Ungarn sich zurück.

Während des Vorrückens gegen die Waldungen concentrirte die österreichische Hauptmacht sich mehr gegen die Mitte.

Liechtenstein ließ die Division Herzinger, welche den kürzesten Weg zurückzulegen hatte, Angesichts der Waldungen bei der Csárda an der Arader Straße Halt machen, um das Heranrücken der übrigen Truppen abzuwarten. Herzinger bildete hier den linken Flügel des Gros; den rechten bildete das 3. Corps bei der Csárda an der Straße von Kis Becskerek.

Wie auf dem äußersten rechten Flügel Lederer mit dem Regiment Auersperg Cürassiere und den ihm weiter zugegangenen Verstärkungen detachirt war, so ward von Liechtenstein bald nach ihrem Uebergange über den Nyáradbach die Brigade Siegenthal auf dem äußersten linken Flügel

links entsendet, um über Kovacse den Jagdwald im Osten zu umgehen und etwa Flüchtige abzufangen.

Die Ungarn hatten sich anfänglich sämmtlich in die Wälder geflüchtet, von hier aus mit Mühe gesammelt, doch bei Weitem nicht vollständig, zogen sie beim Dunkelwerden ostwärts auf Remete ab, tumultuarisch, demoralisirt, bis auf die beiden Corps von Vécsey und Kmety, die noch am besten zusammengehalten waren. Hie und da trieben sich noch einzelne Abtheilungen mehr oder minder geordnet, theilweise vergessen in den Waldungen umher, Trupps von Nachzüglern suchten auf eigene Faust in der Richtung ostwärts ihr Heil und soweit sie nicht in die Hände Siegenthals und anderer österreichischer Detachements fielen, verstreuten sie sich über das Land, kehrten in ihre Wohnungen zurück.

Obgleich die verbündeten Truppen sehr ermüdet waren und obgleich Haynau von der Auflösung, welche in den Reihen der Ungarn faktisch herrschte und Alles erlaubt erscheinen lassen konnte, keine Ahnung hatte, so brannte er doch vor Verlangen noch heute den Entsatz von Temesvár zu vollenden. Liechtenstein mußte einige Bataillons der Division Herzinger schon beim Dunkelwerden in den Jagdwald senden, während gleichzeitig 3 russische Bataillons in den Csoker Wald eindrangen. Mehrere Batterieen wurden über den Beregszó in der Lichtung zwischen den beiden Wäldern vorgezogen, um diese zu säubern und Haynau selbst stellte sich an die Spitze einer kleinen Abtheilung von 2 Escadrons Kaiser Ulanen, 1 Escadron Sunstenau Cürassiere und 1 Kavalleriebatterie, um nach Temesvár zu eilen, die Brigade Simbschen, dann nach einiger Rast das 3. Corps sollten ihm folgen.

Um 9 Uhr Abends erschien Haynau am Thore von Temesvár und ward als er und die kaiserlichen Truppen, die ihn begleiteten, erkannt waren, eingelassen, um Rukavina selbst zu verkünden, daß die ganze österreichische Armee unter den Mauern des Platzes lagere.

Die Festung war wirklich in der höchsten Bedrängniß. Im Kampfe hatte die Garnison freilich an Todten nur 161 M. (wobei 6 Offiziere), an Verwundeten 375 M. (worunter 15 Offiziere) verloren; dagegen waren 2400 M. an Seuchen gestorben und noch lagen 2000 M. krank und undienstfähig in den Spitälern darnieder. Während der ganzen 107tägigen Belagerung hatte die Artillerie des Platzes 42000 Schuß und Wurf, also im Tage durchschnittlich 400 verbraucht. Man rechnete, daß die Festung sich höchstens noch 10 Tage hätte halten können. Rukavina überlebte den Entsatz nur um wenige Wochen; er starb schon am 9. September an der Cholera.

Von der verbündeten Armee lagerte in der Nacht vom 9. auf den



10. August die Brigade Siegenthal bei Kovácsi, die Division Herzinger zwischen dem Nyáradbach und dem Jagdwald, mit den Vortruppen im Walde, die Division Paniutine an der nordwestlichen Ecke des Csoker Waldes mit den Vortruppen in demselben; die Geschützhauptreserve und die Brigade Lederer bei der Csárda an der Straße von Kis Becskerek, östlich Nyárad, die Brigade Simbschen in Temesvár, und das 3. Corps stand auf dem Glacis der Festung.

Die Verluste der Verbündeten waren ungemein geringe. Die Oesterreicher hatten 35 Todte, worunter 1 Offizier; 153 Verwundete, worunter 7 Offiziere; die Russen hatten 1 Todten und 19 Verwundete, wobei 3 Offiziere. Der Gesammtverlust steigt also auf 208 M. Obgleich derjenige der Ungarn niemals ausgemittelt ist, und auch wohl niemals ausgemittelt werden wird, so kann man doch dieses nach verschiedenen Mittheilungen als ziemlich sicher annehmen, daß sie an Todten und Verwundeten kaum doppelt so viel einbüßten als die Verbündeten.

Und doch haben wir es hier mit einer zweistündigen anhaltenden Kanonade zu thun, in welcher von beiden Seiten zusammen über 200 Geschütze in Thätigkeit waren. Auf jedes Geschütz kann man durchschnittlich 100 Schuß rechnen; 20000 Schuß oder ungefähr 160000 Pfund Eisen gaben also etwa 600 Todte und Verwundete, auf jeden Todten kommen somit 200 Pfund Eisen, und Todte und Verwundete durcheinander gerechnet auf jeden verlorenen Mann 33 Pfund Eisen. Dieß sind die materiellen Wirkungen von Kanonaden auf große Entfernungen.

Wenn nun der materielle Verlust der Ungarn im Gefechte selbst ein ganz unbedeutender war und dennoch die Kanonade von Temesvár, — nur diesen Ausdruck kann man gebrauchen, da die Infanterie während des ganzen Tages nicht, die Kavallerie nur als Batteriebedeckung ins Gefecht kam, — die Wirkung einer großen entscheidenden Schlacht that, so muß man wohl nothwendig schließen, daß die innere Auflösung in der ungarischen Armee bereits sehr bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Dazu kam dann der plötzliche Wechsel im Oberbefehl. Dembinski hatte durch sein Retiradesystem so Vieles verdorben, daß dieß nicht so leicht gut zu machen war, wenigstens hätte Zeit dazu gehört und wie gewöhnlich den in der letzten Noth erst gerufenen Geistern fehlte diese auch Bem. Endlich sind die eigenthümlichen Umstände, unter welchen die Kanonade stattfand, sehr in Betracht zu ziehen. Hätte Bem sich rein die Aufgabe des Sieges zu stellen gehabt, so wäre wohl für ihn das Beste gewesen, nach kurzer Kanonade seinen rechten möglichst verstärkten Flügel zum Angriffe auf den linken der Verbündeten über den Nyáradbach vorzuführen, um Haynau gegen den Begacanal zurückzudrängen.

Nun war aber Bems Hauptziel Arad zu gewinnen, er wollte eben deshalb die Kräfte seiner Truppen möglichst für einen Nachtmarsch sparen und führte daher ein hinhaltendes Gefecht, wobei er durch die Demonstrationen seines linken Flügels die Oesterreicher dorthin zu ziehen, ihre Aufmerksamkeit dort zu fesseln suchte, und das Erscheinen Liechtensteins vereitelte dann die ganze Sache. Wir verlassen hier die Armee Bems auf dem Rückzuge, ja auf der Flucht nach Lugos, um die Thätigkeit Görgeys und der ihm folgenden russischen Hauptarmee im ersten Drittel des August zu betrachten.

Der Rückzug Görgeys nach Großwardein. Das Treffen von Debreczin.

In Nyiregyháza am 30. Juli hatte Görgey über die Russen nur in Erfahrung bringen können, daß sie theißaufwärts in Bewegung seien. Es handelte sich dabei, wie uns bekannt, um die Verlegung des Theißübergangs von Tisza füred nach Csege; Görgey hielt es für möglich, daß die Russen nach Tokaj marschirten, in der Meinung, ihm dort noch zuvorzukommen; doch lag es so nahe, daß sie auf die erste bessere Kunde über die ungarischen Bewegungen, welche sie erhielten, gegen Debreczin umkehren würden, daß Görgey es nicht für gerathen hielt, mit seiner ganzen Armee über Debreczin zurückzugehen. Er wollte vielmehr auf dieser Straße nur eine Seitenhut marschiren lassen, das Gros aber über Vámos Peres und Kis Márja zurückführen.

Nach der Marschdisposition sollte das Gros am 31. Juli Nagy Kalló, am 1. August Nyir Adony, am 2. Vámos Péres, am 3. Nagy Léta, am 4. Kis Márja erreichen; die Seitenhut unter Nagy Sándor, das 1. Corps, sollte am 31. Juli nach Hadház, am 1. August nach Debreczin gehn, hier unter Umständen auch am 2. stehen bleiben; dann am 3. nach Derecske und am 4. nach Berettyó Ujfalu gehn.

Die Marschdisposition bietet gewiß nichts Außerordentliches, sie entspricht ganz den Regeln, welche bei einer Stellung der Parteien zu einander, wie sie hier vorliegt, gewöhnlich befolgt werden. Nagy Sándor ward ausdrücklich angewiesen, jedem ernsten Kampfe auszuweichen und sich einem ernsten Angriffe überlegener Kräfte durch einen Rückzug, sei es in der ihm angewiesenen Marschrichtung auf Berettyó Ujfalu, sei es seitwärts gegen die Marschlinie des Gros hin zu entziehen, je nachdem die besonderen Umstände dieses bedingen würden. Ob Nagy Sándor am 2. wirklich noch in Debreczin bleiben solle und könne, das zu beurtheilen ward ihm selbst überlassen; er sollte nur genaue Nachrichten über den Feind einzuziehen suchen

und über Alles, was er erführe und was sich bei ihm begäbe, oft und genau in Görgeys Hauptquartier berichten, der selbstverständlich die Bewegungen des Gros nicht als unabhängig von denen der Seitenhut betrachten konnte. Für die ersten Tage bis nach Debreczin hin, war der Seitenhut ein Vorsprung gelassen, damit sie, zu einem Rückzug ostwärts gezwungen, sich desto leichter mit dem Gros vereinigen könne.

Wie man sieht, diese Dispositionen haben durchaus nichts Auffälliges; aber weil gerade Nagy Sándor die Seitenhut erhalten hatte, wurde alsbald gesagt, Görgey habe ihn absichtlich opfern wollen.

Nagy Sándor kam am 1. August nach Debreczin, er vereinigte hier mit seinem Corps die von Tisza füred zurückgegangene Abtheilung des Oberst Korponay, 1500 M. mit 12 Geschützen. Dadurch kam das 1. Corps, welches auf dem Rückzuge von Waitzen her außerordentlich gelitten hatte, auf 7500 M. und 41 Geschütze. Noch am 1. August wurde die Nachricht eingebracht, es ständen 15000 Russen bei Újváros, 3 Meilen von Debreczin.

Wohl hätte sich jetzt Nagy Sándor darauf einrichten können, beim ersten ernstlichen Angriffe, der in den Nachmittagsstunden des 2. August zu erwarten war, Debreczin zu räumen; obgleich die Gegend um diese Stadt eine weite Ebene, allerdings keine Stellungen bietet, welche einen längern Widerstand einer kleinen Streitmacht gegen die Uebermacht möglich machen, war es doch möglich, sich dem ernsten Angriffe der Russen, nachdem man dieselben zuerst ruhig erwartet hatte, wenn auch nur unter Benutzung von Kukuruzfeldern und Wasserrissen, zu entziehen, um so mehr, da die Langsamkeit und Schwerfälligkeit der Bewegungen und Entwicklungen der Russen den Ungarn hinreichend bekannt und sicher anzunehmen war, daß Debreczin ihnen einen Aufenthalt schon deshalb bereiten werde, daß sie den Triumph der zweiten „Einnahme" dieser Stadt, welche als zeitweiliger Sitz der Regierung während der ersten Periode des Insurrectionskrieges einige Wichtigkeit erlangt hatte, nach ihrer Art gehörig auskosten wollten.

Indessen in Debreczin war die Regierungspartei sehr stark vertreten, welcher auch Nagy Sándor vollkommen angehörte. Nagy Sándor ward von dieser gewissermaßen als Retter begrüßt, wie es selbst unmittelbar vor der Gefahr unter solchen Umständen noch zu gehen pflegt, machte man sich in Debreczin Illusionen und erfüllte mit denselben ohne Mühe auch den schwachen Nagy Sándor, der selbst nie recht wußte, was er eigentlich wollte und wollen sollte. Man sprach in der Stadt von einem Verzweiflungskampf und die Nationalgarde bereitete sich an ihm theilzunehmen.

Kurz, Nagy Sándor nahm eine Stellung westwärts der Stadt

gegen Újváros hin; auf dem rechten Flügel stand Korponay mit 1500 M. und 12 Geschützen an einen Wald gelehnt; das Centrum 1500 M. mit 6 Geschützen hinter unbedeutenden Erdhügeln versteckt; der linke Flügel, 4500 M. mit 17 Geschützen, in Weingärten und Häusern der Vorstädte, verhältnißmäßig am offensten aufgestellt, lehnte sich an einen kleinen Sumpf, vor welchem sich Kukuruzfelder ausbreiteten, die gleichfalls mit Infanterie besetzt wurden; 4 Schwadronen Husaren mit 6 Geschützen blieben in der Reserve.

Am 1. August war Paskiewitsch mit dem Gros seines Heeres von Csege nach Debrezin aufgebrochen; gleichzeitig sendete er ein Detachement unter Chruleff, 4 Escadrons Ulanen, 50 Kosacken und 4 Geschütze rechts ab nach Török Sz. Miklós, um, allerdings äußerst schwach, den Anforderungen Haynaus zu entsprechen, dessen wahrer Wunsch es ursprünglich war, daß die Russen die Säuberung des linken Theißufers übernähmen, während er selbst zwischen Donau und Theiß grade auf Szegedin losginge. Wie wir gesehen haben, mußte das österreichische 1. Corps dann die Aufgabe übernehmen, welche Haynau, um seine Streitmacht besser beisammen halten zu können, den Russen zugedacht hatte.

Chruleff erhielt den Auftrag auszusprengen, daß ihm ein bedeutendes Corps nachfolge und die (richtige) Nachricht zu verkünden, das Gros der russischen Macht marschire auf Debrezin; dahin sollte er, falls die Oesterreicher schon am linken Ufer der Theiß ständen, zurückkehren.

Chruleff gelangte am 1. August nach Madaras und erhielt hier die allerdings jetzt nicht mehr neue Kunde, daß Perczels Armee bereits am 22. Juli aus der Gegend von Szolnok auf Szegedin zurückgegangen sei; am 2. August kam er dann nach Sz. Miklós und erfuhr hier, daß die ganze österreichische Armee am rechten und linken Theißufer im Marsche nach Süden begriffen und in Szolnock nur ein österreichisches Bataillon zurückgelassen sei; er wendete sich darauf nach Újváros, wo er am 4. eintraf und von wo er am 5. nach Debrezin ging.

In der von Csege auf Debrezin marschirenden Colonne Paskiewitschs bildete die Avantgarde die 2. Brigade der 3. leichten Kavalleriedivision mit 14 Geschützen; es folgte dann das 2. und 3. Corps und endlich die 12. Infanteriedivision mit den ihr zugetheilten Regimentern der 4. Kavalleriedivision.

Am 1. August erreichte Paskiewitsch, dessen gesammte Streitmacht in diesem Zeitpunkt auf mindestens 50000 M. anzuschlagen ist, Újváros. Kosacken gegen Debrezin entsendet trafen eine Meile östlich Újváros auf einen ungarischen Posten. Auf die Meldung hievon ward noch am 1. August Fürst Bebutoff mit 3 Escadrons gegen Debrezin abgeschickt und von ihm langte bei Tagesanbruch des 2. August zu Újváros die Meldung an,

daß die Ungarn bei Debreczin Stellung hätten, ihre Stärke sich aber nicht wohl schätzen lasse.

Am 2. Morgens rückte nun die Armee der Russen von Ujváros vor; das 2. Corps rechts, das 3. Corps links der Straße; die Kavalleriedivisionen befanden sich auf den Flanken und die 12. Infanteriedivision mit ihren Reiterregimentern folgte in Reserve.

Kukuruzfelder hinderten bald das Vorgehen neben der Straße und die Armee mußte in eine Marschcolonne auf dieselbe zusammengezogen werden. So rückten sie bis Fégyvernek vor; hier ward die 3. Kavalleriedivision an die Spitze genommen, um die Entwicklung der übrigen Truppen zu decken.

Das Regiment Constantin Ulanen griff 4 Escadrons Husaren an, welche bis jetzt noch selten zu sehen waren; die Husaren wichen und die Ulanen kamen bald in das Feuer mehrerer verdeckt aufgestellter ungarischer Batterieen; die reitenden Batterieen der 3. Kavalleriedivision unterstützt von einer österreichischen Raketenbatterie erwiderten das Feuer der Ungarn. Es war ungefähr 2 Uhr Nachmittags.

Hinter der 3. Kavalleriedivision entwickelte sich die 5. Infanteriedivision und hinter dieser die 4., welche später rechts der 5. vorgezogen ward; rechts von der 4. Infanteriedivision die 2. Kavalleriedivision.

Nagy Sándor mit den höheren Offizieren seines Corps befand sich eben in Debreczin bei einem Bankett, welches ihm die Stadt gab, als die Kanonade begann. Er begab sich alsbald auf den Kampfplatz. Da sich nun immer bedeutendere russische Massen entwickelten, beschworen ihn die höheren Offiziere den Rückzug ohne Säumen anzutreten. Indessen wollte sich Nagy Sándor, erhitzt wie er war, dazu nicht verstehen. Er ließ die Artillerie des linken Flügels gegen die russischen reitenden Batterieen vorgehen; die letztern wurden übel zugerichtet, und mußten aus dem Feuer der Ungarn zurückgehn. Wiederum ward Nagy Sándor angegangen, jetzt den Rückzug anzutreten. Er wollte nichts davon hören. Unterdessen hatten sich die zuerst angekommenen russischen Infanteriedivisionen nebst der Kavallerie des 2. Corps entwickelt und neue Batterieen in größerer Zahl wurden vorgezogen.

Die 7. und 8. Infanteriedivision wurden von Paskiewitsch, sobald sie eintrafen, links neben die 5. gegen die rechte Flanke der Ungarn herausgezogen. Vier Positionsbatterieen, 48 Geschütze, gingen ihnen vorauf, links von der 8. Infanteriedivision marschirte das Regiment der Muselmänner auf. Das mörderische Feuer der russischen Positionsbatterieen richtete gegen 4 Uhr das Corps Korponays bald so zu, daß es seine Stellung verlassen mußte; nun ließ Paskiewitsch je eine Brigade der 7. und 8. Division zum Sturm, wie es genannt wird, richtiger zur Verfolgung antreten, mit diesen

Truppen, welchen der Rest der genannten Divisionen in Reserve folgte, ging auch das Regiment der Muselmänner vor. Der Rückzug des rechten ungarischen Flügels artete bald in Flucht aus und dieser folgte das Weichen auch des Centrums und linken Flügels des 1. ungarischen Corps, als bereits die russische Infanterie und die Muselmänner, gefolgt von der 3. Kavalleriedivision, in Debreczin einbrachen.

Zur Verfolgung entsendete Paskiewitsch sogleich seine Escorte, das 32. Kosackenregiment und die 2. Kavalleriedivision. Die Verfolger ließen sich indessen von den Husaren, welche den Rückzug Nagy Sándors muthig, wenn auch in kleiner Anzahl, deckten, sehr bald aufhalten; die äußersten kamen nicht weiter als 2 Meilen über Debreczin hinaus.

Außer der Ermüdung benahm zunächst der russischen Verfolgung auch die falsche Nachricht die Kraft, daß Görgey von Nagy Léta zur Unterstützung des letztern heranrücke.

Der Verlust Nagy Sándors war ein ungeheurer; er hatte fast die Hälfte seines Corps eingebüßt; die Mehrzahl der Trümmer flüchtete südwärts auf den Straßen nach Szováth und Berettyó Újfalu; dieß war insbesondere Infanterie, während der kleinere Theil, insbesondere Artillerie und dann auch Husaren ostwärts auf Mártonyfalva flohen, wo sie von den Husarenpatrouillen des Görgey'schen Gros wieder eingefangen wurden.

So groß aber immer der Verlust Nagy Sándors war, hätte man bei der ganz ungeheuren, mindestens sechsfachen Uebermacht der Russen und ihrer zahlreichen Kavallerie wohl verlangen können, daß er noch größer gewesen wäre.

Von den Vermißten Nagy Sándors fanden sich in den nächsten Tagen viele wieder ein, so daß derselbe nun den Verlust bei seinem eignen Corps nur noch auf 53 M. Todte, 90 Verwundete, 1273 Vermißte und beim Corps Korponays auf 500 M. angab, im Ganzen also 1916 M., wobei 15 Offiziere. Ferner waren noch 250 Pferde abhanden gekommen.

Die Russen hatten 200 Todte und Verwundete, unter den letztern war General Kuprianoff, dem ein Bein zerschmettert war.

Nagy Sándor ging mit seiner südwärts ausgewichenen Mannschaft noch am 3. hinter den Berettyó und bis Mezö Keresztes zurück; am 4. dann nach Großwardein (Nagy Várad).

Görgey mit dem 3. und 7. Corps marschirte am 31. Juli nach Nagy Kálló, am 1. August nach Nyir Adony und am 2. August nach Vámos Pércs. In Nagy Kálló erhielt er von einem Mitglied der Ständekammer, welches sich bei ihm einfand, die erste Nachricht über die



neuesten Vorgänge zu Szegedin, namentlich auch von der Auflösung des Reichstags, der Stellung der Parteien und von seiner beschlossenen oder erfolgten Ernennung zum Oberbefehlshaber. Daß dieselbe wirklich erfolgt sei, daran mußte Görgey zweifeln, da er eine offizielle Kunde hievon noch durchaus nicht erhalten hatte.

Am 1. August trafen die Minister Szemere und Graf Kasimir Batthyány mit ihrer früher erwähnten Mission in Görgeys Hauptquartier zur Nyir Adony ein. Görgey fröhnte seiner Neigung, Szemere mit Verachtung zu strafen, in vollem Maße. Er verweigerte am 1. den beiden Ministern jede Zusammenkunft unter dem Vorwande, daß er anderweitig zu sehr beschäftigt sei und setzte sie außerdem mancherlei Verhöhnung seines einigermaßen bengelhaft componirten Generalstabes aus.

Am 2. August, während Nagy Sándor bei Debreczin kämpft, ist Görgeys Hauptquartier bei Vámos Péres. Das Schicksal Nagy Sándors, von dem er sowenig während des Gefechtes, als noch lange nach demselben eine Nachricht erhält, versetzt ihn in eine fieberhafte Spannung. Alles wohl erwogen, hält er es jedoch für das Gerathenste, sich genau an die Marschdisposition zu halten und folglich bis zum Morgen des 3. August bei Vámos Péres stehen zu bleiben, damit Nagy Sándor wenigstens auf etwas sich fest verlassen könne und um nicht falls Nagy Sándor geschlagen wäre, nun auch noch das Gros seiner Armee einer Niederlage seitens eines überlegenen Feindes auszusetzen.

Nachdem der Kanonendonner bei Debreczin verstummt war, hatte Görgey endlich eine Zusammenkunft mit Szemere und Batthyány. Anfänglich fehlte zufällig oder nicht zufällig der letztere und Szemere benutzte diesen Umstand, um Görgey zu fragen, ob er jenes Schreiben erhalten habe, welches eine Verbindung Görgeys und Szemeres zum Sturze Kossuths anbahnen sollte und auf welches jener nicht geantwortet hatte.

Görgey hätte die Verhöhnung, mit welcher er Szemere verfolgte, wohl fortgesetzt, wenn er nicht eben durch seine Ungewißheit über Nagy Sándors Schicksal beängstigt gewesen wäre. Er begnügte sich daher ohne Antwort mit der Gegenfrage: wie es sich mit der Oberbefehlshaberernennung verhalte, von welcher ihm Kunde zugekommen sei. Szemere erwiderte hierauf, es sei allerdings die Rede davon gewesen, Görgey den Oberbefehl zu übertragen, aber erfolgt sei die Ernennung nicht. Unterdessen kam jetzt Graf Kasimir Batthyány hinzu, man gab diesen Gesprächsstoff auf und die Abgesandten traten mit dem wahren Zwecke ihrer Sendung hervor, indem Szemere fragte, wie weit Görgey mit seinen Unterhandlungen mit den Russen gekommen sei. Görgey erwiderte darauf, das müsse der Regierung bekannt sein, denn er



habe ihr über sämmtliche Unterhandlungen, welche irgend eine politische Bedeutung haben könnten, berichtet. Außerdem sei einzig noch vorgekommen, daß Leiningen am 28. Juli nach dem Gefechte von Gesztely einen russischen Parlamentär empfangen habe, der sich persönlich von dem Schicksale der in ungarische Hände gefallenen russischen Verwundeten überzeugen sollte. Diese militärische Höflichkeit sei natürlich ohne allen Belang.

Szemere fragte darauf nach Görgeys Ansicht über die Neigung der Russen, überhaupt auf Unterhandlungen mit den Ungarn einzutreten.

Görgey erwiderte, er habe darüber gar keine feste Ansicht; wenn man sich aber überzeugen wolle, wenn man sich Gewißheit darüber verschaffen wolle, ob es nicht absolut müßig sei, auf Unterhandlungen mit den Russen zu rechnen, so möge man ihnen das Höchste bieten, was man überhaupt zu bieten habe, die Krone des heiligen Stephan. Erfolge dann darauf gar keine Antwort, so sei dieß auch eine Antwort von genügender Deutlichkeit. Man wisse dann, daß die Russen nicht unterhandeln wollten.

Szemere und Batthyány versprachen nun ein Schreiben in dem von Görgey angegebenen Sinne aufzusetzen.

Am 3. vor Tagesanbruch erhielt endlich Görgey durch ausgesendete Patrouillen die sichere Nachricht, daß Nagy Sándor bei Debreczin geschlagen und zum Rückzuge nach Berettyó Ujfalu genöthigt worden sei. Nun brach Görgey mit dem Gros sogleich von Vámos Pércs auf und marschirte in einem Zuge von dort über Nagy Léta nach Kis Márja am Berettyó.

Hier, das war seine Absicht, wollte er einen ähnlichen Halt machen, wie früher am Sajó und der Hernád. Doch als er die Berettyólinie mit Augen sah, fand er, daß dieselbe durchaus kein wirkliches Hinderniß sei, besonders jetzt in der trockenen Jahreszeit. Außerdem kam die Nachricht, daß Nagy Sándor an diesem Tage schon hinter die Berettyólinie nach Mezö Keresztes zurückgegangen sei und daß im Uebrigen auf die Kampffähigkeit dieses Corps wenig gerechnet werden könne, namentlich da der größte Theil der Artillerie desselben erst jetzt von den Husarendetachements eingebracht wurde, welche in Ermangelung einer größeren Seitenhut den Marsch von Vámos Pércs nach Kis Márja in der rechten (westlichen) Flanke gedeckt hatten.

In der Besorgniß, daß ihm die Russen bei Großwardein zuvorkommen möchten, durch Nagy Sándor durchaus nicht daran gehindert, führt Görgey noch in der Nacht vom 3. auf den 4. August sein Gros nach Bihar. Da er hier aber erfährt, daß die Verfolgung der Russen durchaus keine übertrieben schnelle und kräftige sei, so bleibt er den 4. über bei Bihar stehen, um erst am 5. nach Großwardein abzurücken.



Am 4. August Abends fand sich in Bihar Lieutenant Miloradowitsch als Parlamentär ein; er soll den kriegsgefangenen russischen Offizieren Gelder überbringen und zugleich Görgey die Pistolen zurückstellen, welche dieser dem General Saß und dem Oberst Chruleff zum Geschenk gemacht hatte, da es Paskiewitsch unpassend gefunden habe, daß russische Generale von Gegnern ihrer Verbündeten Geschenke annähmen. Da aber nun auch Görgey die Geschenke, welche er selbst von Saß und Chruleff erhalten hatte, zurückgeben wollte, so lehnte dieß Miloradowitsch ab und erklärte sich auf seine Verantwortlichkeit bereit, die Pistolen für Saß und Chruleff, ursprüngliche Geschenke Görgeys wieder mitzunehmen.

Am 5. Morgens ward Miloradowitsch nach Großwardein geleitet, wo sich die gefangenen russischen Offiziere bereits befanden. Nachdem er dort sein Geschäft verrichtet, nahm er zugleich das Schreiben an Paskiewitsch mit, welches Szemere und Batthyány unterdessen aufgesetzt hatten. Das Concept zeigten sie zuvor Görgey. Dieser war nicht sehr davon erbaut, er fand, daß man besser die Anklagen gegen Oesterreich, welche es enthielt, weggelassen hätte, da sie unnütz seien, und daß die Einladung an die Russen, selbst das ungarische Szepter zu ergreifen, viel zu versteckt sei. Er stellte in Aussicht, daß wahrscheinlich gar keine Antwort erfolgen werde.

Rückzug Görgeys nach Arad und Gefecht von Dreispitz.

Als Görgey am 5. bei Großwardein eintraf, fand er dort Nagy Sándor schon vor. Noch im Laufe des Tages kamen Nachrichten und Befehle des Kriegsministers Aulich: Dembinski habe bereits das rechte Theißufer aufgegeben und beschränke sich auf die Vertheidigung des linken. Görgey möge nunmehr seinen Marsch auf Arad möglichst beschleunigen und Anzeige machen, wann er dort einzutreffen gedenke.

Hierauf ließ Görgey das 1. Corps, Nagy Sándor, welchem er bei seinen großen materiellen und moralischen Verlusten die Sicherung der Armee nicht wohl mehr anvertrauen konnte, schon am 5. August von Großwardein abrücken; es sollte am 10. zu Arad eintreffen.

Das 3. und 7. Corps folgten am 6. von Großwardein.

Nagy Sándor kam am 6. August nach Nagy Szalonta, Görgey, der in Großwardein Verwundete, Kranke und auch gefangene Oesterreicher zurückgelassen hatte, an demselben Tage nach Gyapjú. Hier forderten ihn Szemere und Batthyány zu einer neuen Unterredung auf. Daß von Paskiewitsch noch keine Antwort erfolgt sei, erklärten sie sich theils daraus, daß man das Schreiben an denselben einem untergeordneten

russischen Offizier mitzegeben habe, theils daraus, daß Görgey doch wohl recht haben möge, wenn er gefunden, daß das Schreiben sich nicht deutlich genug ausgedrückt habe.

Sie hatten nun einen neuen Brief aufgesetzt, der etwas deutlicher, aber immer noch nicht deutlich genug war und forderten Görgey auf, ihnen einen Mann vorzuschlagen, der durch Rang und Geburt hervorragend, mit einem angemessenen Stabe mehr als Gesandter denn als Parlamentär zu Paskiewitsch abgehen sollte, um den Brief zu überbringen und zugleich mündliche Unterhandlungen anzuknüpfen.

Görgey schlug Szemere selbst vor. Dieser indessen meinte, daß für ihn der Aufenthalt im russischen Lager kein ausgezeichnet sicherer sein möge und nach einigem Suchen fand sich General Pöltenberg, welcher der französischen Sprache mächtig war, bereit, das Schreiben zu überbringen. Begleitet von einem ihm zu diesem Behufe gebildeten Stabe, ging er am 7. August Morgens von Gyapjú zu den russischen Vorposten ab. Den Erfolg seiner Mission werden wir erst später kennen lernen.

Am 7. marschirte Nagy Sándor nach Nagy Zerénd am Körös, Görgey nach Nagy Szalonta. Hier erhielt er eine neue Nachricht von Aulich, daß Dembinski auch das linke Theißufer in Folge der Kanonade von Szöreg aufgegeben habe und angewiesen worden sei, sich nach Arad zurückzuziehen; Görgey möge solche Anstalten treffen, daß wenigstens ein Theil seiner Truppen schon am 9. bei Arad eintreffen könne.

Görgey ordnete darauf an, daß Nagy Sándor am 8. nach Simánd und am 9. nach Arad marschire, das Gros der Armee sollte ihm Tag für Tag folgen, also am 10. bei Arad ankommen.

Am 9. kam Nagy Sándor wirklich bei Nagy Buszak an und mußte hier Front nach Westen Stellung nehmen gegen jene Brigade Sartori des 1. österreichischen Corps, welche an dem gleichen Tage bereits bei Pécska eingetroffen war. Schon die Ankunft Schlicks bei Makó am 4. August und das gleichzeitige Vorschieben kleiner Abtheilungen, das rechte Marosufer aufwärts, hatte in Arad die höchste Bestürzung erweckt, vollends dann die Sendung der Brigade Sartori, welche für ein Corps von mindestens 12000 M. gehalten wurde. In Folge ihres Erscheinens wurden bereits die Etablissements, welche die ungarische Regierung zu begleiten pflegten, nach Radna, Lugos und Facses geflüchtet und selbst einzelne Mitglieder der Regierung verließen ihren Posten; zunächst hatte man der Brigade — dem vermeintlichen Corps — Sartoris nur die Reservedivision Querlonde entgegenzustellen, welche meist aus ungeschulten und schlecht ausgerüsteten Rekruten bestand.



Görgey selbst kam auch schon am 9. in Begleitung Szemeres und Kasimir Batthyánys nach Arad. Diese erstatteten im Beisein Görgeys Bericht über den bisherigen negativen Erfolg ihrer Mission. Görgey wiederholte bei dieser Gelegenheit seine Ansicht, daß man sich den Russen gegenüber nicht deutlich genug ausgedrückt habe, wie er selbst behauptet und wie es vollständig glaublich ist, wenn es ihm auch nicht zur höchsten Ehre gereicht, um eine allgemeine Blamage der provisorischen Regierung Ungarns herbeizuführen.

Kossuth stimmte der Ansicht Görgeys bei, veranlaßte sofort einen Regierungsbeschluß, durch welchen ohne Umschweif die Krone Ungarns dem Hause Romanow angetragen ward und ermittelte auch eine Person, welche sich mit dieser Nachricht in das Hauptquartier Paskiewitschs begeben wollte.

Kaum in Arad angekommen, erfuhr Görgey, daß Dembinski nicht auf Arad, sondern auf Temesvár zurückgegangen sei. Dieß stimmte seine Hoffnungen auf einen etwa noch zu erwartenden Erfolg gegen die Oesterreicher sogleich beträchtlich herab, dennoch ertheilte er den Befehl, daß am 10. August Morgens Nagy Sándor sogleich in der Richtung nach Temesvár aufbreche, an diesem Tage noch Vinga, am 11. Temesvár erreiche, die beiden andern Corps sollten auf einen Tagmarsch Abstand folgen, also am 12. August bei Temesvár eintreffen. Vom Ausgange der Kanonade von Temesvár war, wie sich schon hieraus ergiebt, am 9. Abends noch nichts zu Arad bekannt.

Nagy Sándor rückte am 10. August früh über die Maros und nach Vinga ab. Bei Dreispitz (Saagh, Segenthau) stieß er auf den Feind.

Es war das Schlick'sche Corps, welches ihm begegnete.

Schlick hatte schon am 8. Abends von Perjamos eine Avantgarde von 6 Escadrons und 6 Geschützen unter Fürst Fritz Liechtenstein nach Majlátfalva abgesendet. Diese erreichte die Arader Straße erst am 10. früh Morgens und traf hier noch auf eine von Temesvár flüchtende Wagencolonne, welche sie auseinandersprengte. Schlecht ausgerüstete Reserven unter Asboth, welche bei Féregyház und Füskút standen, liefen in vollster Verwirrung zurück und retteten sich über Lippa nach Gyorok und Kuvin.

Die Verbindung zwischen Liechtenstein und Sartori unterhielt ein Detachement von 2 Escadrons und 4 Geschützen, welches am 10. August über Fönlak und Uj Bodrog (Hodos) am linken Marosufer aufwärts rücken sollte.

Das Gros des Schlick'schen Corps, die Brigaden Reischach und Schneider, kam am 9. spät in der Nacht nach Vinga; am 10. um



11 Uhr Vormittags brach er von dort auf, um zur Einschließung von Arad am linken Ufer zu schreiten; die Avantgarde zog er an sich.

Um Mittag traf seine neugebildete Avantgarde bei Dreispitz auf die Vortruppen Nagy Sándors, welche durch einige Kanonenschüsse zum Rückzuge auf die Höhen zwischen Dreispitz und Arad bewogen wurden.

Schlick entwickelt nun eine 12pfdr.-Batterie im Centrum, eine 6pfdr.-Batterie und eine Raketenbatterie gegen den linken Flügel der Stellung Nagy Sándors; die Brigade Reischach stellt sich dahinter auf, in der rechten Flanke durch Kavallerieabtheilungen gedeckt, welche gegen Wiesenhaid (Jbéd) streifen.

Nach kurzem Feuer muß Reischach, dessen Reserve die Brigade Schneider bildet, zum Sturme schreiten, 1 Escadron mit 2 Geschützen unter Oberstlieutenant Alberti dringt gleichzeitig in die rechte Flanke und den Rücken der Ungarn vor. Diese leisten durch lange Märsche ermüdet und demoralisirt, wie sie sind, nur geringen Widerstand und wichen alsbald auf Kis Sz. Miklós und Arad zurück. Schlick folgte ihnen und rückte beim Dunkelwerden bis Angesichts des Platzes vor, wo er mit dem Detachement von Boxberg in Verbindung trat. Am folgenden Tage zog er dann auch die Brigade Sartori vom rechten an das linke Ufer der Maros an sich.

Der Verlust der Oesterreicher im Gefechte von Dreispitz belief sich auf nur einen Todten und 14 Verwundete; aber auch derjenige der Ungarn war äußerst unbedeutend.

So stand nun Görgey bei Arad den Oesterreichern gegenüber; von Bems Armee weiß er nichts bestimmtes, von Norden her folgen ihm die Russen. Wir müssen sehen, wie weit sie sich ihm genähert haben.

Die Waffenstreckung von Vilagos.

Als Paskiewitsch in Debreczin ankam, zeigte sich wieder der alte Erbfeind, der Mangel an Lebensmitteln; es war nur noch auf zwei Tage Proviant für die Truppen vorhanden, die Gegend von Debreczin und die Stadt Debreczin selbst waren ausgesogen, so daß Paskiewitsch sich veranlaßt fand, von den in der Stadt requirirten Vorräthen einen Theil wieder an die ärmsten Einwohner vertheilen zu lassen. Die Oesterreicher lieferten keinen Proviant. Paskiewitsch traf nun Anstalten, die russischen Vorräthe von Bartfeld, Eperies, Kaschau und anderen rückwärts gelegenen Magazinen heranzuziehen.

Dieß Alles veranlaßte einen mehrtägigen Aufenthalt und auch dann



ward erst nur ein Theil der Truppen vorwärts geschoben. Am 6. August ließ Paskiewitsch von seinen Truppen unter freiem Himmel ein Tedeum singen und darauf in der Kathedrale, in welcher am 14. April die Thronentsetzung der habsburgischen Dynastie proklamirt war, „zur Sühne des Volksverbrechens" ein Gebet für den Kaiser Franz Joseph verrichten.

An dem gleichen Tage wurden zwei Streifcorps je zu 2 Escadrons Kosacken, das eine unter Oberst Chruleff zu Derecske rechts, das andere unter Oberst Melnikoff links zu Nagy Léta aufgestellt. Sie sollten mit einander in Verbindung bleiben, an den Berettyó streifen und Nachrichten über Görgeys Bewegungen einziehen.

Tscheodajeff war am 31. Juli nach Köröm gelangt und hatte Parteien nach Szikszó und Edelény gesendet, um die Verbindung mit Grabbe aufzusuchen; am 1. August blieb er in Köröm stehen, marschirte dann am 2. nach Scerencs und am 3. nach Tarczal, wo er unter Sackens Commando trat. Am 4. erhielt er darauf den Befehl, unter Zurücklassung von $2^1/_2$ Bataillons und 4 Geschützen in Tokaj, Tallya, Hidas Némethi und Miskolcz, dagegen verstärkt durch 6 Bataillons des Sacken'schen Corps nach Debreczin zu marschiren, während Sacken die Führung sämmtlicher an und nördlich der Theiß zurückgelassenen Truppen behielt.

Da die Verbindung der Armee über Tokaj vollständig gesichert war, mußte General Kannabich die Brücke bei Csege abbrechen und mit seinem Detachement gleichfalls nach Debreczin kommen, wohin auch die Wagenburg der Armee gezogen wurde.

Am 7. Morgens lief zu Debreczin die Nachricht ein, daß Görgey Großwardein verlassen habe und auf Arad marschire, offenbar in der Absicht, sich dort mit Dembinski zu vereinigen und dann auf die Oesterreicher zu werfen.

Um nun für diesen Fall „den Oesterreichern hülfreiche Hand zu leisten" bildete Paskiewitsch zunächst eine starke Abtheilung unter Rüdiger. Dieselbe ward zusammengesetzt aus den Kosacken und der Kavallerie des 2. und 3. Armeecorps, jedoch mit Ausschluß des Ulanenregiments Großfürst Nicolaus und des Husarenregiments König von Hannover, dann aus der Infanterie des 3. Corps.

Rüdiger sollte vorerst das Gros seiner Kavallerie in schnellen Märschen bis Gyapjü vorschieben und von dort aus eine Avantgarde zur Beobachtung der schwarzen Körös nach Nagy Szalonta vorschieben; die Infanterie des 3. Corps sollte Rüdiger in gewöhnlichen Märschen folgen lassen. Das Detachement des Obersten Chruleff sollte er an sich ziehen, wogegen das



Detachement Melnikoffs jetzt die Bestimmung erhielt, den Körös aufwärts gegen Klausenburg hin die Verbindung mit Lüders in Siebenbürgen zu eröffnen.

Man erkennt sehr leicht, daß bei der Schnelligkeit der Märsche Görgeys diese russischen Dispositionen nur sehr wenig geeignet waren, den Oesterreichern etwas zu nützen. Sie mußten sich eben selbst helfen.

Am 7. August Nachmittags um 3 Uhr verließ Rüdiger Debreczin; seine Avantgarde erreichte Berettyó Ujfalu, das Gros seiner Reiterei kam nach Derecske.

Am 8. August kam die Avantgarde nach Großwardein, das Gros der Kavallerie nach Bors und Chruleff rückte zur Deckung der rechten Flanke von Berettyó Ujfalu nach Bereg Böszörmény. Rüdiger hatte sein Hauptquartier zu Artánd. Hier fand sich um 10¾ Uhr Morgens Pöltenberg mit dem uns bekannten Auftrage ein. Rüdiger erstattete darüber sogleich Bericht an Paskiewitsch.

Paskiewitsch weigerte sich, den Parlamentär zu empfangen und wies Rüdiger an, **Görgey** zu antworten: die Bestimmung der russischen Armee sei lediglich zu kämpfen; wenn Görgey über seine Unterwerfung unter seinen rechtmäßigen Souverän zu unterhandeln wünsche, so möge er sich an Haynau wenden, welcher wahrscheinlich mit den nothwendigen Vollmachten versehen sein werde.

Mit einem Schreiben Rüdigers von diesem Inhalte an Görgey gerichtet, verließ Pöltenberg am 9. Artánd, um sich nach Arad zu begeben. Das Schreiben Szemeres und Kasimir Batthyánys war gar nicht angenommen worden. Gesprächsweise hatte Pöltenberg in Rüdigers Hauptquartier schon geäußert, daß Görgey zu unbedingter Waffenstreckung ganz geneigt sei, daß er indessen sich zu einer solchen nur vor den Russen, nie vor den Oesterreichern verstehen werde.

Am 9. August wurde Rüdigers Avantgarde, die Kosackenregimenter Nr. 15 und Nr. 46 nach Madarász bei Nagy Szalonta, das Regiment Albert Ulanen rechts nach Mezö Gyan geschoben, das Gros der Kavallerie blieb in Großwardein und die Infanterie des 3. Corps erreichte Mezö Keresztes. Von Debreczin bis Großwardein hatte Rüdiger 60000 Rationen Brot aufgebracht und in Großwardein selbst beschaffte er noch 120000. Aus den 200 gefangenen Oesterreichern, welche man hier vorfand, wurde ein Detachement zur Besetzung der unbedeutenden Cittadelle gebildet.

Am 10. August schob Rüdiger die Kosacken bis Kis Jenö vor; die übrige Avantgardekavallerie bis Nagy Zerénd am Fekete Körös,

den Rest der Kavallerie nach Nagy Szalonta und die Infanterie des 3. Corps kam nach Großwardein.

Am 11. August gingen die Kosacken bis Simánd, der Rest der Avantgardekavallerie bis Kis Jenö, das Gros der Kavallerie nach Nagy Zerénd und die Infanterie des 3. Corps nach Nagy Szalonta vor. Die letztere hatte 3 Bataillons mit 8 Geschützen unter General Kannabich in Großwardein zurücklassen müssen.

Nach dem Abmarsche Rüdigers bildete am 8. August Paskiewitsch unter dem Fürsten Bebutoff eine neue Avantgarde für die bei Debreczin zurückbleibenden Truppen. Bebutoff erhielt das Muselmännische Reiterregiment, das Ulanenregiment Großfürst Nicolaus und 4 Geschütze und mußte nach Kis Pérés abrücken.

Bei Debreczin blieben vorläufig die 4., 5. und 12. Infanteriedivision, letztere mit den beiden ihr zugetheilten Regimentern der 4. Kavalleriedivision, dann das Husarenregiment König von Hannover und das 2. Schützenbataillon, wozu demnächst noch das Detachement des Generals Tscheodajeff von Tokaj her stoßen sollte.

Erst am 9. August hatte Paskiewitsch erfahren, daß die Oesterreicher schon bei Makó ständen. Dieß war also eine Nachricht vom 4. August, aus welcher zu erkennen ist, in wie außerordentlich loser Verbindung mit einander die Armeen der Verbündeten waren. In Folge dieser sehr neuen Nachricht ward nun Rüdiger angewiesen, seine Kavallerie am Fekete Körös, seine Infanterie bei Nagy Szalonta stehen zu lassen, und die weiteren Schritte der Ungarn abzuwarten. Weiter gegen Arad vorgehen sollte Rüdiger nur, wenn er bestimmt erführe, daß Görgey Arad verlasse, um sich zu retten, oder wenn er von Haynau aufgefordert würde und dieser selbst gleichfalls auf Arad marschiren wolle. Gehe Görgey angriffsweise von Arad gegen die Oesterreicher vor, so sollte Rüdiger gegen den Platz demonstriren, dabei aber sehr vorsichtig verfahren und wohl berücksichtigen, daß er auf fernere Unterstützung außer den ihm unmittelbar untergebenen Truppen erst in mehreren Tagen rechnen dürfe.

Mit dieser ferneren Unterstützung verhielt es sich so, daß am 11. August 2 Colonnen, die eine gebildet aus der 12. Infanteriedivision und den ihr beigegebenen beiden Kavallerieregimentern unter Generallieutenant Buschen, die andere aus der 5. Infanteriedivision und dem 2. Schützenbataillon von Debreczin gegen Großwardein in Bewegung gesetzt wurden, an welch letzterm Orte sie am 13. August eintreffen sollten.

Falls Haynau von Szegedin und Makó her sich von der Maros weit südlich entfernt habe, etwa auf Temesvár marschirt sei, fügte Paskiewitsch

in seinem Befehle an Rüdiger hinzu, solle der letztere nicht, ohne besondere Erlaubniß einzuholen, etwa auf eine bloße Aufforderung Haynaus hin, sich auf eine vereinzelte gewagte Bewegung gegen Arad einlassen.

Aus unsern Angaben über die letzten Bewegungen der Russen, d. h. des Rüdiger'schen Detachements, erkennt man, daß dieselben Görgey durchaus nicht beirren konnten. Wir haben nun die Russen bis zum 11. August, bis zu jenem Tage begleitet, an welchem Görgey bereits, möglicherweise mit Dembinski oder Bem vereinigt, offensiv gegen Haynau auftreten konnte; wir wollen jetzt uns nach Arad begeben, um die merkwürdigen Begebnisse, welche sich in den beiden Tagen des 10. und 11. hier zutragen, zu erzählen.

Wir erinnern nur noch ausdrücklich daran, daß Rüdigers am weitesten vorgeschobene Abtheilung, die Kosacken, am 11. August noch 4 Meilen nördlich von Arad steht, und daß die Infanterie des 3. Corps sich an diesem Tage noch bei Nagy Szalonta befindet, also, abgesehen von dem einschränkenden Befehle Paskiewitschs, schwerlich vor dem 14. August Abends die Gegend von Arad erreichen kann, während die weiteren Unterstützungen, welche erst am 13. Großwardein erreichen, etwa am 18. bei Arad eintreffen können. Was wäre also auf Seiten der Ungarn nicht möglich gewesen ohne die kopflose Retirademanie des alten Dembinski!

Als am 10. August das 7. ungarische Corps in der Gegend von Arad eintraf, ward es verstärkt durch die Division Querlonde gegen Pécsak und die Brigade Sartori hin aufgestellt, das 3. Corps lagerte hinter dem siebenten.

Am Nachmittage des 10. August erhielt Görgey zu Arad eine erste Meldung Nagy Sándors, datirt vom Mittag, daß er bei Dreispitz auf den Feind gestoßen sei und von Gefangenen in Erfahrung gebracht habe, daß am 9. bei Temesvár eine Schlacht zwischen Oesterreichern und Ungarn stattgefunden habe, in welcher die letztern zum Rückzuge veranlaßt worden seien; zugleich fragte Nagy Sándor um Verhaltungsbefehle an. Görgey antwortete darauf, Nagy Sándor solle den Kampf entschlossen annehmen und im Nothfalle nach Arad zurückgehn, Dinge, welche sich eigentlich von selbst verstanden. Aber bald folgte eine neue Meldung Nagy Sándors, der Feind rücke mit Uebermacht vor, — diese Uebermacht war, was hier beiläufig bemerkt werde, troß der Schwäche des Schlick'schen Corps dennoch immer vorhanden, wenn auch nicht bedeutend. Nagy Sándor verlangte von Neuem Verhaltungsbefehle.

Jetzt wollte Görgey sich selbst auf das Schlachtfeld begeben. Schon in den Straßen von Alt Arad, am rechten Marosufer, erhielt er die Nachricht, daß Nagy Sándor im vollen Rückzug sei. Bald darauf ward er

von Kossuth zu einem Ministerrathe berufen; er sendete daher an Nagy Sándor nur die Weisung, sich wenigstens in Neu Arad fest zu behaupten.

In dem Ministerrathe begann Kossuth mit der Ankündigung, daß die ungarische Armee am 9. bei Temesvár einen großen Sieg erfochten habe. Allerdings seien die Dinge schon schwankend gewesen, da habe das Erscheinen Bems, der den Oberbefehl übernommen, der Sache sogleich eine andere Wendung gegeben; Nachrichten über das letzte Ende der Schlacht seien allerdings noch nicht eingetroffen, doch wäre an dem Sieg nicht zu zweifeln. Görgey zweifelte dennoch, Nagy Sándors Meldungen, das kecke Vordringen eines österreichischen Corps über Vinga gegen Arad mußte allerdings Zweifel an einem Siege der Ungarn erwecken. Indessen wollte Görgey doch am Morgen des 11. August das 7. und 3. Corps ans linke Ufer der Maros vorschieben. Er fragte aber, wie es komme, daß Bem plötzlich bei Temesvár commandirt habe. Darüber entspann sich eine lange Unterhandlung. In der Sache selbst ergab sich, daß durch einen Befehl Kossuths, vom Kriegsminister Aulich contrasignirt, Bem allerdings zum Obercommandanten der ungarischen Truppen ernannt sei. Mehrere Minister waren von dieser Ernennung durchaus nicht unterrichtet und Csányi sprach sogar die Ansicht aus, daß Kossuth trotz der Contrasignatur des Kriegsministers gar nicht berechtigt gewesen sei, den Oberbefehl an Bem zu übertragen, nachdem einmal der Reichstag seine Willensmeinung dahin ausgesprochen hatte, daß der Oberbefehl an Görgey gegeben werden solle. Was Alle fühlten, daß die Ernennung Bems nur ein Zeichen des Mißtrauens in Görgeys politische Richtung sei, das sagte endlich der Justizminister Vukovich grad heraus. Die Frage des Oberbefehls sei noch immer eine offene, meinte er, derselbe könne noch immer Görgey übergeben werden, doch solle dieser sich einmal offen und ehrlich über seine Stellung zur Regierung und über seine Absichten dieser gegenüber erklären.

Obwohl das Mißtrauen der Regierung in Görgeys Absichten nicht im mindesten unbegründet war, ja, obwohl sie schon seit langer Zeit wissen mußte, daß ihr Görgey entschieden feindlich gegenüberstehe, so war doch dieses Mißtrauen allerdings schwer durch eine einfache Erklärung Görgeys zu beseitigen.

Er erwiederte, die Regierung möge ihn vor ein Kriegsgericht stellen, wenn sie dieß für nöthig halte, auf unnütze Verdächtigungen werde er nicht antworten und da es sich um die Wahl des Oberbefehlshabers handle, wobei seine Person auch in Betracht kommen könne, so ziehe er es vor, die Sitzung zu verlassen.

Damit begab er sich aus der Festung in sein Hauptquartier Alt Arad

hinüber, um die Dispositionen für den Angriff auf Schlick am 11. August auszufertigen.

Spät am Abend ließ ihn Kossuth noch einmal zu einer Unterredung unter vier Augen nach der Festung bitten. Nachdem Kossuth einige Blicke auf die Vergangenheit geworfen, dabei auch bemerkt hatte, wie Vieles Görgeys Unaufrichtigkeit gegen ihn der ungarischen Sache geschadet, fragte er, wie Görgey es aufnehmen würde, wenn Bem den Oberbefehl erhielte oder, wie es richtiger geheißen hätte, behielte. Görgey erwiderte, ein Nichtungar dürfe auf keinen Fall gerade bei dem gegenwärtigen schwierigen Stand der nationalen Sache den Oberbefehl erhalten. Nun fragte Kossuth wieder: wenn Görgey selbst den Oberbefehl erhielte, was er dann thun würde, falls der Sieg Dembinskis oder Bems bei Temesvár sich bestätige? Dann, sagte Görgey, würde er die Oesterreicher angreifen und verfolgen. Falls aber am 9. Haynau gesiegt habe, was dann?

Dann, erwiderte Görgey, würde er die Waffen strecken.

Und ich erschieße mich! rief Kossuth.

Görgey suchte ihm dieß auszureden, nicht wie er selbst sagt, weil ihm an Kossuths Leben viel gelegen sei, sondern damit Kossuth seine politische Lehre vom 14. April 1849, wenn nicht ausdrücklich, so doch dadurch widerrufe, daß er nicht mit dem Leben für sie einstehe.

Am 10. vor Mitternacht war Görgey wieder in seinem Hauptquartier zurück. Wenige Stunden darauf, noch vor Tagesanbruch, erhielt er von Kossuth einen Brief Guyons zugesendet, in welchem dieser anzeigt, daß seit dem 9. eine Bem'sche Armee nicht mehr existire, daß sie so gut als aufgelöst sei.

Nun, meinte Görgey, könne ein fernerer Widerstand nur noch persönliche Interessen, nicht mehr nationale, nur noch das Durchschlagen auf neutralen Boden, nicht mehr die Erringung eines Vortheils für Ungarn zum Zwecke haben und sein Entschluß, die Waffen zu strecken, war gefaßt.

Auch Kossuth mußte nach Görgeys Ansicht damit einverstanden sein. Warum sendete er ihm sonst den Brief Guyons? Hätte er dieß nicht gethan, so schritt am 11. Görgey zum Angriff auf Schlick. Oder warum ließ Kossuth nach der nächtlichen Unterhaltung, in welcher Görgey seine Absicht zur Waffenstreckung aussprach, diesen nicht verhaften? Görgey war allein in der Festung, die Garnison bestand aus Leuten, welche ihn kaum dem Namen nach kannten und Commandant des Platzes war Damjanich, der seit den Zerwürfnissen Görgeys mit der Regierung Ende Juni und Anfangs Juli ins Lager seiner Gegner übergegangen war.

Zur Waffenstreckung mit seinen Truppen, der jetzigen Hauptmacht des

Landes entschlossen, wollte doch Görgey nicht, daß dieser Schritt auch nur landesverrätherisch scheinen könne; deshalb richtete er an Kossuth die Aufforderung abzudanken und ihm die höchste Gewalt im Staate zu übertragen.

Als Antwort hierauf erhielt er ein Schreiben Kossuths, durch welches ihn dieser ermächtigte, Frieden zu schließen, aber nur mit den Russen, indem er ihm zugleich den Oberbefehl über sämmtliche ungarische Truppen übertrug.

Dieß genügte Görgey nicht und er begab sich sofort zu Csányi, um mit diesem über die Sache zu sprechen. Csányi versprach, Kossuth zur Abdankung zu bestimmen und that dieß wirklich. Am 11. Mittags erfolgte die Abdankung Kossuths und der ganzen provisorischen Regierung unter Uebertragung der höchsten Gewalt an Görgey.

Görgey erließ nun auch sofort eine Proclamation an die Bürger Ungarns, in welcher er versprach, Alles, was überhaupt in der schwierigen Lage zu thun möglich sei, zu versuchen und die Bürger ermahnte, sich ruhig und friedlich zu verhalten, da ihnen nur so wahrscheinlich Sicherheit der Person und des Eigenthums garantirt werden könne.

Am Nachmittage verließ Kossuth Arad, um sich nach Lugos zu begeben; die Reichsinsignien, welche Görgey für nothwendig hielt, um allenfalls noch zu unterhandeln, hatte er mitgenommen. Erst am Abend um 8 Uhr, so war ausgemacht worden, sollte Görgey die oberste Gewalt wirklich antreten.

Kaum war Kossuth abgereist, als Pöltenberg mit der uns bekannten Antwort Rüdigers von Artánd zurückkam.

Görgey verfaßte darauf ein Schreiben an Rüdiger, in welchem er demselben mittheilte, daß er nach Abdankung der bisherigen provisorischen Regierung Ungarns die höchste Gewalt übernommen habe und entschlossen sei, unbedingt die Waffen zu strecken, aber nur vor russischen Truppen; ehe er sie vor österreichischen Truppen strecke, werde er lieber seine ganze Kraft in einer verzweifelten Schlacht daran wagen. Er zeigte ferner an, daß er am 12. August nach Világos, am 13. nach Boros Jenö und am 14. nach Beél, also gegen Großwardein hin, marschiren werde, damit Rüdiger im Stande sei, sich zwischen ihn und die Oesterreicher zu schieben. Endlich fügte Görgey noch einen Appell an die Großmuth und Gerechtigkeitsliebe des Kaisers von Rußland zu Gunsten der ungarischen Nation im Allgemeinen und insbesondere zu Gunsten der früher in österreichischen Diensten gestandenen Offiziere hinzu. Für seine Person verlangte er nichts, diese opferte er.

Görgey berief nun einen Kriegsrath aus allen gerade dienstfreien Generalen und höheren Offizieren, die sich zu Arad befanden. Diesem theilte

er zuerst das von Pöltenberg überbrachte Schreiben Rüdigers aus Artánd mit. Er machte dann insbesondere darauf aufmerksam, daß man sich von dem Appell an die Großmuth des Kaisers von Rußland nichts eben zu versprechen habe, daß man auch nicht einmal hoffen dürfe, durch die Waffenstreckung der Ueberlieferung an österreichische Kriegsgerichte zu entgehen. Dann legte er dem Kriegsrathe das Concept seines Schreibens an Rüdiger vor und forderte denselben auf, darüber zu berathen. Sollte der Kriegsrath mit dem Entschluß der unbedingten Waffenstreckung vor den Russen nicht einverstanden sein, so möge er einen andern positiven Beschluß fassen und Görgey verpflichte sich im Voraus, denselben auszuführen. Hierauf verließ er das Berathungszimmer. Nach kurzer Zeit ward ihm mitgetheilt, daß der Kriegsrath mit der unbedingten Waffenstreckung vor den Russen einverstanden sei und die Absendung des Schreibens an Rüdiger billige.

Um 8 Uhr Abends, als Görgey nach früherer Abmachung die oberste Gewalt wirklich angetreten hatte, gingen mit diesem Schreiben 3 Parlamentäre in das Hauptquartier Rüdigers ab.

Nachher hatte Görgey noch eine lange Unterredung mit Csányi, in welcher verschiedene außer der Waffenstreckung noch mögliche Auswege erwogen wurden; Csányi ward endlich auch dafür gestimmt, daß nichts anderes übrig bleibe.

Schon vor Tagesanbruch des 11. unmittelbar nachdem er das ihm von Kossuth zugesendete Schreiben Guyons gelesen, hatte Görgey das 1. Corps, welches sich noch am linken Marosufer befand und das 7. Corps, welches schon dorthin vorgeschoben war, an das rechte Marosufer zurückgezogen. Das 3. und 7. Corps bezogen darauf Aufstellungen an den Straßen nach Simánd und Pécska nordwestlich Alt Arad für den Fall eines Angriffs der Russen, während das 1. Corps das rechte Marosufer gegen die Oesterreicher vertheidigen sollte.

Noch in der Nacht vom 11. auf den 12. August brach dann Görgey mit seiner Armee von Arad auf und traf am 12. Morgens bei Világos ein. Vor den Truppen wurde die Absicht der Waffenstreckung strenge geheim gehalten. Görgey fürchtete denn doch, die Truppen durch diese Kunde zu demoralisiren und wollte sie auf jeden Fall fest zusammenhalten, um den Oesterreichern widerstehen zu können, wenn diese sich ins Mittel schlagen sollten.

Rüdiger hatte gegen die früher erwähnten einschränkenden Befehle Paskiewitschs Einwendungen gemacht und die Erlaubniß erhalten, weiter gegen Arad vorzugehn, jedoch unter wiederholter Aufforderung zur Vorsicht.

Am 12. August schob nun Rüdiger seine Kosacken nach Üj Sz.

wenigstens den hervorragenden Persönlichkeiten des Heeres bevorstehen möchte, hielt es für seine Pflicht, wenigstens diejenigen Generale und Stabsoffiziere, welche nicht geborne Ungarn waren, zur Flucht aufzufordern. Sie wollten nichts davon hören.

Und in ähnlicher Weise wie Görgey mit den Militärs redete Csányi mit den Personen des Civilstandes. In der Besorgniß, daß nicht Alle fähig sein möchten, unter Spott und Hohn brutaler Gesellen einem schmählichen Tode bis zuletzt ungebeugt ins Auge zu sehen und daß sie solchergestalt dem ungarischen Namen Schande machen könnten, rieth auch Csányi vielen zur Flucht; indessen grade, weil er die Motive, die ihn zu solchem Rathe bestimmten, nicht gänzlich verschleiern konnte, hatte derselbe nur hie und dort Erfolg.

Unter den Truppen, welche sich im Lager von Világos einfanden, waren auch einige hundert fast unbewaffneter Rekruten, welche am rechten Marcsufer gestanden hatten, ohne daß Görgey nur etwas von ihnen wußte. Als sich am 12. August das Gerücht verbreitete, daß Alt Arad bereits in den Händen der Oesterreicher sei, wollten sie über Radna und Lippa südwärts ausweichen, um sich etwa bei Lugos mit der Bem'schen Armee zu vereinigen. Sie wurden daran verhindert. Wir müssen die Umstände, unter denen dieß geschah, hier des Weiteren berühren, da sie zu merkwürdigen Annahmen Seitens der Oesterreicher Veranlaßung gegeben haben.

Nach dem Gefechte von Dreispitz sendete Schlick einem früheren Befehle Haynaus gemäß, ein Detachement von 2 Bataillons, einigen Escadrons und einer Batterie unter Oberst Hoviger auf Lippa ab. Schlick selbst besetzte nach dem Abzuge Görgeys am 12. die Städte Neu und Alt Arad und ließ unterhalb Neu Arad eine Brücke über die Maros schlagen; er schloß dann den Platz auf beiden Ufern ein, was bis zum 15. August bewerkstelligt war. Hoviger erreichte am 12. Mittags um 1 Uhr Lippa und stieß dabei auf jenes Rekrutendetachement, welches eben im Begriffe war, von Radna ans linke Marosufer überzusetzen. In einem unbedeutenden Scharmützel machte Hoviger 200 Gefangene; der Rest des Detachements wich an das rechte Marosufer zurück und zerstörte die Brücke, worauf es dann auf die Kunde von Görgeys Marsch nach Világos ebenfalls dahin abrückte und am 12. Abends daselbst eintraf.

Dieses Begebniß legten sich die Oesterreicher so aus, als habe Görgey, durch Schlick an dem Durchbruche bei Arad ans linke Marosufer verhindert, mit seiner ganzen Armee noch einen Versuch gemacht, dieses Ufer bei Lippa in der Richtung auf Lugos zur Vereinigung mit Bem zu gewinnen, sei nur durch den Vorbedacht und die klugen Operationen Haynaus daran verhindert

worden und habe sich nun erst zur Waffenstreckung vor den Russen veranlaßt gesehen. Wie dieß durchaus unrichtig war, zeigt unsere Erzählung.

Standen von den höheren Personen des Militär- und Civilstandes im Lager zu Világos fast alle auf der Höhe des Momentes, entschlossen auch, wenn es sein müßte, den schmählichsten Tod für die Treue an ihrer Ueberzeugung zu sterben, so war dieß in den untern Schichten durchaus nicht der Fall.

Dort trug man sich noch immer mit Gerüchten von einem vortheilhaften Frieden, welchen Görgey mit den Russen geschlossen habe, und welcher namentlich den Offizieren zu Gute kommen werde, die mit ihrem Grade in die russische Armee übertreten sollten. Viele Offiziere entblödeten sich daher auch gar nicht, Görgey anzugehen, er möge sie noch um einen Grad höher befördern. Vergebens war es, daß ihnen Görgey das Unwürdige solches Verlangens vorstellte. Sie begriffen nichts davon, da der Profit ins Spiel kam.

Wollte man etwa behaupten, daß dergleichen Erbärmlichkeiten nur in einer Insurrectionsarmee vorkommen könnten?

Neu geweckt wurden sonderbare Hoffnungen namentlich auch durch den Umstand, daß noch am Nachmittage des 12. August eine Aufforderung Rüdigers an Görgey zu Világos eintraf, der letztere möge ihm die dringendsten Anliegen der Armee mittheilen, damit er sich beim Fürsten Paskiewitsch für deren Erfüllung verwenden könne.

In der Nacht vom 12. auf den 13. kam General Froloff in Világos an, um mit Görgey die nothwendigen Verabredungen über die Art der Waffenstreckung zu treffen. Man kam dahin überein, die Waffenstreckung solle südlich von Szöllös (östlich Zaránd), zwischen diesem Orte und dem Mühlencanal stattfinden. Rüdiger sollte am 13. früh von Kis Jenö heranrücken und den bezeichneten Terrainabschnitt von Osten, Norden und Westen einschließen, indem er mit einem Theile seiner Truppen den Csigirbach zwischen Szöllös und Moroda besetzt, mit dem Gros aber Front gegen Osten zwischen Zaránd und Szöllös aufmarschire. Görgey sollte am 13. nicht zu früh von Világos aufbrechen, um den Russen die nothwendige Zeit zum Herankommen zu gewähren und die Kosackenabtheilungen, welche bereits zwischen Arad und Világos standen, sollten der ungarischen Armee in angemessenem Abstand folgen.

Görgey brach erst zwischen 10 und 11 Uhr am Vormittage des 13. bei einer großen Hitze von Világos nach Szöllös auf, um den Russen die nothwendige Zeit zum Herankommen zu geben.

Görgey begegnete, seinen Truppen voraus eilend, bei Üj Pankota

einem russischen Parlamentär, dem er noch einmal mündlich wiederholen mußte, daß es ihm mit der Waffenstreckung Ernst sei. Sie ritten darauf zusammen bis an den Mühlengraben, wo Görgey mit seinem Stabe wartete, bis Rüdiger von seiner Annäherung unterrichtet war. Er begrüßte darauf Rüdiger und überreichte ihm das Verzeichniß der Truppen und des Materiellen seiner Armee einschließlich der Reserve und der einzelnen Offiziere, welche sich ihm angeschlossen hatten. Es befanden sich bei der Armee im Ganzen 11 Generale; das 1. Armeecorps zählte 8641 M. und 2562 Pferde (der Kavallerie und Artillerie), das 3. Armeecorps 9196 M. und 2058 Pferde, das 7. Armeecorps 6708 M. und 2392 Pferde, die Reserve etwa 6000 M.

Das Ganze bestand daher aus ungefähr 30000 M. Die Zahl der zu überliefernden Geschütze betrug 144.

Die Russen standen bereits in der verabredeten Weise aufmarschirt, als die Ungarn herankamen. Die Entwaffnung ging darauf in der Weise vor sich, wie es abgemacht worden war. Gegen Abend war die Waffenstreckung vollzogen.

Görgey ward noch in der Nacht vom 13. auf den 14. August nach Kis Jenö gebracht, der Rest der Armee ward von einer Kavallerieabtheilung zunächst nach Zaránd escortirt.

Wir haben den Grund, welchen Görgey im Wesentlichen zur Waffenstreckung bestimmte, angegeben, die Ueberzeugung, daß der weitere Kampf unnütz sei, und den Wunsch, dem Lande den Frieden zurückzugeben. Von Verrath kann unter allen Umständen nicht die Rede sein. Daß auch weitere Gründe nicht ganz fehlten, die sich mit dem Hauptsächlichen dunkel mischten, ist sicher; daß die Absicht, Kossuth und dessen Armee einen Streich zu spielen, in der letzten Thätigkeit Görgeys ein sehr bedeutendes Moment war, die Erbitterung darüber, daß er nicht zum Oberbefehlshaber ernannt war, dieß geht sehr deutlich aus einem Briefe Görgeys selbst an Klapka hervor, dessen wir später noch erwähnen müssen.

Ob die Waffenstreckung eine absolute Nothwendigkeit war, muß bezweifelt werden. Die Zeit bringt oft wunderbare Glücksfälle und grade in jenem Augenblicke, in welchem Görgey die Waffen niederlegte, trat Klapka bei Komorn mit Erfolgen auf, die sehr bedeutende Wirkungen haben konnten, wenn sie nicht durch den Tag von Világos paralysirt worden wären.

Nachdem Görgey von Anbeginn der russischen Intervention ab den militärischen Gedanken verfolgt hatte, Streich auf Streich gegen die Oesterreicher allein zu führen, muß man fragen, ob es nicht möglich gewesen wäre, diesen auch jetzt noch festzuhalten, und man wird zu dem Schlusse kommen



können, daß es wohl möglich war, wenn man die Schwäche der Haynau'schen mobilen Armee, die geringe Thätigkeit der Russen, die immer zunehmende Zurückhaltung, mit welcher sie Haynau ihre Hülfe boten, in Betracht zieht. Konnte Görgey bei seinem Charakter die Idee nicht festhalten, in einem verzweifelten Kampfe, der mindestens den Oesterreichern noch so viel Schaden als möglich brachte, sich und seine Armee zu opfern? Führte der Kampf zu diesem Ende, nun so war das Schicksal vieler tapferer Männer, die als Helden fielen, gewiß kein schlimmeres, als jenes, welches sie nach der Waffenstreckung erwartete. Aber vielleicht brachte eben der verzweifelte Entschluß einen Umschlag hervor.

Wir müssen bemerken, daß auf Seiten der Verbündeten, insbesondere aber im russischen Hauptquartier man keineswegs mehr so sicher darauf rechnete, noch im Jahre 1849 den Kampf zu beenden, daß man sich bereits mit dem Gedanken vertraut machte, ihn 1850 von Neuem aufnehmen zu müssen, wie sich dieß aus einem Briefe des russischen Generals Berg an Kaiser Nicolaus, einem Briefe, der in die Hände der Komorner Besatzung fiel, unzweifelhaft ergibt.

Für unmöglich konnte Görgey die Fortführung eines Verzweiflungskampfes nur etwa aus dem Grunde halten, daß er das Vertrauen in die Disziplin und den Muth einer durch Entbehrungen und Anstrengungen ermatteten, durch Parteieinwirkungen demoralisirten Armee verloren hatte.

Darüber, daß Görgey eine Abneigung davor hatte, seine Armee auf neutrales Gebiet zu führen, indem er sich durchschlüge, daß er der Meinung war, die Armee, welche den Nationalkampf Ungarns gekämpft habe, müsse auf Ungarns Boden leben oder sterben, darüber kann man nicht mit ihm rechten, obwohl es uns scheint, daß ihm aus solchem Uebertritte auf neutrales Gebiet Niemand hätte einen Vorwurf machen können.

An die Russen, nicht an die Oesterreicher ergab sich Görgey mit seiner Armee, weil er Haynau diese Ehre nicht gönnen mochte.

Während die Russen in den ungarischen Offizieren und Soldaten immer die braven Männer achteten und unter allen Umständen in diesem Sinne mit ihnen verkehrten, ward in den Reihen der Oesterreicher mit dem glücklichen Erfolge eine Verachtung der „Rebellen" und eine dem angepaßte brutale Behandlung der Wehrlos gemachten unter Haynau immer heimischer.

Haynau hatte sein Regiment sogleich damit begonnen, daß er zwei Offiziere der ehemaligen Garnison von Leopoldstadt zu Presburg hängen ließ. Diese beiden Offiziere, Mednyánski und Gruber hatten im Kriegsrathe gegen die Uebergabe von Leopoldstadt an Simunich gestimmt und waren

deshalb schon unter dem Commando des Fürsten Windischgrätz vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt. Doch hatten weder Windischgrätz noch Welden das Urtheil vollziehen lassen und schon war das Gerücht allgemein verbreitet und geglaubt, die beiden Verurtheilten würden mit einer mehrjährigen Festungsstrafe davonkommen. Dieser schmählichen Execution folgten andere ähnliche und vor Allem erregte es die Entrüstung Europas, daß sogar Damen aus den ersten Familien Ungarns auf öffentlichem Markte und, wie man allgemein sagte, auf Befehl Haynaus durchgepeitscht wurden. Die Henkereien sollten, wie wir sehen werden, auch nach dem Kriege kein Ende nehmen.

Niemand wird sich dazu hergeben wollen, das Brandmal, welches solche Schändlichkeiten auf Haynaus Stirne drückten, verwischen zu wollen. Doch können wir uns unmöglich damit einverstanden erklären, daß man ihn allein für dieselben verantwortlich mache. Er handelte im Sinne einer zahlreichen Partei Europas 1848 und 1849 und unterschied sich von einer großen Zahl der Koryphäen dieser Partei lediglich dadurch, daß er den Muth hatte, die ganze Verantwortlichkeit solch schimpflichen Wüthens gegen Wehrlose auf sich zu nehmen, er unterschied sich also noch vortheilhaft. Wir erinnern nur daran, daß ein Fürst, welcher jetzt für den Heros des bornirten Liberalismus in Deutschland gilt, genau ebenso handelte wie Haynau, nur unter viel weniger dringenden Umständen und unter Umständen, welche viel weniger Muth verlangten.

Daß aber Görgey die Waffen nicht niederlegen wollte vor Leuten, von denen vorauszusehen war, daß sie niemals im Stande sein würden, das Unglück — wenn auch nur in den nothdürftigsten äußeren Formen — zu achten, von denen man vielmehr annehmen mußte, daß sie das Unglück auf die brutalste Weise verspotten und verhöhnen würden; daß Görgey hienach die Waffenstreckung vor den Russen vorzog, ist klar.

Ob er nicht überhaupt weitere Hoffnungen daran knüpfte, ist eine andere Frage. Von österreichischer Seite hat man die Schändlichkeit gehabt zu behaupten, Görgey habe durch die Waffenstreckung seine Person sichern wollen. Eine solche Behauptung scheint kaum glaublich. Nein, nach Allem, was wir vom Charakter Görgeys wissen, muß man annehmen, daß es ihm mit dem Opfer seiner Person der bitterste Ernst war; dagegen rechnete er ganz gewiß auf einen Schutz, welchen die Russen den übrigen ungarischen Generalen und höheren Offizieren gegen die Oesterreicher gewähren würden, so sehr er sich immer bemühte, diesen Leuten eine solche Hoffnung auszureden.

Es war allerdings schon etwas, wenn die Oesterreicher sich erst die



Gefangenen von den Russen mußten ausliefern lassen, um nun das einzige noch, was ihnen blieb, das Strafamt, zu vollziehen; doch liegt es wohl zu tief in der menschlichen Natur begründet, daß Görgeys Hoffnung weiter ging und daß er die Genossen seiner Kämpfe, wenn auch nicht sich selbst, dem Henkertod und ähnlichen Nichtswürdigkeiten überhaupt, zu entziehen gedachte.

Und die tiefe Niedergeschlagenheit, welche Görgey befiel, als er diese Hoffnung für eine Täuschung erkennen mußte, ist der beste Bürge dafür, daß es auch bei ihm sich so verhielt.

Ueber die Anklage, daß Görgey sich von den Russen — mit Geld — habe bestechen lassen, wollen wir hier kein Wort verlieren. Die Thatsachen, auf welche diese Anklage sich gründen könnte, hat Görgey mit einer solchen Offenheit in seinen Memoiren erzählt, daß nur die gemeinsten Lumpe — deren Zahl allerdings Legion ist — an der Wahrheit dieser Darstellung zweifeln können.

Das Gefecht von Lugos und der Fall der Festung Arad.

Der Waffenstreckung der Görgey'schen Armee bei Világos oder Szöllös folgte Schlag auf Schlag die Bezwingung der noch übrigen ungarischen Corps und der Fall der einzelnen Plätze. Die Einzelnheiten gewähren jetzt nur wenig Interesse mehr; das Treibjagen, welches der Plan des Fürsten Windischgrätz schon im Dezember 1848 gewesen war, dieses Treibjagen auf die ungarischen Schaaren, beginnt nun wirklich.

Das Gros der Armee Haynaus — mit Ausschluß des Schlick'schen Corps — lagerte erschöpft von Märschen und Kämpfen am 10. August, nach dem Tage von Temesvár in folgender Weise:

die Hauptkraft des 3. Corps stand bei der Vorstadt neue Welt; die Avantgardebrigade Dossen hatte ein Bataillon am rechten Begaufer bei Remete, ein zweites in der rechten Flanke nahe der Temes bei Medves und stand mit dem Gros gleichfalls an der Temes an der Straße von Temesvár nach Buziás. Das Regiment Schwarzenberg Ulanen von der Garnison von Temesvár ward dem 3. Armeecorps beigegeben und sollte die flüchtigen ungarischen Schaaren über Remete auf Rékas verfolgen;

die Division Wallmoden lagerte bei Girodo;

das 4. Corps nach Gyarmatha vorgeschoben unterhielt die Verbindung mit Schlick über Vinga;

die Division Paniutine stand im Jagdwalde und die Geschützreserve bei der Mehála.

Streifparteien wurden nach allen Seiten ausgesendet, um die Gegend von Nachzüglern zu säubern, welche aufgefangen meistentheils sofort in die Heimat entlassen wurden.

Die ungarischen Abtheilungen, welche von Kmety zurückgelassen erst jetzt aus dem Süden, aus der Bács und dem Banat herauf kamen, zogen von Új Pécs über Saagh und dann am linken Temesufer auf Buziás und beunruhigten die Brigade Dossen durch ein allerdings unnützes Plänkeln über die Temes hinüber.

Am 11. August nahm Kmety eine Arriergardestellung bei Rékas, während das Gros der Bem'schen Armee in beständigem Rückzuge auf Lugos blieb. Kmety räumte diese Stellung ohne Gefecht schon in der Nacht vom 11. auf den 12. August auf die Kunde von der Annäherung des Regiments Schwarzenberg Ulanen.

Für den 12. August hatte Haynau, der vorerst sein Hauptquartier zu Temesvár behielt, die entschiedenere Verfolgung der Ungarn angeordnet. Das 3. Corps mußte über Remete und Jeszvin vorrücken. Es besetzte mit seinem Gros das von Kmety geräumte Rékas, schob Schwarzenberg Ulanen als Avantgarde nach Nagy Topolovecz vor, sendete Posten links nach Schusztra und Petrova Szella und ließ die Kavalleriebrigade Veigl als Nachhut in Jeszvin.

Das 4. Corps ging nach Janova, schob die Brigade Siegenthal nach Hernyakova und sendete Posten bis Thés und in der linken Flanke über Bencsek und Fibisch bis Allios.

Das Gros der Bem'schen Armee war schon am 12. bei Lugos Hier fand sich an diesem Tage auch Kossuth auf seiner Flucht von Arad ein. Die Nachrichten, welche er empfing, stimmten ihn vollends herab. Es sei nichts mehr zu machen, ward ihm allgemein gesagt; die Armee, soweit sie noch zusammen wäre, würde beim ersten Kanonenschuß vollends auseinanderstäuben.

Kossuth machte sich nach kurzer Rast auf den Weg nach der Türkei. Am 14. war er in Teregova, zwischen Karansebes und Mehadia. Von hier aus schrieb er an den kranken Bem, welcher für die Fortsetzung des Krieges gestimmt war und ihn aufgefordert hatte, die Regierung wieder zu übernehmen. Kossuth meinte, seine Gegenwart könne nichts nützen. Wenn Bem glaube, daß er den Krieg fortführen könne, was vorerst doch nur mit Hülfe von Requisitionen und Aussaugung des Landes möglich sei, so solle er ein Comité von Volksvertretern bilden, welches die Regierung übernähme.

Am 12. hatte Vécsey an dem Bogen der Bega bei Kiszeteo eine Arrieregardestellung genommen, die Brücke dort war zum Abbrennen vor-

bereitet, jene bei Iktár abgebrochen. Vier Geschütze standen auf den Höhen vor der Brücke von Kiszeteo am rechten Begaufer, 16 am linken. Posten hielten am rechten Ufer Lukarecz zu Topolovecz, am linken Ufer Buziás, Kepet und Szinerszeg besetzt.

Am 13. August rührten sich die Oesterreicher nicht; der Zusammenstoß Hovigers mit ungarischen Rekruten bei Lippa hatte sie zum Stehen gebracht. War das Ereigniß doch für einen Uebergangsversuch der ganzen Görgey'schen Armee gehalten worden. Haynau schrieb sogleich an Rüdiger und bat ihn sich mit den Oesterreichern zu vereinigen. Indessen ward noch am 13. die Waffenstreckung Görgeys ruchbar und am 14. rückten die Truppen Haynaus, der sein Hauptquartier zu Temesvár behielt, weiter vor; das 3. Corps bis Iktár und Kis Topolovecz, das 4. Corps über Hernyakova nach Lukarecz, mit der Avantgarde nach Szusanovecz und einem Detachement in der linken Flanke nach Bálincz oberhalb an der Bega. Auf dem rechten Flügel ward die Brigade Dossen über die Broder Brücke mit einem Detachement gegen Buziás bis Nagy Köveres vorgeschoben. Zwischen ihr und dem 3. Corps ging die Kavalleriedivision Wallmoden gleichfalls über die Broder Brücke nach Rakovicze, mit dem Vortrab bis Kepes und Drajojest. Die Division Paniutine und die Geschützreserve kamen nach Rékas.

Die Ungarn hatten ihre vorgeschobenen Truppen überall ohne Widerstand eingezogen.

Am 15. sollte nun Vécseys Stellung bei Kiszeteo angegriffen werden; indessen räumten die Ungarn noch am 14. diese Stellung und Ramberg schob noch an diesem Tage seine Avantgarde bis Kostil, das Gros nach Belincz vor. Hinter Kostil stellte sich die ungarische Arrieregarde von Neuem auf; das Gros zog sich bei Lugos zusammen.

Am 15. rückten die Oesterreicher gegen Lugos vor; das 3. Corps und die Division Wallmoden sollten Lugos angreifen und die Ungarn verfolgen, wohin sie fliehen möchten, das 4. Corps sollte nach Kostil in Reserve rücken, jedoch die Brigade Siegenthal von Szusanovecz auf Hezeris in die rechte Flanke der Ungarn senden; Dossen sollte über Szinerszeg in ihre linke Flanke gegen Lugos vordringen.

Ramberg, der um 8 Uhr Morgens von Belincz aufbrach, kam unmittelbar hinter Kostil ins Gefecht. Es war von kurzer Dauer, die Ungarn zogen sich bald zurück und räumten auch Lugos.

Hinter Lugos an der Straße nach Facset nahm jetzt noch Kmety mit etwa 3000 M. und 12 Geschützen eine Arrieregardestellung und dann auch aus dieser geworfen eine neue bei Poganyest. Aus der letztern zwang

ihn besonders das Erscheinen der über Hezeris vorgerückten Brigade Siegenthal in seiner rechten Flanke heraus. Er zog sich nun auf Bozsur zurück.

Nach Beendigung des Gefechtes stellte sich die Avantgarde des 3. österreichischen Corps gegen Facset auf; die Brigaden Wolff und Beigl bei Poganyest, die Brigade Siegenthal bei Hezèris; alles andere lagerte bei Oláh (Wallachisch) und Német (Deutsch) Lugos.

Ehe Görgey Arad verließ, hatte er Damjanich von seinem Beschlusse unbedingt die Waffen zu strecken, aber nur vor den Russen, in Kenntniß gesetzt. Als Schlick vor Arad erschienen war, ließ er diesen sogleich zur Uebergabe auffordern. Damjanich verweigerte sie, sendete aber am 14. August Parlamentäre in Rüdigers Hauptquartier nach Kis Jenö um Unterhandlungen anzuknüpfen. An demselben Tage fand sich hier General Butturlin ein, welcher mit einer Sendung Paskiewitschs an Haynau behufs Verabredung der weiteren Operationen beauftragt war. Er nahm die Verhandlungen in die Hand. Damjanich stellte Anfangs Bedingungen; ein Brief Görgeys an Damjanich, welcher zu unbedingter Uebergabe rieth, mußte aushelfen. Damjanich erklärte sich nun bereit, die Festung unbedingt zu übergeben, aber nur an russische Truppen. Am 15. August ward dieß beschlossen; am 17. August sollte die Uebergabe erfolgen. Butturlin zog zunächst nur das Kosackendetachement Chruleffs vor Arad heran.

Sobald Haynau am 15. die Unterhandlungen Damjanichs mit den Russen erfuhr, ertheilte er an Schlick im höchsten Zorne den Befehl zu ernstlichem Angriffe auf Arad mit Beseitigung der Russen. Es konnte nicht fehlen, daß Schlick, wenn er diesem Befehle wortgetreu nachkam, mit den Russen selbst in Feindseligkeiten gerathen mußte, wenn dieselben dem gegebenen Worte nicht untreu werden wollten. Ein Kampf von Verbündeten gegen Verbündete stand in durchaus nicht sehr ferner Aussicht. Butturlin ward von Schlick über die Lage der Dinge unterrichtet; Butturlin erhielt nun die Vollmacht von Paskiewitsch, die Sache so gut als möglich auszugleichen. Er begab sich sofort noch in der Nacht auf den 16. August in das Hauptquartier Haynaus nach Temesvár, während Schlick versprach, mit der Ausführung der ihm ertheilten Befehle so lange als möglich zu zögern.

In Temesvár stellte Butturlin dem österreichischen Feldherrn vor, daß es sich ja hier um eine reine Form handle; sobald Arad den Russen übergeben sei, würden diese den Platz den Oesterreichern ausliefern. Haynau möge daher statt des Schlick'schen Corps die Division Paniutine, die ja auch zu seiner Armee gehöre, vor Arad senden. Obwohl bittern Ingrimm im Herzen willigte Haynau doch ein. Die Division Paniutine, welche somit jetzt von

der österreichischen Armee getrennt ward, erhielt noch am 16. August Befehl, von Rékas, wo sie eben stand, nach Arad zu rücken. Sie traf hier zu spät ein. Am 17. hatte Damjanich den Platz an Chruleffs Kosacken übergeben, von denen er kaum eine Stunde später den Oesterreichern ausgeliefert ward.

Die Waffenstreckung der Bem-Guyon'schen Colonne bei Deva.

Bei dem einreißenden Unglücke in Siebenbürgen verliefen sich vor Clams Truppen die Schaaren der Szekler. Gál Sándor mit kaum 2000 M. räumte das Szeklerland, um sich nach der ungarischen Grenze durchzuschlagen, da er von dem trostlosen Zustande der Dinge im eigentlichen Ungarn noch nicht unterrichtet war.

Grotenhjelm, der seit dem 3. August in Maros Vásárhely gestanden, erfuhr am 5., daß Gál Sándor sich von Csik Szereda auf Szász Regen zurückziehe, um von dort auf Klausenburg zu marschiren. Er beschloß diesen Marsch zu durchkreuzen und brach zu diesem Ende am 6. August mit 2 Colonnen von Maros Vásárhely nordwärts auf. Die Colonne des rechten Flügels, $4^2/_3$ Bataillons, 15 Geschütze, $5^1/_2$ Escadrons und 50 Kosacken ward über Székes und Kál nordostwärts auf Hodos gerichtet, die Colonne des linken Flügels unter Oberst Samarin, 8 Compagnieen, 2 Escadrons und 8 Geschütze sollte das linke Marosufer aufwärts nach Szász Regen ziehen.

Gál Sándors kleines Corps entging den beiden Colonnen, indem es eine Furth über die Maros bei Körtvélyfája benutzte und von dort über Toldalag gegen Klausenburg weiter zog. Am Abende des 6. vereinigte Grotenhjelm seine beiden Colonnen bei Vajda Sz. Iván am rechten Marosufer und sendete am 7. seine Kavallerie zur Verfolgung der Ungarn nach. Die Kavallerie ging bis Sármás südlich der Klausenburger Straße vor und machte einige Nachzügler zu Gefangenen. Am 8. August kehrte nun Grotenhjelm nach Maros Vásárhely zurück, wo er am 9. das Ulanenregiment Nowomirgorod aus der Bukowina an sich zog und weitere Befehle von Lüders abwartete.

Lüders Truppen bedurften nach dem Treffen von Groß Scheuern einiger Ruhe. Er bildete zunächst ein Detachement unter General Dyk aus 8 Bataillons, 8 Escadrons, 16 Geschützen und 2 Sotnien Kosacken, dessen Bestand zum Theil von dem Clam'schen Corps entnommen ward und stellte dasselbe am 10. August bei Medgyes auf. Am 11. August ließ er am

Rothenthurm und bei Herrmannstadt 4 Bataillons, 2 Escadrons und 14 Geschütze unter General Adlerberg zurück und brach selbst mit 8 Bataillons, 18 Escadrons und 44 Geschützen von Herrmannstadt gegen Mühlenbach auf, um die dort noch stehenden Ungarn unter Stein zu vertreiben.

Veranlaßt ward er hiezu durch die an ihn gelangte Nachricht, daß die Ungarn ihre Hauptmacht bei Arad vereinigten und wohl die Absicht haben könnten, von da aus sich nach Siebenbürgen zu wenden.

An Clam Gallas sendete er den Befehl, unter Zurücklassung von 4 Bataillons und 8 Geschützen zu Csik Szereda zur Bewachung des Szeklerlandes nach Maros Vásárhely zu marschiren, um dort Grotenhjelm zu ersetzen, welcher seinerseits aufgefordert wurde, nach Klausenburg zu marschiren. Dyk ward angewiesen, von Medgyes über Balasfalva den Kokel abwärts nach Mihalyfalva zu gehn, um den bei Mühlenbach stehenden Ungarn, wenn sie durch Lüders von dort verdrängt wären, den Rückzug nach Klausenburg abzuschneiden. Die Verlegung dieser Straße schien nur am linken Ufer der Maros nöthig, da am rechten Janku mit seinen Wallachen dieses Geschäft besorgte.

Schon in der Nacht vom 11. auf den 12. sendete Lüders von Reismarkt ein Kosackenregiment mit dem Auftrage ab, am 12. im Rücken der Ungarn auf der Straße von Mühlenbach nach Déva zu erscheinen.

Am 12. August griff Lüders die Ungarn in Front an. Sie wichen bald, doch in Ordnung bis hinter Mühlenbach zurück; die Verfolgung durch die Kavallerie indessen und das Auftreten des detachirten Kosackenregiments auf der Dévaer Straße, endlich die Nachricht von einem bedrohlichen Ausfalle der Garnison von Karlsburg störten bald die anfängliche Ordnung und die Trümmer des Stein'schen Corps flohen auf Déva.

Lüders, welcher nur 4 Todte und 29 Verwundete verloren, dagegen über 1000 Gefangene gemacht und 22 Geschütze genommen hatte, mußte doch wegen Ermüdung seiner Truppen die Verfolgung schon halbwegs zwischen Mühlenbach und Szász Város, bei Balamir einstellen.

Am 13. ließ Lüders in Mühlenbach 2 Bataillons, 1 Sotnie Kosacken und 2 Geschütze, sowie den ganzen Train seines Corps unter dem Befehl des Generals Rehfeldt zurück, schob seine Avantgarde nach Szász Város und sein Gros nach Gyalmár vor.

Am 14. rückte die Avantgarde bis an die Strehlbrücke bei Piski, das Gros bis Szász Város vor; an diesem Tage legte eine große Pulverexplosion das Schloß Déva in Trümmer. Da Stein die Brücke von Piski ohne Widerstand aufgegeben und sich am 15. schon über Déva auf

Dobra zurückgezogen hatte, so ließ Lüders am gleichen Tage noch einen Theil der Avantgarde Déva besetzen.

Auf die Meldung, daß sich zwischen Lesnek (westlich Déva) und Dobra sehr bedeutende ungarische Streitkräfte zeigten, concentrirte Lüders am 16. seine ganze Avantgarde bei Déva und schob sein Gros noch Piski vor.

Es waren Bem und Guyon, die sich mit einem Theil der ursprünglichen Dembinskischen Armee den Russen von Lugos her näherten.

Die Trümmer des bei Temesvár am 9. geschlagenen Heeres hatten sich nämlich bei Lugos getheilt.

Etwa 8 Bataillone, 12 Escadrons und 42 Geschütze unter Bem und Guyon wendeten sich nach Déva.

Desewffy und Lázár mit 4000 M. und 52 Geschützen schlugen den Weg südwärts über Karansebes gegen die türkische Grenze hin ein.

Vécsey dagegen mit einem Theile seines und des Kmety'schen Corps, welcher sich ihm angeschlossen hatte, während Kmety für seine Person über Zsidovár in die Türkei floh, wendete sich nordwärts an die Maros auf Soborsin, um die Vereinigung mit Görgey zu suchen.

Bem und Guyon waren es, welche jetzt mit den Resten des Stein'schen Corps vereinigt, sich Lüders von Dobra her näherten. Lüders erhielt am 17. die Nachricht von der Waffenstreckung Görgeys. Er richtete nun an Bem die Aufforderung, diesem Beispiele zu folgen. Bem erwiderte darauf, er sei im Gegentheil im Begriff, die Russen anzugreifen, falls diese nicht die Waffen strecken wollten. Da indessen die ungarischen Truppen äußerst geringe Kampflust zeigten, so kam man endlich über einen Waffenstillstand auf 24 Stunden überein.

Während desselben, in der Nacht vom 17. auf den 18. August ward im ungarischen Lager ein letzter Kriegsrath gehalten.

Bem, Guyon und viele Offiziere wollten die Fortsetzung des Kampfes, doch die Soldaten waren ganz anderer Meinung, herzlich müde, wünschten sie weiter nichts als das Ende des Krieges. Die Führer mußten einsehen, daß sie mit diesen Truppen durchaus keine Hoffnung mehr hätten, noch irgend etwas auszurichten.

Bem, Guyon, Niclaus Perczel, Stein und mehrere andere benutzten die Zeit des Waffenstillstandes zur Flucht aus dem Lager. Sie gingen zuerst auf Rußberg (Ruszka, Ruszkay) und wendeten sich von dort nach Mörul, östlich Karansebes, wo sie am 20. eintrafen und grade zurecht kamen, um den ihnen vorausgeeilten, aber hier vom Ortsrichter verhafteten Kmety zu befreien. Die sämmtlichen Flüchtlinge gingen nun nach Pojana südwärts Mörul und retteten sich von da durch das Schillthal in die

Wallachei. Kossuth, Dembinski, Mészáros, Vetter, Moritz Perczel, Wysocki, Asboth, die Minister Szemere, Wickowich, Kasimir Batthyány und eine Anzahl von Abgeordneten waren um diese Zeit bereits zu Widdin.

Nach der Flucht der Führer kam es in dem ungarischen Lager bei Déva zu offener Meuterei. Von den 7760 M., welche man bisher noch beisammen gehalten hatte, verliefen sich ungefähr 4000, der Rest streckte am 18. Abends vor Lüders die Waffen und ward alsbald nach der Festung Karlsburg transportirt.

Haynau, welcher sein Hauptquartier zu Temesvár behielt, gab den Befehl über die sämmtlichen zur Verfolgung bestimmten Truppen an Fürst Franz Liechtenstein. Dieser erhielt die Aufgabe, den einzelnen ungarischen Corps die Waffenstreckung Görgeys durch Proclamationen bekannt zu machen, sich aber auf Unterhandlungen nicht einzulassen, sondern stets Unterwerfung auf Gnade und Ungnade zu verlangen.

Liechtenstein theilte seine Streitmacht entsprechend den Abtheilungen der zu verfolgenden Ungarn in mehrere Colonnen.

Die Hauptcolonne, zur directen Verfolgung Bems und Guyons bestimmt, ward aus dem 3. und dem größten Theile des 4. Corps gebildet. Das 3. Corps besetzte schon am 16. August ohne Widerstand Facset und schob seine Avantgarde nach Kossova, am 17. rückte an letzteren Ort das Gros des Corps, die Avantgarde aber nach Kossovicza, während die Division Herzinger Facset besetzte. Am 18. kam die Avantgarde des 3. Corps nach Déva, das Gros des Corps nach Dobra, die Division Herzinger nach Kossova. Die Oesterreicher traten hier mit dem Corps von Lüders in Verbindung und nahmen die Trains und das Material in Beschlag, welches die Bem'sche Colonne bei der Waffenstreckung noch hinter sich gelassen hatte.

Streifparteien wurden nun nach allen Seiten entsendet, um Flüchtlinge aufzugreifen und fast noch mehr, um sie gegen die überall umherschwärmenden Wallachen zu schützen, welche jetzt an den wehrlosen und halbtodten Ungarn ihre Wuth ausließen.

Eine Abtheilung der Bem'schen Colonne unter Oberst Brunner, etwa 1800 M. stark, hatte sich nach Hatszeg gezogen; sie streckte am 19. vor einem russischen Detachement unter General Hasford die Waffen. Hier traf mit Hasford am 21. August ein österreichisches Streifcommando unter General Wolff zusammen, welcher von Déva durch das Hatszeger Thal, dann zurück über Ohuba Bisztra und Karansebes nach Lugos marschiren sollte, um dort noch zurückgebliebene ungarische Abtheilungen aufzusuchen.

Waffenstreckung der Colonne Desewffys und Rückzug einer ungarischen Abtheilung über Mehadia auf türkisches Gebiet.

Desewffy und Lázár hatten, wie erwähnt worden, von Lugos den Weg nach Karansebes eingeschlagen. Zu ihrer Verfolgung ward vom Fürsten Liechtenstein die leichte Brigade Simbschen, 12 Escadrons und 6 Geschütze bestimmt, während die schwere Kavalleriebrigade Lederer und das Grenadierbataillon Müller als Besatzung in Lugos blieben. Simbschen ging am 16. August von Lugos bis Szakul, am 17. mit der Avantgarde bis Mutnik, und sendete ein Streifcommando nach Csuta.

Zur Unterstützung rückte am 18. das Grenadierbataillon Müller von Lugos nach Szakul und da das Terrain im obern Ternesthal für Operationen leichter Kavallerie allerdings sehr wenig geeignet ist, was man wohl wissen konnte, bevor man anfing, so wurden noch 4 Bataillons und 12 Geschütze aus dem Marosthal auf Karansebes gerufen, wo ein Theil dieser Truppen bereits am 20. ankam. F.-M.-L. Wallmoden übernahm jetzt auf der Linie über Karansebes den Befehl.

Desewffy und Lázár räumten in der Nacht vom 18. auf den 19. Karansebes, welches darauf von Simbschens Avantgarde besetzt ward; der größte Theil ihrer Truppen schlug die Straße nach Hátszeg ein, eine Abtheilung aber, meist aus der polnischen und italienischen Legion bestehend, unter Oberst Vogtner, marschirte das Temesthal hinauf gegen Mehadia.

Lázár mit 3000 M., 600 Pferden und 36 Geschützen, von der Lage der Dinge unterrichtet, streckte darauf schon am 19. vor den Oesterreichern die Waffen; Desewffy stellte sich bald nachher auch dem F.-M.-L. Wallmoden. Es blieb also hier nur noch Vogtner übrig.

Am 21. August ließ Wallmoden eine kleine Avantgarde, bei welcher sich aber nun auch Infanterie befand, bis Szadova, am 22. bis Kornice vorrücken, Simbschen folgte mit dem Gros am 21. bis Zaguzsa und Wallmoden nahm sein Hauptquartier zu Karansebes.

In der Nacht vom 22. auf den 23. vereinigte Oberstlieutenant Müller einschließlich seines Grenadierbataillons 7 Compagnieen, 2 Escadrons und 3 Raketengeschütze zu Kornice und rückte nach Mehadia. Vogtner räumte dieses bald, nahm aber am Mehadiaschlüssel eine neue Stellung. Nach kurzem Scharmützel sah sich Müller, der dahin folgte, zu schwach, diese neue Stellung anzugreifen. Es sollten erst Verstärkungen abgewartet werden. Unterhandlungen, welche angeknüpft wurden, zerschlugen sich, da Vogtner einen Waffenstillstand verlangte, um sich durch Abgesandte davon zu über-

zeugen, wie es mit der Waffenstreckung Görgeys stehe, von welcher man ihm sagte.

In der Nacht vom 23. auf den 24. ging Vogtner vom Mehadiaschlüssel zurück und noch im Laufe des 24. auf türkisches Gebiet über. Seine Truppen wurden wie alle Flüchtigen von den Türken nach Widdin gewiesen.

Am 25. August ließ Wallmoden Alt Orsova besetzen.

Die Waffenstreckung der Colonne Vecseys.

Vécsey hatte sich von Lugos aus an die Maros auf Soborsin gewendet, um sich mit Görgey zu vereinigen. Nachdem er die Maros überschritten hatte, ging er auf schlechten Gebirgswegen über Baja und Szlatina weiter gegen Boros Jenö. Ein Bataillon, 6 Escadrons und 6 Geschütze der Brigade Siegenthal wurden ihm am 17. von Rakitta gegen Birkis nachgesendet. Jenseits der Maros angekommen, ließ Vécsey seinen ganzen Train, 2000 Fuhrwerke, im Stiche, welche von einer österreichischen Escadron weggenommen wurden. Auch fast all sein Geschütz mußte auf den schwierigen Wegen Vécsey zurücklassen. Lippa ward am 18. von Truppen des Schlick'schen Corps aufs Neue besetzt, damit Vécsey hier nicht etwa ans linke Ufer der Maros zurückkehren könne, und eine Escadron unter Rittmeister Medvey folgte am gleichen Tage von Tóth Varad über Baja und Szlatina Vécsey direct; sie machte viele Nachzügler zu Gefangenen, so wie sie auch die unterwegs zurückgelassenen Geschütze fand.

Am 20. August bei Boros Jenö nördlich Világos angekommen, von Görgeys Waffenstreckung unterrichtet, von diesem selbst aufgefordert, seinem Beispiele zu folgen, übergab er sich und sein Corps, 7440 M., 1067 Pferde, 2 Geschütze und noch 4000 Gewehre am 21. auf Gnade und Ungnade den Russen.

Die Waffenstreckung der Truppen Inczedys, Gal Sandors und des Corps von Kazinczy.

General Grotenhjelm, welcher ohne in der Verfolgung Gál Sándors zu verharren, am 8. August nach Maros Vásárhely zurückgekehrt war, erhielt hier am 12. die Nachricht von der Schlacht von Groß Scheuern und zugleich den Befehl von Lüders, nunmehr auf Klausenburg vorzurücken.

Hier stand Gál Sándor, dem sich mehrere andere Truppen angeschlossen hatten.

Grotenhjelm concentrirte seine verfügbare Streitmacht am 13. August bei Kis Cség und rief auch die Abtheilungen, welche noch um Szász Regen und Szeredfalva bei Bistritz standen bis auf die Garnison in letzterer Stadt unter General Wladislawiewitsch heran.

Noch am 13. bei Kalyán traf die Avantgarde Grotenhjelms auf die Vortruppen der Ungarn, welche auf Apahida zurückgeworfen wurden. Als sich am 15. Grotenhjelm mit seinem Gros der Stadt Klausenburg näherte, räumten die Ungarn dieselbe und zogen sich in der Richtung auf Bánfi Hunyad zurück, indem sie sich mit einem kleinen Detachement in Verbindung setzten, welches am Csucsapaß aufgestellt war, unmittelbar nach Gál Sándors Ankunft zu Klausenburg von ihm dorthin geschoben.

Wie wir wissen, hatte am 7. August schon Paskiewitsch das Streifcommando des Obersten Melnikoff das Thal des Sebes Körös aufwärts detachirt, um über den Csucsapaß und auf Klausenburg die Verbindung mit Grotenhjelm und Lüders herzustellen.

Melnikoff stellte sich am 8. August bei Mezö Telegd auf; hier brachte er bald in Erfahrung, daß ein ungarisches Detachement von Bánfi Hunyad gegen den Csucsapaß in Bewegung sei, wahrscheinlich in der Absicht, eine westlich vom Passe bei Bucsa eingerichtete Barricade, welche den Weg sperrte, zu besetzen. Melnikoff ging nach Bucsa vor, kam den Ungarn zuvor, ließ ihre Barricade verbrennen, zog sich dann aber vorsichtig, da die Ungarn sich bei Csucsa verstärkten, gegen Mezö Telegd zurück. Von hier aus zeigte er den Ungarn bei Csucsa die Waffenstreckung Görgeys an und berichtete alsbald, daß jenes Detachement nicht abgeneigt scheine, dem Beispiele zu folgen, worauf er bis zu 4 Bataillons, 3 Escadrons und 4 Geschützen verstärkt ward. Indessen zerschlugen sich die Verhandlungen.

In Klausenburg eingerückt, ließ Grotenhjelm den Oberst Urban, der eben von einer Krankheit genesen, das Commando der österreichischen Truppen in diesem Corps wieder übernommen hatte, mit 3 Bataillons, 4 Escadrons und 9 Geschützen auf Bánfi Hunyad vorgehn; die Kavallerie erreichte noch am 15. Bánfi Hunyad, die Infanterie Kapus. Am 16. verfolgte Urban Gál Sándor bis Csucsa. Hier aber erhielt er die Nachricht, daß ein starkes Corps unter Kazinczy bei Deés aus der Marmaros eingetroffen sei und den Befehl, die Verfolgung Gál Sándors einzustellen.

Dieselbe Nachricht war auch Gál Sándor zugekommen und er dachte darauf, sich mit Kazinczy zu vereinigen. Nur um dieses leichter ausführen zu können, führte er noch die Unterhandlungen mit Melnikoff weiter.

Kazinczy, sogleich beim ersten Vordringen der Russen über die Karpathen von Wysocki getrennt, hätte sich darauf an Bem anschließen sollen, indessen die Nachrichten, welche er an der siebenbürgischen Grenze über das Vorrücken Grotenhjelms aus der Bukowina erhielt, bestimmten ihn zu dem Entschlusse, in der Marmaros vorläufig stehen zu bleiben und von hier aus die Communicationen der Russen zu beunruhigen. Die Vereinigung mit Perczel wurde durch das erste Vordringen der Russen, Tscheodajeffs, auf Debreczin vereitelt; die Vereinigung mit Görgey dadurch, daß dieser nicht so lange als man ursprünglich vermuthet, an der Hernád und dem rechten Ufer der obern Theiß stehen bleiben konnte. Kazinczy erhielt nun überdieß den Befehl, sich mit Bem zu vereinigen, als er von Munkács aus eben am 2. August bei Új Lack über die Theiß gegangen war. Er wendete sich jetzt nach Szathmár Némethi, wo er mehrere Tage unschlüssig blieb, um sich dann endlich auf Deés zu ziehen, welches er am 15. August erreichte.

Unterdessen trat Gál Sándor mit ihm in Verbindung und man beschloß, sich bei Zsibo zu vereinigen, wohin deshalb Kaczinczy von Deés aus umkehrte, während auch Gál Sándor von Csucsa dahin marschirte.

Grotenhjelm concentrirte sein Corps am 18. bei Klausenburg und marschirte nach Deés, er fand Kazinczy nicht mehr dort und ließ ihn nun zur Waffenstreckung auffordern, indem er ihm zugleich einen Brief Görgeys zusendete. Kazinczy erklärte sich am 23. bereit, dem Beispiele Görgeys mit sämmtlichen Truppen, die jetzt unter seinem Befehle vereint waren, zu folgen, und Grotenhjelm rückte, nachdem er auch Wladislawiewitsch von Bistritz herangezogen, nach Olah Vásárhely vor. Unterdessen brach im Corps Kazinczys Meuterei aus; einen großen Theil der Truppen gelang es zwar zu beruhigen, doch einige tausend Mann trennten sich von Kaczinsky und marschirten auf Nagy Bánya. Am 25. August streckten darauf 4000 M. mit 56 Geschützen, 7000 Gewehren und 103 Pferden bei Zsibó vor Grotenhjelm die Waffen.

Melnikoff war auf seine Meldung, daß Gál Sándor gegen Zsibó marschire, durch 100 Kosacken verstärkt und ihm befohlen, von Mező Telegd wieder auf Bucsa vorzurücken. Als Reserve für ihn ward Generallieutenant Saß mit 6 Bataillons, einem Kosackenregiment und 24 Geschützen ihm nachgeschoben, indessen bald auf die Nachricht von Kazinczys Waffenstreckung wieder zurückgezogen, ebenso wie Melnikoff.

Als Grotenhjelm den Befehl erhielt, von Maros Vásárhely auf Klausenburg vorzugehn, mußte das Detachement des Generals Dyck über Tövis und Enyed auf Thorda rücken, um ihn zu unterstützen, ward aber schon am 16., als Lüders die Annäherung der Bem'schen Colonne auf Deva erfuhr,



eiligst südwärts zur Vereinigung mit Lüders berufen und traf am 17. in Mühlenbach ein. Dagegen sollte nun Clam nur ein Detachement in Maros Vásárhely zurücklassen, mit dem Rest seiner Truppen aber theils die von Bistritz weggezogene Abtheilung des russischen Generals Wladislawiewitsch dort ersetzen, theils zur directen Unterstützung Grotenhjelms auf Dees gehen.

Nach der Waffenstreckung Görgeys bildete Paskiewitsch zu Großwardein ein Detachement unter General Karlowitsch von 7 Bataillons der 4. Infanteriedivision, 4 Escadrons, 25 Kosacken, 24 Geschützen und einer halben Compagnie Sappeurs, welches den Auftrag erhielt, über Debreczin, Nagy Kalló, Námeny oder irgend einem andern passenden Punkt an der Theiß in die Marmaros einzurücken, diese zu beruhigen, Munkács zu nehmen die Verbindung von Munkács mit Kaschau von noch herumstreifenden feindlichen Truppen zu säubern. Karlowitsch marschirte am 14. August von Großwardein ab. Am nächsten Tage lief dann die allerdings nicht mehr ganz richtige Nachricht ein, daß immer noch das Corps Kazinczys um Munkács stehe. Karlowitsch erhielt darauf noch eine Verstärkung von 6 Bataillons und 22 Geschützen und einen Brief Görgeys an Kazinczy.

Nach einem Scharmützel bei Námeny bemächtigte sich Karlowitsch der dortigen Theißbrücke und rückte vor Munkács, welche kleine Festung ihm am 26. August übergeben wurde, nachdem aus ihr noch Parlamentäre nach Großwardein gesendet waren, um sich von der Wahrheit aller jener Mittheilungen zu überzeugen, welche ihr über das Loos der ungarischen Armeen gemacht worden waren.

Obwohl namentlich durch Bem viele Versuche gemacht worden waren, mit den Wallachen irgend eine Uebereinkunft zu schließen und sie für die Ungarn zu gewinnen oder wenigstens diesen zu Gunsten zur Ruhe zu stimmen, hatten diese Versuche doch nichts gefruchtet. Janku unterhielt beständige Aufregung und als sich vollends die Waffen der Verbündeten glücklich erwiesen, da breitete sich der wallachische Aufstand von Neuem in immer weitere Kreise aus. So waren die Ungarn bis auf die Stunde ihres Todeskampfes genöthigt, Truppenabtheilungen gegen die Wallachen aufzustellen. Eine dieser Abtheilungen, das Streifcorps Inczédys, stand um die Mitte August in der Gegend von Belényes am Fekete Körös, es waren etwa 1200 M.

Auf die Nachricht davon schob am 16. August Paskiewitsch 8 Escadrons mit 4 Geschützen unter General Löwenhagen nach Alma Mezö südöstlich Großwardein vor. Das Corps Inczédys lieferte ihm theils die Waffen aus, theils ward es versprengt, und auf seine Meldung hierüber sowie über die Zusicherungen Jankus, daß er die Wallachen ruhig erhalten

wolle, ward Löwenhagen am 24. August nach Großwardein zurückgerufen.

Görgey mit einer kleinen Begleitung ward schon am 14. August von Kis Jenö nach Großwardein in das Hauptquartier Paskiewitschs gebracht. Paskiewitsch ließ ihn zuerst hart an, fügte aber dann alsbald hinzu, daß er die Begnadigung des Zaren für seine Person ansprechen werde. Schon 8 Tage nachher kam die Kunde, daß der Kaiser Nicolaus die Gnade wirklich gewährt und außerdem seinen Sohn, den Thronfolger, beauftragt habe, für Görgey auch die Begnadigung durch den Kaiser Franz Joseph zu erwirken. Ende August erhielt dann Görgey auch die ihm sicherlich höchst unwillkommene Nachricht durch ein Schreiben Haynaus vom 26. August, daß Franz Joseph ihm Gnade habe angedeihen lassen, daß er ihm das Leben schenke. Doch sollte Görgey sich nicht in Ungarn aufhalten dürfen, es ward ihm vielmehr Klagenfurt zum Aufenthalte angewiesen und er alsbald dorthin gebracht.

In der Zwischenzeit hatte Görgey in Consequenz seines Schrittes Briefe an alle Corpscommandanten im freien Felde, sowie an alle Festungscommandanten geschrieben. Den ersteren ertheilte er einfach den Rath seinem Beispiele zu folgen, den letztern erzählte er die Thatsachen und gab ihnen zu verstehen, sie möchten handeln, wie sie es mit ihrem Gewissen verantworten könnten und je nachdem sie glaubten, für Ungarn und für ihre Leute noch irgend eine günstige Bedingung erpressen zu können oder nicht.

Wie wir schon früher angedeutet haben, verfiel Görgey alsbald in eine tiefe Niedergeschlagenheit, Folge getäuschter Hoffnung, getäuschter Hoffnung jedenfalls, wenn er auch öffentlich nie von einer Hoffnung zu seinen Umgebungen, wenigstens er selbst nicht geredet hatte.

Die Generale, Offiziere seiner Armee, die Civilnotabilitäten, welche sich ihr angeschlossen hatten, sollten ursprünglich wie er nach Großwardein gebracht werden. Es geschah nicht. Zwar wurden sie dahin in Bewegung gesetzt, doch alsbald ward die Marschrichtung geändert und man schleppte auch diese Leute, wie Unteroffiziere und Soldaten nach Sarkad, südwestlich Großwardein, wohin Paskiewitsch die zu Szolnok magazinirten Vorräthe bringen ließ, um für die ersten Verpflegungsbedürfnisse zu sorgen. Bald begann dann die Uebergabe der Gefangenen und des Materials, welche den Russen bei den verschiedenen erwähnten Gelegenheiten und einzelnen weniger bedeutenden in die Hände gefallen waren, an die Oesterreicher. Von diesen ward die Mannschaft vom Feldweibel abwärts bald entlassen; die Generale, Offiziere und Notabilitäten des Civilstandes aber wurden festgehalten und für Görgey konnte kein Zweifel darüber bleiben, zu welchem Zwecke. Kriegs-

gerichten sollte Arbeit gegeben werden, und wie diese ihre Arbeit thun würden, das war nach allem Vorausgegangenen unschwer zu beurtheilen! Wohl denen, welche von der Begünstigung, welche die Russen den Einzelnen für das Entkommen bis zuletzt gewährten, vollen Gebrauch machten! Aber die meisten der Gefangenen waren moralisch so gebrochen, daß ihnen auch zur Flucht die Kraft fehlte, selbst als in sehr kurzer Zeit jede Illusion geschwunden war, welche sie vor der Waffenstreckung und unmittelbar nach ihr von dem Schutze der Russen sich gemacht hatten.

Verspätetes Eintreffen des Banus Jellachich auf dem Kriegsschauplatz und Fall der Festung Peterwardein.

Obgleich schon am 25. Juli die Räumung der Bács Seitens der Ungarn begonnen hatte, wagte sich doch Jellachich noch lange nicht aus seinen Verstecken am rechten Donauufer und auf dem Titler Plateau hervor. Am 27. erfuhr er, daß Haynau im Begriffe sei, von Pesth gegen Szegedin hinabzurücken. Nun ließ Jellachich am 28. Juli die Cürassierbrigade Castiglione von Iregh nach Szlankamen rücken und bis zum 31. aufs Plateau von Titel übersetzen.

Recognoszirungen am 30. Juli von Dietrich und Knichanin von Bilova und Mossorin her unternommen, gaben zwar die Ueberzeugung vom Abzuge der Ungarn aus der Bács; doch die Ausfälle der Garnison von Peterwardein, welche deren wirkliche Schwäche verhüllten, beunruhigten den Banus selbst bis zu dem Grade, daß er es noch nicht wagte, die Infanteriereserve vom rechten an das linke Ufer der Donau herüber zu ziehen.

Am 5. August endlich erhielt Jellachich die Nachricht, daß Haynau Szegedin besetzt habe; nun setzte er alle zur Offensive bestimmten Truppen nach Szlankamen in Marsch, soweit sie sich noch am rechten Donauufer befanden und begann sie überzuschiffen. Während die Ueberschiffung nach dem Plateau von Titel im Gange war, griffen die im südlichen Banat noch zurückgebliebenen ungarischen Truppen am 7. August bei Perlasz an; am 8. aber zogen sie in der Richtung auf Weißkirchen ab, worauf Perlasz von den Brigaden Lang und Marsano besetzt und unterhalb Titel eine Brücke über die Theiß geworfen ward. Ueber diese Brücke ging die Armee des Banus am 12., nachdem die Ueberschiffung über die Donau endlich vollendet war, an das linke Theißufer über.

Das am rechten Theißufer abwärts von der Haynau'schen Armee entsendete Streifcorps Althanns hatte am 6. August die Vortruppen des

Banus bei Mossorin erreicht, vereinigte sich nunmehr mit dessen Armee und zog ihr nach Temesvár voraus, wo es am 15. August eintraf.

Jellachich hatte am 13. mit der Division Dietrich, am 14. auch mit dem Gros Nagy Becskerek erreicht und gelangte am 16. nach Új Pécs. Hier erhielt er von Haynau, da nach dem Gefechte von Lugos kaum noch eine ernstliche Beschäftigung zu erwarten stand, den Befehl Halt zu machen und mußte am 17. die Brigade Puffer nach Neusatz zurückkehren lassen, um Peterwardein auch am linken Ufer einzuschließen.

Das Deutsch- und Illyrisch-Banater Regiment unter den Generalen Neustädter und Rheinbach wurden nach Mehadia und Orsova gesendet, um sich der im obern Temes- und Bela-Rekathal operirenden Colonne Wallmodens anzuschließen. Sie kamen indessen zu spät, um hier noch mitwirken zu können.

Der Besatzung von Peterwardein ward alsbald die Anzeige vom Stande der Dinge in ganz Ungarn gemacht und daran die Aufforderung zur Uebergabe geknüpft. Der Commandant des Platzes, Oberst Paul Kiß, sendete darauf Abgeordnete in das Hauptquartier Haynaus, welches seit dem 21. August nach Arad verlegt war. Sie trafen hier am 24. August ein, erhielten volle Gelegenheit, sich von der Wahrheit der Unglücksbotschaften zu überzeugen, und nach ihrer Rückkehr ward am 7. September Peterwardein mit einer Besatzung von 8000 M. den Oesterreichern übergeben.

Verabredungen zwischen Haynau und Paskiewitsch über den Rückmarsch der Russen und die theilweise Fortsetzung der Occupation durch die Russen.

Nachdem am 24. August Haynau die Gewißheit erhalten hatte, daß er auf baldige Uebergabe der Festung Peterwardein rechnen könne, stand in Ungarn nur noch ein einziges Bollwerk in den Händen der Magyaren, die Festung Komorn. Allerdings die wichtigste des Landes. Doch erforderte ihre Bezwingung sicherlich nicht die vereinigte Kraft der russischen und österreichischen Armeen; auch die Occupation Ungarns behufs vollständiger Niederdrückung etwaiger kleinerer Versuche zur Erhebung erforderte diese Kraft nicht nach so vielen Schlägen des Unglücks, wie sie in der Zeit weniger Wochen die ungarische Macht betroffen hatten.

Es konnte daher allmälig an den Rückmarsch der Russen in ihre Heimat gedacht werden. Haynau sprach den Wunsch aus, daß die Russen bis einige Wochen nach dem Falle Komorns noch das nordöstliche Ungarn und Siebenbürgen besetzt halten möchten. Paskiewitsch bestimmte dazu die

8. Infanteriedivision, 4 Bataillons der 9., dann verschiedene Abtheilungen der Corps von Grotenhjelm und Lüders unter dem Oberbefehl Rüdigers, der zunächst sein Hauptquartier zu Großwardein nahm.

Die nicht zum Bleiben bestimmten Truppen begannen sogleich den Rückmarsch in ihre Quartiere in Polen, Podolien, Wolhynien und die südlichen Militärcolonieen, wo sie je nach der Weite des Weges früher oder später bis Mitte October eintrafen.

Haynau concentrirte gegen Ende August das 3. österreichische Corps bei Temesvár, das 4. und die Kavalleriedivision Wallmoden bei Arad. Von hier aus begann der Rückmarsch in die Friedensquartiere mit Rücksicht auf die Occupation des ganzen Landes. Haynau nahm sein Hauptquartier Ende August zu Pesth.

Nach dem Falle Komorns begann die Ablösung der unter Rüdiger zurückgebliebenen russischen Truppen zuerst in den südlichen Theilen des Landes; Rüdiger verlegte darauf sein Hauptquartier nach Eperies. Ende October wurden auch die noch in den nördlichen Comitaten stehenden Russen abgelöst und am 6. November waren sie sämmtlich in Polen zurück.

Für die russischen Armeen, welche zusammen mehr als 190000 M. zählten, hatte der wirkliche Feldzug 2 Monate, von Mitte Juni bis Mitte August gedauert. Sie verloren während dieses ganzen Feldzuges an Todten in Schlachten und Gefechten 543 M., an Verwundeten 1670 M., von welchen dann noch 313 an ihren Wunden starben.

Der ganze Verlust durch ungarische Waffen beläuft sich daher auf 2213 M. oder nicht ganz 1,2 Procent. Das Verhältniß der Gefallenen zu den Verwundeten ist, wenn auf die nachträglich an ihren Wunden gestorbenen keine Rücksicht genommen wird, ziemlich sowie 1 : 3, im andern Falle sowie 2 : 3.

Viel verheerender als feindliche Waffen wirkten die Cholera und andere Krankheiten, Alles das, was man unter den Namen des Kriegstyphus zusammenfassen kann.

An der Cholera erkrankten während des Feldzuges 20200 M., von denen 7819 starben, an anderen oder anders bezeichneten Uebeln erkrankten 8735 M., von welchen 3209 M. starben.

Es erkrankten also im Ganzen 28935 M. und starben von diesen 11038, also mehr als ein Drittel.

Die Summe aller Leute, welche der Tod hinraffte, beträgt 11884 M., von diesen erlag nur $^1/_{14}$ den ungarischen Waffen.

Die Ereignisse bei Komorn vom Abmarsche Görgeys auf Waitzen bis zur Uebergabe der Festung an die Oesterreicher.

Stärke und Stellungen der Besatzung und des Cernirungscorps nach dem Abmarsche des Schlick'schen Corps.

Als Görgey nach Waitzen abmarschirte, blieben, wie früher angegeben, 18000 M. unter General Klapka* in Komorn zurück, eine genügende Macht, um offensive Schritte zu thun, falls die Oesterreicher nur geringe, nur mäßige Streitkräfte vor dem Platze zurückließen, um möglicher Weise die ganze Cernirung zu durchbrechen, aufzuheben und durch Werbungen auf dem Lande eine neue isolirte ungarische Armee zu bilden, zu deren Bewaffnung die Vorräthe in Komorn das Nothwendige lieferten.

Während Görgey Komorn verließ, besetzte die Division Janik den Monostor und die Werke 1—3 des verschanzten Lagers vor dem Donaubrückenkopf, die Division Rakowski die Schanzen 4—7, die Division Kosztolányi die Werke 8—10 und das Dorf Ó Szöny.

Rings um das verschanzte Lager versahen 2 Escadrons Würtemberg Husaren den Vorpostendienst.

Die Division Horváth bewachte die Palatinallinie (Kossuthlinie), den Waganschluß und die Apalieninsel; eine Escadron Bocskay Husaren hatte den Vorpostendienst in der Schütt.

Die Division Eszterházy hatte den innern Dienst und besetzte den Waagbrückenkopf; 3 Escadrons Lehel Husaren mit 2 3pfdrn. waren über die Zsitwa ostwärts vorgeschoben mit dem Gros zu Kurta Keszi, mit Posten zu Mócs an der Donau, Madar, Sz. Péter, Ó Gyálla nächst der Zsitwa. Dahinter bei Bárfölde nördlich dem Wagbrückenkopf stand eine Compagnie Infanterie.

Klapka beschäftigte sich vorläufig mit der Ordnung der innern Verhältnisse und hielt sich in wohlbedachter Ruhe, um das Gerücht, welches er aussprengte, daß nur 8000 M. höchstens in der Festung geblieben seien, den Oesterreichern desto glaublicher zu machen. Davon, daß die Oesterreicher ihre Cernirungstruppen möglichst schwächten, hing vorzugsweise die Wirkung ab, welche Klapka und Komorn auf den Gang der Ereignisse ausüben konnten.

* S. Beilage A. zu diesem Abschnitte.

Anfänglich hatte Haynau, wie aus früherem bekannt, die beiden Corps von Schlick und Csorich vor Komorn zurückgelassen, eine Streitmacht, die damals auf 25000 M. zu berechnen, derjenigen Klapkas wenigstens absolut überlegen war, wenn auch damit bei der günstigen Lage Komorns an Wag und Donau dem ungarischen General keineswegs die Möglichkeit eines offensiven Auftretens auf einem der Abschnitte, welche er beherrschte, benommen war.

Aber sehr bald machten es die Verhältnisse, namentlich die Ueberzeugung, wie wenig er auf eine kräftige Unterstützung der Russen bei seinem Vordringen gegen die untere Theiß rechnen dürfte, wünschenswerth, auch noch das Schlick'sche Corps an sich zu ziehen und er hielt dieß, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Görgey nicht mehr nach Komorn zurückkehre, um desto eher für zuläßig, als die Besatzung von Komorn allgemein nur zu höchstens 8000 oder gar nur zu 6000 M. angegeben ward. Schlick verließ also die Gegend von Komorn und marschirte auf Pesth und Szolnok.

Jetzt blieb nur noch das Corps von Csorich, 16 Bataillons, 6 Escadrons und 75 Geschütze, etwa mit 11—12000 M.* vor Komorn zurück. Es nahm die nachfolgende Stellung ein:

Die Brigade Pott besetzte Martos an der Neitra, verdrängte die ungarischen Posten von Ó Gyálla, besetzte dieses und Bagota und dehnte vom 24. Juli ab ihre Linie über Hetény, Kurta Keszi und Marczalháza aus, nachdem die ungarischen Posten diese früher von ihnen besetzten Orte gleichfalls ohne Widerstand geräumt hatten. Sie verstärkte sich durch einige Brustwehren und Verhaue insbesondere in der Gegend von Sz. Péter. Bei Martos hatte sie eine Brücke über die Neitra, bei Köszegfalva über die Wag; mittelst dieser Brücken stand sie in Verbindung mit der Brigade Liebler.

Die Brigade Liebler hielt die große Schütt besetzt; vor Aranyos hatte diese 6 Feldschanzen, von da lief ein Graben an die Wag-Donau gegen Köszegfalva; bei letzterem Orte waren mehrere Geschützstände erbaut; ihre Verbindung mit der Brigade Barco unterhielt die Brigade Liebler mittelst der Brücke von Lovad, welche am linken Donauufer, in der Schütt, durch den Brückenkopf von Nagy Lét gedeckt ward.

Die Brigade Barco stand am rechten Donauufer von Lovad bis Puszta Harkály mit Detachements zu Puszta Csém, Mócsa, Almás. Die Stellung Barcos zwischen Puszta Harkaly und der Donau am Nordende

* S. Beilage C. zu diesem Abschnitt.

des Ácser Waldes durch 7 tüchtige, schon früher angelegte Feldschanzen, dann einige Jägergräben und Verhaue gedeckt.

In der Festung langte am 19. Juli die Nachricht von einem großen Siege an, welchen angeblich Görgey bei Waitzen über die Russen erfochten haben sollte. Je größer der Jubel hierüber, desto gewaltiger die Niedergeschlagenheit, welche die Ankunft Versprengter von Waitzen her schon vom 20. Juli ab in der Besatzung verbreitete. Klapka fühlte lebhaft das Bedürfniß, durch Beschäftigung seiner Leute diese Niedergeschlagenheit zu zerstreuen, welche namentlich sich der an Bewegung im freien Felde gewöhnten Husaren bemächtigte. Von dem Abmarsche Schlicks oberflächlich unterrichtet, ließ er am 25. durch Oberst Kosztolányi mit 8 Compagnieen, 2 Escadrons und 4 Geschützen Dotis überfallen. Der Ueberfall hatte den besten Erfolg, eine Besatzung war freilich in Dotis so gut wie gar nicht vorhanden, ein großer Sieg also nicht zu erfechten; doch fiel bei dieser Gelegenheit der leichtsinniger Weise über Dotis nach Pesth gesendete österreichische Postwagen den Ungarn in die Hände, welcher viele schätzbare Nachrichten enthielt. Darunter stand obenan eine vollständige Ordre de Bataille des Csorich'schen Corps, aus welcher sich Klapka von der wirklichen Stärke oder vielmehr Schwäche seines Gegners unterrichten konnte. Zugleich erfuhr er, daß die Oesterreicher wirklich die Besatzung von Komorn für nicht stärker als 6000 bis 8000 M. hielten.

Klapka beschloß nun offensiv aufzutreten und zwar zuerst am linken, dann am rechten Donauufer; er ward in seinem Entschlusse und dessen möglichst umfassender Durchführung noch bestärkt durch einen Brief Görgeys von Gesztely den 28. Juli, welcher zu Komorn am 1. August eintraf. Görgey machte darin Anzeige von seinen bisherigen Operationen, sprach die besten Hoffnungen aus und machte Klapka auf die Rolle aufmerksam, welche nunmehr Komorn spielen könne, indem deren Besatzung im Rücken der Hauptarmee Haynaus aufträte.

Entsatz Komorns durch die Gefechte von Sz. Péter und Harkály.

Zum Angriffe auf die Brigade Pott, welcher am 30. Juli unternommen werden sollte, ordnete Klapka am 29. an:

Kosztolányi mit 3 Bataillons, 4 Escadrons und 8 Geschützen sollte in der Nacht vom 29. auf den 30. gegen Hetény vorgehen, dieses wegnehmen, dann weiter gegen Sz. Péter und Új Gyálla. Hier sollte Rakowski mit 3 Bataillons, 3 Escadrons und 8 Geschützen, nachdem er bei Marczalháza über die Zsitwa gegangen, mit ihm zusammenwirken, indem er die österreichische Stellung bei Sz. Péter umginge.

Oberst Schulz mit 2 Bataillons und 8 Geschützen sollte der Colonne Kosztolányis in Reserve folgen; Horváth mit 3 Bataillons, 1 Escadron und 8 Geschützen in der Schütt gegen die Brigade Liebler demonstriren, um sie an der Unterstützung Potts zu verhindern.

Janik, dann 1 Bataillon und 2 Geschütze der Division Rakowski und 1 Bataillon von Kosztolányi sollten das verschanzte Lager vor dem Donaubrückenkopf besetzt halten.

Kosztolányi kam am 30. Juli Morgens um 6 Uhr zuerst bei Hetény ins Gefecht, von wo er die österreichischen Vortruppen vertrieb. Pott führte sogleich die Reserve von Sz. Péter herbei, ward indessen von Kosztolányi schnell zum Weichen gezwungen; er zog sich nun auf die Höhen zwischen Bagota und Sz. Péter zurück, wo er so lange zu halten suchte, bis er seine Detachements von Kurta Keszi und Marczalháza an sich gezogen hätte. Dieß gelang mit Noth und Mühe. Unterdessen zog Schulz das linke Ufer der Zsitwa aufwärts und bedrohte die rechte Flanke Potts. Dieser wich auf Bajcs, ging hier hinter die Zsitwa und auf Neuhäusel. Sein Verlust war verhältnißmäßig bedeutend, derselbe bestand in 219 M., 9 Pferden und 1 Munitionswagen.

Horváth hatte am 30. nur ein unbedeutendes Gefecht bei Nemes Örs bestanden.

In der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August ließ aber nun Klapka Lieblers linken Flügel bei Köszegfalva angreifen und zwang ihn zum Rückzuge bis über Gutta. Pott ging in derselben Nacht über Czike bis Tardosked zurück.

Den 3. August bestimmte nun Klapka für den Angriff am rechten Donauufer auf die Brigade Barco. Diese hatte am 2. August folgende Aufstellung:

Auf der Linie von der Donau bis Puszta Harkály längs dem Ácser Wald und in den 7 Schanzen, welche mit 2 18pfdrn. und 8 12pfdrn. ausgerüstet waren, standen das 3. Bataillon Mazzuchelli, das 4. Bataillon Ottochaner und das Landwehrbataillon Paumgartten. Den Vorpostendienst versah hier 1/2 Escadron Civallart Ulanen, während 1 1/4 Escadron mit 3 Geschützen bei Puszta Harkály aufgestellt war.

Hinter dem Ácser Wald standen 9 Compagnieen vom 1. und 2. Bataillon Mazzuchelli mit 4 12pfdrn. in Reserve, während die 3 übrigen Compagnieen sich beim Munitionspark zu Ács befanden.

In Puszta Csém war 1/2 Compagnie, in Mocsa waren 3 Compagnieen mit 1/4 Escadron und zu Almás das Streifcommando des Majors Sternfeld, 3 Compagnieen, 1 Escadron und 3 Geschütze aufgestellt.

Klapka hatte für den Angriff am 3. August 5 Colonnen bestimmt:

Oberst Aßermann mit 6 Bataillons, 4 Escadrons und 16 Geschützen sollte zuerst auf Almás vorgehn, den Feind dort zurückwerfen, dann sich auf Tömörd und Nagy Igmánd wenden und nun auf dem linken Ufer des Czonczóbachs gegen die Donau ziehen, um den Oesterreichern hier den Rückzug am rechten Donauufer zu verlegen.

Kosztolányi mit 3 Bataillons, 2 Escadrons und 8 Geschützen, unterstützt von

Oberstlieutenant Krivácsy gleichfalls mit 3 Bataillons, 2 Escadrons und 8 Geschützen, sollte Mócsa nehmen, dann sich über Puszta Csém auf Harkály in die rechte Flanke der dortigen Hauptstellung der Oesterreicher werfen, während diese Stellung in der Front von

Oberst Schulz mit 2 Bataillons, $1/_2$ Escadron und 12 Geschützen angegriffen würde.

Oberst Janik mit 3 Bataillons und einer Haubitzbatterie sollte die Oesterreicher im Ácser Wald beschäftigen.

In dieser Disposition ist es glücklich vermieden, eine große Anzahl von Truppen in das unfruchtbare Waldgefecht zu verwickeln, die Hauptmasse der Truppen ist vielmehr zum Angriffe auf dem offenen Terrain südwärts des Waldes bestimmt. Dagegen erscheint das Manöver Aßermanns zu weit ausholend und doch ist der Hauptangriff bei Puszta Harkály in der Zeit von diesem Manöver abhängig gemacht. Sollte Aßermann wirklich den Oesterreichern den Rückzug längs dem rechten Donauufer verlegen, so mußte der Hauptangriff bei Puszta Harkály ihm unzweifelhaft die Zeit lassen, an das linke Ufer des Czonczóbaches zu gelangen.

Aßermann rückte am 2. August schon am Abend um 9 Uhr aus dem verschanzten Lager und griff am 3. Morgens um $2^1/_2$ Uhr das Streifcommando des Majors Sternfeld bei Almás überraschend an. Sternfeld zog sich zuerst donauabwärts zurück und wendete sich dann in das Innere südwärts; er machte nicht eher Halt als bei Bicske.

Aßermann marschirte nach dem leichten Siege über Sternfeld nach Tömörd, welches er um 9 Uhr Vormittags erreichte, wo er aber nothwendig seinen Truppen eine mehrstündige Ruhe geben mußte.

Auf die Meldung von Aßermanns Ankunft bei Tömörd rückten die Colonnen Kosztolányis und Krivácsys aus dem verschanzten Lager auf Mócsa vor und nahmen im ersten Anlaufe fast das ganze hier aufgestellte Detachement gefangen. Beunruhigt wurden sie durch die Meldung, daß sich in der Richtung nach Kocs eine bedeutende Colonne österreichischer Kavallerie zeige. Auf Recognoszirung gesendete Husaren brachten indeß bald

die Meldung, daß es eine ungeheure Ochsenheerde sei. Und so verhielt es sich in der That. Es waren 2750 Ochsen, für die Haynau'sche Armee nach Ofen bestimmt. Sie wurden sogleich von den Husaren umstellt und im Triumph nach Komorn geleitet, wo man eben an Schlachtvieh am meisten Mangel litt. Auch ein Hafertransport fiel bei dieser Gelegenheit den Husaren in die Hände.

Gegen 1 Uhr war bei Mócsa Alles beendet und die Colonnen Kosztolányis und Kriväcsys machten rechts um und marschirten auf Puszta Csém.

Auf die erste Meldung von dem drohenden Vorrücken der Ungarn gegen Mócsa, etwa um 12 Uhr war Barco mit 5 Compagnieen, $1^1/_4$ Escadron und $^1/_2$ Batterie von Harkály gegen Csém aufgebrochen, während er aus der Reserve hinter dem Ácser Wald 1 Bataillon mit 4 12pfdrn. zum Ersatze nach Harkály zog. Bei Csém angekommen, sah Barco zwischen Mócsa, Csém und Nagy Igmánd starke feindliche Colonnen vor sich.

Er machte Halt und Meldung an den Divisionscommandanten Fürst Colloredo.

Aber auch Klapka zögerte mit dem Angriffe auf Csém. Nach der Besetzung von Mócsa hatten Schulz und Janik sogleich den Befehl erhalten, aus dem verschanzten Lager gegen Puszta Harkály und den Ácser Wald vorzugehen und gegen 3 Uhr näherten sie sich ihren Angriffsobjecten. Dagegen hatte Assermann Nagy Igmánd noch nicht erreicht war also viel weniger in Bereitschaft, bei Ács und weiter unterhalb am Czonczóbach im Rücken der Oesterreicher aufzutreten. Auf ihn wartete nun Klapka.

Unterdessen erschien Colloredo auf dem Kampfplatze, und da der Anmarsch der Colonnen von Schulz und Janik bemerkt ward, ließ er um 3 Uhr Barco auf Puszta Harkály zurückgehn, welches sich unzweideutig als Hauptangriffspunkt der Ungarn herausstellte.

Hier dachte er so lange zu halten, bis entweder hinreichende Verstärkungen aus der Schütt eintreffen könnten oder bis wenigstens die bei Puszta Lovad aufgespeicherten Vorräthe in Sicherheit gebracht wären. Bei Puszta Harkály wurden allmälig 15 Compagnieen, $1^1/_4$ Escadron und 14 Geschütze zusammengezogen.

Klapka, als er die rückgängige Bewegung der Oesterreicher bemerkte, war indessen besorgt geworden, daß diese sich bei Puszta Harkály entweder bedeutend verstärken oder daß sie auch durch weitern Rückzug seinem Angriffe ganz ausweichen könnten, wenn er auf Assermann länger warten wollte, zumal nur noch wenige Stunden bis zum Einbruche der Dunkelheit übrig

waren Um 4 Uhr ertheilte er daher Kosztolányi und Kriváczy und gleichzeitig auch Schulz den Befehl zum Angriffe auf Puszta Harkály.

Kosztolányi und Krivácsy gingen gegen die rechte Flanke der österreichischen Stellung vor und bald darauf griff auch Schulz diese Stellung in Front mit besonderem Ungestüm an.

Gleichzeitig ließ Janik seine Haubitzen gegen den Ácser Wald spielen und ordnete dahinter seine Bataillone.

Um 5 Uhr Nachmittags sah sich Colloredo zum Rückzug von Harkály genöthigt. Er ging bei Ács über den Czonczóbach und durch das Dorf gegen die Brücke von Lovad zurück.

Gleichzeitig wichen die Truppen aus dem Ácser Wald.

Die Ordnung ward bald gestört. Im Ácser Wald drang Janik lebhaft nach und erreichte am Czonczóbach eine Compagnie des Regiments Mazzuchelli, schnitt sie ab und machte sie gefangen.

Bei Lovad waren seit 6 Uhr Nachmittags 1 Bataillon, ½ Escadron und 6 Geschütze der Brigade Liebler zur Aufnahme Barcos vereinigt. Barco sammelte an der Brücke, so gut es sich thun ließ, seine Brigade und zog sie sogleich ans linke Donauufer zurück; um 8 Uhr Abends ging auch seine Arriergarde in die Schütt hinüber, als eben Assermann am rechten Donauufer erschien. In seinem Feuer mußte der Abbruch der Brücke begonnen werden, welcher um 11 Uhr Abends vollendet war.

Am 4. August zogen sich die vereinigten Brigaden Barco und Liebler unter Zurücklassung von 14 18pfdrn., welche sie vernagelten, im Brückenkopf von Nagy Lél, bis Gutta und Nyárasd, am 5. bis Szerdahely und Lég, am 6. nach Bruck an der Neuhäusler Donau und Waltersdorf (Csölle) in der Schütt zurück, ohne weiter behelligt zu werden. Die Brigade Pott, welche am 3. August wieder nach Neuhäusel vorgegangen war und von hier abermals weiter gegen Komorn vorrücken sollte, erhielt noch am 3. den Rückzugsbefehl. Sie marschirte zunächst nach Diószeg. Eben hier angekommen, ward sie angewiesen Halt zu machen und dann wieder an die Wag vorzurücken.

Außer den 14 18pfdrn. im Brückenkopf von Nagy Lél erbeuteten die Ungarn noch 7 12pfdr. am 3. und 4., mehr als 3000 Gewehre und machten über 1000 Gefangene. Am 4. nahm Assermann noch zu Gönyö 700 Centner Pulver fort, welche dort zurückgelassen waren.

Klapka berichtete über seine glänzenden Erfolge sogleich an Kossuth und Görgey, wobei er auch einen aufgefangenen Brief des Generals Berg an den Kaiser Nicolaus in Abschrift beifügte, aus welchem hervorging, daß mindestens die Russen sich schon darauf gefaßt machten, den Kampf im

Jahre 1848 vertheidigen zu müssen, und keineswegs ohne Beängstigung wegen des Zurückkommens waren.

Klapka's Marsch nach Raab. Seine Thätigkeit bis zum 11. August, dem Rückzug aus Raab.

Klapka, welcher am 3. August mehr erreicht hatte, als er wohl Anfangs selbst für wahrscheinlich gehalten, entschloß nun, seine Erfolge möglichst auszubeuten. Er wollte zunächst auf Raab marschiren, um seinen Verbindungskreis zu erweitern, seine Armee durch Aushebungen verstärken, dann je nach den Umständen weitere [illegible] in die Hand nehmen.

Er theilte seine Armee in ein mobiles Corps von 10 Bataillons, 6 Escadrons und 4½ Batterien, mit welchem er selbst im freien Felde operiren wollte, und in ein Besatzungscorps von 13½ Bataillons, 6 Escadrons und 3½ Feldbatterien, welches unter Assermanns Commando zu Komorn zurückbleiben sollte.* Oberstlieutenant Mednyánszky ward mit einer Colonne nach Stuhlweißenburg gesendet, um dort den Aufstand zu organisiren und das Streifcorps des unternehmenden ungarn [illegible] Kreszlery, welches bisher in der Gegend am Plattensee dem 2. Reservecorps des F.Z.M. Nugent vielen und immer zu thun gegeben hatte, an sich zu ziehen.

Am 5. August marschirte Klapka mit dem mobilen Corps auf Raab ab, wo er am 6. eintraf. Die Stadt verhielt sich ziemlich ruhig; die Bevölkerung hatte zu viele Umschläge gesehen und fürchtete die Strafen für den Enthusiasmus; das Landvolk rechnete weniger und Klapka konnte auf dem Lande eine Rekrutirung anordnen, welche in wenigen Tagen eine Ausbeute von 5000 jungen Männern zwischen 18 und 30 Jahren lieferte. Diese Rekruten wurden behufs ihrer Formation und Ausbildung alsbald nach Komorn gesendet, ebenso die Vorräthe, welche man in Raab vorfand.

Gleichzeitig mußte das Besatzungscorps von Komorn die Befestigungsarbeiten der Oesterreicher einebnen und die von diesen zurückgelassene Artillerie in den Platz schaffen. Aus den erbeuteten Feldgeschützen, sowie aus solchen, die noch in Komorn vorhanden waren, wurden neue Batterieen formirt, deren Bespannungen man vom Lande mit Leichtigkeit erhielt.

Klapkas Absicht war es jetzt, mit seinem mobilen Corps eine Diversion durch das Eisenburger Comitat an die Grenzen Steiermarks zu machen, dazu die in der Schütt stehenden Truppen an sich zu ziehen, wogegen eine

* S. Beilage B. zu diesem Abschnitte.

andere Colonne später nach Komorn zurückkehren sollte, nachdem sie erst noch eine Demonstration gegen Wieselburg gemacht haben würde.

Da kam am 11. der ehemalige Präsident der Ständetafel, Paul Almásy, flüchtig und verkleidet nach Raab und brachte Klapka die ersten Nachrichten von allen Vorfällen an der untern Theiß bis einschließlich zum 5. August. Diese Nachrichten ließen auf weiter nichts Gutes schließen und Klapka hielt es unter solchen Umständen für nöthig, auf alle weit aussehenden Operationen zu verzichten und sich nach Komorn zurückzuziehen. Er hielt geheim, was er erfahren hatte und ertheilte den Befehl zur Marschbereitschaft.

Als dann am 13. August ein Courier vom südlichen Kriegsschauplatze die Kunde von der Kanonade bei Temesvár und der Versprengung der Bem'schen Armee brachte, da wurde Raab geräumt und der Marsch angetreten, aber nicht gegen die steirische Grenze, sondern nach Komorn zurück. Am 16. August befand sich das mobile Corps wieder im verschanzten Lager vor Komorn. An demselben Tage hielt Klapka einen Kriegsrath, in welchem er nun die ihm zugekommenen Nachrichten mittheilte. Viele Mitglieder des Kriegsrathes wollten nicht daran glauben und als sie sich hiezu bequemten, wurden doch noch verschiedene Projecte aufgestellt, z. B. zuerst über die von Haynau aus dem Süden zurückgesendete Brigade Jablonowski, welche über Pesth heranrückte, herzufallen und dann sich auf das Corps Nugents zu werfen, welches von der untern Donau herbeigerufen war. Indessen gab man dieß auf und es ward beschlossen, daß nur das Streifcorps Mednyánszkys in Verbindung mit den Schaaren Noszlopys sich am Plattensee behaupten solle. Ferner ward, um dem einreißenden Geldmangel abzuhelfen, die Emmission von Banknoten im Werth von 2 bis 10 Gulden beschlossen, welche in Komorn selbst angefertigt wurden.

Noch am 16. brachte ein Kundschafter ein Blatt der Pesther Zeitung, in welchem die Waffenstreckung von Világos angezeigt war. Diese Trauerkunde sollte der Besatzung von Komorn bald auf alle Weise bestätigt werden.

Wiedervorrücken des österreichischen Cernirungscorps gegen Komorn.

Wenn der glückliche Ausfall Klapkas aus Komorn selbst Haynau beunruhigt und ihn zur Absendung der Brigade Jablonowski bestimmt hatte, so setzte er vollends die Regierung zu Wien in Schrecken. Nach allen Seiten hin gingen Befehle, um verfügbare Truppen herbeizurufen, welche das Cernirungscorps verstärken und dessen Wiedervorrücken gegen Ko-

morn, sowie eine wirksamere Einschließung dieses Platzes möglich machen sollten.

Während das 2. Corps sich durch Besatzungstruppen verstärkte und bei Presburg festsetzte, ward das 1. Reservearmeecorps des F.-M.-L. Nobili aus der Gegend von Wien vorbeordert; die Brigade August Lederer, welche südlich des Neusiedler Sees gegen Sárvás streifte, erhielt den Befehl, sich auf die Oedenburger Straße nach Sz. Miklós zum Anschluß an Csorich zu ziehen.

Dieß waren die nächsten Verstärkungen. Durch sie kam die Streitmacht Csorichs auf ungefähr 23000 M., mit denen der Beginn des neuen Kampfes gegen Klapka wohl unternommen werden konnte, zumal bei den tröstlichen Nachrichten, welche für Oesterreich aus dem Süden kamen und deren Inhalt die Wirksamkeit Komorns allerdings bedeutend verringerte.

Aber zu weiterer Unterstützung sollte auch der F.-Z.-M. Nugent mit dem 2. Reservecorps nach Komorn hinaufrücken; ferner konnte man auf die Brigade Jablonowski rechnen, welche am 13. August zu Pesth eintraf und zunächst Befehl zum Marsche nach Stuhlweißenburg gegen Mednyánszki und Noszlopy erhielt.

Nugent, den wir auf seinen Streifzügen zwischen Plattensee und Drau und Mur verließen, war, als Haynau von Pesth gegen Szegedin aufbrach, angewiesen worden, an die untere Donau in das Comitat von Baranya vorzurücken, hier mit Jellachich in Verbindung zu treten und mit diesem die Bács zu säubern. Nugent hatte zu dieser Zeit in den beiden Divisionen Burits und Pálffy und dem detachirten Corps des Majors Dondorf 10435 M. mit 30 Geschützen verfügbar. Er ließ Garnisonen auf der Murinsel, sowie zwischen der steirischen Grenze und dem Plattensee zurück und concentrirte am 28. Juli Pálffy und Burits bei Ihâros Berényi; von da rückte er am 29. Juli auf Kaposvár, um Noszlopy aufzusuchen, der aber ihm ausweichend, sich nordwärts zog. Am 30. kam Nugent nach Kaposvár, von da am 3. und 4. August nach Fünfkirchen und am 5. August nach Báta, Mohács und Batina an der untern Donau. Hier traf er zunächst die Vorbereitungen zu einem Brückenschlag; während er noch damit beschäftigt war, erhielt er den Befehl, gegen Komorn zu rücken.

Da Noszlopy jetzt seine Thätigkeit am Südostufer des Plattensees verdoppelte, auch wie man bald erfuhr, von Komorn her unterstützt werden sollte, so ließ Nugent vorläufig eine Abtheilung unter Pálffy zwischen der Donau und dem Plattensee zurück und zog bis zum 20. August 7 Bataillons, 5 Escadrons und $3^1/_2$ Batterieen unter Burits bei Duna Földvár

zusammen. Von da aus rückte er am 21. nach Stuhlweißenburg. Roszlopy verließ unterdessen, sich den Angriffen Pálffys entziehend, das Südostufer des Plattensees, indem er zwischen Szántód und Tihany an das nordwestliche Ufer übersetzte. Dieß und andere Verhältnisse, welche wir demnächst kennen lernen werden, machten es möglich, daß Nugent auch den größten Theil der Division Pálffy an sich ziehen und bis Ende August 10 Bataillons, 5 Escadrons und 5½ Batterieen vereinigen konnte, mit denen er am 1. September Csep am Czonczóbach erreichte.

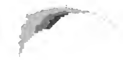
Jablonowski, der vom 19. August ab aus der Gegend von Stuhlweißenburg mit Roszlopy und Mednyánszky scharmuzirte, konnte dieß wie wir sehen werden, bald einstellen. Vom 22. August bis 1. September stand er in Moór und beschäftigte sich mit der Entwaffnung der Umgegend; dann ward er gleichfalls nach Komorn herangezogen.

Die Stärke sämmtlicher österreichischer Streitkräfte, welche bis zum 1. September, und zwar von da ab unter dem Oberbefehl des F.-Z.-M. Nugent vereinigt sein konnten, belief sich auf 44000 M. *

Dazu kam dann noch ein russisches Corps, dasjenige von Grabbe.

Grabbe, den wir nach seinem für ihn unglücklichen Gefechte bei Gesztely verließen, erhielt nach dem jetzt immer entschiedener hervortretenden Umschwunge der Dinge am 2. August von Paskiewitsch den Befehl, da er an der obern Theiß überflüssig geworden sei, in den Distrikt der Bergstädte zurückzukehren, um diesen in Ruhe zu halten. Grabbe marschirte demgemäß am 3. August auf Losoncz ab; unterwegs erfuhr er, daß daselbst am 1. August ein schwaches russisches Detachement von einer ungarischen Streifschaar mit Hülfe der Einwohner niedergemacht worden sei. Er beschloß Losoncz niederzubrennen. Am 7. August kam er in Losoncz an; am 8. ging die blühende Stadt in Flammen auf, schauerliche Gräuelthaten, Plünderung, Mord Wehrloser, Entehrung von Frauen und Mädchen wurden dabei verübt. Grabbe ließ der russischen Natur den Zügel schießen. Es war eine der wenigen Gelegenheiten, welche die Ungarn hatten, die Russen von ihrer bestialischen Seite kennen zu lernen. Von den Russen wird erzählt, Grabbe habe zuvor dem Fürsten Paskiewitsch seine mordbrennerischen Absichten mitgetheilt, und dieser habe darauf geantwortet, daß es in solchem Falle doch vorzuziehen sei, die Hauptanstifter des Ueberfalls auf jenes russische Detachement erschießen zu lassen. Dieß ist möglich. Dann aber erhielt jedenfalls Grabbe diese Antwort nicht bevor er sein Mordbrennerwerk verrichtet hatte. Denn, was in Consequenz jener Mittheilung die Russen weiter erzählen, daß Losoncz von

* Vergl. Beilage D. und E. zu diesem Abschnitt.



seinen Einwohnern selbst in Brand gesteckt sei, ist eine reine Fabel und als solche vollständig constatirt.

Von Losoncz weiterziehend kam Grabbe am 12. August in Altsohl an. Von hier aus detachirte er nach Rosenberg, nach Oszada — zwischen Rosenberg und Sturecz — nach Schemnitz und führte sein Gros am 16. nach Neusohl, von wo aus er noch ein Detachement nach Sz. Kereszt entsendete.

Da es in den Bergstädten eigentlich nichts zu pacifiziren gab, hätte das russische Corps, welches trotz hohem Krankenstande doch immer noch auf 13000 Streitbare anzuschlagen sein wird, ganz wohl an der Einschließung von Komorn theilnehmen können, wodurch dann die ganze Streitkraft der Verbündeten vor diesem Platze auf 57000 M. gestiegen sein würde.

Indessen wie schon bemerkt brauchte Csorich mit dem Beginne seiner Operationen auf die Versammlung aller dieser Streitkräfte nicht zu warten. Die 23000 M., welche bis zum 10. August versammelt waren, genügten dazu vollkommen. Nobili mit dem 1. Reservecorps traf am 10. August in Wieselburg und Ungarisch Altenburg ein und die Brigade Lederer rückte auf Csorna vor.

Am 14. August kam der damalige Kriegsminister F.-M.-L. Graf Giulay persönlich ins Hauptquartier Csorichs nach Carlburg (Oroszvár) und übernahm vorläufig den Oberbefehl. Am 15. begannen die Bewegungen.

An diesem Tage besetzten die Brigaden Chizzola und Barco gegen Raab hin Hochstraß, Sz. Miklós und Leyden, die Avantgarde nach Abda vorgeschoben meldete, daß Raab bereits von den Ungarn verlassen sei. Flankendetachements wurden links in die kleine Schütt, rechts über Sz. Péter auf Bö Sarkány entsendet.

Dem Centrum, Brigaden Chizzola und Barco, folgte in Reserve die Brigade Teuchert bis Wieselburg.

Auf dem linken Flügel in der großen Schütt rückte Liebler bis Luipersdorf (Csötörtök) und Sommerein vor; auf dem rechten August Lederer bis Enese.

Am 16. August besetzte Giulay Raab und sendete Streifcommando's auf den Straßen nach Pápa und Stuhlweißenburg aus, durch welche man am 18. in Erfahrung brachte, daß Klapka mit dem größten Theil seiner Truppen sich nach Komorn zurückgezogen habe.

Am 19. August rückte darauf Barco nach Öny, Lederer nach Felsö Sz. János, Chizzola nach Gönyö, Liebler nach Nagy Megyer und Guta, Teuchert nach Raab und Pott blieb an der

Wag und dem Neuhäusler Donauarm stehn, wohin er von Diószeg aus wieder vorgezogen war.

Am 20. August gingen die Brigaden Barco, Lederer und Chizzola bis an den Czonczóbach bei Ács; Detachements wurden dabei in der rechten Flanke nach Mezö Eörs, Pér, Bábolna und Nagy Igmánd entsendet.

Abschluß eines Waffenstillstandes.

Als am 18. August zu Komorn mehrere ungarische Offiziere eintrafen, welche von den Russen begünstigt, Sarkad verlassen hatten und als diese die Kunde von der Waffenstreckung bei Világos bestätigten, ließ Klapka seine Truppen das verschanzte Lager in nachstehender Weise besetzen:

die Division Janik hielt die Werke am Monostor und die Schanzen 1, 2 und 3;

Rakowski die Werke 4—7;

Kosztolányi die Werke 8—10;

Eszterházy den Brückenkopf, den Wagbrückenkopf und die alte Festung;

Horváth blieb an und vor der Palatinallinie gegen die Schütt stehn;

Mócsa, Csém, Ács blieben mit Husarenposten besetzt.

Schon am gleichen Tage sendete General Liebler mit verschiedenen Bülletins über die Kanonade von Temesvár und die Waffenstreckung Görgeys auch eine Aufforderung zur Uebergabe durch einen Parlamentär in die Festung, wahrscheinlich nur, weil er etwas zu weit in der Schütt vorgegangen war und sich selbst nicht recht sicher fühlte, da an diesem Tage das Gros Csorichs oder Giulays noch bei Raab stand. Klapka berief einen Kriegsrath, in welchem eine einfach abschlägliche Antwort beschlossen ward.

Am 20. August allarmirte die Vorrückung des österreichischen Centrums an den Czonczóbach das verschanzte Lager, bald darauf erschienen aber zwei Parlamentäre; ein österreichischer, Oberstlieutenant Alcaini, und ein russischer, Oberstlieutenant Issakoff, Flügeladjutant des Kaisers Nicolaus. Sie wurden zu Klapka geführt.

Alcaini hatte lediglich den Auftrag von Giulay, die Festung zur Uebergabe auf Gnade und Ungnade aufzufordern; Issakoff hatte keinen andern offiziellen Auftrag, als Klapka von der Waffenstreckung bei Világos zu unterrichten und ihm den Brief Görgeys an Rüdiger, durch welchen dieselbe eingeleitet ward, zu überbringen.

Klapka berief sofort einen Kriegsrath; die Uebergabe auf Gnade und Ungnade ward augenblicklich abgewiesen. Als Klapka den Parlamentären diesen Bescheid überbrachte, machte Issakoff ohne Säumen den Vorschlag zum

Abschlusse eines Waffenstillstandes. Alcaini sagte dagegen, da sich Giulay, der österreichische Kriegsminister, selbst im Lager bei Ács befinde, so sei es sehr leicht, daß die Ungarn sofort ihre Kapitulationsbedingungen aufstellten, um darüber Unterhandlungen anknüpfen zu können. Auch Klapka war anfänglich gegen den Waffenstillstand. Der Russe besiegte Alcaini und Klapka, letzteren in einer kurzen geheimen Unterredung; was die Russen wollten, das ist heute Niemandem ein Räthsel mehr. Sie wollten einfach, daß wo möglich vor ihnen jedes ungarische Corps die Waffen strecke, ihnen jede ungarische Festung sich ergebe, um dann diese Beute den Oesterreichern ausliefern und sich damit jenen Dank Oesterreichs verdienen zu können, welcher Rußland die Thore Constantinopels öffnen sollte. Dieses Manöver, dessen Folgen damals von Wenigen, am wenigsten in der Art, wie sie eingetreten sind, übersehen wurden, wurde doch am allerwenigsten von den ungarischen Generalen durchschaut.

Obwohl Giulay nicht wenig verwundert war, als noch am 20. Abends ungarische Offiziere aus Komorn in seinem Hauptquartier zu Ács eintrafen, mit dem Auftrage, einen Waffenstillstand abzuschließen, kam ein solcher doch am 21. August, gültig von Mittag dieses Tages ab wirklich zu Stande und zwar auf 14 Tage mit 48stündiger Aufkündung. Die Demarcationslinie für beide Theile und das neutrale Gebiet, welches sie einschlossen, ward darin bezeichnet; es ward festgestellt, daß sich vier Commissäre aus der Festung Komorn in Begleitung österreichischer Offiziere nach dem südlichen Kriegsschauplatze begäben, um sich dort selbst vom Stande der Dinge zu überzeugen, endlich waren auch die außerhalb des Rayons der Festung befindlichen, aber unter Klapkas Commando stehenden Truppen in den Waffenstillstand eingeschlossen, und konnten während desselben in den Platz zurückgezogen werden, was namentlich in Betreff der Detachements von Mednyánszky und Noszlopy wichtig war.

Am 22. verließen die vier erwählten Commissäre, welche sich durch den Augenschein vom Stand der Dinge auf dem südlichen Kriegsschauplatz überzeugen sollten, die Festung. Oberstlieutenant Thaly und der Komorner Bürger Katona begaben sich nach Arad, Oberstlieutenant Ruttkay und der Stuhlweißenburger Vicegespan Csapó nach Großwardein.

Die Truppen beider Parteien nahmen die ihnen für die Zeit des Waffenstillstandes angewiesenen Stellungen ein.

Von der Garnison des Platzes bezog die Division Kosztolányi Cantonnirungen zu Sz. Péter, Ó Gyálla, Bagota und Imely, 3 Escadrons Lehel Husaren wurden ihr beigegeben; die Division Rakowski nahm Cantonnirungsquartiere in Kurta Keszi, Hetény und Marczalháza; die Divisionen Horváth und Janik

blieben im verschanzten Lager am rechten Donauufer; die Division Eszterházy besetzte die Palatinallinie.

Oesterreichischer Seits cantonnirten die Brigaden Barco zu Ács, Puszta Lovad und Gönyö; Lederer zu Nagy Igmánd, Tömörd und Kocs, Chizzola zu Dotis, Tó Város, Baj, Szomod, Süttö; Teuchert zu Raab; Liebler zu Gellér, Lak, Szilás, Megyer, Ekecs, Gutta; Pott an der Wag und dem Neuhäusler Donauarm. Das Streifcommando des Major Sternfeld, welches am 3. August zum Rückzuge nach Bicske veranlaßt worden war, rückte wieder nach Dotis vor.

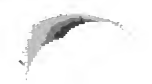
Die Zeit des Waffenstillstandes.

In der Festung herrschte während des Waffenstillstandes ein reges Leben; mit Hülfe der beim Raaber Zuge ausgehobenen Rekruten wurden 4 neue Honvédbataillons gebildet und mit einem, welches am 25. August Mednyánszky conventionsgemäß in die Festung mitbrachte und welches zu dem Streifcorps Noszlopys gehört hatte, zu einer Armeedivision unter Oberst Graf Zichy vereinigt. Mehrere neue Feldbatterieen wurden ausgerüstet.

Parlamentäre gingen hin und her, theils um einzelne Anstände, die sich bei Einnahme der neuen Cantonnirungen zeigten, zu beseitigen, theils um den anzuknüpfenden Unterhandlungen Bahn zu brechen.

In Folge der Unterredungen mit Issakoff verfaßte Klapka ein Schreiben an den General Grabbe, in welchem er sagte, daß er namentlich durch das Zureden Issakoffs zu dem Waffenstillstand bestimmt worden und damit gewissermaßen auf das Gebiet der Unterhandlungen gestellt sei und dann die Hoffnung aussprach, daß bei diesen Unterhandlungen der Kaiser Nicolaus sich der Interessen Ungarns annehmen werde. Also hatte auch Klapka sich beschwätzen lassen und aus den Illusionen, welche er sich, wenn auch nur zeitweise in Betreff der Russen machte, wird man nicht mit Unrecht den Schluß ziehen dürfen, daß auch Görgey nicht gänzlich frei von solchen Illusionen gewesen ist.

Klapka sendete mit diesem Briefe den Grafen Eszterházy in Grabbes Hauptquartier. Grabbe war bereits, als Csorich die neue Vorrückung gegen Komorn Mitte August begann, vom Kriegsminister Giulay aufgefordert worden, sich an der Cernirung Komorns zu betheiligen. Er fragte indessen darüber erst bei Paskiewitsch an. Am 22. August erhielt er dessen Befehl, der Aufforderung des österreichischen Kriegsministers nachzukommen. Da aber unterdessen der Waffenstillstand abgeschlossen war, rückte Grabbe nun zunächst an die untere Gran hinab, wo er seine Quartiere



nahm. Hier fand ihn Eszterházy. Dieser ward mit allen Ehren empfangen, die man seiner „hohen Geburt" schuldig zu sein glaubte, dagegen konnte er von bestimmten Zusicherungen in Betreff des Zweckes seiner Mission durchaus nichts von den Russen herausbringen und brachte den Eindruck mit in die Festung zurück, daß die Russen falsches Spiel spielten.

Obgleich dieß dem in der Festung stark grassirenden Russenfieber ein wenig abhalf, sendete doch Klapka bis auf zwei alle gefangenen russischen Offiziere zu Grabbe, welche sich in Komorn befanden.

Am 26. August kamen Oberst Anitschkoff, Generaladjutant des Fürsten Paskiewitsch und der österreichische Oberstlieutenant Jungbauer in die Festung. Jener überbrachte das Schreiben Görgeys vom 16. August, durch welches derselbe Klapka von seiner Waffenstreckung unterrichtet und ihm die Thatsachen mittheilt. Die Parlamentäre knüpften hieran die Aufforderung, Klapka möge den Platz unbedingt übergeben, was natürlich ohne Weiteres abgelehnt wurde.

Ende August kamen die Commissarien von Großwardein und Arad zurück. Ruttkay berichtete, daß Paskiewitsch ihn höflich empfangen, ihm aber gerathen habe, bei seiner Rückkehr nach Komorn dahin zu wirken, daß Klapka dem Beispiele Görgeys folge. Die Offiziere der Görgey'schen Armee seien zum Theil schon den Oesterreichern übergeben; Görgey selbst sei sehr niedergeschlagen, er lasse Klapka zur Vorsicht rathen. Dieser letztere sei in einem starken Platze in einer nicht ganz ungünstigen Lage und könne doch vielleicht noch etwas für das Land und für die Armee thun. Die ungarischen Offiziere, welche Ruttkay sonst sprach, waren bereits vollständig desillusionirt und verfluchten den doppelten Verrath Görgeys und der Russen.

Thaly war bei Haynau gewesen. Dieser hatte ihm den Rath ertheilt, dahin zu wirken, daß Komorn sich unbedingt übergebe, andernfalls werde die Garnison über die Klinge springen müssen. Für den Fall, daß Thaly es zur Uebergabe des Platzes 48 Stunden nach seiner Ankunft in Komorn bringe, versicherte ihm Haynau völlige Straflosigkeit für seine Person und gab ihm dieß sogar schriftlich. Außerdem brachte Thaly einen Brief Haynaus an Klapka mit, einfach eine grobe Aufforderung zu unbedingter Uebergabe. Klapka erwiderte darauf immer in dem gleichen Sinne: von unbedingter Uebergabe könne keine Rede sein.

Gleichzeitig mit Haynaus Aufforderung war nun aber eine andere von Csorich in die Festung gelangt, die Garnison möge ihre etwaigen Uebergabebedingungen stellen.

In Folge davon versammelte Klapka am 1. September einen Kriegsrath.

Er erstattete in demselben Bericht über die Sendung der Commissäre und fügte dann hinzu, es möchte jetzt wohl Zeit sein, daß man an die Aufstellung von ehrenvollen Capitulationsbedingungen denke.

Der Kriegsrath ging darauf ein und man stellte nachfolgende Bedingungen auf:

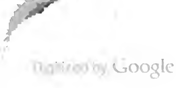
1. Allgemeine Amnestie für die Nation. 2. Generalpardon für das gesammte ungarische Heer, für alle Abtheilungen desselben, mögen sie die Waffen schon gestreckt haben oder noch strecken, und ungesäumte Entlassung der in Kriegsgefangenschaft gerathenen Mannschaft in ihre Heimat. 3. Verwerthung der von der ungarischen Regierung ausgegebenen Banknoten. 4. Freie Wahl des Aufenthaltes für alle Bestandtheile des Heeres und Verabfolgung von Pässen an alle diejenigen, welche den Aufenthalt im Auslande wählen. 5. Freier Abzug der Garnison von Komorn mit allen militärischen Ehren. 6. Eine Monatsgage für die Offiziere, eine zehntägige Löhnung für die Mannschaft in Geldsorten, die im Inlande wie im Auslande vollen Werth haben. 7. Garantie des Privateigenthums für Jedermann. 8. Auswechslung der Ratificationen bis zum 8. September 1849. 9. Für die Bewohner der Stadt Komorn volle Amnestie; keinerlei politische Verfolgung; Einwechslung aller Noten, welche das Festungsgouvernement während der Cernirung ausgegeben hat. 10. Volle Entschädigung aller derjenigen, welche mit der Festungsverwaltung Lieferungs- oder ähnliche Verträge geschlossen haben. 11. Ratification des Vertrages durch den Kaiser von Oesterreich.

Mit diesen Bedingungen und einer angehängten Erklärung, derzufolge im Fall der Verweigerung die Garnison von Komorn den Platz bis auf den letzten Mann halten werde, wurden die Obersten Eszterházy und Kászonyi an Csorich entsendet.

Zugleich wurden die Bedingungen in mehreren Abschriften durch vertraute Boten nach Peterwardein gesendet mit der Aufforderung, daß auch diese Festung die gleichen Bedingungen aufstellen möge. Von diesen Boten kam keiner nach Peterwardein. Wir wissen bereits, daß dasselbe sich unbedingt ergab.

Die vom Komorner Kriegsrath aufgestellten Bedingungen sind, wie man leicht sieht, von zweierlei Art, politische, welche über das Interesse der Festung Komorn hinausreichen, und militärische, welche nur das Interesse Komorns und seiner Besatzung berühren. Zu denen der ersteren Art muß man unbedingt die vier ersten Punkte zählen. Die Unterscheidung ist wichtig; sie spielt in den spätern Verhandlungen noch eine bedeutende Rolle.

Csorich empfing die Abgesandten zu Dotis höflich und freundlich,



ertheilte ihnen aber den Rath, die Garnison dahin zu stimmen, daß sie von ihren Bedingungen etwas nachließe. Zugleich sprach er den Wunsch nach einer Unterredung mit Klapka, welche am 3. September zu Mócsa stattfinden sollte, und bei welcher sich vielleicht mancher Anstand werde beseitigen lassen, aus und theilte mit, daß der Feldzeugmeister Nugent, welcher mit — den bereits früher von uns bezeichneten — Verstärkungen eingetroffen sei, das Commando des Cernirungscorps übernommen habe.

Nugents erstes Geschäft nach der Uebernahme des Commandos war es, den Waffenstillstand aufzukündigen. Der Parlamentär, welcher am 2. September die Aufkündigung überbrachte, überreichte zugleich eine neue Aufforderung Haynaus vom 31. August. In dieser ward Klapka insbesondere vor einer Uebergabe des Platzes an die Russen gewarnt, welche der Besatzung nichts helfen, wohl aber ihr schaden werde, und Klapka ward verheißen, daß wenn er die Festung auf Gnade und Ungnade übergebe, er für seine Person auf Haynaus „Großmuth" rechnen dürfe.

Aus der Unterredung Klapkas mit Csorich wurde nichts; der erstere lehnte sie aus guten Gründen ab, indem er sich mit Krankheit entschuldigte.

Wir müssen hier etwas über diese guten Gründe sagen.

In der Festung befanden sich wahrscheinlich von Anfang an zwei Parteien: die eine, welche durchaus der Herstellung des Friedens mit Oesterreich nicht abgeneigt war, wenn sie nur unter ehrenvollen Bedingungen erfolgen könnte; die andere, welche unbedingt der provisorischen Regierung und der republikanischen Staatsform ergeben war. Das Russenfieber brachte nur geringe und vorübergehende Modificationen in diese Parteistellung. An der Spitze der Friedenspartei stand dem Wesen der Dinge nach Klapka selbst; an der Spitze der rothrepublikanischen Partei stand der Oberstlieutenant Thaly, Fortificationsdirector von Komorn, ein Verwandter Kossuths und ehemaliger Civilingenieur, welcher erst in der Revolutionsperiode in die militärische Laufbahn geschleudert war, von allen militärischen Verhältnissen aber nicht die geringste Kenntniß hatte.

Obgleich nun Klapka nichts weniger als ein Conspirator, obgleich er keineswegs Willens war, die Festung überhaupt unbedingt oder gar etwa um persönlicher Vortheile willen zu übergeben, so ward er sammt dem ihm ergebenen Anhange, zu welchem jedenfalls der größte Theil der Besatzung, Offiziere wie Soldaten, gehörten, doch in solchem Sinne von der Thaly'schen Partei unablässig verdächtigt. Die extremen Parteien gleichen sich darin, daß ihnen kein Mittel zu schlecht ist. Die Thaly'sche Partei hatte ihr Preßorgan, die „Komáromi lapok", welches Verdächtigungen ausstreute, wo es konnte. Diese blieben nicht einflußlos. Die Division Kosztolányi z. B., als sie nach

dem Abschluß des Waffenstillstandes vom 21. August die Cantonnirungen am linken Donauufer beziehen sollte, weigerte sich, das verschanzte Lager zu verlassen; man wolle sie, sagten die Leute, nur heraus haben, weil man ihren Widerstand bei der Uebergabe der Festung, die auf nächstens verabredet sei, fürchte. Klapka trat in diesem Falle sehr kräftig auf; die Division mußte marschiren und die Komáromi lapok wurden unter Censur gestellt.

Um aber seinerseits jede Gelegenheit zu Verdächtigungen gegen seine Person abzuschneiden, hatte sich Klapka fest vorgenommen, selbst durchaus nicht zu unterhandeln, vielmehr alle Unterhandlungen dem Kriegsrath oder Commissionen, welche von diesem gewählt würden, zu überlassen.

Die Thaly'sche Partei war Kriegspartei. Thaly, obwohl er selbst sich vom Stande der Dinge im Süden hatte unterrichten können, sprach doch die Vermuthung aus, daß sich in Siebenbürgen noch eine starke ungarische Armee unter Bem und Guyon befinde, welche bald wieder offensiv auftreten werde, und außerdem war bei der Kriegspartei gewaltig viel von einer Intervention Englands zu Gunsten Ungarns die Rede. Je längere Zeit seit der Rückkunft von Arad verging, desto lauter und mit desto mehr Sicherheit wurden diese Redensarten vorgebracht.

Wiederbeginn der Feindseligkeiten.

Unmittelbar nach erfolgter Aufkündigung des Waffenstillstandes ließ Klapka noch am 2. September seine Truppen aus ihren Cantonnirungen wieder in die Werke einrücken.

Die Division Janik besetzte den Monostor und die Werke 1—3 des verschanzten Lagers, Rakowski die Schanzen 4—7, Kosztolányi die Schanzen 8—10 und Ó Szöny, Horváth die Palatinallinie und Apalieninsel, Eszterházy den Wagbrückenkopf, Zichy die innere Stadt. Kavallerieposten blieben noch auf den während des Waffenstillstandes innegehabten Linien vorgeschoben.

Die österreichischen Truppen rückten nach Ablauf des Waffenstillstandes am 4. September sämmtlich gegen den Platz vor. Die Division Colloredo stellte sich in der Schütt bei Aranyos auf und ihre Vorposten bei Sz. Pál, Ujfalu, Nemes Örs, Vizvár und Köszegfalva, die Brigade Teuchert am Ácser Wald, Lederer bei Puszta Harkály, Jablonowski bei Puszta Csém, Jablonski bei Mócsa, Chizzola bei Grebics und Bileg, die Kavalleriebrigade Barco bei Ács. Am linken Donauufer rückte Grabbe von der untern Gran gegen die untere Zsitwa vor, und Pott blieb an der Wag und dem Neuhäusler

Donauarm stehen. Das Dampfschiff Ceres auf der großen Donau unterhielt vorläufig die Verbindung des rechten Ufers mit der Schütt bei Puszta Lovad.

Am 5. September kam es zu unbedeutenden Scharmützeln am Ácser Wald und bei Hetény, an letzterm Orte zwischen Lehel Husaren und den Kosacken Grabbes. Die Ungarn zogen sich hier an die Zsitwalinie zurück.

Am 6. September konnte Komorn als völlig eingeschlossen betrachtet werden.

Nugent traf jetzt die Vorbereitungen zu einer wirklichen Belagerung; er schob seine Contravallationsschanzen bis auf 2000 bis 3000 Schritt an die ungarischen Werke heran, ließ Faschinen und Körbe anfertigen, bei Sz. Pál oberhalb Komorn eine Schiffbrücke schlagen; bei Almás unterhalb Komorn eine Flottille von 2 Dampfern und 2 Kanonenboten aufstellen, um die Einschließung auch hier zu vervollständigen und zugleich die Verbindung über die Donau zwischen Chizzola und Grabbe zu vermitteln.

Kleine Gefechte kamen auf verschiedenen Punkten der Einschließungslinie von Tag zu Tag vor; keines war von irgend einer Wichtigkeit.

Nugent, während er die Anstalten zu einer materiellen Belagerung traf, verband damit eine moralische Belagerung. Er ließ den ungarischen Soldaten Proclamationen zuspielen, durch welche sie aufgefordert wurden, überzugehen und ihre Führer zur Uebergabe des Platzes zu zwingen. Ganz ohne Folgen blieben diese Aufforderungen keineswegs. Schon während des Waffenstillstandes hatte Klapka zwei wiedereingebrachte Deserteurs erschießen lassen müssen; am 15. September desertirten 48 Honvéds auf einmal, von welchen 30 wieder eingebracht wurden; an dem gleichen Tage meuterte eine ganze Escadron Bocskay Husaren und weigerte sich weiter zu dienen, da ihre Dienstzeit bereits seit zwei Monaten abgelaufen sei. Klapka ließ 8 Honvéd und 7 Husaren standrechtlich erschießen, was dann seines Eindruckes nicht verfehlte.

Neue Unterhandlungen. Uebergabe von Komorn.

Unterdessen hatte sich Anlaß zu neuen Unterhandlungen gefunden.

Am 11. September brachten zwei Parlamentäre ein Schreiben Haynaus an Klapka, in welchem der erstere anzeigte, daß sich am 7. September Peterwardein auf Gnade und Ungnade ergeben habe und Klapka wiederum aufforderte, diesem Beispiele zu folgen.

Klapka antwortete darauf nach Befragung des Kriegsrathes: Komorn könne ehrenvoll capituliren, unbedingt ergeben werde es sich nicht.

Indessen stand Komorn nun ganz allein; die Lage desselben war keineswegs eine glänzende, fehlte es auch weder an Proviant noch an Munition, so waren doch 4000 Kranke eine große Last; vor Komorn stand eine ganze Armee, mit allem zu einer Belagerung nöthigen wohl versehen, und es war für Haynau kein Hinderniß vorhanden, diese Armee noch zu verstärken. Klapka gewann die Ueberzeugung, daß es jetzt noch der geeignetste Zeitpunkt sein möchte, eine ehrenvolle Capitulation zu erzielen, daß aber zu dem Ende auch die Garnison von Komorn ihre Forderungen herabspannen müsse.

Diese Ueberzeugung trug er am 14. September dem versammelten Kriegsrath mit beredten Worten vor; er knüpfte daran den Vorschlag, die ersten vier Punkte der ursprünglichen Capitulationsbedingungen dem Kaiser Franz Joseph durch eine Deputation in Form einer Bitte übergeben zu lassen, und nur an den übrigen, rein militärischen Punkten als eigentlichen Capitulationsbedingungen festzuhalten.

Dieser Vorschlag fand die allgemeine Billigung und der betreffende Entschluß wurde sofort dem F.-Z.-M. Nugent durch ein Schreiben kundgethan. Nugent ließ zwar die Deputation nicht nach Wien, versprach aber das Schreiben an den Kaiser an seine Adresse zu befördern. Zugleich hatte Klapka sich bereit erklärt, die sämmtlichen kranken und reconvalescenten Oesterreicher, welche sich kriegsgefangen in Komorn befanden und dort nur schlecht verpflegt werden konnten, ohne Weiteres und sofort an Nugent auszuliefern, ein Anerbieten, welches der letztere mit Dank annahm.

In einem Kriegsrathe, welchen Klapka am 16. berief, um die von Nugent erhaltene Antwort mitzutheilen, scheute sich Thaly nicht, die bisher nur insgeheim ausgestreuten Verdächtigungen gegen Klapka wenn auch verblümt laut werden zu lassen. Klapka ließ ihn arretiren und nicht minder den Redactor der Komáromi lapok, als dieser unter Wiederholung jener Verdächtigungen die Verhaftung Thalys anzeigte.

Die Symptome inneren Zwiespaltes mehrten sich also und das Vertrauen in eine ausdauernde und kräftige Vertheidigung mußte damit für jeden unbefangenen Beobachter sich entschieden vermindern.

Am 19. September zeigte Nugent an, daß eine letzte Weisung über die Bedingungen eingelaufen sei, welche man der Besatzung von Komorn bei Uebergabe des Platzes zugestehen wolle. Danach sollten politische Gegenstände gänzlich von der Verhandlung ausgeschlossen werden. Die Mannschaft vom Feldwebel abwärts, auch soweit sie aus den österreichischen Truppen übergegangen und dann bei den Ungarn erst zu Offizieren vorgerückt war, sowie den Offizieren, welche früher gar nicht in der österreichischen Armee

gedient hatten, ward völlige Amnestie bewilligt. Die ehemals österreichischen Offiziere der Besatzung von Komorn sollten sich dagegen darüber erklären, ob sie sich vor ein Kriegsgericht stellen oder die kaiserlichen Staaten binnen 10 bis 12 Tagen verlassen wollten. Ueber die Annahme dieser Bedingungen solle die Garnison sich binnen 48 Stunden entscheiden.

Zur Entscheidung über diese Frage berief außer dem gewöhnlichen Kriegsrath Klapka noch je einen Hauptmann und zwei Lieutenants von jedem Bataillon und ähnlichen Körper der Besatzung.

Er entwickelte die Schwierigkeiten einer kräftigen Vertheidigung, von deren Gange und Leiden die meisten Versammelten kaum einen Begriff hätten. Er erklärte sich für eine Capitulation jetzt da es noch Zeit sei, da der ganz vereinzelte Widerstand Komorns dem Lande unmöglich etwas helfen könne; freilich könne man die Bedingungen, welche von Wien her gestellt seien, nicht annehmen, aber man könne die eignen immer noch modifiziren.

Nach manchem harten Strauß in der stürmischen Versammlung drang Klapka mit seiner Ansicht durch und die Capitulationsbedingungen wurden nun folgendergestalt festgesetzt:

1. Freier Abzug der Garnison ohne Waffen, die Säbel der Offiziere bleiben deren Eigenthum. Die früheren österreichischen Offiziere, welche solche fordern, erhalten Pässe ins Ausland; andernfalls werden sie frei in ihre Heimat entlassen, sie müßten sich denn freiwillig stellen. Den ungarischen Offizieren, die früher nicht in österreichischem Dienst waren, wird der freie Aufenthalt in ihrer Heimat gestattet, sie dürfen nicht für den österreichischen Dienst ausgehoben werden. Die Mannschaft der ehemaligen kaiserlichen Regimenter wird völlig amnestirt; diejenigen Individuen derselben, welche unterdessen ungarische Offiziere geworden sind, werden freigelassen. Eine gerichtliche Verfolgung findet nicht statt. 2. Pässe ins Ausland erhalten Alle, welche sie binnen 30 Tagen fordern. 3. Eine Monatsgage für die Offiziere, zehntägige Löhnung für die Mannschaft wird in österreichischen Banknoten nach der k. k. Kriegsgebühr verabfolgt. 4. Zur Ablösung der Verpflichtungen, welche die Garnison durch Ausgabe von Kriegskassenanweisungen eingegangen ist, zahlt die österreichische Regierung 500000 Gulden Conventionsmünze. 5. Versorgung der in Komorn befindlichen Verkrüppelten und in den Spitälern krank liegenden Krieger. 6. Mobiles und immobiles Privatvermögen ist im Allgemeinen garantirt. 7. Ort und Zeit der Waffenablegung wird nachträglich bestimmt. 8. Alle Feindseligkeiten werden sogleich eingestellt. 9. Die Festung wird nach Kriegsgebrauch und erfolgter Ratification übergeben.

Mit diesen letzten Bedingungen ging am 21. September eine Commission

von 11 Personen in Nugents Hauptquartier nach Ács ab; sie kehrte am 22. Abends mit dem Bescheide zurück, daß Nugent bei den ihm von Wien ertheilten Weisungen beharre.

In einem Kriegsrathe am 23. theilte dieß Klapka mit und schwur, unter solchen Umständen Komorn bis auf den letzten Mann vertheidigen zu wollen. Der ganze Kriegsrath wiederholte den Schwur.

Zugleich war eine Aufforderung Csorichs an Klapka zu einer Unterredung mit diesem eingelaufen; ferner ein Schreiben Nugents, in welchem derselbe Klapka eine österreichische Pension verhieß, die er in Ruhe im Ausland verzehren könne, wenn er die Besatzung zur Uebergabe bestimme. Auf Nugents Schreiben antwortete Klapka vorläufig nicht. Schon um die Mitte des Monats war zu Komorn ein Hallunke, ein Mitglied der geheimen österreichischen Polizei, abgefaßt worden, welcher den Auftrag hatte, Klapka zu ermorden. Dieß wurde vereitelt und das Subject erschossen. Wenige Tage darauf war ein dringendes Schreiben von Ernst Kiß an Klapka eingelaufen, in welchem der erstere, der sich davon mit Sicherheit eine Linderung seines Looses versprach, den letztern bestürmte, Komorn auf Gnade und Ungnade zu übergeben. So ward Klapka von allen Seiten bedrängt, durch Mord, Versuch der Bestechungen, Berufungen der Freundschaft, dabei Zwiespalt im eigenen Lager. Es galt also festzustehn.

Auf Csorichs Vorschlag antwortete Klapka bejahend und die Unterredung hatte am 24. September an der Ácser Straße statt, blieb jedoch ohne jedes Resultat. Am 25. kündigte Klapka durch einen Tagesbefehl der Garnison an, daß die Verhandlungen sich abermals zerschlagen hätten.

Indessen überlegte man auf österreichischer Seite, daß eine Belagerung Komorns, wenn die Besatzung ihrem Entschlusse treu bliebe, sehr viel Geld kosten werde und sich auch bedeutend in die Länge ziehen könne, daß man dann schließlich auch nichts weiter erreiche, als die Werke Komorns selbst zu zerstören, daß es folglich besser sein würde, den Bedingungen nachzugeben, welche die Garnison stellte, sie freilich, soweit es sich irgend durch Unterhandlungen erreichen ließe, zu modifiziren.

Zu dem Ende kam Haynau selbst am 26. September nach Ács, indem er zugleich neue Truppenabtheilungen gegen Komorn in Bewegung setzte, für den Fall, daß die Unterhandlungen dennoch sich wieder zerschlagen sollten. Sich auf diesen Fall vorzusehn, war um so nothwendiger, da man bereits wußte, daß in wenigen Tagen das Grabbe'sche Corps den Befehl zur Rückkehr nach Rußland erhalten werde.

Nachdem am 26. September Morgens noch verschiedene Scharmützel, insbesondere bei Ó Szöny stattgefunden hatten, erschien am Mittag dieses

Tages ein österreichischer Parlamentär zu Komorn, welcher eine Einladung zu einer Unterredung mit Haynau an Klapka überbrachte. Klapka war nicht geneigt, dieser Einladung zu entsprechen und es ward daher am 27. September Morgens die Kriegsrathscommission von 11 Mitgliedern, welche wir aus früheren Unterhandlungen bereits kennen, nach Puszta Harkály entsendet, wo sie Haynau empfing.

In wenigen Stunden war die Capitulation abgeschlossen. Die Bedingungen der Ungarn waren im Wesentlichen angenommen. Laut denselben erhielt die Garnison freien Abzug ohne Waffen, nur die Offiziere behielten ihre Säbel; den Offizieren, welche früher in der österreichischen Armee gedient hatten, wurden — nach ihrer Wahl — Pässe ins Ausland ertheilt oder der Aufenthalt in der Heimat ohne Störung bewilligt, falls sie es nicht vorzögen, sich freiwillig einem Kriegsgerichte zu stellen; allen Offizieren, die früher nicht gedient hatten, ward der freie Aufenthalt in Ungarn zugesichert; aller Mannschaft vom Feldwebel abwärts vollständige Amnestie. Pässe ins Ausland sollten allen denjenigen ertheilt werden, welche sie binnen 30 Tagen verlangten. Die Offiziere erhielten eine Monatsgage, die Mannschaften zehntägige Löhnung in österreichischen Banknoten nach dem österreichischen Löhnungsfuß. Zur Ausgleichung der Kriegskassenanweisungen, die in Komorn ausgegeben waren, zahlte die österreichische Regierung 500000 Gulden in österreichischen Banknoten. Die in Komorn befindlichen verkrüppelten und kranken Militärs sollten versorgt werden. Das mobile und unbewegliche Privatvermögen sollte im Allgemeinen beibehalten werden.

Ueber die Art der Uebergabe ward eine besondere Uebereinkunft abgeschlossen.

Nach deren Bestimmungen ward am 2., 3. und 4. October 1849 die Festung Komorn an die Oesterreicher übergeben, nachdem am 1. October die nach Peterwardein entsendete Deputation zurückgekehrt war.

So war denn auch Ungarns letztes Bollwerk gefallen.

Am 6. October 1849 wurde der ehemalige Premierminister des constitutionellen Ungarns, Graf Ludwig Batthyányi zu Pesth erschossen, und nur deßhalb erschossen, nicht gehängt, weil dieß durch eine Halswunde, die Batthyányi sich selbst beigebracht, absolut unmöglich gemacht war.

Am 6. October wurden zu Arad gehängt die Generale Aulich, Damjanich, Nagy Sándor, Török, Lahner, Vécsey, Knezich, Pöltenberg, Leiningen, Schweidel; erschossen

Ernst Kiß, Desewffy und Lázár, weil sie sich nicht den Russen, sondern den Oesterreichern ergeben hatten.

Andere Hinrichtungen folgten.

Ueber diese Rachethaten, die nur gräßlicher und gemeiner durch die Umstände werden, unter denen sie verübt wurden, durch die nichtswürdige Raffinerie, mit welcher sie verübt wurden, hat die ganze gebildete Welt ihr Urtheil gesprochen. Das letzte Urtheil, das Gottesurtheil, hat bis jetzt noch zurückgehalten. Gott im Himmel hat den Henkern noch eine Frist gegönnt.

Einsperrungen, Verbannungen, Confiscationen sind ein Kinderspiel gegen die erwähnten schändlichen Hinrichtungen; sie erfolgten begreiflicherweise in solcher Menge, daß es uns unmöglich wäre, sie aufzuzählen, wenn dieß auch in den Rahmen unserer Geschichte gehörte.

Ungarns constitutionelle Freiheit ward völlig vernichtet, die Comitatsverfassung aufgehoben. Croatien und Slavonien, die von den Serben verlangte serbische Wojewodschaft, die Militärgrenze, Siebenbürgen wurden von Ungarn getrennt und österreichische Provinzen wie Ungarn selbst; dessen Reste wurden in fünf österreichische Kreise getheilt, den Pesth-Ofener, den Presburger, den Oedenburger, den Kaschauer und den Großwardeiner.

Schritte Seitens der Regierung Oesterreichs gethan, die dumpfe Stimmung des augenblicklich niedergeschlagenen Volkes zu versöhnen, fehlten nicht; aber sie waren unzureichend. Das Concordat vergrößerte den Riß zwischen Ungarn und Oesterreich. Die Rassen, welche 1848 und 1849 einander feindlich gegenübergestellt waren, näherten sich jetzt einander, da keine die Hoffnungen erfüllt sah, welche sie sich gemacht hatte, von allen diesen Hoffnungen nichts übrig geblieben war, als die gemeinsame Knechtschaft. Und Rußland, der Verbündete von 1849, beleidigt durch die Undankbarkeit von 1854, steht lauernd an den Pforten Oesterreichs, nicht mehr Willens, sich durch die Hülfe gegen Ungarn Oesterreichs Passivität in den orientalischen Fragen zu erringen, sondern Willens, durch Ungarn selbst sich den Weg nach Constantinopel zu bahnen; gefährlicher durch die Freundschaft Frankreichs und des lange noch nicht zufriedengestellten Italiens.

So stehen auch in dieser Ecke Europas Ereignisse bevor, welche ganz dazu angethan sind, die Gestalt der alten Jungfrau von ehemals, die es schon längst nicht mehr ist, in entschiedenster Weise zu wandeln, Ereignisse, die voraufziehende Sturmvögel genügend angekündigt haben.

A.

Stärke und Zusammensetzung der Komorner Armee unter General Klapka seit dem Abmarsche Görgeys auf Waitzen.

Zweites Armeecorps. Oberst Kászonyi.

Division Oberst Rakowski, 25., 48., 52. und 56. Honvédbataillon, 1. Bataillon Dom Miguel, 1 6pfdr.-Batterie.

Division Oberstlieutenant Horváth, 60, 61., 63., 49., 54. Honvédbataillon, 1 3pfdr.-Batterie.

Achtes Armeecorps. Oberst Assermann.

Division Oberst Kosztolányi, 18., 37., 64. Honvédbataillon, 3. Bataillon Alexander; 1 Kavalleriebatterie und 1 6pfdr.-Fußbatterie.

Division Oberst Janik, 70., 71., 57. und 46. Honvédbataillon, 1 3pfdr.-Batterie.

Division Oberst Gr. Eszterházy, 15., 40., 98., 99. Honvédbataillon, 3pfdr.-Fußbatterie.

Kavallerie 6 Escadrons Würtemberg, 2 Escadrons Bocskay, 3 Escadrons Lehel Husaren.

Pionnire und Sappeurs 7 Compagnieen.

Artilleriecommandant Oberstlieutenant Krivácsy.

Fortificationsdirector Oberstlieutenant Thaly.

Chef des Generalstabs Oberstlieutenant Szillányi.

Im Ganzen $23^1/_6$ Bataillons, 11 Escadrons und 6 Feldbatterieen; 18000 M. mit 48 Feldgeschützen.

B.

Eintheilung der Komorner Armee für die Offensive auf Raab.

Mobiles Corps

unter Klapkas eigenem Befehl.

Division Kosztolányi: 18., 37., 64. Honvédbataillon, 3. Bataillon Alexander, 2 6pfdr.-Batterieen, 2 Escadrons Würtemberg Husaren.

Division Rakowski: 25., 48., 56. Honvédbataillon, 1 Bataillon Dom Miguel, 1 Kavalleriebatterie, 2 Escadrons Würtemberg Husaren.

Division Eszterházy: 15. und 57. Honvédbataillon, 1/2 12pfdr. = Batterie, 1 3pfdr. = Batterie, 2 Escadrons Würtemberg Husaren.

Zusammen 10 Bataillons, 6 Escadrons, 4 1/2 Batterieen oder 8000 M. mit 36 Geschützen.

Besatzungscorps
unter dem Befehle Assermanns.

98., 99., 70., 71., 52., 46., 60., 61., 63., 49., 54., 40. Honvédbataillon, 1 1/2 6pfdr.=Batterie, 1 3pfdr.=Batterie, 1 Haubitzbatterie, 3 Escadrons Lehel, 2 Escadrons Bocskay, 1 neu formirte Escadron Husaren, die Pionnire und Sappeurs.

Zusammen 13 1/6 Bataillons, 6 Escadrons, 3 1/2 Feldbatterieen oder 10000 M. mit 28 Feldgeschützen.

C.

Stärke und Zusammensetzung des Cernirungscorps vor Komorn unter F.=M.=L. Csorich von Ende Juli ab.

Division F.=M.=L. Fürst Colloredo.

Brigade G.=M. Barco: 1., 2. und 3. Bataillen Mazzuchelli, 3. und Landwehrbataillou Paumgartten, 4. Bataillon Ottochaner, 2 Escadrons Civallart Ulanen, 1 6pfdr.=Batterie, 1 Kavalleriebatterie, 2 12pfdr.=Batterien, 2 Stück 18pfdr.

Brigade G.=M. Liebler: 1., 2, 3. und Landwehrbataillon Stephan, 2. Bataillon Wimpffen, 2 Escadrons Civallart Ulanen, 3 1/2 6pfdr.=Batterieen, 1 Raketenbatterie, 16 18pfdr.

Detachirte Brigade Pott: 4. Bataillon Deutschmeister, 3. Bataillon Kudelka, 3. Bataillon Fürstenwärther, 3. und 4. Bataillon Haynau, 2 Escadrons Civallart Ulanen, 1 6pfdr.=Batterie.

Im Ganzen 16 Bataillons, 6 Escadrons, 75 Geschütze, 11000 M. mit 1300 Pferden.



D.

Stärke und Zusammensetzung des Cernirungscor Komorn unter F.-M.-L. Csorich vom 20. Augu

Division F.-M.-L. Gr. Nobili.
Brigaden Chizzola und August Lederer: 9 Bataillon cadrons und 18 Geschütze.
Division F.-M.-L. Fürst Colloredo.
Brigaden Liebler und Barco: 10 Bataillons, $3^1/_2$ 18 Geschütze.
Detachirte Brigade Pott: 5 Bataillons, 2 Esca Geschütze.
Detachirte Brigade Teuchert: 6 Bataillons, 2
Corpsgeschützreserve 27 Geschütze.

Im Ganzen 30 Bataillons, $9^1/_2$ Escadrons und 69 Gesch 23000 M.

E.

Stärke und Zusammensetzung des österreichischen rungscorps vor Komorn unter F.-Z.-M. Gr. Nu im September.

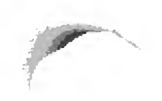
2. Armeecorps. F.-M.-L. Br. Csorich.
Division Colloredo: Brigaden Pott und Liebler, 13 lons, 4 Escadrons, 28 Geschütze.
Division Nobili: Brigaden Teuchert und A. Lederer, 10 taillons, 3 Escadrons, 18 Geschütze.

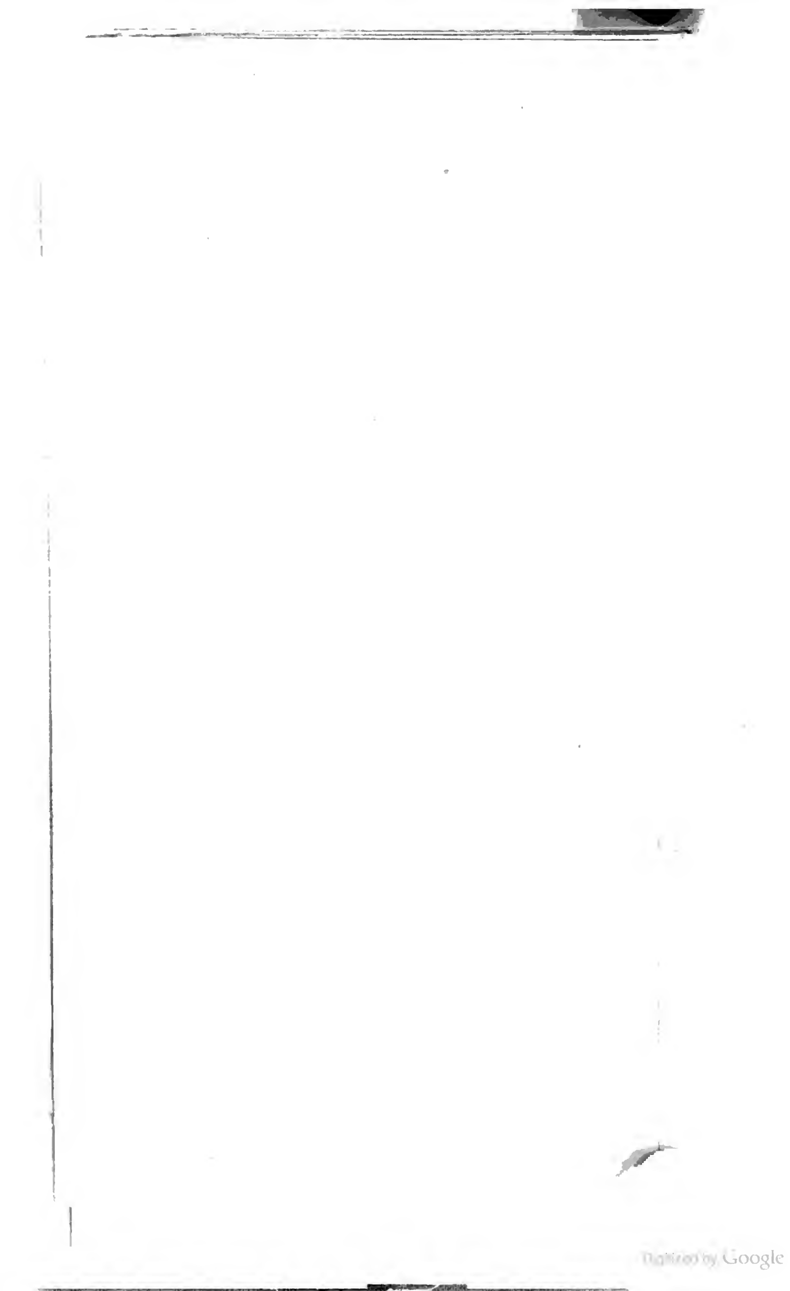
2. Reservearmeecorps. F.-Z.-M. Gr. Nugent.
Division Pálffy: Brigaden Chizzola, Jablonowski, Alcai Bataillons, $4^1/_2$ Escadrons, 24 Geschütze.
Division Burits: Brigaden Jablonski, Montenuovo, B Bataillons, 11 Escadrons.
Geschützreserve 84 Geschütze.

Im Ganzen $47^5/_6$ Bataillons, $22^1/_2$ Escadrons, 154 Feld oder 44000 M. mit 5446 Pferden.

Berichtigungen.

Seite 7 Zeile 1 v. unten lies: „3500 M." statt 35000 M.
Seite 12 Zeile 11 v. unten ist das Wort „sich" zu streichen.






Stanford University Libraries
3 6105 013 432 567

